

Wer sich mit Home Education auseinandersetzt, dem geht es ähnlich wie dem Soziologen Thomas Spiegler. Ihm wurde dessen fächerübergreifende Relevanz bewusst.

„Die Vertiefung in Geschichte und Bandbreite der gegenwärtigen Home Education Bewegung führte dazu, dass der religionssoziologische Ausgangspunkt um viele bildungssoziologische Aspekte erweitert wurde und auch erziehungswissenschaftliche Fragestellungen zunehmend an Bedeutung gewannen.“

Aus dieser Einsicht leitet sich das Konzept für dieses Buch ab. Im ersten Teil werden die theologischen Grundlagen der Pädagogik skizziert, im zweiten Teil ein Überblick über die Bewegung aus soziologischer, psychologischer und pädagogischer Perspektive geschaffen, um im dritten Teil eine Verteidigung von Home Education zu formulieren.

Anders als andere Schreiber geht der Autor die Thematik nicht mit der Distanz des Unbeteiligten an. Als Ehemann einer Pädagogin und Vater von fünf Söhnen setzt er Home Education in der eigenen Familie um. Daraus ergibt sich seine doppelte Zielsetzung:

- Die Arbeit soll auf eine fundierte Art und Weise sowohl Eltern wie auch Pädagogen insbesondere in der Schweiz informieren.
- Sie soll Mut machen, in einer Zeit der Individualisierung – man denke nur an die viel diskutierten Themen Hoch- und Minderbegabte – über alternative Ansätze in Bildung und Erziehung nachzudenken



Hanniel Strebel: Verheiratet, Vater von fünf Söhnen, Betriebsökonom FH und Theologe (MTh, USA). Arbeitet seit über 10 Jahren in der Erwachsenenbildung.



ISBN 978-3-86269-013-8
ISSN 1430-9068

Verlag für Kultur und Wissenschaft
(Culture and Science Publ.)
Dr. Thomas Schirmacher

VKW

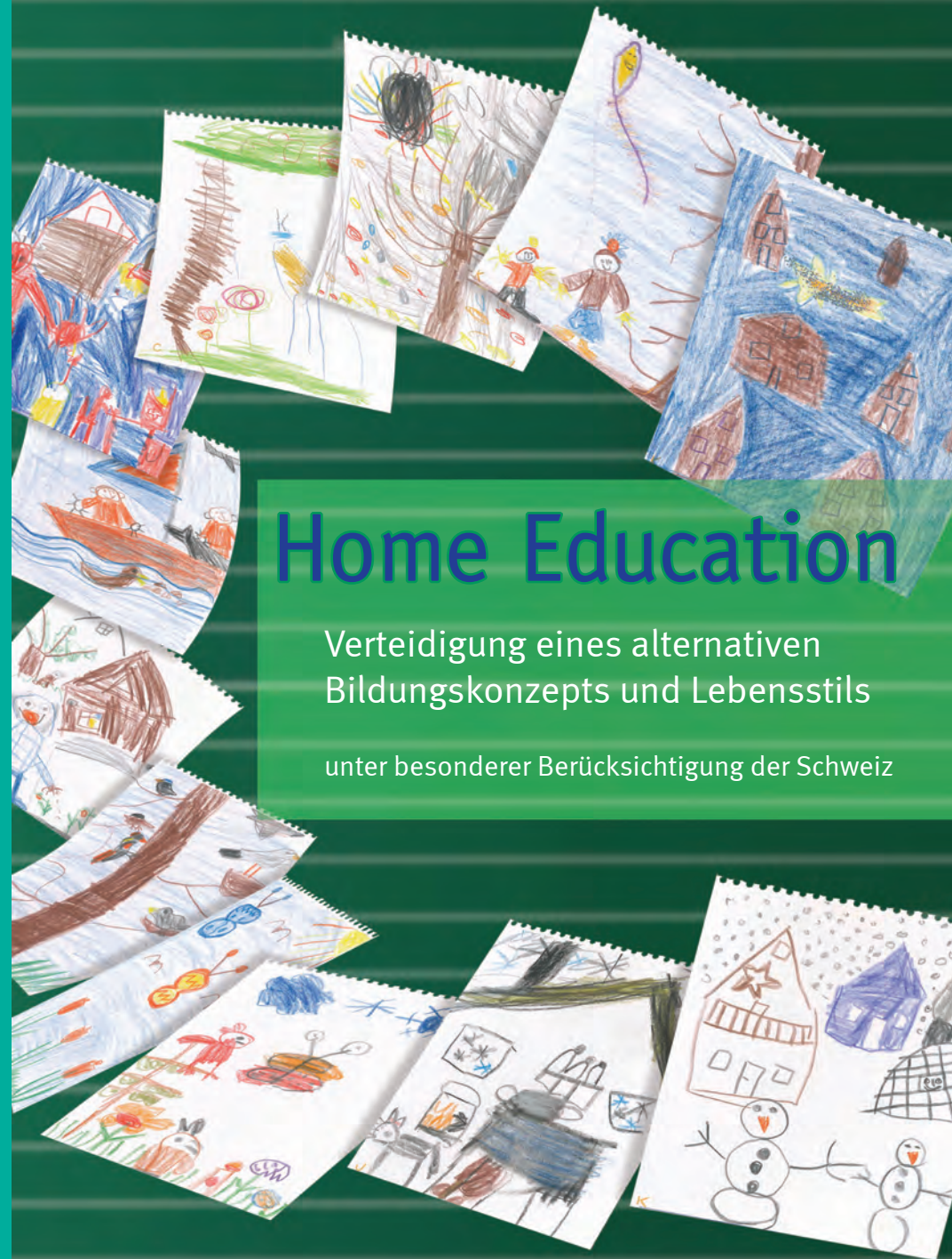
VKW

VKW

Pädagogik in Europa in Geschichte und Zukunft / Pedagogy in Europe: The Past and The Future 3

Strebel Home Education

Pädagogik in Europa in Geschichte und Zukunft / Pedagogy in Europe: The Past and The Future 3



Home Education

Verteidigung eines alternativen
Bildungskonzepts und Lebensstils

unter besonderer Berücksichtigung der Schweiz

Hanniel Strebel

Hannel Strebel

**Home Education - Verteidigung eines alternativen
Bildungskonzepts und Lebensstils**

Pädagogik in Europa in Geschichte und Gegenwart – Pedagogy in Europe: The Past and The Future

Band 3

- Band 1 Ralph Fischer: Homeschooling in der Bundesrepublik Deutschland – Eine erziehungswissenschaftliche Annäherung
- Band 2 Volker Ladenthin: Homeschooling – Fragen und Antworten
Häusliche Bildung im Spannungsfeld zwischen Schulpflicht und Elternrecht: Aufsätze und Interviews
- Band 3 Hannel Strebel: Home Education
Verteidigung eines alternativen Bildungskonzepts und Lebensstils unter besonderer Berücksichtigung der Schweiz
- Band 4 Jan Hábl: Lessons in Humanity
- Band 5 Volker Ladenthin: Kulturschulen – Schulkulturen
- Band 6 John Warwick Montgomery: Homeschooling in America and in Europe: A Litmus Test of Democracy
- Band 7 George Melvyn Ella: The Practical Divinity of Universal Learning: John Durie's Educational Pansophism
- Band 8 Heiner Ehrbeck: Antisemitismus – Ausbeutung – Unterdrückung – Materialien und Konzeptionen
- Band 9 Jan Hábl: Teaching and Learning Through Story
- Band 10 Volker Ladenthin: Forschendes Lernen in der Bildungswissenschaft

Hanniel Strebel

**Home Education - Verteidigung eines
alternativen Bildungskonzepts und
Lebensstils**

unter besonderer Berücksichtigung der Schweiz

Verlag für Kultur und Wissenschaft
Culture and Science Publ.
Dr. Thomas Schirmacher
Bonn 2011

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>

© Copyright 2011 by
Verlag für Kultur und Wissenschaft
(Culture and Science Publ.)
Prof. Dr. Thomas Schirmacher
Friedrichstraße 38, D-53111 Bonn
Fax +49 / 228 / 9650389
www.vkwonline.de / info@vkwonline.de

ISSN 1430-9068

ISBN 978-3-86269-013-8

2. Druck

Printed in Germany
Umschlaggestaltung und Gesamtherstellung:
BoD Verlagsservice Beese, Friedensallee 44, 22765 Hamburg
www.rvbeese.de / info@rvbeese.de

Verlagsauslieferung:
IC-Medienhaus
D-71087 Holzgerlingen, Tel. 07031/7414-177 Fax -119
www.icmedienhaus.de

Gesamtverzeichnis für den Buchhandel:
www.vkwonline.de/gesamtprospekt

Privatkunden: in jeder Buchhandlung oder unter www.vkwonline.de

INHALTSVERZEICHNIS

INHALTSVERZEICHNIS	5
INHALTSVERZEICHNIS (DETAILLIERT).....	7
DANKSAGUNG	11
VORWORT	12
1 EINLEITUNG	15
1.1 UM WAS ES GEHT	15
1.2 BEGRIFFSKLÄRUNG.....	18
1.3 ZIELSETZUNG UND PERSÖNLICHER BEZUG	20
1.4 AUFBAU UND METHODIK.....	21
2 THEOLOGISCHE GRUNDLAGEN DER PÄDAGOGIK	23
2.1 WAS HAT THEOLOGIE MIT PÄDAGOGIK ZU TUN?.....	23
2.2 DIE FRAGE NACH DER VERANTWORTUNG: EHE UND FAMILIE ALS GOTTES BUNDESINSTITUTION	29
2.3 ZUR ANTHROPOLOGIE DES KINDES.....	35
2.4 ELTERNROLLEN ALS KONKRETISIERUNG DES BUNDESMANDATS UND DER BIBLISCHEN ANTHROPOLOGIE.....	57
2.5 META-LERNMODELL	64
2.6 DIE BILDUNGSPHILOSOPHIE VON CHARLOTTE MASON: EIN LERNMODELL AUF DEM PRÜFSTAND	69
3. HOME EDUCATION – EIN ÜBERBLICK.....	87
3.1 EINLEITUNG.....	87
3.2 GESCHICHTLICHE PERSPEKTIVE: DIE GESCHICHTE DER PRIVATEN BILDUNG.....	88
3.3 GEOGRAPHISCHE PERSPEKTIVE: DIE VERBREITUNG VON HOME EDUCATION	95
3.4 EMPIRISCHE PERSPEKTIVE: AUSGEWÄHLTE STUDIEN UND ERGEBNISSE	107
3.5 SOZIOLOGISCHE PERSPEKTIVE: SUBGRUPPEN UND GESELLSCHAFTLICHE DURCHMISCHUNG	113
3.6 PSYCHOLOGISCHE PERSPEKTIVE I: DIE FRAGE NACH DER BINDUNG	115
3.7 PSYCHOLOGISCHE PERSPEKTIVE II: DIE FRAGE NACH DER SOZIALISIERUNG.....	120
3.8 PÄDAGOGISCHE PERSPEKTIVE I: EFFIZIENZ UND EFFEKTIVITÄT DES AUSSERSCHULISCHEN LERNENS	126
3.9 PÄDAGOGISCHE PERSPEKTIVE II: INFORMELLES LERNEN	129
3.10 FAMILIENPOLITISCHE PERSPEKTIVE: GESUNDHEIT DER ELTERN UND VERTRÄGLICHKEIT MIT PARTNERSCHAFTLICHEN ROLLENMODELLEN.....	135
4. HOME EDUCATION – EINE VERTEIDIGUNG.....	139
4.1 EINLEITUNG.....	139
4.2 THEOZENTRIERTE BILDUNG – DREI ARGUMENTE	139

4.3 REICHTUM AN BEZIEHUNGEN – DREI WEITERE ARGUMENTE	142
4.4 FRAGEN IM ENTSCHEIDUNGSPROZESS PRO/CONTRA HOME EDUCATION	151
4.5 WAS JEDE FAMILIE VON HOME EDUCATION LERNEN KANN	153
5. ANHANG.....	156
5.1 ZUR ROLLE PESTALOZZIS IN DER BILDUNGSGESCHICHTE	156
5.2 GESETZLICHE BESTIMMUNGEN ÜBER HOME EDUCATION IN DER SCHWEIZ.....	160
5.3 FAMILIENINTERVIEWS.....	163
5.4 FRAGEN FÜR ELTERN- UND GESPRÄCHSKREISE	175
5.5 INFORMATIONEN ZU BILDUNGSANSÄTZEN INNERHALB DER HOME EDUCATION BEWEGUNG.....	188
5.6 HOME EDUCATION VS. INTEGRATIVER UNTERRICHT	195
LITERATURVERZEICHNIS.....	198
FACHLITERATUR ZU HOME EDUCATION	198
FACHLITERATUR ZU SCHULE UND LERNEN.....	203
FACHLITERATUR ZU FAMILIE UND ERZIEHUNG.....	208
THEOLOGISCHE LITERATUR	210
ÜBRIGE LITERATUR.....	214

INHALTSVERZEICHNIS (DETAILLIERT)

INHALTSVERZEICHNIS	5
INHALTSVERZEICHNIS (DETAILLIERT).....	7
DANKSAGUNG	11
VORWORT	12
1 EINLEITUNG	15
1.1 UM WAS ES GEHT	15
1.2 BEGRIFFSKLÄRUNG.....	18
1.3 ZIELSETZUNG UND PERSÖNLICHER BEZUG	20
1.4 AUFBAU UND METHODIK.....	21
2 THEOLOGISCHE GRUNDLAGEN DER PÄDAGOGIK.....	23
2.1 WAS HAT THEOLOGIE MIT PÄDAGOGIK ZU TUN?.....	23
2.1.1 RELIGION IST PRIVATSACHE. WESHALB EIGENTLICH?.....	23
2.1.2 IN DER PÄDAGOGIK WERDEN FUNDAMENTALE AUSSAGEN ÜBER DEN MENSCHEN GEMACHT. DIESE TANGIEREN DIE WAHRHEITSFRAGE.	25
2.1.3 ES IST VERNÜNFTIG, VON GOTT AUSZUGEHEN.....	26
2.1.4 GOTT ALS AUSGANGSPUNKT BESTIMMT JEDEN LEBENSBEREICH.....	27
2.1.5 DAS ZIEL DER PÄDAGOGIK MUSS GOTT SEIN.....	27
2.1.6 DIE BIBEL LIEFERT EINEN ABSOLUT ZUVERLÄSSIGEN DENKRAHMEN, WENN AUCH KEIN ERSCHÖPFENDES WISSEN.....	28
2.1.7 CHRISTEN SIND AKTIVE DENKER UND LERNER SOWIE ZUVERSICHTLICHE FORSCHER.....	28
2.2 DIE FRAGE NACH DER VERANTWORTUNG: EHE UND FAMILIE ALS GOTTES BUNDESINSTITUTION	29
2.2.1 BÜNDE ALS CHARAKTERISTIKUM VON GOTTES HEILSHANDELN.....	29
2.2.2 DAS BUNDESMANDAT VON EHE UND FAMILIE	31
2.2.3 ZUM VERHÄLTNIS DER BUNDESINSTITUTIONEN FAMILIE UND STAAT	34
2.3 ZUR ANTHROPOLOGIE DES KINDES.....	35
2.3.1 DAS KIND ALS EBENBILD GOTTES: ENTWICKLUNG GOTTGEBENER FÄHIGKEITEN	35
2.3.2 DAS KIND ALS SÜNDER: BEGRENZUNG DURCH GOTTES GESETZ.....	41
2.3.3 ZUM BEGRIFF VON FORM UND FREIHEIT.....	44
2.3.4 VERZERRUNG DER FORM (BERNHARD BUEB).....	47
2.3.5 VERZERRUNG DER FREIHEIT (THOMAS GORDON).....	49
2.3.6 DIE BALANCE ZWISCHEN FORM UND FREIHEIT.....	52
2.4 ELTERNROLLEN ALS KONKRETISIERUNG DES BUNDESMANDATS UND DER BIBLISCHEN ANTHROPOLOGIE.....	57
2.4.1 ELTERN SIND ALS GOTTES REPRÄSENTANTEN FÜR DEREN BILDUNG VERANTWORTLICH.....	57
2.4.2 ELTERN HABEN DEN PRIMÄREN ERZIEHUNGS-AUFTRAG, DER STAAT EINEN SUBSIDIÄREN.....	58
2.4.3 ELTERN SIND LERNBEGLEITER.....	62
2.4.4 ELTERN SIND (MIT-)LERNENDE	63

2.5 META-LERNMODELL	64
2.5.1 ERSTE DIMENSION: BEZIEHUNG ZU GOTT	65
2.5.2 ZWEITE DIMENSION: BEZIEHUNG ZU SICH SELBST UND ZU ANDEREN MENSCHEN	66
2.5.3 DRITTE DIMENSION: BEZIEHUNG ZUR SCHÖPFUNG.....	68
2.6 DIE BILDUNGSPHILOSOPHIE VON CHARLOTTE MASON: EIN LERNMODELL AUF DEM PRÜFSTAND	69
2.6.1 BIOGRAPHIE.....	69
2.6.2 ECKPFEILER DER BILDUNGSPHILOSOPHIE	71
2.6.3 EDUCATION IS AN ATMOSPHERE	73
2.6.4 EDUCATION IS A DISCIPLINE	74
2.6.5 EDUCATION IS A LIFE.....	76
2.6.6 EDUCATION IS A SCIENCE OF RELATIONS	77
2.6.7 BEURTEILUNG.....	82
3. HOME EDUCATION – EIN ÜBERBLICK.....	87
3.1 EINLEITUNG.....	87
3.2 GESCHICHTLICHE PERSPEKTIVE: DIE GESCHICHTE DER PRIVATEN BILDUNG.....	88
3.3 GEOGRAPHISCHE PERSPEKTIVE: DIE VERBREITUNG VON HOME EDUCATION	95
3.3.1 VERBREITUNG.....	96
3.3.2 HOME EDUCATION IN DEN USA UND IN ANGELSÄCHSISCHEN LÄNDERN	98
3.3.3 HOME EDUCATION IN DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH	100
3.3.4 HOME EDUCATION IN DER SCHWEIZ	102
3.4 EMPIRISCHE PERSPEKTIVE: AUSGEWÄHLTE STUDIEN UND ERGEBNISSE	107
3.5 SOZIOLOGISCHE PERSPEKTIVE: SUBGRUPPEN UND GESELLSCHAFTLICHE DURCHMISCHUNG	113
3.6 PSYCHOLOGISCHE PERSPEKTIVE I: DIE FRAGE NACH DER BINDUNG	115
3.7 PSYCHOLOGISCHE PERSPEKTIVE II: DIE FRAGE NACH DER SOZIALISIERUNG.....	120
3.8 PÄDAGOGISCHE PERSPEKTIVE I: EFFIZIENZ UND EFFEKTIVITÄT DES AUSSERSCHULISCHEN LERNENS	126
3.9 PÄDAGOGISCHE PERSPEKTIVE II: INFORMELLES LERNEN	129
3.10 FAMILIENPOLITISCHE PERSPEKTIVE: GESUNDHEIT DER ELTERN UND VERTRÄGLICHKEIT MIT PARTNERSCHAFTLICHEN ROLLENMODELLEN.....	135
4. HOME EDUCATION – EINE VERTEIDIGUNG.....	139
4.1 EINLEITUNG.....	139
4.2 THEOZENTRIERTE BILDUNG – DREI ARGUMENTE	139
4.2.1 GOTT IST AUCH TELOS DER PÄDAGOGIK.....	139
4.2.2 DIE ELTERN VERANTWORTEN DIE BILDUNG	140
4.2.3 EIN SCHUTZRAUM ZUR ENTWICKLUNG DER FÄHIGKEITEN	141
4.3 REICHTUM AN BEZIEHUNGEN – DREI WEITERE ARGUMENTE	142
4.3.1 ERZIEHUNG IST CHARAKTERENTWICKLUNG	142
4.3.2 HOME EDUCATION IST EIN BEKENNTNIS ZUR FAMILIE.....	143
4.3.3 HOME EDUCATION BIETET VÄTERN UND GROSSELTERN ERWEITERTE MÖGLICHKEITEN.....	146
4.4 FRAGEN IM ENTSCHEIDUNGSPROZESS PRO/CONTRA HOME EDUCATION	151
4.5 WAS JEDE FAMILIE VON HOME EDUCATION LERNEN KANN	153
5. ANHANG.....	156
5.1 ZUR ROLLE PESTALOZZIS IN DER BILDUNGSGESCHICHTE	156
5.2 GESETZLICHE BESTIMMUNGEN ÜBER HOME EDUCATION IN DER SCHWEIZ.....	160
5.3 FAMILIENINTERVIEWS.....	163
5.3.1 INTERVIEW 1 – BEZIEHUNG VERTIEFEN UND FREIRAUM GEWÄHREN	163
5.3.2 INTERVIEW 2 – IM DIALOG LERNEN UND SELBSTÄNDIG WERDEN	167
5.3.3 INTERVIEW 3 – AUS VERTRAUEN LEBEN UND CHARAKTER ENTWICKELN	170

5.3.4 INTERVIEW 4 – VERACHTUNG VERKRAFTEN UND SELBSTÄNDIG LERNEN	172
5.4 FRAGEN FÜR ELTERN- UND GESPRÄCHSKREISE	175
5.4.1 FALLSTUDIE 1: REAKTION AUS DEM VERWANDTEN- UND BEKANNTENKREIS	175
5.4.2 FALLSTUDIE 2: INFORMELLES LERNEN	177
5.4.3 FRAGEN ZUM BILDUNGSANSATZ VON CHARLOTTE MASON.....	178
5.4.4 FRAGEN ZU DEN ELTERNROLLEN	182
5.4.5 FALLSTUDIE 3: ALLTAG IST LERNEN.....	183
5.5 INFORMATIONEN ZU BILDUNGSANSÄTZEN INNERHALB DER HOME EDUCATION BEWEGUNG.....	188
5.5.1 ARTHUR ROBINSON – WIE KINDER UNABHÄNGIGE LERNER WERDEN	188
5.5.2 CLASSICAL EDUCATION – GRAMMATIK, DIALEKTIK UND RHETORIK.....	190
5.5.3 ZUR KONTROVERSE ÜBER DIE BEDEUTUNG MONTESSORIS	192
5.6 HOME EDUCATION VS. INTEGRATIVER UNTERRICHT	195
LITERATURVERZEICHNIS.....	198
FACHLITERATUR ZU HOME EDUCATION	198
FACHBÜCHER ZU HOME EDUCATION.....	198
FACHARTIKEL ZU HOME EDUCATION	199
(INTER-)NATIONALE WEBSITES	200
ZEITUNGSARTIKEL ZU HOME EDUCATION.....	201
STUDIEN ZU HOME EDUCATION	202
FACHLITERATUR ZU SCHULE UND LERNEN.....	203
STUDIEN	203
FACHLITERATUR, -BEITRÄGE UND LINKS	204
SCHWEIZERISCHES UNTERRICHTSWESEN	207
FACHLITERATUR ZU FAMILIE UND ERZIEHUNG.....	208
FACHLITERATUR, -BEITRÄGE UND LINKS	208
CHRISTLICHE ERZIEHUNGSRATGEBER	209
CHARLOTTE MASON	210
THEOLOGISCHE LITERATUR	210
ÜBRIGE LITERATUR.....	214

DANKSAGUNG

Ich widme diese Arbeit meiner Frau Anne Catherine. Ich habe das Vorrecht, mit ihr zusammen unsere fünf Söhne ins Leben zu begleiten.

VORWORT

Wir leben in einer vom Internet und elektronischen Datenbanken geprägten Gesellschaft, in der das Sammeln und Verarbeiten von Informationen als Schlüsselfähigkeiten für Bildung, Management und Dienstleistungen gesehen werden. Dieser Ansatz steht jedoch in einem scharfen Kontrast zu dem, was wir in der Bibel zum Thema Wissen finden, sei es in den Sprüchen, die uns zur Weisheit ermahnen, oder in der paulinischen Aufforderung unser ganzes Denken von Christus erneuern zu lassen. Hier liegt der Schwerpunkt nicht darauf Informationen zu sammeln, sondern auf der Entwicklung einer ganzheitlichen Perspektive, von der aus wir das vorhandene Wissen beurteilen können. Das ist theologische Weisheit.

Als Jesus uns zu beten lehrte, *Geheiligt werde Dein Name*, bezog er sich auf das dritte Gebot. *Du sollst den Namen des HERRN nicht missbrauchen* (Matthäus 6, 9 und 2. Mose 20, 7). Der gottesfürchtige Mensch wird danach streben den Namen des HERRN zu heiligen, wobei sich an dieser Stelle gleich die Frage anschließt: Was ist der Name des HERRN? Direkt nach dem tragischen Vorfall mit dem Goldenen Kalb bittet Mose Gott darum ihn sehen zu dürfen, woraufhin Gott seinen Namen offenbart: *HERR, HERR, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue, der da Tausenden Gnade bewahrt und vergibt Missetat, Übertretung und Sünde, aber ungestraft lässt er niemand, sondern sucht die Missetat der Väter heim an Kindern und Kindeskindern bis ins dritte und vierte Glied* (2. Mose 34, 6-7). Den Namen des HERRN zu ehren verlangt nach einer vollen Anerkennung von Gottes liebevollem, heiligem Charakter. Es muss das betende Anliegen unseres Herzens sein, dass Gott von uns und von der Welt in seiner Gnade und Heiligkeit erkannt wird.

In der christlichen Theologie und Ethik brauchen wir Menschen, die theologisches Wissen mit kulturhermeneutischen Fähigkeiten verbinden können und dadurch theologisch denken. Diese Leute werden das Wissen und die Informationen aus der Welt und aus der Bibel mit einer christlichen Weltanschauung betrachten, welche geprägt ist von den theologischen Grundüberzeugungen über Schöpfung – Fall – Erlösung, Gesetz und Gnade, Gott und seinem Werk. Der Rahmengeber und das Zentrum dieser Perspektive ist der komplexe Name und Charakter Gottes – *YAHWE*, wie er Mose offenbart und von Jesus bezeugt worden ist. Aus diesem Namen, der gleichzeitig Barmherzigkeit und Heiligkeit meint, kommen eine Reihe miteinander verbundener Komplementaritäten des authentischen christlichen Glaubens: Die Beziehung zwischen Gesetz und Evangelium, das Verhältnis von Form und Freiheit und der Zusammenhang von Glaube und Kultur.

Hanniel Strebel ist kein bloßer „Informationensammler“; seine Arbeit zeigt, dass er theologisch über wichtige Fragen unserer Zeit nachdenkt. Das vorliegende Buch hilft uns dabei, theologisch in biblischen Komplementaritäten zu denken. Die daraus entstehende christliche Weisheit ist essentiell für ein geistlich gesundes Leben in Kirche und Familie.

Thomas K. Johnson, PhD

I Einleitung

I.1 Um was es geht

„Jede Gesellschaft hat ihre eigenen Strukturen des geordneten Kosmos, der seine Ränder aufweist, über die das Fremde, nicht Einzuordnende[,] eindringt. Dieses muss integriert werden, und dies kann auch durch Ausschluss geschehen.“¹

Wenn ich auf ein Thema eintrete, das sich am Rand einer Gesellschaft entfaltet und weiterentwickelt, bringt man einen „geordneten Kosmos“ durcheinander. Das in dieser Arbeit aufgegriffene Bildungskonzept durchkreuzt jedenfalls ein jahrhundertealtes Dogma.

„Beschulung ist in unserer Kultur so tief verankert, dass wir zur Überzeugung gekommen sind[,] ohne Schule könne es keine Bildung geben.“²

Die Reaktionen auf die Mitteilung, das Kind selber zu unterrichten, fallen dementsprechend oft negativ aus. Stellvertretend das Statement einer Mutter:

„Die Schule war unzufrieden, als wir ihn abmeldeten. Es war einfach deswegen, weil wir etwas anderes taten, weil wir die Initiative ergriffen.“³

Wer der Ablehnung auf den Grund geht, wird feststellen: Die Vorbehalte sind sehr oft ideologischer Natur. So schreibt der Tages-Anzeiger in einer Replik über die Publikation „Das Prinzip Arche Noah“ von Eva Herman:

„Und weil sie nach all den Verletzungen, all den Angriffen, die sie nach dem ‚Eva Prinzip‘ über sich ergehen lassen musste, jetzt einfach keine Kraft mehr hat, sich und ihr Kind den Bestien Staat und Öffentlichkeit auszusetzen, propagiert ausgerechnet sie, die erklärte Feindin sozialer Isolationsmechanismen, sogar die Erziehungsmethode des ‚Homeschooling‘ oder des Privatunterrichts.

¹ Mary Douglas, zitiert in: Christian W. Beck. Home Education: Erfahrungen aus Skandinavien. http://www.netzwerk-bildungsfreiheit.de/pdf/HE_Koll_Beck.pdf (29.07.2008).

² Alan Thomas. Bildung zu Hause. tologo verlag: Leipzig 2007. S. 17.

³ Ebd. S. 89.

Kann sein, dass irgendwo eine schwarzkatholische Elite auf Eva Hermans neues Buch gewartet hat. Die Realität hat es kaum.“⁴

Andererseits fehlen nicht die Stimmen, welche gravierende Mängel des öffentlichen Bildungssystems feststellen:

„Viel zu oft lässt Bildung die Schüler eher unflexibel werden, überzeugt bis an die Grenze zur Arroganz, dass sie auf alles eine Antwort wüssten – statt sie flexibel zu machen, empfänglich und lebenslang offen für neue Fragen und neue Antworten.“⁵

„Der Bildungsnotstand an unseren Schulen ist mit den Händen zu greifen. Überfrachtete Lehrpläne, Verzweiflung, Monotonie, Frühpensionierung, Vandalismus, Mittelmass, Wut, Gewalt oder Burnout sind die Zutaten einer gefährlichen Mixtur.“⁶

Auch jenseits der Polemik gibt es mehr als eine Handvoll Argumente, die hellhörig machen müssen. Die Schweiz liegt gemäss PISA-Studie 2006 zwar im oberen Mittelfeld.⁷ Trotzdem lässt sich einiges nicht wegdiskutieren, zum Beispiel:

- Trotz dem vielfach proklamierten Ideal des individualisierten Unterrichts steigen – aus Kostengründen - die Klassengrössen.⁸
- Gemäss deutschen Studien ist der Lärmpegel in den Klassenzimmern vergleichbar mit dem einer Hauptstrasse – was die Kinder ermüdet und das Lernen erschwert.⁹

⁴ Simone Meier. Ein schön massives Manifest des Gluckenterrors. URL: <http://sc.tagesanzeiger.ch/dyn/news/buecher/788679.html> (16.08.2008).

⁵ Aga Khan, zitiert in: Mike Donnelly. Pluralistische Vielfalt – keine Parallelgesellschaften. http://www.netzwerk-bildungsfreiheit.de/pdf/HE_Koll_Donnelly.pdf (01.10.2008).

⁶ Raimond Pouset, zitiert in: Thomas Mayer. Thomas Schirmacher (Hg.) Wenn Kinder zu Hause zur Schule gehen. VTR: Nürnberg 2004. S. 122.

⁷ Siehe z. B. der Bericht unter <http://bildungsklick.de/pm/57187/oecd-studie-pisa-2006-schweiz-mit-unveraendert-guten-pisa-ergebnissen> (01.10.2008). Download der vollständigen Version unter: <http://www.pisa.admin.ch/bfs/pisa/de/index/04/02/02.html> (01.10.2008).

⁸ So waren 2005 14 % der Primarschüler im Kanton Zürich in Klassen mit über 25 Schülern eingeteilt. URL: http://www.jositsch.ch/documents/Klassengroessen_P.S.pdf (01.10.2008). Im Kanton Zürich stieg die durchschnittliche Grösse einer Primarschulklasse von 19,7 auf 21,5 Schüler. Kanton Zürich in Zahlen 2009. Statistisches Amt des Kantons Zürich/Zürcher Kantonalbank: Zürich 2009. S. 6.

⁹ Siehe z. B. die Studie der Universität Bremen über „Lärmbelastung in Bildungsstätten“. URL: http://www.isf.uni-bremen.de/Publik_L%E4rm.htm (01.10.2008). "Unsere

- Die Literaturwissenschaftlerin Dorothy Sayers stellte zudem schon in den 1940ern fest, dass die Kinder in Schubladen lernten – voneinander losgelöste Wissensinhalte, ohne diese vernetzt anwenden zu können.¹⁰

Im Gegenzug gibt es erstaunliche Berichte über Lernerfolge bei Schülern, die nicht in der Schule unterrichtet werden. Der Erziehungswissenschaftler Thomas gibt Tagebuchausschnitte einer Mutter wider, die ihre Tochter beim Erlernen von Grundlagen der Mathematik in der Alltagswelt beobachtet hatte. Sein Fazit:

„Kinder in der Schule lernen Mathematik, indem sie Mathematik machen, wohingegen Alice den grössten Teil ihrer Mathematik lernt, während sie etwas anderes macht.“¹¹

Erfolgsgeschichten, vor allem aus den USA, machen die Runde. Ein Beispiel: Christopher Klicka, Vater von sieben Kindern, MS-Patient und Anwalt der Lobby-Organisation HSLDA, berichtet von einem Museumsbesuch mit seinen Kindern. Eine Museumsangestellte sprach ihn auf das Verhalten seiner Kinder an. Ihr war aufgefallen, dass zu Hause unterrichtete Kinder andere Verhaltensweisen an den Tag legten, vor allem wissbegieriger und aufnahmefähiger waren.¹²

Solche für unsere Begriffe überzogen formulierte Erfolgsmeldungen machen uns misstrauisch. Handelt es sich hier nicht um selektive Wahrnehmung bzw. um hochstilisierte Einzelfälle? Zudem sind einige ernsthafte Anfragen an die Anlage dieses Bildungskonzeptes nicht von der Hand zu weisen:

- Wie steht es um die Sozialisierung der Kinder? Wie erlangen sie einen Grad der Widerstandsfähigkeit, mit der sie sich in der Welt der Erwachsenen zurechtfinden können? Ist es zudem ratsam, eine solche Nähe zu den Eltern aufzubauen?

einzigste Erklärung für den über den Tag stetig wachsenden Lärmpegel war die zunehmende Unruhe der Schüler durch Ermüdungsprozesse“, lautet die Erklärung des Projektleiters. URL: <http://www.presetext.ch/pte.mc?pte=080425026> (26.09.2008).

¹⁰ Dorothy Sayers. *The Lost Tools of Learning*. URL:

<http://www.gbt.org/text/sayers.html> (25.06.2008). Bei anderen fehlen umgekehrt Grundlagen wie Leseverständnis, Rechtschreibung, Dreisatz oder Prozentrechnen – und das im Gymnasium. So der Kommentar einer Mutter, deren Mann am Gymnasium unterrichtet. Zum Interview siehe Anhang 5.3.1.

¹¹ Alan Thomas. A. a. O. S. 173.

¹² Christopher Klicka. *The Heart of Home Schooling*. Broadman & Holman Publishers: Nashville 2002. S. 11f.

- Wie verträgt sich das Bildungskonzept mit den modernen Rollenmodellen, in denen beide Erziehungsberechtigte einer Berufsarbeit nachgehen wollen? Wenn sich „die Männer darauf beschränken, das Geld zu verdienen und über die wundervolle (christliche) Familie zu sprechen, die sie haben“¹³, ist das doch eine Neuauflage des althergebrachten „Ernährermodells“.
- Sind Eltern überhaupt fähig, ihren Kindern ein so komplexes Wissen, wie es die heutige Zeit erfordert, zu vermitteln? Braucht es dazu nicht mindestens ein Lehrpatent?
- Und wie steht es um die Belastung der Unterrichtenden, die eine zusätzliche Rolle übernehmen? Ist da nicht ein Ausbrennen vorprogrammiert?

Das sind alles Fragen, auf die eine fundierte Antwort vonnöten ist. Den Kindern jedenfalls scheint diese Art von Lernen gut zu bekommen. Thomas Spiegler, der eine empirische Studie für Deutschland vorgelegt hat, gab in einem Interview auf die Frage, ob Home Education zu Nachteilen für die Kinder führen würde, zu Protokoll:

„Klar, Kinder, die nicht zur Schule gehen, machen nicht die Erfahrungen, die sie in der Schule machen würden. Die Behörden warnen daher vor einem Mangel an Sozialkompetenz. Andererseits gibt es zahlreiche Studien, vor allem aus den USA, die Homeschooling verklären. Viele davon sind aber methodisch fragwürdig. Fakt ist: Es gibt keine Belege dafür, dass Homeschooler im Nachteil sind.“¹⁴

1.2 Begriffsklärung

Da verschiedene Begriffe im Umlauf sind, ist eine Klärung vorab notwendig. Petrie beschreibt die Spannung zwischen Begriff und Deutung wie folgt:

„Der oft benutzte Ausdruck 'home education' ... ist nicht klar in sich selbst, weil diese Form der Bildung nicht immer zu Hause stattfindet. Trotzdem ist das Wort zuhause in dem Kontext brauchbar, weil es das Elternhaus als zentralen Ort der Bildung beschreibt[,] im Gegensatz zum Schulort. ... Das deutsche Wort 'Ausbildung' hat noch die ursprüngliche Bedeutung des englischen Wor-

¹³ Diana L., zitiert in: Georg Pflüger. Lernen als Lebensstil. Verlag deutsche fernschule.e. V.: Wetzlar, 2004. S 89.

¹⁴ Thomas Spiegler. Erfolgreich lernen ohne Schule. In: Die Welt online. 03.02.2008.

tes 'education', welches Entwicklung und Kultivierung impliziert (genauso wie Drill und Appell). Hausunterricht ist sicher keine ‚Vier-Wände Bildung‘ und ist weder auf Drill noch auf Appell angewiesen.“¹⁵

Manchen ist der Ausdruck „Homeschooling“ geläufiger. Hier besteht dieselbe Problematik:

„Auch der amerikanische Ausdruck ‚Homeschooling‘ hat das pädagogische Konzept beeinträchtigt, das Eltern leisten können; es impliziert, dass zu Hause ‚Schule‘ stattfindet. In der Praxis spiegelt der Unterricht zu Hause nicht notwendigerweise den Unterricht an Staatschulen wieder... Bei der [,]hausschulenden[“] Bevölkerung gibt es eine breite Palette an Unterrichtsmöglichkeiten, angefangen bei der formalen Art mit Direktunterricht und Stundenplänen bis hin zu den informellen Arten, die primär durch Erfahrungen, Lesen und Konversation stattfinden. Die Effektivität des ‚Homeschooling‘ scheint dabei weniger von der eingesetzten Methode der Eltern abzuhängen, als mehr von dem Grad der Verpflichtung der Eltern an dem Bildungsbedarf ihrer Kinder.“¹⁶

Ein dritter Begriff, der verwendet wird, ist der des „Privatunterrichts“. Der Kanton Zürich definiert den (meldungspflichtigen) Privatunterricht als

„Einzelunterricht und der Unterricht in einer Gruppe bis zu fünf Schülerinnen und Schülern.“¹⁷

Ich halte mich im Folgenden mehr oder weniger konsequent an die Bezeichnung „Home Education“. Spiegler definiert prägnant:

„Home Education bezeichnet den Bildungsansatz, bei dem Kinder in ihrem eigenen häuslichen Umfeld lernen, anstatt eine Schule zu besuchen. Gestaltet, organisiert oder begleitet wird dieser Lernprozess meist durch die Eltern, seltener durch andere, der jeweiligen Familie zugehörige oder nahestehende Personen.“¹⁸

¹⁵ Amanda J. Petrie, übersetzt von J. Edel. URL:
[http://www.homeschooling.de/index.htm?](http://www.homeschooling.de/index.htm)
<http://www.homeschooling.de/europa.htm> (29.07.2008).

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Volksschulgesetz des Kantons Zürich. Paragraph 69, Abs. 1. URL:
[http://www2.zhlex.zh.ch/appl/zhlex_r.nsf/WebView/3222C5ECD15A17F5C12574C700255AF4/\\$File/412.100_7.2.05_62.pdf](http://www2.zhlex.zh.ch/appl/zhlex_r.nsf/WebView/3222C5ECD15A17F5C12574C700255AF4/$File/412.100_7.2.05_62.pdf) (02.10.2008).

¹⁸ Thomas Spiegler. Home Education in Deutschland. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden, 2008. S. 9.

I.3 Zielsetzung und persönlicher Bezug

Im Verlauf der Einarbeitung in das Thema erging es mir ähnlich wie dem Soziologen Spiegler, dem während seiner Beschäftigung mit Home Education dessen fächerübergreifende Relevanz bewusst wurde. Home Education darf also nicht nur im religiösen Kontext gesehen werden:

„Die Vertiefung in Geschichte und Bandbreite der gegenwärtigen Home Education Bewegung führte dazu, dass der religionssoziologische Ausgangspunkt um viele bildungssoziologische Aspekte erweitert wurde und auch erziehungswissenschaftliche Fragestellungen zunehmend an Bedeutung gewannen.“¹⁹

Aus dieser Einsicht leitet sich das **Konzept** für diese Arbeit ab. Im ersten Teil werden die theologischen Grundlagen der Pädagogik skizziert, im zweiten Teil ein Überblick der Bewegung aus soziologischer, psychologischer und pädagogischer Perspektive geschaffen, um im dritten Teil eine Verteidigung von Home Education zu formulieren.

Anders als andere Schreiber gehe ich die Thematik nicht mit der Distanz des Unbeteiligten an. Als Ehemann einer Pädagogin und Vater von vier Kindern setze ich Home Education in der eigenen Familie um. Daraus ergeben sich die **Zielsetzungen**:

- Die Arbeit soll auf eine fundierte Art und Weise sowohl Eltern wie auch Pädagogen informieren.
- Sie soll Mut machen, in einer Zeit der Individualisierung - man denke nur an die vieldiskutierten Themen Hoch- und Minderbegabte - über alternative Ansätze in Bildung und Erziehung nachzudenken.

Die **Arbeitshypothese** lautet wie folgt: Home Education entspricht dem göttlichen Auftrag zur Bildung, hält soziologischen, psychologischen und pädagogischen Bedenken stand und ist ein valables Bildungs- und Familienkonzept für das 21. Jahrhundert. Die gewonnenen Erkenntnisse lassen sich zudem auch ausserhalb von Home Education im Kontext von Bildung und Erziehung verwerten.

Ich schreibe diese Arbeit als Theologe. Die **christliche Weltanschauung** bildet also die Grundlage für alle Überlegungen. Dem Leser, der hiermit nicht so vertraut ist, rate ich: Neugierig weiterlesen! Zwei Klarstellungen sollen an dieser Stelle vorgenommen werden: Einige entschiedene Christen haben

¹⁹ Ebd. S. 11.

Home Education bewusst gewählt, um sich aus der Gesellschaft zurückzuziehen. Ich zolle diesen Eltern, die grosse Opfer bringen, hohen Respekt. Die damit verbundene Rückzugsmentalität ist aus meiner Sicht allerdings kein empfehlenswerter Weg. Die Erneuerung beginnt im Denken (siehe Röm 12,2). Also geht es darum, Denkansätze konsequent zu Ende zu denken und dann auf der Basis eines absoluten Bezugspunktes – in diesem Fall der Bibel – zu beurteilen. Aus dieser Optik heraus betrachtet bin ich weder „modern“ noch „traditionalistisch“. Schirmmacher schreibt:

„Das Christentum ist sehr konservativ, wenn es um die Bewahrung der Schöpfungsordnungen Gottes geht, aber sehr progressiv und revolutionär, wenn es um die Überwindung von falschen Traditionen und ungerechten Ordnungen geht, die gegen das Wort Gottes stehen und fälschlich den Rang von Geboten Gottes beanspruchen. Ein reiner Konservatismus zur Beruhigung der älteren Generation ist der Bibel ebenso fremd wie die reine Veränderung zur Befriedigung der jüngeren Generation.“²⁰

Oelkers stellt dem Argument, dass Erziehung früher immer besser gewesen sei, entgegen: Die eigene Kindheit werde immer leicht Objekt der Verklärung. Die Frage sei, an was sich dieses „besser“ bemesse. Um 1900 beispielsweise sei keine gute alte Zeit zu erkennen, sondern eine expandierende Industriegesellschaft, die immer noch Kinderarbeit kannte. Der Erziehungsstil in Familie und Schule war weitgehend autoritär.²¹

Ebenso wenig sehe ich mich als Schulkritiker. Nach der intensiven Beschäftigung mit der Thematik sehe ich Home Education als attraktive Bildungsalternative, nicht aber als Ersatz für die bestehenden Angebote. Das hält mich nicht davon ab, von Vertretern des kritischen Lagers zu lernen!

„Alle Bildungsmethoden und –institutionen haben ihre Vor- und Nachteile und leben am Ende im Guten wie im Schlechten von den Menschen, die sie einsetzen.“²²

I.4 Aufbau und Methodik

Nun zum Aufbau der Arbeit im Einzelnen. Im **ersten Teil** erarbeite ich die theologischen Grundlagen der Pädagogik. Weshalb darf sich ein Theologe als

²⁰ Thomas Schirmmacher. Ethik. Bd. 5. VTR/RTB: Nürnberg/Hamburg 2002³. S. 20.

²¹ Vgl. Jürgen Oelkers. Wie war Erziehung früher? URL: <http://www.paed.uzh.ch/ap/home/vortraege.html> (28.10.2008).

²² Thomas Schirmmacher in: Ralph Fischer. Volker Ladenthin. (Hrsg.) Homeschooling-Tradition und Perspektive. Ergon-Verlag: Würzburg 2006. S. 202.

„Fachfremder“ in pädagogische Fragestellungen einmischen? Welche Verantwortung kommt den Eltern bzw. dem Staat zu? Welche anthropologischen Voraussetzungen sind zu berücksichtigen? Welchen Einfluss haben diese Erkenntnisse für die Elternrollen? Zudem skizziere ich ein Meta-Lernmodell und untersuche exemplarisch den Bildungsansatz von Charlotte Mason, die nach Fischer als Erste Home Education als eine „bereits vorhandene pädagogische Tradition beschrieb“²³.

Der **zweite Teil** soll durch verschiedene perspektivische Zugänge einen Überblick über Home Education verschaffen: Wann und wie fand Home Education in früheren Zeiten statt? Wo wird heute Home Education praktiziert? Wie sieht die rechtliche Situation aus – insbesondere in der Schweiz? Welche Studien und Ergebnisse liegen bis heute vor? Welche Subgruppen sind innerhalb der Bewegung erkennbar? Was sind die wichtigen psychologischen und pädagogischen Einwände gegen Home Education?

Im **dritten Teil** formuliere ich eine Verteidigung von Home Education anhand der Arbeitshypothese: Home Education entspricht dem göttlichen Auftrag zur Bildung, hält fachlichen Bedenken stand und ist eine valable Bildungs- und Erziehungsalternative für das 21. Jahrhundert.

Neben einschlägiger Literatur zum Thema sind eine Menge von Informationen via Internet erhältlich (Ergebnisse von Studien, Aufsätze, Erlebnisberichte, Blogs etc.). Hier habe ich eine Auswahl getroffen und eher neuere Publikationen berücksichtigt.

Da die Home Education-Bewegung mit verschiedenen Modellen und Ansätzen experimentiert, haben sich durch die Auseinandersetzung als „Nebenprodukt“ eine Anzahl von Themen, Ideen und Fragen angesammelt. Diese habe ich in einem grösseren Anhang zusammengestellt. Dort finden sich vier längere Interviews, die in einem halbstrukturierten Rahmen stattfanden.²⁴ Ebenfalls habe ich Fragen zu verschiedenen Themen zusammengestellt, die als Ehepaar oder in einer Elterngesprächsgruppe diskutiert werden können. Zudem findet sich eine detaillierte Zusammenstellung zu den gesetzlichen Regelungen in der Schweiz, eine Gegenüberstellung von Home Education und integrativem Unterricht, eine kurze Zusammenstellung zur Bedeutung Pestalozzis in der Bildungsgeschichte sowie Informationen zu verschiedenen in der Home Education-Bewegung praktizierten Bildungsansätzen.

²³ Ralph Fischer. Homeschooling in der BRD. VKW: Bonn 2009. S. 70.

²⁴ Das bedeutet: Ich habe jeweils zwischen 5 und 10 offen formulierte Fragen vorbereitet, mich im Gespräch aber stark auf die Gesprächspartner eingelassen. Die vorgesehenen Themen waren: Gründe für die Wahl von Home Education, die Gestaltung des Lernprozesses, die Frage nach gesellschaftlichen Sanktionen, Vernetzung und speziell die Frage nach der Sozialisierung und der Gestaltung der Elternrolle.

2 Theologische Grundlagen der Pädagogik

2.1 Was hat Theologie mit Pädagogik zu tun?

Sich in eine fachfremde Disziplin zu wagen, braucht Mut. Der langjährige Leiter der Entwicklungsabteilung des Kinderspitals Zürich hat kürzlich das Buch „Schülerjahre“ herausgegeben. Er antwortet auf die Frage, was ihn als Professor der Kinderheilkunde berechtige, sich in die Belange der Schule einzumischen:

„Ich beteilige mich deshalb an der Debatte, weil ich überzeugt bin, dass sich eine gute Schule an den Gesetzmässigkeiten der Entwicklung und den Bedürfnissen der Kinder orientieren muss.“²⁵

Sein Beitrag hat ihm von Seiten der Lehrerschaft einigen Unmut eingetragen. Wie kann eine solche Person nachvollziehen, was es bedeutet, in einer 25-köpfigen Klasse in einem Unterklasse-Quartier Tag für Tag an der Front zu stehen? Als Theologe bin ich noch mehr verpflichtet, Rechenschaft über meine „Einmischung“ abzugeben. Was hat Theologie mit Pädagogik zu tun?²⁶ Ich teile die Beantwortung dieser Frage in sieben Teilschritte auf.

2.1.1 Religion ist Privatsache. Weshalb eigentlich?

Religion hat sich auf den nicht-rationalen Bereich zu beschränken. So lautet der unausgesprochene öffentliche Konsens. Unser Denken hat eine Weiche eingebaut: Wir unterscheiden automatisch zwischen Ratio und Gefühl. Auf der einen Seite stehen die von der Vernunft nachvollziehbaren Gesetzmässigkeiten, wie sie uns beispielsweise die Wissenschaften vorzugeben scheinen.²⁷

²⁵ Remo Largo. Martin Beglinger. Schülerjahre. Piper: München/Zürich 2009. S. 281.

²⁶ Selbst Erziehungswissenschaftler Waterink, Vertreter der reformierten Philosophie der Amsterdamer Schule, schrieb 1954: „A scientifically adequate statement of the aims of education can be formulated neither by psychology nor theology, but only by the science of pedagogy. ... pedagogy as a science is alone qualified to judge the significance of the influence which the educator and the entire environment can exert upon the child.“ Jan Waterink. Basic Concepts in Christian Pedagogy. Paideia Press: Ontario 1980. S. 36.

²⁷ „Glauben kann jeder was er will, das hat nichts mit Wissen und Fakten zu tun.“ Eine Blogdebatte zum US-Asylentscheid einer deutschen Familie bietet dafür idealen Anschauungsunterricht. Meta.tagesschau.de. Deutsche Familie bekommt Asyl in den USA. URL: <http://meta.tagesschau.de/id/32474/deutsche-familie-bekommt-asyl-in-den-usa> (29.01.2010).

Davon völlig getrennt stehen auf der anderen Seite innerliche, irrationale, subjektive Gedanken und Gefühle. Francis Schaeffer, Theologe und christlicher Apologet (1912-1984), führt diese Trennung auf eine jahrhundertalte geistesgeschichtliche Entwicklung zurück. Die Gnade (Gott der Schöpfer, der Himmel und himmlische Dinge, das Unsichtbare und dessen Einfluss auf der Erde, die Seele des Menschen, die Einheit) wurde von der Natur (das Geschaffene, Erde und irdische Dinge, das Sichtbare und was Natur und Menschen auf der Erde tun, der Leib des Menschen, Vielfalt) getrennt.²⁸ Die einzelnen Menschen mögen zwar eine persönliche Präferenz zur Gnade oder zur Natur haben. Die einen stehen den Existenzialisten des 20. Jahrhunderts nahe, die letztlich auf ein nicht-rationales, nicht-logisches und nicht-mittelbares Erlebnis hofften. Andere neigen den Empiristen zu, die alle beobachtbaren Vorgänge dieser Welt sorgfältig benennen, jedoch unter Verlust der Sinn- und Zielfrage.²⁹ Fakt aber ist: Der Mensch lebt praktisch in einer Dichotomie, einer „Aufteilung in zwei völlig exklusive Bereiche, zwischen denen es nichts Gemeinsames, d. h. gar keine Beziehung gibt.“³⁰ Sinnfrage und Werte sind von der Vernunft getrennt.

Diese Denkhaltung hat sogar eine „fromme“ Entsprechung, den Dualismus zwischen öffentlich und privat.³¹ Christen ziehen sich von dieser Welt zurück, da sie ihren Glauben vornehmlich auf das Innenleben beziehen. Ihr Glaube hat als Konsequenz für die meisten Fragen des Alltags keine Relevanz mehr! Menschen mit der wertvollsten Botschaft haben den Anschluss an die aktuellen Probleme verloren und kaum mehr erwähnenswerte Antworten auf die brennenden Fragen der Zeit zu bieten. In gewissem Sinne scheint die Kritik von Nietzsche, dass Christen das Schwergewicht des Lebens ins Jenseits verlegen und als „Formel für die Verleugnung des Diesseits“ verstehen würden, nicht ganz unberechtigt.³² Ich gehe von einer – wie ich überzeugt bin, biblisch begründeten – Alternative aus: Wir leben in einem wirklichen, lebendigen Kontakt zur Welt, ohne aber unsere Identität, Gedanken, Prioritäten, Gefühle und Werte von der Welt bestimmen zu lassen.³³ Jesus hat dieses Spannungsfeld mit folgenden Worten umrissen:

²⁸ Vgl. Francis Schaeffer. Preisgabe der Vernunft. R. Brockhaus Verlag: Wuppertal 1972². S. 9.

²⁹ Vgl. Francis Schaeffer. Gott ist keine Illusion. R. Brockhaus Verlag: Wuppertal 1974. S. 21+24.

³⁰ Francis Schaeffer. Wie können wir denn leben? Hänssler: Holzgerlingen 2000⁵. S. 140.

³¹ Vgl. Thomas K. Johnson. Das zweifache Werk Gottes in der Welt. MBS-Texte 103. Martin Bucer Seminar: Bonn 2008.

³² Friedrich Nietzsche. Der Antichrist. Nikol Verlags-GmbH: Hamburg 2008. S. 85+32.

³³ Vgl. Thomas K. Johnson. Christus und die Kultur. MBS-Texte 100. Martin Bucer Seminar: Bonn 2008.

„Ich bin nicht mehr in der Welt; sie aber sind *in der Welt*... denn sie sind *nicht von der Welt*, wie auch ich nicht von der Welt bin. ... Wie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch *in die Welt*.“ (Johannes 17,11-18)

Unser Aufenthaltsort ist „in dieser Welt“. Unsere Identität ist „nicht von dieser Welt“. Und unser Mandat lautet: Gesandt „in diese Welt“. Darum bleibt Christen kein Gebiet des Lebens fremd. „Der Christus, der in der Gemeinde lebt, darf sich nicht verborgen halten, sondern muss sich der Welt offenbaren.“³⁴ Plantinga sieht – im Speziellen für sein Fachgebiet der Philosophie – drei Erfordernisse für Christen: Mehr Autonomie im Denken. Das bedeutet: Wir nehmen nicht alle Modethemen auf. Andererseits thematisieren wir Aspekte, die kaum auf der offiziellen Agenda stehen, aber aus christlicher Perspektive wichtig sind. Zweitens fordert Plantinga Einheit und Ganzheitlichkeit in Denken und Konzeption, weil eine einheitliche Weltanschauung hinter diesem Denken steht. Drittens verlangt er – als charakterliches Merkmal – Mut, gängige Annahmen zurückzuweisen und Ansätze von anderen Denkvooraussetzungen ausgehend zu entwickeln.³⁵

2.1.2 In der Pädagogik werden fundamentale Aussagen über den Menschen gemacht. Diese tangieren die Wahrheitsfrage.

Die vorher dargestellte Zweiteilung von Objekt und Subjekt wirkt sich fundamental auf die Wahrheitsfrage aus: Es gibt nämlich keine absolute Wahrheit mehr. Interessanterweise verfügt aber jeder Mensch über einen unanzweifelbaren Rahmen von Wissen, die für ihn die Wahrheit darstellt. Sie ist Teil der religiösen Natur des Menschen.³⁶ Das Vakuum, das die Erosion des Christentums zurücklässt, verstärkt die Nachfrage nach zeitgemässen religiösen Ersatzkonzepten. Herman Bavinck, Theologe und Philosoph, schrieb schon vor 100 Jahren:

„Gerade der Verlust der Religion erweckt überall und in grosser Anzahl Erfinder neuer Religionen. (...) Alles wird dabei zum Gegenstand religiöser Vereh-

³⁴ Abraham Kuyper, zitiert in: Wilhelm Kolffhaus. Dr. Abraham Kuyper. Buchhandlung des Erziehungs-Vereins: Elberfeld 1925. S. 33.

³⁵ Siehe Alvin Plantinga. Advice to Christian Philosopher.

<http://philosophy.nd.edu/people/all/profiles/plantinga-alvin/> (20.11.2009).

³⁶ Vgl. Thomas K. Johnson. Triple Knowledge and the Reformation Faith. MBS-Texte 131. Martin Bucer Seminar: Bonn 2009. S. 3.

rung gemacht: Welt und Menschtum, Heroen und Genien, Wissenschaft und Kunst, Staat und Gesellschaft, Geisterwelt und Naturkräfte.“³⁷

Hierbei erweitere ich die geläufige Definition für Religion. Ich meine damit jede Ideologie, der eine bestimmte Weltanschauung zugrunde liegt. Aus Sicht der Bibel verhält sich die Sache so: Jeder Mensch, der nicht den einen wahren, persönlich-unendlichen Gott, wie er sich in der Bibel offenbart hat, anbetet, sucht sich ein anderes Ziel der Verehrung. In der Regel ist dieses Objekt der Verehrung eine Dimension der Schöpfung (siehe Römer 1,21-23). Im Bereich der Bildung bieten sich Menschen, Institutionen und Methoden als Objekte der Verehrung an.

2.1.3 Es ist vernünftig, von Gott auszugehen.

Um der Entfremdung zwischen Natur und Gnade entgegen zu wirken, müssen wir zunächst eine Denkblockade lösen. Dies hängt mit den vorherigen Gedankengängen zusammen: Alle Erkenntnis findet nämlich im Licht von grundlegenden Überzeugungen statt. Der Ausgangspunkt in dieser Arbeit ist folgender: Es ist eine denkerisch zulässige Prämisse von Gott auszugehen. Entscheidend ist, was ein Mensch glaubt.³⁸ In der gleichen Weise, wie ich davon ausgehe, dass Menschen Sünder sind (wofür es keine letzte empirische Evidenz gibt³⁹), gehe ich davon aus, dass Gott der allmächtige, allgegenwärtige und tätige Schöpfer und Erhalter dieser Welt ist. Diese Überzeugung gehört zu den grundsätzlichen Denkvoraussetzungen eines Christen. Die Folge: Alles Wissen ist analoges Wissen, ein Nach-Denken der Gedanken Gottes.⁴⁰ Das bedeutet auch, dass Gnade und Natur, Unsichtbares und Sichtbares, Wissen und Gefühle, nicht getrennt, sondern eins sind.

³⁷ Herman Bavinck. *Christliche Weltanschauung*. VKW: Bonn 2007. S. 20.

³⁸ Vgl. Kelly James Clark. *Return to Reason*. Wm. B. Eerdmans Publishing Co.: Grand Rapids 1998. S. 5+24.

³⁹ Schirmacher schreibt: „Die biblische Aussage, dass Menschen Sünder sind, kann man beispielsweise nur ‚glauben‘, nicht beweisen. Denn wie sollte man eine Untersuchung an allen Menschen durchführen? ... Heisst das aber, dass die Aussage nur auf blindem Glauben beruht und jeder Vernunft widerspricht? Nein, denn die grundsätzliche Aussage, die für uns zu umfassend ist, wird uns aber Tag für Tag an uns selbst und an den Menschen, die wir kennen, bestätigt und damit auch vernünftig bewiesen.“ Thomas Schirmacher. *Anfang und Ende von ‚Christian Reconstruction‘ 1959-1995*. VKW: Bonn 2001. S. 83.

⁴⁰ Thomas K. Johnson. *Niederländisch-reformierte Philosophie in Nord Amerika*. MBS-Texte 120. Martin Bucer Seminar: Bonn 2009. S. 14.

2.1.4 Gott als Ausgangspunkt bestimmt jeden Lebensbereich.

Diese Grundüberzeugung steht in der Tradition von Augustinus und der Reformatoren. Cadier fasst die wesentliche Erkenntnis Calvins mit den Worten zusammen: „Das entscheidende Merkmal ist die Entdeckung des lebendigen Gottes als des Urhebers aller Gnade und aller vollkommenen Gaben.“⁴¹ Gott ist als Schöpfer das Zentrum aller Bestrebungen, und jeder Mensch steht vor ihm. Er bestimmt jeden Lebensbereich. „In der Gegenwart Gottes zu leben heisst zu verstehen, dass, was und wo wir immer etwas tun, wir unter dem Blick von Gott handeln.“⁴² Damit sind auch Glaube und Wissen aufeinander bezogen, ja der Glaube durchdringt den gesamten Erkenntnisprozess. Die Vernunft wird vom Glauben umschlossen. Ohne Glaube gibt es letztlich keinen Wissenserwerb, ja sogar kein Existieren. Damit wird weltliche Bildung nicht verachtet, aber relativiert.⁴³ Augustinus sagt von den Wissenschaften: „Viel Wahres sagen sie, aber versäumen es, den Künstler, der sie geschaffen, die Wahrheit, fromm zu suchen.“⁴⁴

2.1.5 Das Ziel der Pädagogik muss Gott sein.

„Der Mensch ist sich selbst zunächst der selbstverständlichste Mittelpunkt seines Lebens und seiner Welt. ... Dass nicht der Mensch, sondern Gott das Zentrum sei, das nicht nur theoretisch, sondern praktisch wahrzumachen, ist der Sinn der biblischen Botschaft.“⁴⁵ Die Pädagogik hat, wie alle Bereiche des menschlichen Lebens, ein telos (Ziel). Dieses Ziel korrespondiert mit der Daseinsberechtigung jedes Menschen. Dies ist, nach Art. 1 des kürzeren Westminster Katechismus, Gott zu ehren und sich seiner zu erfreuen.⁴⁶ Wenn die Pädagogik – wie auch jede andere Disziplin - ihre vertikale Dimension aufgibt, entbehrt sie nicht nur ihrer Basis, sondern erleidet auch auf der horizontalen Achse, in den zwischenmenschlichen Beziehungen, Einbussen: „Das menschliche telos liegt in Gott, das geht über das Selbst hinaus. ... Nur die

⁴¹ Jean Cadier. Calvin. Evangelischer Verlag: Zollikon 1959. S. 41.

⁴² R. C. Sproul. What Does "coram Deo" Mean?

<http://www.ligonier.org/blog/2009/02/what-does-coram-deo-mean.html>
(12.08.2009)

⁴³ Vgl. Ron Kubsch. Mit ungeteiltem Herzen. Unveröffentlichtes Manuskript. S. 18-22.

⁴⁴ Aurelius Augustinus. Bekenntnisse. dtv: München 1997. S. 115.

⁴⁵ Emil Brunner. Gott und sein Rebell. Rowohlt: Hamburg 1958. S. 7.

⁴⁶ Siehe Der kürzere Westminster Katechismus. MBS Texte 61. Martin Bucer Seminar: Bonn 2005. S. 4.

vertikale, transzendente Beziehung gibt den horizontalen menschlichen Angelegenheiten Ordnung und Sinn.⁴⁷ Wie wir nachher noch ausführlicher darstellen werden, sind zwei Hauptrichtungen dieser anthropologischen Verkürzung auszumachen: Eine materialistisch-mechanische Weltanschauung definiert den Wert eines Menschen letztlich in Korrelation zu seiner Funktion in der Gesellschaft.⁴⁸ Die idealistische (humanistische) Interpretation aber blendet die Sünde des Menschen aus und wirft den Menschen so in seinem Lernprozess auf sich selber zurück.⁴⁹ Beide Ansätze liefern als „horizontale“ Pädagogik interessante Ansätze, insgesamt jedoch ein unbefriedigendes Ergebnis. Sie werden dem Menschen nicht gerecht.

2.1.6 Die Bibel liefert einen absolut zuverlässigen Denkrahmen, wenn auch kein erschöpfendes Wissen.

Gott hat kommuniziert, d. h. sich in einer für den Menschen verständlichen Form mitgeteilt. „Gott hat uns in der Form sprachlicher Aussagen die Wahrheit über sich selbst und die Wahrheit über den Menschen, die Geschichte und die Welt mitgeteilt.“⁵⁰ Die Bibel ist damit die einzige Instanz, welche über der menschlichen Unvollkommenheit steht.⁵¹ Alles Wissen muss auf dem Hintergrund dieses Massstabes überprüft werden. Es handelt sich nicht etwa um erschöpfendes Wissen: „Wenn wir behaupten, Gott habe wahre Aussagen gemacht, so heisst das nicht, seine Aussagen wären erschöpfend. ... Weil der Mensch begrenzt ist, hat er in der ihn umgebenden Welt keinen ausreichenden Bezugspunkt, wenn er ausschliesslich und autonom von sich selbst ausgeht; er braucht ein bestimmtes Grundwissen.“⁵²

2.1.7 Christen sind aktive Denker und Lerner sowie zusehender Forscher.

Gott ist die Quelle des Wissens. Er ist allwissend, und er gibt verschiedenen Menschen, Christen wie Nichtchristen, begrenztes Wissen zu einem bestimmten Bereich. Christen wie Nichtchristen verfügen also über eine gemeinsame

⁴⁷ Jan Hábl. The Challenge of Komenský's Anthropological Teleology to Modern Czech Pedagogy. Unveröffentlichte Dissertation. S. 214+223.

⁴⁸ Vgl. Thomas K. Johnson. The Moral Crisis of the West. MBS-Texte 117. Martin Bucer Seminar: Bonn 2009. S. 5.

⁴⁹ Vgl. Jan Hábl. A. a. O. S. 220.

⁵⁰ Francis Schaeffer. Gott ist keine Illusion. A. a. O. S. 103.

⁵¹ Vgl. Thomas K. Johnson. Triple Knowledge and the Reformation Faith. A. a. O.

⁵² Francis Schaeffer. Gott ist keine Illusion. A. a. O. S. 103.

Wissensbasis - wenn auch über andere Ziele und Motive, was oft zu einer unterschiedlichen Interpretation der sichtbaren Ergebnisse führt.⁵³ Christen sind aktive Lerner und wissen sich in Dankbarkeit dem Geber allen Wissens verpflichtet.⁵⁴ Im Wissen darum, dass die Sünde die einmal gesetzte Ordnung nicht zerstört (aber verzerrt) hat, forschen sie eifrig, um die von Gott festgelegten Gesetzmässigkeiten für die verschiedenen Lebensbereiche zu entdecken und zur Ehre Gottes und zum Wohl der Menschen einzusetzen.⁵⁵

Plantinga bringt es auf den Punkt: „Education is essentially religious.“⁵⁶ Aus dieser Optik gibt es drei Kernfragen für die Pädagogik. Die erste Frage betrifft die Verantwortungsträger: Was ist der göttlich zugewiesene Verantwortungsbereich der Eltern? Bei der Beantwortung dieser Frage werden wir sehen, dass dies eng mit dem Bund Gottes mit dem Menschen bzw. dem Ehebund zu tun hat. Die zweite Frage befasst sich mit der biblischen Anthropologie: Was sind die Eckpfeiler des biblischen Menschenbildes? Wir werden uns die Auswirkung der Sündhaftigkeit des Menschen auf der einen sowie der Gottesebenbildlichkeit auf der anderen Seite ansehen, welche in einer Spannung zueinander stehen. Drittens stellt sich die Frage nach einem theozentrischen Lernmodell: Welche Dimension hat Lernen zu berücksichtigen? Und in welchem Verhältnis stehen sie zueinander?

2.2 Die Frage nach der Verantwortung: Ehe und Familie als Gottes Bundesinstitution

2.2.1 Bünde als Charakteristikum von Gottes Heilshandeln

Ein zentraler Begriff der reformierten Theologie, dessen Denkraum wir vorher skizziert haben, ist der „Bund“. Was ist darunter zu verstehen? Ein bündige **Definition** liefert Sutton:

⁵³ Vgl. John Frame. Perspectives on the Word of God. An Introduction to Christian Ethics. Wipf & Stock Publishers: Eugene OR 1999². S. 5f.

⁵⁴ Vgl. Thomas K. Johnson. Progress, Knowledge and God. MBS-Texte 40. Martin Bucer Seminar: Bonn 2005.

⁵⁵ Vgl. Lydia Jaeger. Wissenschaft ohne Gott. VKW: Bonn 2007. S. 55.

⁵⁶ Alvin Plantinga. Spiritual Autobiography.

http://www.calvin.edu/125th/wolterst/p_bio.pdf (20.11.2009).

„Gott gebraucht das Wort Bund, um alle Beziehungen in der Schrift zu beschreiben: seine Beziehung zu sich selbst, zu seiner Schöpfung und die Beziehungen innerhalb der Schöpfung: Familie, Kirche und Staat.“⁵⁷

Warum drückt Gott seine Beziehung in einem Bundesschluss aus? Heinrich Bullinger schreibt dazu:

„Gott fand es selbst für gut, das Geheimnis der Einsicht und Gemeinschaft mit dem Göttlichen auf menschliche Weise zu benennen, und der Schwachheit unseres Verstandes wegen sogar menschlicher Gewohnheit zu folgen, indem er einen Bund oder ein Testament einrichtete.“⁵⁸

Die Bündnisse sind also Charakteristikum von Gottes Handeln mit dem Menschen. Die **Initiative** zu einem solchen Bundesschluss kam stets von Gott aus:

„Es ist ein Beweis der unaussprechlichen Barmherzigkeit und Gnade Gottes, dass die Gottheit selbst, also der ewige Gott, diesen Bund zuerst anbietet, und zwar nicht aufgrund irgendwelcher Verdienste der Menschen, sondern aus seiner reinen und natürlichen Güte heraus.“⁵⁹

Bullinger geht von einem ewigen, erstmals mit Adam geschlossenen Bund aus. „Es gibt nur **einen einzigen Bund**, die erwähnte Verheissung und Abmachung, die Gott Adam zuteil werden liess.“⁶⁰ Obwohl in 1Mose 1+2 nicht ausdrücklich von einem Bund gesprochen wird, sind alle Kennzeichen eines Bundes vorhanden: Klar definierte Parteien (Gott und Adam), Bestimmungen (1Mose 1,28-30; 2,15f), Ankündigung von Segen und Fluch (1Mose 1,28; 2,17) und ein Bundeszeichen (1Mose 2,17). Zudem nimmt Hos 6,7 Bezug auf diesen Bundesschluss: „Sie haben den Bund übertreten bei Adam; dort wurden sie mir untreu.“⁶¹

Dieser Bund ist Lauf der Geschichte Gottes mit dem Menschen **mehrmals bestätigt und modifiziert** worden. „Vor Gott gibt es einzig diesen einen, ewigen Bund, der aufgrund der Verschiedenheit der Zeiten auf unter-

⁵⁷ Ray R. Sutton, zitiert in Thomas Schirmacher (Hg.). Die vier Schöpfungsordnungen Gottes. VTR: Nürnberg 2001. S. 7

⁵⁸ Heinrich Bullinger. Das Testament oder der Bund. In: Heinrich Bullinger. Schriften. Bd. 1. TVZ: Zürich 2004. S. 60.

⁵⁹ Ebd. S. 61.

⁶⁰ Heinrich Bullinger. Der alte Glaube. In: Ebd. S. 201.

⁶¹ Vgl. Wayne Grudem. Systematic Theology. Zondervan: Grand Rapids 1994. S. 515-525.

schiedliche Weise eingerichtet wird.“⁶² Die zwei bedeutendsten Zäsuren umschreibt das NT mit den Begriffen Alter Bund und Neuer Bund. Der alte Bund, am Sinai geschlossen, basierte auf den Werken des Menschen. „Alles, was der Herr geredet hat, wollen wir tun.“ (2Mose 19,8) Der Neue Bund wurde durch das Opfer von Jesus möglich und fusst auf seiner Gerechtigkeit (siehe Lk 22,20; Hebr 8,8-13).

Gottes Bund betrifft drei bzw. **vier** von ihm geschaffene **Institutionen**. Der Reformator Martin Luther hat von dreierlei Regime in der Welt gesprochen, die Gott und gibt erhält, nämlich Kirche, Staat und Familie.⁶³ Der Theologe Dietrich Bonhoeffer (1900-1945) brauchte den Begriffe „Mandate“ und benennt viererlei: Arbeit, Ehe, Obrigkeit, Kirche.⁶⁴ „Der Träger dieses Mandats handelt in Stellvertretung, als Platzhalter des Auftraggebers.“⁶⁵ Jedes dieser Mandate, das hat insbesondere der reformierte Philosoph Dooyeweerd herausgehoben, hat ihr eigenes Recht und eine gesetzliche Pflicht im Rahmen der Schöpfung (sog. „sphere sovereignty“).⁶⁶

Halten wir fest: Sämtliche Bündnisse sind von Gott gestiftet, kommen durch einen Eid zustande und unterliegen einem göttlichen Gesetz. Gott ergreift die Initiative zum Bund, hält ihn aufrecht und legt die Bedingungen fest. Was bedeutet das nun in Bezug auf den Ehebund?

2.2.2 Das Bundesmandat von Ehe und Familie

Ursprung des Bundes: Das Mandat von Ehe und Familie findet ihren **Ursprung in der Schöpfung**. 1Mose 1+2 kommt demnach eine wichtige Be-

⁶² Johannes Oeklampad, zitiert in Heinrich Bullinger. Das Testament oder der Bund. In: Heinrich Bullinger. Schriften. Bd. 1. A. a. O. S. 88. Calvin schreibt: „Es ist nicht Gottes Art, mit neuen Verkündigung das Vorige aufzuheben oder zu trüben oder unwirksam zu machen, sondern alles hat Einheit und Zusammenhang.“ Johannes Calvin. Auslegung der Genesis. Verlag der Buchhandlung des Erziehungsvereins Neukirchen Kreis Moers: ohne Ort 1956. S. 175.

⁶³ Siehe z. B. Martin Luther. Sämtliche Schriften. Hg. von Johann Georg Walch. Bd. 5. Verlag der Lutherischen Buchhandlung: Gross Oesingen, 1986. Sp. 622-624. Ein Verzeichnis aller Erwähnungen von „Regiment“ befindet sich in Bd. 23. Sp. 1509-1510. Für eine Zusammenstellung der Belege siehe auch Titus Vogt. Die Drei-Stände-Lehre bei Martin Luther. In: Thomas Schirrmacher (Hg.). Die vier Schöpfungsordnungen Gottes. S. 52-55.

⁶⁴ Vgl. Dietrich Bonhoeffer. Ethik. Chr. Kaiser Verlag: München 1963. S. 220.

⁶⁵ Ebd. S. 304.

⁶⁶ Eine Zusammenfassung und exemplarische Darlegung liefert z. B. Gregory Baus. Dooyeweerd's Societal Sphere Sovereignty: neither tax-based nor laissez-faire. <http://www.freewebs.com/reformational/H.D.Dooyeweerd.SphereSov.PDF> (02.09.2009).

deutung zu: Er hat die Menschen als Mann und Frau geschaffen und sie aufgefordert, sich zu vermehren (1Mose 1,27f). Beide sind aufeinander bezogen und einander ergänzend geschaffen (1Mose 2,18). Ein Mann verlässt seine Eltern, um seiner Frau anzuhängen (1Mose 2,24). Jesus spricht davon, dass die Ehe als unwiderrufliche Institution „von Beginn der Schöpfung“ von Gott geschaffen worden sei. Mann und Frau sind „zusammengefügt“ worden (Mk 10,6-9).

Bundesschluss: Der Bundesschluss kommt durch Verlobung und Eheschliessung zustande. Mehrmals ist die Rede davon, dass der Mann mit der Frau einen Bund geschlossen hatte (siehe Spr 2,16f; Mal 2,14-16). Dass Ehe und Familie zusammengehören, wird auch aus den zusammenhängenden Ausführungen von Paulus in Eph 5,21 – 6,9 deutlich. Paulus definiert die Beziehung innerhalb von Ehe, Familie und Arbeit einerseits als Autoritätsverhältnis (vgl. 1Kor 11,3) und andererseits als gegenseitiges Unterordnungsverhältnis. Mann und Frau haben gegenseitige Verpflichtungen, ebenso Eltern und Kinder. „Die Eltern sind für das Kind Gottes Stellvertreter als seine Erzeuger und seine Erzieher im Auftrage Gottes.“⁶⁷

Bundesbestimmungen: Die Bundesverpflichtung des Menschen war der Gehorsam – wie Bullinger kurz und bündig sagt: „Richte dein Leben in allem nach meinem Willen ein.“⁶⁸ Gottes Grundgesetz, die Zehn Gebote, formulierte zwei wesentliche Bestimmungen, die den Bund von Ehe und Familie betreffen: Erstens die Eltern zu ehren – mit der Verheissung eines längeren Lebens (2Mose 20,12). Damit beschreibt sie ein Verhältnis der Autorität, das zum Segen für die Kinder sein sollte. Zweitens ein Verbot des Ehebruchs (2Mose 20,14). Die einschränkende Formulierung „du sollst nicht“ schützt ein wichtiges Gut, nämlich die Loyalität der Eltern. Diese stabilisiert die Beziehung zu den Kindern und gibt ihnen ein tiefes Gefühl der Sicherheit.⁶⁹

Verpflichtung der Eltern gegenüber den Kindern: Was ist im Rahmen des Ehebundes die Verpflichtung der Eltern den Kindern gegenüber? Gott erteilte den konkreten Auftrag, den Glauben an die Kinder weiter zu geben:

„Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem

⁶⁷ Dietrich Bonhoeffer. Ethik. A. a. O. S. 223.

⁶⁸ Heinrich Bullinger. Das Testament oder der Bund. In: Heinrich Bullinger. Schriften. Bd. 1. A. a. O. S. 69.

⁶⁹ Vgl. Thomas K. Johnson. Foundational Political Values to Guide Governmental and Family Care of Children. MBS Texte 107. Martin Bucer Seminar: Bonn 2007.

Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst. Und du sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sie sollen dir ein Merkzeichen zwischen deinen Augen sein, und du sollst sie schreiben auf die Pfosten deines Hauses und an die Tore.“ (5Mose 6,6-9)

5Mose 6 beinhaltet Ausführungsbestimmungen zum Grundgesetz Gottes – den Zehn Geboten – im Rahmen seines Bundesschlusses am Sinai. Mose aktualisierte diese Bestimmungen im Hinblick auf den neuen Abschnitt der Geschichte Israels, der Niederlassung im Land Kanaan. Der Auftrag ist klar formuliert und enthält folgende Elemente:

1. Dass sich die Eltern diese Gebote selbst zu Herzen nehmen, geht der Weitergabe voraus.
2. Lehren hat mit dem Alltag zu tun: Gottes Gesetz soll im Alltag angewandt werden. Es konkretisiert sich im täglichen Leben.
3. Das Gesetz Gottes bestimmt Denken und Handeln.
4. Das Gesetz Gottes gilt für den gesamten Verantwortungsbereich.

Im Neuen Bund wird die Aufgabe der Väter weiter spezifiziert. Ihre Erziehungsaufgabe wird an einem zukünftigen Ziel gemessen. Sie sollen als Stellvertreter Gottes die Kinder in einem wohlwollenden, fördernden Klima aufziehen. Sie sollen die Kinder nicht zum Zorn reizen, sondern sie in Selbstbeherrschung und Ermahnung des Herrn aufziehen (Eph 6,4). In Kol 3,21 fügt Paulus hinzu: „damit sie nicht mutlos werden“. Überhaupt wird die charakterliche Integrität des Vaters hervorgehoben und die Führung des Familienbundes als Voraussetzung für Leiterschaft in der Kirche gesehen. Denn: Wie soll er für die Gemeinde Gottes sorgen können, wenn er der eigenen Familie nicht vorstehen kann (1Tim 3,5)?

Begrenzung: Jede Bundesinstitution hat von Gott zugewiesene Grenzen bekommen. Eltern können ihr Kind z. B. nicht töten. So wurde ein Sohn, der Gott gelästert hatte, zu Mose gebracht. Die Ausführung der Strafe oblag der Obrigkeit (3Mose 21,10ff). Zudem ist wichtig zu beachten: Die Hierarchie ist nie absolut, sondern stets eine aufgabenbezogene Ordnung. Ebenso wie ihre Kinder stehen die Eltern gleichermassen als Geschöpfe vor Gott.

Fazit: Die Familie ist göttliche Institution im Rahmen seines Bundes mit dem Menschen. Die Bundesverpflichtung der Eltern umfasst die Weitergabe des Glaubens an die nächste Generation - im Alltag.

2.2.3 Zum Verhältnis der Bundesinstitutionen Familie und Staat

Wie steht es aber um das Verhältnis zwischen Familie und Staat? Zwei Überlegungen sind wichtig: **Erstens** kommt der Familie die Vorrangigkeit zu. Die anderen Bündnisse – Kirche, Staat, Arbeit – gehen bereits von einer existierenden Familie aus. Martin Luther formulierte es so:

„Denn der Ehestand ist die Quelle, da alle Stände erwachsen.“⁷⁰

Bonhoeffer beschäftigt sich mit der Begründung der Obrigkeit. Ergibt sie sich aus der Natur des Menschen? Damit würde sie ihre Berechtigung nicht mehr durch „oben“ (d. h. durch Gott als Stifter), sondern durch „unten“ (durch die Menschen) erhalten. Oder soll die Obrigkeit vor dem Chaos schützen, das die Obrigkeit anrichtet? Auch hier fehle der göttliche Bezug. Bonhoeffer definiert konsequent christozentrisch: „Die echte Begründung der Obrigkeit ist Jesus Christus selbst.“ Dieser Ansatz leite sich davon ab, dass alles für ihn und auf ihn hin geschaffen worden ist (Kol 1,16f).⁷¹ Luther und andere Reformatoren gingen hingegen davon aus, dass die Obrigkeit als Antwort auf den Sündenfall geschaffen wurde. 1Mose 9,6 galt ihnen als erster Hinweis auf das ordnend-begrenzende Wirken von Regierungen.

Zweitens ist jede Person in mehreren Bundesverhältnissen involviert – beispielsweise als Ehemann und Vater, Ältester, Staatsbürger und Arbeitnehmer. „Es gibt also keinen Rückzug aus einem ‚weltlichen‘ in einen ‚geistlichen‘ ‚Raum‘, sondern es gibt nur ein Einüben des christlichen Lebens unter jenen vier Mandaten Gottes.“⁷² Die einzelnen Bundesinstitutionen sind also nicht voneinander getrennt, sondern aufeinander bezogen. Bonhoeffer hat die Beziehung dreifaltig beschrieben: Miteinander – auf das gleiche Ziel ausgerichtet; füreinander – aufeinander ausgerichtet; gegeneinander – einander begrenzend.⁷³

Das bedeutet für das Verhältnis zwischen Staat und Familie: Die Aufgabe des Staates ist es, gute Rahmenbedingungen für die Umsetzung der Elternpflichten zu schaffen. Eine besondere Aufgabe des Staates ist zudem, die Grenzen zwischen den einzelnen gesellschaftlichen Sphären sowie Individuen

⁷⁰ Martin Luther zitiert in: Thomas Schirrmacher (Hg.). Die vier Schöpfungsordnungen Gottes. A. a. O. S. 55.

⁷¹ Vgl. Dietrich Bonhoeffer. Ethik. A. a. O. S. 354-360.

⁷² Ebd. S. 220.

⁷³ Vgl. ebd. S. 308.

und Schwache in jeder Sphäre schützen.⁷⁴ Der Staat darf jedoch nicht die Elternrechte und -pflichten übernehmen, so wenig sich die Familie dem Staat entziehen darf.

2.3 Zur Anthropologie des Kindes

2.3.1 Das Kind als Ebenbild Gottes: Entwicklung gottgebener Fähigkeiten

Jeder Mensch ist im Ebenbild Gottes geschaffen. Ich gehe diesem zentralen Thema in Form von drei Thesen nach, denen Psalm 8 zugrunde liegt. Der 8. Psalm umfasst neun Verse. Der erste und der letzte sind in ihrem Wortlaut identisch. Sie bilden den Rahmen des Liedes, aber auch den Rahmen der folgenden Überlegungen.

„Herr, unser Herrscher, wie gewaltig ist dein Name auf der ganzen Erde; über den Himmel breitest du deine Hoheit aus.“ (Psalm 8,2)⁷⁵

1. These: Weil der Mensch Gottes Geschöpf ist, müssen wir ihn von Gott aus denken.

Die gesamte Schöpfung trägt die Handschrift Gottes. Und sie hat eine Zielsetzung: Sie bringt seine Grösse zum Ausdruck. Der Mensch ist Teil von Gottes Schöpfung – und auch er trägt seine Handschrift. Der Mensch ist nicht Schöpfer, sondern Geschöpf. Was bedeutet das? Calvin schreibt am Anfang seiner *Institutio*, dass der Mensch auf keinen Fall dazu kommen kann,

„sich selbst wahrhaft zu erkennen, wenn er nicht zuvor Gottes Angesicht geschaut hat und dann von dieser Schau aus dazu übergeht, sich selbst anzusehen.“⁷⁶

Gotteserkenntnis und Selbsterkenntnis sind also miteinander verbunden und aufeinander bezogen. Das heisst: Die Freiheit des Menschen ist prinzipiell eingeschränkt. Der Mensch kann sich nie aus seiner Gottbezogenheit herauslösen. Dieses Prinzip ist seit der Aufklärung zunehmend ignoriert worden.

⁷⁴ Siehe Irving Hexham. *Christian Politics according to Abraham Kuyper*. <http://www.freewebs.com/reformational/kuyper.htm> (20.11.2009).

⁷⁵ Zitiert nach der Einheitsübersetzung.

⁷⁶ Johannes Calvin. *Institutio*. I,1,2. <http://www.calvin-institutio.de> (23.06.2008).

Der Mensch hat sich von Gott losgekoppelt und besitzt durch seine Vernunft sozusagen einen inneren Eigenwert.⁷⁷

Mathematiker und Informatiker gehen heute davon aus, dass digitale Maschinen Leistungen erbringen können, die sich kaum noch von menschlicher Intelligenz unterscheiden. Das kann zu zwei verschiedenen Auffassungen führen: Die **Optimisten** gehen daran, den perfekten Menschen zu planen. Sie sind der Meinung, dass er von genetischen Defekten befreit werden kann. Menschen züchten Menschen. Die **Pessimisten** sagen hingegen: Die Freiheit des Menschen sind nur Konstruktionen. Der Glaube an einen freien Willen muss aufgegeben werden. Persönlichkeit und Individualität beruhen auf dem Zusammenspiel der Nervenzellen im Gehirn. Beide Denkansätze klammern fundamentale Aussagen Gottes über den Menschen aus, weil sie den Menschen aus seiner Gottbezogenheit lösen. Entweder wird die Sündhaftigkeit des Menschen ausgelassen oder aber die Personenhaftigkeit auf unzulässige Weise reduziert. Wie sich das in einem Lern- bzw. Erziehungskonzept niederschlägt, werde ich später erläutern.⁷⁸

Was ist der Mensch denn eigentlich, wenn er weder Gott noch eine Maschine ist? Angesichts der Ausmasse des Universums stellte sich David genau diese Fragen: Weshalb ist der Mensch überhaupt relevant? Was sollte den Schöpfer veranlassen, sich dem einzelnen überhaupt zuzuwenden? Was macht seine Bedeutung aus? Das führt zur zweiten These:

2. These: Dass der Mensch im Ebenbild Gottes gemacht ist, begründet seine Würde.

„Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt. Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk, alles hast du unter seine Füße getan.“ (Psalm 8,4-7)

Die poetisch formulierte Antwort des Psalmisten ist eine doppelte: Der Mensch erhält durch die Repräsentation Gottes Würde und Bürde, also sowohl eine spezielle Stellung als auch eine spezielle Verantwortung. Gott hat den Menschen auf sich selbst bezogen geschaffen. So könnte man den Be-

⁷⁷ Vgl. Ron Kubsch. Die Entwertung des Menschlichen.

<http://www.theoblog.de/wp-content/uploads/2008/02/entwertung.pdf>
(18.01.2009).

⁷⁸ Vgl. ebd.

richt von der Erschaffung des Menschen zusammenfassen. Er ist ein Wesen, der in Gottes Element hineinpasst und sich ihm anpasst. Ja, er muss sogar permanent jemanden nachahmen, um zu gedeihen.⁷⁹

Das zweite Hauptstück von Luthers Kleinem Katechismus äussert sich zu Bedeutung und Inhalt der Gottesebenbildlichkeit wie folgt:

„26. Welches war die Ehre und Herrlichkeit der ersten Menschen? Dass sie nach dem Bilde Gottes geschaffen waren (1Mose 1,26-27).

27. Worin bestand das Ebenbild Gottes? In der anerschaffenen Güte, Wahrheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit; dazu in vollkommener Gesundheit Leibes und der Seele, Freiheit vom Tode und Herrschaft über die Erde (1Mose 1,31; Kol 3,10; Eph 4,23-24).“⁸⁰

Über die Bedeutung des Geschaffenseins im „Bild“ Gottes ist viel geschrieben worden. Wenham listet verschiedene Möglichkeiten auf: Bild stehe für⁸¹

1. natürliche Eigenschaften wie Verstand oder Persönlichkeit, Gleichheit (V.26 „ihm gleich“)
2. übernatürliche mentale und geistliche Fähigkeiten, die das Geschöpf mit dem Schöpfer teilt (wie Verstand, freier Wille, Intelligenz)
3. physische Ähnlichkeit
4. Gottes Repräsentanz auf Erden
5. Fähigkeit, eine persönliche Beziehung zu Gott einzugehen.

Aufgrund des direkten Textzusammenhangs bevorzuge ich Variante 4.⁸² Die Aussage wird direkt mit der Herrschaft des Menschen über die Schöpfung verknüpft. Diese Bedeutung der „Imago Dei“ kann kaum unterschätzt werden, denn sie verleiht dem Menschen Würde. Gerade die Reformatoren haben diese Lehre betont.⁸³

Von der Gesellschaft werden uns zwei alternative Konzepte angeboten. Es sind dies – wie schon erwähnt – eine positive und eine negative Sicht auf

⁷⁹ Vgl. Eduard Böhl. Dogmatik. RVB/VTR: Hamburg/Nürnberg 2004. S. 187f.

⁸⁰ Martin Luther. Kleiner Katechismus. Hänssler: Neuhausen-Stuttgart 1998. S. 118f.

⁸¹ Vgl. Gordon J. Wenham. Word Biblical Commentary. Vol. 1. Genesis 1-15.

⁸² Dies im Widerspruch zu Calvin. Siehe Johannes Calvin. Institutio. A. a. O. I,15,4.

⁸³ Francis Schaeffer zeigt diesen Zusammenhang auf in seiner Filmserie „Wie können wir denn leben?“. Ohne Angabe zu Verlag und Erscheinungszeitpunkt.

den Menschen. Entweder ist der Mensch das Mass aller Dinge. Oder aber er ist ein Produkt von biochemischen Prozessen. Beide Konzepte bringen letztlich eine Entwertung des Menschen mit sich. Warum? Der völlig auf sich selbst gestellte Mensch hat niemand anderen als sich selber als Bezugspunkt. Dieser Bezugspunkt ist sehr wechselhaft und veränderbar. Da der Mensch als Gottes Gegenüber geschaffen worden war, fehlt ihm ohne Gott permanent Sinn und Erfüllung. Er muss sich Ersatz beschaffen, um sein Vakuum zu überbrücken. Und auch die rein materialistische Anschauung ist extreme Verkürzung des menschlichen Existenz. Wenn wir von biochemischen Prozessen gesteuert werden, entheben wir uns unserer Verantwortung – und damit auch unserer Würde.⁸⁴

Welche ethischen Konsequenzen beide Auffassungen haben, wird besonders deutlich an der Frage, ob der Mensch bezüglich Anfangszeitpunkt bzw. – endpunkt des Lebens aktiv eingreifen darf. In der Medizin verschiebt sich eine Leitfrage langsam, aber stetig. Sie lautet nicht mehr nur: Wie kann ich Leben schützen und erhalten? Sondern zunehmend: Ist es wert, dieses Leben zu erhalten? Interessanterweise wiederholt Gott beim Thema Mord den Gedanken, dass er den Menschen in seinem Bild geschaffen hat. Nach der Sintflut hielt er als Bundesbestimmung fest:

„Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll durch Menschen vergossen werden; denn nach dem Bilde Gottes hat er den Menschen gemacht.“ (1Mose 9,6)

An dieser Aussage wird deutlich, warum die eine Hälfte der Gesellschaft den Menschen in die Ecke des Tieres stellt – weil er sich, entstellt durch die Sünde, auch entsprechend triebhaft verhält. Die anderen positionieren ihn aber in die Ecke des Göttlichen. Das hat damit zu tun, dass auch der gefallene Mensch nach wie vor Gottes Ebenbild geblieben ist. Beides ist wahr: Der Mensch ist und bleibt Ebenbild Gottes, und er ist verdorben durch die Sünde.⁸⁵

Die Kernfrage ist: Besitzt der Mensch eine Würde, oder ist er nur etwas wert, wenn er etwas leistet? Vom materialistischen Standpunkt her ist diese Frage beantwortet: Die Leistung definiert den Wert des Menschen. Die Stärkeren bestimmen deshalb über die Schwächeren. Der innere Wert eines Menschen ist tief mit der jüdisch-christlichen Sicht verbunden, dass der Mensch im Bild Gottes geschaffen und darum wertvoll ist – und nicht weil er stark, ein guter Konsument, ein Sexobjekt oder irgend etwas anderes wäre.⁸⁶

⁸⁴ Vgl. Ron Kubsch. Die Entwertung des Menschlichen. A. a. O.

⁸⁵ Vgl. ebd.

⁸⁶ Vgl. Francis Schaeffer. A Christian Manifesto.

<http://www.peopleforlife.org/francis.html> (03.01.2009).

Das heisst aber, dass es nie ein unabhängiges Sein ist, das dem Menschen eine Würde gibt, sondern nur die Abhängigkeit von Gott! Die Freiheit des Geschöpfes ist also eine relative, das heisst in Gott beschränkte. Unserer Selbstbestimmung sind Grenzen gesetzt. Andererseits bedeutet das aber auch, dass jeder Mensch, wirklich jeder, eine Würde besitzt, die nicht von einem menschlichen Konsens abhängig ist, also zum Beispiel von der Rasse, dem Geschlecht oder der sozialen Schicht.⁸⁷

3. These: Dass der Mensch im Ebenbild Gottes geschaffen ist, begründet seinen Auftrag als Verwalter der Schöpfung.

Der Mensch ist zur Herrschaft über diese Schöpfung bestimmt.

„Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt. Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk, alles hast du unter seine Füße getan: Schafe und Rinder allzumal, dazu auch die wilden Tiere, die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer und alles, was die Meere durchzieht.“ (Psalm 8,6-9)

In der Hierarchie der Schöpfung hat der Mensch ein Führungsmandat übernommen. Der Mensch liebt hingegen den Gedanken, dass er nicht für seine Umwelt verantwortlich ist, sondern die Umwelt für ihn. Die Folge davon ist Ausbeutung und ein Ungleichgewicht. Ein Blick zurück in die Geschichte zeigt: Gerade durch die Auflösung der Gottbezogenheit von Mensch und Natur in der Renaissance entstand ein Menschen- und Naturverständnis, das der Natur ihren Eigenwert nahm und sie zum reinen Mittel herabwürdigte. Das Resultat ist heute sichtbar: Raubbau pur!⁸⁸

Die Idee der Herrschaft des Menschen über die Erde muss ergänzt werden mit dem Gedanken, dass der Mensch zum Verwalter, Helfer und Fürsorger der Natur berufen ist. Der Mensch kann nur herrschen, wenn er selbst gehorsam ist. Der Mensch kann nur in Gemeinschaft mit dem Schöpfer, den der Mensch verehrt, und nur durch Einhaltung der Schöpfungsordnungen Gottes diese Welt erhalten. Darum heisst die Devise: Weg vom Menschen, hin zum Schöpfer. Statt: Weg vom Menschen, hin zur Natur. Man muss den Menschen verändern, damit sich die Umwelt verändert.⁸⁹

Die Bibel kennt weder ein Konzept der unberührten Natur noch Technikfeindlichkeit. Im Gegenteil: Die Bibel ist der Wegbereiter der Technik. Die

⁸⁷ Vgl. Ron Kubsch. Die Entwertung des Menschlichen. A. a. O.

⁸⁸ Vgl. Thomas Schirmacher. Ethik. Bd. 5. RVB/VTR: Hamburg/Nürnberg 2002³.

⁸⁹ Vgl. ebd.

Wissenschaftler des 16./17. Jahrhunderts begründeten die Naturwissenschaften in der Zuversicht, dass sie Gottes Schöpfungsprinzipien entdecken und zur Ehre Gottes wie zum Wohl der Menschen einsetzen sollen.⁹⁰

Was bedeutet das nun für die Entwicklung der Fähigkeiten?

- Gott hat den Menschen zu ihm hin geschaffen. „Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde.“ So übersetzt Luther (Version 1912) 1. Mose 1,27. Das bringt die Bezogenheit unserer ganzen Existenz auf Gott hin zum Ausdruck.
- Kinder sind eine Gabe Gottes (Ps 127,3), die den Eltern anvertraut werden. Bedingungslose positive Wertschätzung ist der praktische Ausdruck davon, dass Eltern ihr Kind von Gott angenommen haben.
- In der Bezogenheit zu ihm hat Gott den Menschen mit Gaben ausgestattet, mit denen er ihn ehren soll. Im Zusammenhang mit dem Bau der Stiftshütte in der Wüste spricht Gott davon, dass er bestimmten Menschen „Weisheit und Verstand gegeben hat zu wissen, wie sie alle Arbeit ausführen sollen“ (2Mose 36,1, vgl. 31,16) oder auch die „Gabe der Unterweisung“ (2Mose 35,24). Gott teilt diese Gaben zu.
- Das wiederum bedeutet, dass die Fähigkeiten, die Gott in einen Menschen hineingelegt hat, erkannt werden sollen. Und umgekehrt heisst es auch, dass nicht Dinge entwickelt werden können, die Gott nicht in einen Menschen hineingelegt hat.⁹¹ Insofern findet der Entwicklungsgedanke der säkularen Philosophie, so Bavinck, „in der christlichen Theologie und Philosophie durchaus keinen Widerspruch, sondern wurde vielmehr, im Anschluss an das Bekenntnis des Theismus, erweitert und bereichert.“⁹²
- Durch Übung werden die Gaben entwickelt. Der Mensch wird auf die Aufgabe als Fürsorger und Verwalter der Schöpfung vorbereitet. So erhielt z. B. Samuel durch seinen Dienst beim Hohenpriester Eli eine Vorbereitung für seinen späteren Dienst (vgl. 1Sam 2,11). Von Jesus heisst es, dass er zunahm „an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen“ (Lk 2,52).

⁹⁰ Das führt Francis Schaeffer eindrücklich aus in: Francis Schaeffer. Wie sollen wir denn leben? A. a. O.

⁹¹ “The educator cannot introduce what God has not placed in the child.” Jan Waterink. Basic concepts in Christian Pedagogy. A. a. O. S. 28.

⁹² Herman Bavinck. Philosophie der Offenbarung. Carl Winter’s Universitätsbuchhandlung: Heidelberg 1909. S. 7.

- Das Fundament, auf dem diese Gaben letztlich gedeihen können, ist die lebenslange Treue der Eltern als Bundespartner. Das sechste Gebot, die Ehe nicht zu brechen, schützt diese Lebensgemeinschaft. Der Begriff „Ehe-Bruch“ deutet an, dass mit der Trennung der Eltern etwas zerbrochen wird.⁹³

2.3.2 Das Kind als Sünder: Begrenzung durch Gottes Gesetz

Die Menschenwürde ist in Gottes Würde begründet. Er ist als Stellvertreter Gottes in dieser Welt eingesetzt und mit „hervorragenden Gaben“ ausgestattet. Doch es braucht keine spezielle geschulte Wahrnehmung, um neben der menschlichen Grösse auch eine abgrundtiefe Seite festzustellen: Kinder, die ihre Eltern verprügeln; Schüler, die ihre wehrlosen Kameraden in den Bauch treten; Teenager, die in die Schule eindringen und wahllos Kinder niederschliessen.

„Eine Werkstatt tragen sie in sich, mit unzähligen Werken Gottes geschmückt, eine Schatzkammer, erfüllt mit unschätzbaren Gütern — aber anstatt nun in Lobpreis auszubrechen, blähen sie sich nur in um so größerer Aufgeblasenheit und stemmen sich im Trotz!“⁹⁴

Was ist da aus dem Lot geraten? Ist ihre Vergangenheit oder ihr Umfeld schuld? Für Diagnose und Intervention als Erzieher und Eltern ist es unabdingbar, das eigene Kind – und natürlich auch sich selbst – als Sünder zu erkennen. Es ist Augustinus beizupflichten:

„Was kann es auch Elenderes geben als einen Elenden, der sein Elend selber nicht sieht?“⁹⁵

Wir schauen vier Aspekte näher an: (a) Der Mensch wird als Sünder geboren. (b) Aus dieser Originalsünde heraus begeht er böse Taten (Sünden). (c) Das menschliche Denken ist davon nicht ausgenommen, im Gegenteil: Böses beginnt in den Gedanken. (d) Durch diesen Zustand ist der Mensch Gott, sich selbst, anderen und auch der Schöpfung entfremdet.⁹⁶

Originalsünde: Während es noch leichter fällt, die Sündhaftigkeit, die sich in Taten gegen die Gebote Gottes äussert, festzustellen, ist die Frage nach der Erbsünde komplizierter. Es gibt in der Bibel einige klare Belege für

⁹³ Vgl. Thomas K. Johnson. What Makes Sex so Special? MBS Texte 132. Martin Bucer Seminar: Bonn 2009.

⁹⁴ Johannes Calvin, Institutio. A. a. O. I,5,4.

⁹⁵ Aurelius Augustinus. Bekenntnisse. A. a. O. S. 46.

⁹⁶ Vgl. Thomas K. Johnson. Theologische Anthropologie. Unveröffentlichter Aufsatz.

die Erbsünde (Ps 51,6f; Ps 58,4; Hiob 14,1+4; 1Mose 8,21; Eph 2,1-3; 1Kor 15,21f; Joh 3,6f).⁹⁷

Das Westminster Bekenntnis äussert sich wie folgt dazu:

„Artikel 6.3. Erbsünde durch Abstammung: Da unsere ersten Eltern die Wurzel der ganzen Menschheit sind, wurde ihrer gesamten Nachkommenschaft, die von ihr durch natürliche Zeugung abstammt, die Schuld dieser Sünde zugerechnet (vgl. 1Mose 1,27-28 mit 1Mose 2,16-17, Apg 17,26, Röm 5,12+15-19, 1Kor 15,21-22+45+49) und derselbe Tod in Sünde und dieselbe verlorene Natur auf sie übertragen (Ps 51,7; 1Mose 5,3; Hiob 14,4; Hiob 15,14).“⁹⁸

Paulus redet im Neuen Testament, vor allem im Schlüsseltext in Röm 5,12-20, in einer Selbstverständlichkeit von der Erbsünde. Schirmmacher stellt fest:

„Für Paulus ist der Bericht vom Sündenfall ebenso historisch zuverlässig wie der Schöpfungsbericht: Mit einem einzelnen Menschen begann die Geschichte der Menschheit, und dieser einzelne Mensch brachte durch die Sünde den Tod in die Welt.“⁹⁹

Tatsünde: Anselm hat gut zusammengefasst, was sündigen bedeutet: Gott das Schuldige vorenthalten! „Wer aber diese schuldige Ehre Gott entzieht, der raubt, was sein ist, und *entehret* Gott, und das heisst Sündigen.“¹⁰⁰ Das bedeutet in der Konsequenz, dass Gott nicht einfach durch Verhalten, das ihm ohnehin geschuldet ist, „entschädigt“ werden kann: „Indem du Gott bloss erstattest, was du ohnehin schuldest, auch wenn du nicht gesündigt hättest, darfst du das nicht in Ansatz bringen für jene Schuld, welcher du durch die Sünde verfallen.“¹⁰¹

Dass aus der Originalsünde die Tatsünde folgt, zeigt wiederum das Westminster Bekenntnis anschaulich auf:

„Artikel 6.4 Die Erbsünde führt zu den einzelnen Sünden: Aus dieser ursprünglichen Verdorbenheit, durch die wir zu allem Guten völlig unfähig, ungeschickt und im Gegensatz zu ihm stehend wurden (Röm 5,6; Röm 8,7; Röm 7,18; Kol 1,21-22) und völlig zu allem Bösen hingeneigt sind (1Mose 6,5; 1Mose 8,21;

⁹⁷ Vgl. Thomas Schirmmacher. Der Römerbrief. 1. Band. VTR/RVB: Hamburg/Nürnberg 2001². S. 244.

⁹⁸ Thomas Schirmmacher. Der evangelische Glaube kompakt. A. a. O. S. 63f.

⁹⁹ Thomas Schirmmacher. Der Römerbrief. 1. Band. A. a. O. S. 240.

¹⁰⁰ Anselm von Canterbury. Cur Deus Homo.

<http://www.zeno.org/Philosophie/M/Anselm+von+Canterbury/Warum+Gott+Mensch+geworden> (20.11.2009). S. 34.

¹⁰¹ Ebd. S. 55.

Röm 3,10-12), gehen alle tatsächlichen Übertretungen hervor (Jak 1,14-15; Eph 2,2-3; Mt 15,19).¹⁰²

Verdorbenes Denken: Durch die Kirchengeschichte hat sich der Gedanke hartnäckig gehalten, dass sich in der menschlichen Vernunft doch noch ein Anknüpfungspunkt für das Wirken Gottes findet. Luther bringt es in seiner Schrift „Vom unfreien Willen“ auf den Punkt: Gerade die Vernunft sei die Hochburg, die sich Gott widersetze.

„Dazu ist die Ungläubigkeit nicht eine grobe Neigung, sondern die höchste, die da sitzt und herrscht in der Burg des Willens und der Vernunft, wie ihr Gegensatz, der Glaube.“¹⁰³

Und er fügt kurz danach als weiteres Argument an:

„Wenn die Natur des Menschen so böse ist, dass sie in denen, die durch den Geist wiedergeboren sind, nicht nur nicht nach dem Guten strebt, sondern auch gegen das Gute kämpft und Widerstand leistet, auf welche Weise könnte sie in denen, die, noch nicht wiedergeboren, im alten Menschen unter dem Satan Sklaven sind, nach dem Guten streben?“¹⁰⁴

Entfremdung: Die Folge der menschlichen Verdorbenheit ist eine vierfache - Trennung von Gott, Trennung vom Mitmenschen, Trennung von der Natur.¹⁰⁵ Und letztlich auch eine Selbstentfremdung, wie sie Augustinus beschreibt: „Ich aber, mir selbst entlaufen, fand mich nicht.“¹⁰⁶ Das ist eine ernüchternde Bilanz.

Was ist die Folge, wenn diese Sichtweise in Lernen und Erziehung fehlt? Es entsteht ein zu optimistisches Bild. Packer beschreibt es so: Der moderne Mensch sei zu einem hohen Selbstbewusstsein gelangt. Er mache sich „ein Bild von Gott als einem ‚Über-Bild‘ seiner selbst“. Dieses bestehe darin, „dass Gott seine eigene Selbstgerechtigkeit teile.“¹⁰⁷ Dies wiederum bestätige ihn in der Ansicht, „wir könnten unsere Beziehung zu Gott reparieren, indem wir Gott in eine Position drängen, in der Er nicht mehr ‚Nein‘ sagen könne.“¹⁰⁸

¹⁰² Thomas Schirmacher. Der evangelische Glaube kompakt. A. a. O. S. 64.

¹⁰³ Martin Luther. Vom unfreien Willen.

http://freenet-homepage.de/Reformationsschriften/de_servo_arbitrio.pdf
(23.11.2009). S. 36.

¹⁰⁴ Ebd.

¹⁰⁵ Vgl. Francis Schaeffer. Gott ist keine Illusion. A. a. O. S. 169.

¹⁰⁶ Aurelius Augustinus. Bekenntnisse. A. a. O. S. 113.

¹⁰⁷ James I. Packer. Gott erkennen. VLM: Bad Liebenzell 2005⁵. S. 119.

¹⁰⁸ Ebd. S. 120.

Dieses falsche Selbstbild führt zu Moralismus: In einer Argumentationskette der Selbstrechtfertigung wird Gottes verbindlicher Anspruch auf ein leicht zu schaffendes Minimum begrenzt. Bullinger sagt treffend: „Wir alle üben uns gegenüber Nachsicht und glauben nicht, dass unser Wesen so verdorben sei, wie es das in Wahrheit ist.“¹⁰⁹ Der Mensch behauptet, er sei imstande alles zu tun, was von ihm verlangt wird. Die Probleme sind nur in der Gesellschaft bzw. der Umgebung des Kindes zu suchen.¹¹⁰ Die wirkliche Diagnose lautet anders, wie Ryle schreibt. In einem Kind werden wir

„Keime und Knospen von Betrug sehen, Wut, Selbstsucht, Eigenwillen, Eigensinn, Habgier, Neid, Eifersucht, Leidenschaft. Und nachgegeben und sich selbst überlassen, werden Sie sie mit schmerzlicher Geschwindigkeit hochschies sen.“¹¹¹

2.3.3 Zum Begriff von Form und Freiheit

Der Apologet Francis Schaeffer (1912-1984) hat mit seinem Konzept von Form und Freiheit eine wichtige Hilfe zur Beurteilung von pädagogischen Gesamtkonzepten an die Hand gegeben. Aus theologiegeschichtlicher Warte stellt es eine Weiterentwicklung der reformierten Lehre von Gesetz und Evangelium dar. Da es den persönlich-unendlichen Gott zum Ausgangspunkt nimmt, trägt es beiden anthropologischen Dimensionen Rechnung: Das Kind ist Gottes Ebenbild, und es ist Sünder.

Grundlage aller Überlegungen ist Gottes Heiligkeit und Liebe.

„Gott ist heilig, und Gott ist Liebe. Demgemäss ist es unsere Berufung, in jedem Bereich unseres Lebens Gottes Heiligkeit und Liebe zu verkündigen – als Eltern und Kind, als Ehemann und Ehefrau, in der Geschäftswelt, in unseren christlichen Organisationen, in der Kirche, in der Regierung – in allem ein Beweis von Gottes Wesen zu sein, indem wir gleichzeitig seine Liebe und Heiligkeit verkündigen.“¹¹²

Schaeffer hatte zeit seines Lebens immer wieder Verzerrungen entweder der Heiligkeit oder der Liebe erlebt. Er spricht darum von der doppelten Aufgabe des Christen:

¹⁰⁹ Heinrich Bullinger. Schriften. Bd. 4. TVZ: Zürich 2006. S. 74.

¹¹⁰ Vgl. Thomas K. Johnson. Adam und Eva, wer seid ihr? MBS Texte 11. Martin Bucer Seminar: Bonn 2004.

¹¹¹ J. C. Ryle. Sei heilig! 3L Verlag: Friedberg 2005. S. 42.

¹¹² Francis Schaeffer. Die grosse Anpassung. Die grosse Anpassung, CLV: Bielefeld 1998. S. 89.

„Sein Verhalten muss Gottes Heiligkeit und Gottes Liebe widerspiegeln. Im Christen soll sichtbar werden, dass Gott als persönlich-unendlicher Gott existiert, und zugleich soll er Gottes Wesen, seine Heiligkeit und Liebe bekunden. Nicht Heiligkeit ohne Liebe: das wäre blosser Härte. Nicht Liebe ohne Heiligkeit: das wäre nichts als Kompromiss. Wann immer sich einzelne Christen oder christliche Kreise so verhalten, dass sich darin nicht das Gleichgewicht von Gottes Heiligkeit und Liebe ausdrückt, bieten sie einer zuschauenden Welt nicht ein Abbild, sondern eine Karrikatur des Gottes, der existiert.“¹¹³

Was es bedeutet, „sein Wesen der Heiligkeit und Liebe in unserem Leben Gestalt annehmen zu lassen“¹¹⁴, war darum ein Hauptthema von Schaeffers Verkündigung. Auf dem Hintergrund der Komplementarität von Heiligkeit und Liebe ist auch Schaeffers Terminologie von Form und Freiheit zu sehen. Sie sind für ihn doppelter Ansatzpunkt für die Ethik:¹¹⁵

„Das Problem stellt sich so dar: Wenn es keine Ausgewogenheit zwischen Ordnung und Freiheit gibt, dann wird sich die Gesellschaft zu dem einen oder anderen Extrem hinbewegen. Freiheit ohne ein angemessenes Gleichgewicht von Ordnung wird zum Chaos und dem totalen Zusammenbruch der Gesellschaft führen. Ordnung ohne ein angemessenes Gleichgewicht an Freiheit wird unausweichlich zu einem autoritären Regierungssystem und zur Zerstörung der individuellen und gesellschaftlichen Freiheit führen.“¹¹⁶

Freiheit kann erst durch einen absoluten Bezugspunkt der Ethik gesichert werden. Die Verankerung im biblischen Ethos ermöglichte darum die Freiheit der westlichen Welt:

„Die gigantischen Freiheiten, die wir einst geniessen konnten, sind von ihren christlichen Beschränkungen abgetrennt worden und entwickeln sich zu einer zerstörerischen Gewalt, die ins Chaos mündet. Wenn so etwas geschieht, dann gibt es wirklich nur wenige Alternativen. Jegliche Moral wird relativ, die Gesetzgebung willkürlich, und die Gesellschaft bewegt sich ihrem Verfall entgegen. Im persönlichen wie im privaten Leben wird das Mitleid vom Eigennutz verdrängt.“¹¹⁷

¹¹³ Francis Schaeffer. Das Merkmal des Christen. In: Francis Schaeffer. Die grosse Anpassung. A. a. O. S. 195.

¹¹⁴ Ebd. S. 46.

¹¹⁵ Vgl. Peggy J. Haslar. Francis Schaeffer's Double-Edged Ethic. URL: <http://www.touchstonemag.com/archives/article.php?id=03-03-023-f> (15.01.2010).

¹¹⁶ Francis Schaeffer. Die grosse Anpassung. A. a. O. S. 25.

¹¹⁷ Ebd. S. 27.

Schaeffer erteilt nicht nur dem Materialismus, sondern auch dem Humanismus eine Absage. Dem Humanisten sei es „letzten Endes nicht möglich, zu sagen, dass bestimmte Dinge richtig und andere falsch sind. ... Der Humanismus kann keine absoluten Massstäbe aufstellen.“¹¹⁸ Wo aber keine Absoluta vorhanden sind, nach denen eine Gesellschaft zu beurteilen ist, wird die Gesellschaft absolut gesetzt.¹¹⁹ Schaeffer ist überzeugt, dass es sich bei der Erosion der christlichen Ordnung um einen Kampf kosmischen Ausmasses handelt, „ein Kampf um Leben und Tod um das Leben auf dieser Erde.“¹²⁰ Obwohl der eigentliche Kampf geistlicher Natur ist, findet er „in unserem eigenen Land statt, in unserem Gemeinwesen, an unseren Arbeitsplätzen, in den Schulen und sogar in unseren Häusern.“¹²¹ Denn „ohne die absolute Grenze, die das Christentum der charakteristischen Eigenart des Menschen setzt, führen selbst Dinge, die an sich gut sein können, dazu, dass das Menschsein in zunehmendem Masse verloren geht.“¹²²

Schaeffers Fazit lautet: Wir brauchen einen heiligen Gott, sonst haben wir keine absoluten Werte.¹²³ Gleichzeitig soll sich Gottes Schönheit in liebevollen Beziehungen widerspiegeln, denn „in einem relativistischen Zeitalter verhallen Lippenbekenntnisse zur Wahrheit ungehört, wenn wir nicht sichtbar und ohne Furcht vor möglichen Konsequenzen diese Wahrheit praktizieren.“¹²⁴

Da Gott allen Menschen wachsendes Wissen über sich und die Natur geschenkt hat, sind im Lauf von Jahrhunderten manche Erkenntnisse zu Lernen und Erziehung gewonnen und verfeinert worden. Beide Seiten, des Menschen Würde und des Menschen Elend, sind erkannt und thematisiert worden. Auch die neuere Erziehungsliteratur beschäftigt sich mit beiden Seiten. Im Licht von Gottes spezieller Offenbarung, der Bibel, wird jedoch deutlich, dass sie jeweils eine Seite überbetonen und sie durch das Ausklammern Gottes verzerren. So rufen die einen nach Zucht und Ordnung (Verzerrung der Form), die andern nach der Freiheit des Kindes (Verzerrung der Freiheit). Ich stelle je einen Vertreter vor.

¹¹⁸ Francis Schaeffer. *Wie können wir denn leben?* A. a. O. S. 124+141.

¹¹⁹ Ebd. S. 225.

¹²⁰ Francis Schaeffer. *Die grosse Anpassung.* A. a. O. S. 28.

¹²¹ Ebd. S. 30.

¹²² Francis Schaeffer. *Wie können wir denn leben?* A. a. O. S. 237.

¹²³ Francis Schaeffer. *Tod in der Stadt.* Haus der Bibel/R. Brockhaus Verlag: Genf/Zürich/Basel & Wuppertal 1973. S. 37.

¹²⁴ Francis Schaeffer. *Unsere Welt soll sein Wort hören.* In: Ron Kubsch (Hg.). *Wahrheit und Liebe.* VKW: Bonn 2007.

2.3.4 Verzerrung der Form (Bernhard Bueb)¹²⁵

Bernhard Bueb, der 30 Jahre die Eliteschule „Schloss Salem“ geleitet hatte, liefert mit seiner Streitschrift einen engagierten Beitrag zur laufenden Debatte im deutschsprachigen Raum. Seine These lautet: „Der Erziehung ist vor Jahrzehnten das Fundament weggebrochen: die Anerkennung von Autorität und Disziplin.“¹²⁶ Gleich einem Schiff ohne Kompass gleite die Erziehung der heranwachsenden Generationen dahin. Er fordert Disziplin gepaart mit Fürsorge und den Ersatz des Lustprinzips durch das Leistungsprinzip.

Von welchen Grundannahmen geht Bueb aus? Er sieht Erziehung als Werteerziehung, die einem Menschenbild folgt. Sein Menschenbild beschreibt er wie folgt: „Wir können nur den Weg der Aufklärung gehen. ... Die Werte der Aufklärung sind nichts anderes als säkularisierte christliche Werte.“¹²⁷ Bildung vollendet aus dieser Sicht die Erziehung. Und: Konsequente Erziehung benötige Zeit – informelle, ungeplante Zeit. Die Härte von Konsequenz werde durch Humor – nicht zu verwechseln mit Ironie – gemildert.¹²⁸

Was sind die Thesen Buebs?¹²⁹

- **Freiheit erwirbt man durch Disziplin.** „Freiheit ist mehr als Unabhängigkeit, sie bezeichnet den Willen und die Fähigkeit, sich selbst ein Ziel zu setzen, dieses Ziel an moralischen Werten auszurichten, mit dem eigenen Leben in Übereinstimmung zu bringen und konsequent verfolgen zu können.“¹³⁰ In der Schule dürfe daher nur Freiheit gewährt werden, wenn die Schüler durch die Ordnung des Materials und vorgeplante Wegstrecken geführt würden. Er distanziert sich aber von einer reinen Angebotspädagogik: Statt dem Glück der Animation fordert Bueb das Glück der Anstrengung.
- **Alle Macht gehört den Eltern:** Die Macht der Eltern bedeute Schutz für die Kinder. Sie fühlten sich geborgen, weil sie ihre Eltern als mächtig erlebten. Die Jugendlichen würden sich nach Autorität sehnen, die ihnen Orientierung und Halt geben. „Alle Einrichtungen der Bildung und Erziehung ... beruhen auf dem Prinzip der Unterordnung unter eine Autorität.“

¹²⁵ Bernhard Bueb. *Lob der Disziplin*. Ullstein: Berlin 2008³. Zur Kritik dieses Buches siehe die Zusammenstellung unter http://de.wikipedia.org/wiki/Bernhard_Bueb (12.02.2009).

¹²⁶ Ebd. S. 11.

¹²⁷ Ebd. S. 23.

¹²⁸ Vgl. S. 13-32.

¹²⁹ Die Unterpunkte orientieren sich an den Kapitelüberschriften.

¹³⁰ Ebd. S. 33.

- **Disziplin wirkt heilend:** Ein Kind findet durch Disziplin seinen Weg von der ich-zentrierten Anspruchshaltung zurück in die Normalität.
- **Man muss nicht immer über alles diskutieren:** An die Stelle der Erziehung sei längst die Diskussion getreten. „Wir haben das Leben von Kindern und Jugendlichen radikaler demokratisiert als das Leben der Erwachsenen.“¹³¹ Mit dem „gleich“ suchten die Kinder nach Zeitgewinn und Beruhigung der Erwachsenen. Diesen werde durch die ständigen Diskussionen Zeit und Energie gestohlen. Genau diese Energie müsse aber für wesentliche Themen investiert werden.
- **Unordnung bringt frühes Leid:** Ordnung bilde das Fundament menschlichen Lebens. Diese äussere Ordnung führe zu innerer Ordnung. So bildeten Rituale das Fundament des Aufwachsens. Manieren und Umgangsformen müssten zur zweiten Natur werden. Bueb benennt auch die Prioritäten der Ordnung: Noch vor der Ordnung im Zimmer müssten geordnete Beziehungen und Umgangsformen stehen.
- **Gerechte Erziehung beinhaltet Strafe:** Eine gerechte und wirksame Strafe werde im Vorfeld mitgeteilt. Durch das Vollziehen würden Massstäbe gesichert. Strafen wirken nur dann, wenn Gewissheit herrsche, dass Regelübertretungen entdeckt werden. Dies bewirke Furcht (Befürchtung vor etwas Konkretem) statt einem diffusen Angstgefühl (als erdrückendem Gemütszustand). Jede Urteilsfindung benötige Zeit, erfolge im Spiegel einer allgemeinen Regel, bleibe aber in sich ein individueller Fall.
- **Die Familie ist nicht alles:** In der heutigen Klein- bzw. Restfamilie drehe sich alles um die Wünsche des einzelnen Kindes. Mütter stellten sich ganz und gar in den Dienst ihres Kindes. Deshalb bräuchten die Kinder gestaltete Gemeinschaften, um mit Gleichaltrigen zu wachsen und der Überfürsorge der Mütter zu entrinnen. „Unternehmungen in der Gemeinschaft, geführt von Erwachsenen, begeistern Jugendliche und locken sie aus der Passivität ihrer Konsumwelt.“¹³² Ein wesentlicher Teil der Bildung sei die Durchführung gemeinsamer Tätigkeiten.
- **Kinder entwickeln sich durch das Spiel:** Das Spiel sei ein zentrales Vehikel einer bewussten Erziehung. Dort darf gewagt, erprobt, Grenzerfahrungen gemacht und gescheitert werden. Im Theaterspiel z. B. komme das schüchterne Kind aus sich heraus. Spiel sei „zweckfreie Tätigkeit und erlaubt die spielerische Einübung der Freiheit“.¹³³

¹³¹ Ebd. S. 81.

¹³² Ebd. S. 138.

¹³³ Ebd. S. 155.

Wie ist Bueb zu beurteilen? Offensichtlich hat er ein Manko in der Erziehung festgestellt – das der Disziplinierung. Fehlende Korrektur kann charakterliche Fehlentwicklungen nach sich ziehen. Das stellt auch Salomo in den Sprüchen fest (Spr 20,11; 22,6; 22,15; 23,13; 29,15).

Bueb deklariert als Basis seines Denkens säkularisierte christliche Werte.¹³⁴ Er stellt jedoch auch schnell sein Ziel klar: Seine Forderung ist der Ersatz des Lust- durch das Leistungsprinzip. Hier stellt sich die Frage: Wird damit nicht eine Art der Selbsterlösung durch Leistung gelehrt? Bueb verspricht Freiheit durch das Erreichen von Zielen. Doch worauf ist dieses Ziel gerichtet? Durch das Ausklammern von Gott muss dieses in sich selbst gefunden werden. Damit wird der Mensch auf sich selbst zurückgeworfen.

Fairerweise muss ich hinzufügen: Bueb anerkennt durchaus auch Elemente der Freiheit wie Humor, Zeit und Spiel. Und er erkennt den Wert einer Gemeinschaft, die Halt gibt und korrigiert. Er setzt jedoch den Schwerpunkt auf die Autorität und auf Unterordnung. Hierzu ist aus christlicher Sicht einschränkend zu sagen: Eltern haben nicht alle Macht, sondern nur die, welche ihnen von Gott zugewiesen ist.

2.3.5 Verzerrung der Freiheit (Thomas Gordon)

Dem Ansatz von Bueb stelle ich das Buch „Die Neue Familienkonferenz“ von Thomas Gordon aus den 90er-Jahren gegenüber.¹³⁵ Thomas Gordon bekennt sich zum starken Einfluss von Carl R. Rogers¹³⁶, einem Wegbereiter der Humanistischen Psychologie des 20. Jahrhunderts. Gordon bricht nach eigenen Worten Stück für Stück die „Stützpfiler im Programm einer konservativen, auf familiäre Werte bauenden Pädagogik“¹³⁷ ab. Er beschreibt das Spannungsfeld zwischen dem Ideal der Disziplin und den gemischten Gefühlen, die Kinder zu bestrafen.

¹³⁴ Bernhard Bueb studierte Philosophie und katholische Theologie in München und Saarbrücken. 1968 promovierte er in Philosophie. Mehrere Jahre war er als Assistent tätig, unter anderem bei Professor Hartmut von Hentig an der Universität Bielefeld.

¹³⁵ Thomas Gordon. Die Neue Familienkonferenz. Heyne: München 1994.

¹³⁶ Vgl. ebd. S. 11.

¹³⁷ Ebd. S. 13. Gordon nimmt immer wieder auf den „religiös-fundamentalistischen“ Seelsorger James Dobson Bezug. Die Gründe, warum Eltern ihre Kinder immer noch strafen, seien im dahinter stehenden Menschenbild zu suchen. Kinder seien von Natur aus schlecht. Vgl. ebd. S. 269-293. Dobson kritisiert seinerseits das Bild des Kindes (Kinder sind eigentlich gut, werden erst durch die schlechten Beziehungen verdorben) und die Meinung, dass Eltern nicht das Recht hätten, Werte, Einstellungen und Überzeugungen des Kindern einzuprägen. James Dobson. Das eigenwillige Kind. Hänssler: Holzgerlingen 2001⁴. S. 155-175.

„Ich gebe meinen Kindern nach, bis ich sie nicht mehr ertragen kann, und dann werde ich so autoritär, dass ich mich selbst nicht mehr ertragen kann.“¹³⁸

Gordon plädiert für die lehrende Art der Disziplinierung an Stelle der Kontrolle der Kinder. „Man gewinnt bei Kindern mehr Einfluss, wenn man aufhört, Macht zu ihrer Kontrolle einzusetzen!“¹³⁹ Die Disziplin von aussen wirke der Entwicklung der Selbstdisziplin entgegen. Regeln und Verhaltenserwartungen könnten in Selbststeuerung ohne erwachsene Vorherrschaft wirksam gelenkt werden. Gordon unterscheidet zwischen verschiedenen Arten der Autorität: Auf Erfahrung gegründete Autorität, auf Stellung oder Titeln beruhende Autorität (als gegenseitig anerkannte und vereinbarte Position), Autorität aufgrund von informellen Verträgen sowie die auf Macht beruhende Autorität. Letztere würden Kinder niemals anerkennen.¹⁴⁰

Die Machtquellen der Kontrollierenden seien Belohnung und Bestrafung. Die **Strafe** sei von in der Praxis unerfüllbaren Bedingungen abhängig: Ein Verhalten muss stets bestraft werden und unmittelbar nach Eintritt des unerwünschten Verhaltens geschehen, nicht aber in Gegenwart anderer Kinder. Das zu strafende Verhalten darf niemals belohnt werden. Milde Strafen bewirkten oftmals nicht das gewünschte Verhalten, und schwere Strafen würden den Willen der Kinder brechen und sogar Aggression und Gewalt hervorrufen. Den Eltern gehen mit der Zeit die Ideen für Strafen aus, und die Kinder distanzieren sich innerlich von den Eltern. Das Kind kenne drei Bewältigungsmechanismen: Kampf, Flucht oder Unterwerfung. Diese seien eine Saat für kriminelles Verhalten und schaden dem Wohlbefinden der Kinder. Dazu komme die Anpassung: „Wir erziehen einen Bürger von morgen, der glaubt, er solle, ohne zu fragen, alles tun, was man ihm aufträgt.“¹⁴¹

Die Technik der **Belohnung** sei ebenso unwirksam. Belohnungen würden schnell ihren Wert verlieren. Oft werde gerade unakzeptables Verhalten belohnt, und die Kinder könnten sich je länger je mehr die Belohnung selbst besorgen. Oder aber das Kind resigniere, weil es die Belohnung nie erhalte. Was sind die Auswirkungen, wenn akzeptables Verhalten unbelohnt bleibt, oder Kinder nur für Belohnungen arbeiten? Belohnung untergrabe die intrinsische Motivation. In ähnlicher Weise sieht Gordon auch das Lob. Lob beinhalte oft heimliche Ansprüche oder unterschwellige Kritik. Es verstärke die Rivalität und werde zudem oft vom Empfänger abgewertet.

¹³⁸ Ebd. S. 18.

¹³⁹ Ebd. S. 29.

¹⁴⁰ Vgl. ebd. S. 35-40.

¹⁴¹ Ebd. S. 140.

Den beiden Kategorien Bestrafung und Belohnung stellt Gordon verschiedene **Alternativen** – als erweitertes Erziehungsrepertoire - gegenüber: Mittels Nachfragen herausfinden, was das Kind braucht; inakzeptables Verhalten durch einen Tauschhandel mit anderem Verhalten ersetzen; die Umgebung verändern; eine konfrontative oder eine präventive Ich-Botschaft einsetzen; einen Gang zurückschalten, um Widerstand abzubauen; einen Problemlösungsprozess gemeinsam begehen.¹⁴²

Auch bei Gordon fällt die **Beurteilung** zwiespältig aus. Auf der einen Seite stellt er das klassische Bild der Evangelikalen „bleibe gehorsam, und du wirst als Erwachsener Gott gehorchen“ m. E. zu Recht in Frage. Gehorsam bedeutet nicht, dem dümmsten Befehl Folge zu leisten, denn Gehorsam und Einsicht hängen zusammen. Gottes Vorgaben haben immer einen Grund. Diesen zu erfragen ist wesentlich. Wenn Eltern nicht auf die Einsicht setzen können, wird das Ziel nicht erreicht, nämlich die Selbständigkeit.

Mit welchen Interventionen wird Vaterschaft in der Bibel verknüpft? Im Vordergrund steht Erbarmen und Trost. Paulus äussert sich zu Gott-Vater wie folgt: „Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal.“ (2Kor 1,3+4). An zweiter Stelle steht der Aspekt der Erlösung, Bewahrung, des Schutzes und der Sorge, so z. B. hier: „Denn mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der HERR nimmt mich auf.“ (Psalm 27,11) Drittens folgt das Lehren. Viertens prägen Väter ihre Kinder durch Vorbild. Und erst dann folgt die Autorität. Strafe ist nie ein Ziel in sich, sondern dient einem höheren Ziel: Gott und den Nächsten zu lieben.¹⁴³

Die Erweiterung des Interventionsrepertoires, wie es Gordon darstellt, deckt sich demnach in manchen Punkten mit der in der Bibel dargestellten Rolle der Vaterschaft. Strafe ist jedoch Teil der gottgegebenen Autorität. Sie hat aber keinen Wert in sich, sondern ist auf innere Änderung ausgerichtet.

Dass sich Gordon explizit gegen das negative Menschenbild der Bibel wendet, trübt und verzerrt die Sicht. Durch zu viel Freiheit wird ein Kind überfordert. Es entwickelt entweder eigene Schleichwege, um sich dem Aufwand, den es für die Entwicklung guter Gewohnheiten aufbringen kann, zu entziehen. Bei pflichtbewussten Charakteren kann es auch ins Gegenteil kippen: Selbstdisziplin kann in Werkgerechtigkeit und in Verzweiflung ausarten.

¹⁴² Vgl. S. 147-187.

¹⁴³ Vgl. Thomas Schirmacher. Moderne Elternschaft. Vorlesung in Kloten vom 26.03.2009. Eine Übersicht über die biblischen Belege zu Gott als Vater finden sich in Thomas Schirmacher. Ethik. Bd. 4. RVB/VTR: Hamburg/Nürnberg 2002³. S. 256-263.

Das bringt uns zur Frage, wie beide Elemente, Form und Freiheit, in Balance gehalten werden können.

2.3.6 Die Balance zwischen Form und Freiheit

Um zielführendes Lernen zu gestalten, ist es wichtig die Lehre von Form und Freiheit, oder klassisch reformatorisch ausgedrückt, von Gesetz und Evangelium, gleichermassen im Auge zu behalten. Hierfür lasse ich die Reformatoren Luther, Calvin und Bullinger selber zu Wort kommen. Luther stellt fest: „Da es also gefährlich ist, das Gesetz zu behandeln und da der Fall so leicht geschehen kann und so furchtbar ist, nämlich aus dem höchsten Himmel zur Hölle, lerne ein jeder Christ aufs sorgfältigste diese zwei, Gesetz und Evangelium, zu unterscheiden.“¹⁴⁴ Was sind die Kernpunkte dieser zentralen Lehre der Bibel?

Menschen sind geneigt, das Werk Gottes von der Würdigkeit der Person abhängig zu machen.¹⁴⁵ Zweierlei Reaktionen der Menschen sind festzustellen: Die einen verzweifeln an sich selbst. Luther sieht diese Selbsterkenntnis allerdings als **ersten Schritt** hin zum Evangelium an:

„Daher hat ein angefochtenes Gewissen kein anderes Heilmittel gegen Verzweiflung und ewigen Tod, als dass es die Verheissung der in Christus angebotenen Gnade ergreift, d. h. diese Glaubensgerechtigkeit, die passive oder christliche Gerechtigkeit, die voll Vertrauen spricht: Ich suche nicht die aktive Gerechtigkeit, müsste sie zwar haben und schaffen, und gesetzt, dass ich sie hätte und schaffte, so kann ich auf sie doch nicht vertrauen noch durch sie bestehen vor dem gerechten Gott.“¹⁴⁶

Andere wiegen sich hingegen in Selbstsicherheit: „Darum, wenn die Heuchler, die von Christus nichts wissen, auch den Biss der Sünde spüren, denken sie dennoch, sie könnten sie leicht mit ihren Werken und Verdiensten abtun.“¹⁴⁷ Calvin sagt darum, dass göttliches Licht nötig ist, weil „den Menschen erst dann die Erkenntnis seiner Niedrigkeit recht ergreift, wenn er sich an Gottes Majestät gemessen hat.“¹⁴⁸ Sproul drückt es so aus:

¹⁴⁴ Martin Luther. D. Martin Luthers Epistel-Auslegung. Bd. 4. Der Galaterbrief / hrsg. Von Hermann Kleinknecht. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1980. S. 82.

¹⁴⁵ Vgl. ebd. S. 16.

¹⁴⁶ Ebd. S. 22.

¹⁴⁷ Ebd. S. 40.

¹⁴⁸ Johannes Calvin. Institutio. A. a. O. I,1,3.

„Wenn wir Gott begegnen, überfällt uns das Wissen um unsere Kreatürlichkeit mit ganzer Macht und zerschmettert den Mythos, der uns das Gefühl verleiht, wir seien kleine Götter und würden immer so weiterleben.“¹⁴⁹

Das bedeutet: Als erstes ist es wichtig, die eigene aussichtslose Lage zu erkennen. Dies ist der **erste Zweck von Gottes Gesetz**.¹⁵⁰ Sie hält dem Menschen den Spiegel vor. Paulus sagt: „Die Sünde erkannte ich nicht ausser durchs Gesetz.“ (Röm 7,7) Angesichts dieses Ausdrucks der Gerechtigkeit Gottes steht der Mensch vor dem Abgrund: „Wahrhaftig, wenn Gott seine Gerechtigkeit walten lässt, so zeigt sich kein Ausweg für das arme Menschengeschöpf und muss es scheinen, als ob Gottes Barmherzigkeit verschwände.“¹⁵¹ Der sündige Mensch schuldet Gott um der Sünde willen so viel, dass er es „nicht zurückerstatten kann“, er kann aber „im Falle der Nichterstattung auch nicht gerettet werden.“¹⁵² Luther sagt deshalb: „Unsere Sünden sind so gross, unendlich und unüberwindlich, dass es der ganzen Welt unmöglich ist, auch nur für eine Sünde genug zu tun.“¹⁵³

Wie aber kann Gottes Gerechtigkeit Genüge getan werden? Der zweite Schritt ist das Verständnis der **zweifachen Gerechtigkeit**. „Denn wenn ich sehe, dass ein Mensch, der hinreichend zerknirscht ist, durchs Gesetz gedrückt, durch die Sünde erschreckt ist und nach Trost dürstet, da ist's Zeit, dass ich ihm das Gesetz und die eigene Gerechtigkeit aus den Augen rücke und dass ich ihm durch das Evangelium die passive Gerechtigkeit vorstelle.“¹⁵⁴

Die **erste Gerechtigkeit** ist eine fremde, passive, d. h. von Gott kommende, die der Mensch empfängt: „Durch den Glauben an Christus (wird) die Gerechtigkeit Christi unsere Gerechtigkeit, und alles, was sein ist, ja, er selbst wird unser.“¹⁵⁵ Christus brachte sich dem Vater „aus freien Stücken zum Opfer, was er niemals notwendig zu Verlust tragen musste und zahlte zu der Sünder Gunsten, was er für seine Person niemals schuldete.“¹⁵⁶ Gott sieht den Menschen in Christus als gerecht an: „Der Glaube ergreift Christus und hat ihn gegenwärtig und schliesst ihn ein wie der Ring den Edel-

¹⁴⁹ R. C. Sproul. Die Heiligkeit Gottes. Hänssler Verlag: Holzgerlingen 1996. S. 31.

¹⁵⁰ Wenn ich hier vom dreifachen Sinn des Gesetzes spreche, so folge ich den Bezeichnungen von Johannes Calvin.

¹⁵¹ Anselm von Canterbury. Cur Deus Homo. A. a. O. S. 62.

¹⁵² Ebd. S. 65.

¹⁵³ Martin Luther. Der Galaterbrief. A. a. O. S. 39.

¹⁵⁴ Ebd. S. 23.

¹⁵⁵ Martin Luther. Sermon über die zweifache Gerechtigkeit (1518). In: Martin Luther. Gesammelte Werke. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen 1991 (online).

¹⁵⁶ Anselm von Canterbury. Cur Deus Homo. A. a. O. S. 103.

stein, und wer mit solchem Glauben, der Christus im Herzen ergreift, erfunden wird, den sieht Gott als gerecht an.“¹⁵⁷ Und Calvin schreibt in seiner Auslegung zu Gen 15,16: „So müssen also unsere Werke und ihr Lohn, unsere Leistungen und was sie wert sind, weichen, wenn die Gerechtigkeit aus dem Glauben kommt.“¹⁵⁸

Als gerechtfertigte Menschen bleiben wir jedoch Sünder: „Sehr notwendig ist die Annahme oder die Anrechnung, einmal, weil wir noch nicht in Reinheit gerecht sind, sondern in diesem Leben die Sünde im Fleisch bleibt. Diese im Fleisch übrige Sünde fegt Gott in uns aus.“¹⁵⁹ Der Christ bleibt für die Sünde ansprechbar. Er folgt in dieser Unvollkommenheit Jesus nach und kämpft täglich mit der Sünde. Durch die Kraft des neuen Lebens (vgl. Röm 6,11) ist er jedoch in der Lage gute Werke zu vollbringen. Gottes Gesetz wird durch den Heiligen Geist in ihm erfüllt (Röm 8,3+4).

Hier kommt die **zweite Gerechtigkeit** zum Tragen: „Die zweite Gerechtigkeit ist unsere eigene; nicht deshalb, weil wir allein sie wirken, sondern weil wir mit der ersten und fremden zusammen wirken. Das ist nun die gute Übung in den guten Werken.“¹⁶⁰ Die guten Werke sind Ausfluss des Wirkens Gottes im erlösten Menschen: „Weil du im Glauben Jesus Christus angenommen hast, durch den du gerecht wirst, so gehe hin und liebe Gott und den Nächsten, rufe ihn an, sage Dank, predige, lobe, bekenne Gott, tue wohl und diene dem Nächsten, tue deine Pflicht. Das sind wahrhaft gute Werke, die aus diesem Glauben und aus der empfangenen Heiterkeit des Herzens fließen, da wir umsonst die Vergebung der Sünden durch Christus haben.“¹⁶¹

Gottes Anordnungen werden so zum Orientierungspunkt für den erlösten Menschen. Dies bezeichnet Calvin als **dritten Gebrauch des Gesetzes**:

„Die dritte Anwendung des Gesetzes ist nun die wichtigste und bezieht sich näher auf seinen eigentlichen Zweck: sie geschieht an den Gläubigen, in deren Herz Gottes Geist bereits zu Wirkung und Herrschaft gelangt ist. Ihnen ist

¹⁵⁷ Martin Luther. Der Galaterbrief. A. a. O. S. 91.

¹⁵⁸ Johannes Calvin. Auslegung der Genesis. A. a. O. S. 158.

¹⁵⁹ Ebd.

¹⁶⁰ Martin Luther. Sermon über die zweifache Gerechtigkeit (1518). In: Martin Luther. Gesammelte Werke. A. a. O.

¹⁶¹ Martin Luther. Der Galaterbrief. A. a. O. S. 92. Siehe auch S. 27: „Wenn ich diese Gerechtigkeit in mir habe, steige ich von dem Himmel gleich wie ein Regen, der das Land befeuchtet, d. h. strebe hinaus in das andere Reich und tue gute Werke, so wie sie mir entgegenkommen. Wenn ich Diener am Wort bin, predige ich, tröste die Kleinmütigen, verwalte die Sakramente; bin ich Hausvater, regiere ich mein Haus, die Familie, erziehe die Kinder zur Frömmigkeit und Ehrbarkeit; wenn ich Amtsperson bin, führe ich das mir von Gott anbefohlene Amt; bin ich Knecht, dann besorge ich treulich des Herren Sache.“

zwar mit Gottes Finger das Gesetz ins Herz geschrieben, ja eingemeißelt; das bedeutet: sie sind durch die Leitung des Geistes innerlich so gesinnt und gewillt, dass sie Gott gern gehorchen möchten.“¹⁶²

Nochmals betone ich: Auch Erlöste bleiben als Sünder geneigt, das Vertrauen in Gott durch Vertrauen auf eigene Werke zu ersetzen. Calvin schreibt dazu: „Nachher soll dann durch seine eigenen guten Werke gerecht werden, der anfänglich durch den Glauben einmal gerecht geworden war.“¹⁶³ Auch die Vernunft von erlösten Menschen bleibt sündig. Nicht umsonst fordert Paulus dazu auf, das Denken gefangen zu nehmen unter den Gehorsam des Christus (2Kor 10,5).

Damit bleibt die **zweite Anwendung des Gesetzes** übrig. Um dies besser zu verstehen, muss das Konzept der **allgemeinen und besonderen Gnade** vorgestellt werden:

Der Sold der Sünde ist der Tod (Röm 6,23). Eigentlich hätten Adam und Eva nach ihrer Verurteilung durch Gott sofort sterben müssen. Doch der physische Tod trat verzögert ein. Noch erstaunlicher ist es, nach dem Bericht des Sündenfalls in der Bibel weiter zu lesen (1Mose 4). Kain ermordet seinen Bruder. Doch seine Nachkommen sind die Begründer der menschlichen Kultur (Musik, Schafzucht, Städtebau etc.). Wie ist das möglich? Offenbar fährt Gott fort, diejenigen, die den Tod verdienen, zu segnen. Dieser Segen betrifft die physische Versorgung (Mt 5,44f, Apg 14,16f, Ps 145, 9+15f). Der Mensch konnte offenbar auch Wissen auf- und ausbauen. Das ging so weit, dass Salomo für den Tempelbau auf Knowhow eines heidnischen Königs angewiesen war (vgl. 1Kön 5,24; 7,13f). Der Mensch hat trotz seiner Verdorbenheit eine ihm innewohnende Kenntnis von Gott (Röm 1,21) und auch einen Sinn für richtig und falsch (Röm 1,32). Gott ist zudem dafür besorgt durch soziale Institutionen wie die Familie (vgl. 1Mose 4,17+19+26) sowie den Staat (vgl. Röm 13,1+4) das Böse zu begrenzen und das Gute zu fördern.¹⁶⁴

So gibt es zweierlei Arten der Gnade Gottes: Die allgemeine Gnade Gottes ermöglicht überhaupt das Leben auf dieser Erde. Im Rahmen der „allgemeinen Gnade“ hat das Gesetz eine zusätzliche Funktion: Es vermittelt Wissen über seine Ordnungen. So können „die Mutwilligen und der Vernunft Unzugänglichen“ gezügelt werden. „Denn es gibt im Volk nicht wenige, die sich nicht aus Liebe zur Tugend, sondern nur aus Furcht vor der Strafe beherrschen und anständig leben.“¹⁶⁵ Es ist erstaunlich, welche Kenntnis über

¹⁶² Johannes Calvin. Institutio. A. a. O. II,7,12.

¹⁶³ Johannes Calvin. Auslegung der Genesis. A. a. O. S. 159.

¹⁶⁴ Vgl. Wayne Grudem. Systematic Theology. A. a. O. S. 657-668.

¹⁶⁵ Heinrich Bullinger. Predigt 8: Der Gebrauch und die Wirkung des göttlichen Gesetzes und dessen Erfüllung und Aufhebung; Ähnlichkeit und Unterschied zwischen dem

die Grundordnung der Zehn Gebote in den verschiedenen Kulturen der Welt schon vorhanden und auch in den meisten Gesetzgebungen verankert ist.¹⁶⁶ Im Rahmen dieser allgemeinen Gnade findet das Gesetz also seine zweite Verwendung. Calvin beschreibt dies so:

„Das zweite Amt des Gesetzes besteht darin, dass Menschen, die nur gezwungen um Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit sich kümmern, beim Hören der harten Drohungen in ihm schliesslich wenigstens durch die Furcht vor der Strafe im Zaum gehalten werden. Das geschieht aber nicht etwa, weil ihr Herz innerlich bewegt oder berührt würde, sondern weil ihnen gleichsam ein Zügel angelegt ist, so dass sie ihre Hand vom Vollzug des äußeren Werks zurückhalten und ihre Bosheit in sich selbst verschließen, die sie sonst mutwillig würden losbrechen lassen.“¹⁶⁷

So machen Eltern ihre Kinder im Alltag mit dem Gesetz Gottes und dem Sinn der Anordnungen bekannt. Nicht umsonst endet das fünfte Gebot, die Eltern zu ehren, mit dem Zusatz „damit du lange lebst“ (2Mose 20,12).

Wiederum fragen wir uns, welche Auswirkung diese Sichtweise auf Lernen und Erziehung hat. Es ist eine **Haltung der Komplementarität**, d. h. es gilt die zwei beschriebenen Dimensionen gleichzeitig im Auge zu behalten. Durch den verbindlichen Rahmen der Ehe wachsen unsere Kinder in einer Atmosphäre der Geborgenheit auf. In einer wohlwollenden Atmosphäre erfahren sie bedingungslose positive Wertschätzung. Diese trägt massgeblich dazu bei, ihre gottgegebenen Fähigkeiten zu entdecken und zu fördern.

Gleichzeitig wissen Eltern um die Verdorbenheit des Kindes. Sie können ihre Gaben Gott und zum Wohl anderer Menschen, aber auch zum Nachteil des Nächsten einsetzen. Letzteres nennt die Bibel Götzendienst. Bei manchen Gelegenheiten fragen sich Eltern: Wie kann er (oder sie) plötzlich so böse und hinterhältig sein? Kinder sind Sünder. Kein Mensch genügt (auch die Eltern nicht). Deshalb ist es eine vorrangige Aufgabe die Kinder zu Christus zu bringen. Es gilt dasselbe, was Packer in Bezug auf die Prediger sagt:

„Während sie ihr Werk tun und den Menschen Christus vor Augen malen, tut der mächtige Retter, den sie verkündigen, Sein Werk durch ihre Worte und sucht Sünder mit seiner Errettung heim, indem Er ihren Glauben weckt und sie aus Barmherzigkeit zu sich zieht.“¹⁶⁸

Alten und dem Neuen Testament und dem alten und dem neuen Volk Gottes. In: Heinrich Bullinger. Schriften. Bd. 4. A. a. O. S. 80+81.

¹⁶⁶ Vgl. Thomas K. Johnson. Das zweifache Werk Gottes in der Welt. A. a. O.

¹⁶⁷ Johannes Calvin. Institutio. A. a. O. II,7,10.

¹⁶⁸ J. I. Packer in: John Owen. Durch seinen Tod. Reformatorischer Verlag H. C. Beese: Hamburg 1994. S. XXXVIII.

2.4 Elternrollen als Konkretisierung des Bundesmandats und der biblischen Anthropologie

Abgeleitet von dem Mandat der Eltern und dem Balanceakt zwischen Form und Freiheit werden jetzt vier wesentliche Rollen der Eltern beschrieben. In den Ausführungen wird die Brücke zu aktuellen Entwicklungen in der Schweiz und aktuellen Forschungsergebnissen geschlagen.

2.4.1 Eltern sind als Gottes Repräsentanten für deren Bildung verantwortlich

Ted Tripp stellt in seinem Buch „Eltern – Hirten der Herzen“ die These auf, dass viele Leute zwar Kinder hätten, aber keine Eltern sein wollten. „Unsere Gesellschaft hat sie davon überzeugt, dass sie ihren eigenen Durst nach Selbstverwirklichung löschen müssen. ... Daher verbringen Eltern möglichst wenig Zeit mit ihren Kindern.“¹⁶⁹ Die Idee der qualitativen Zeit sei aus diesen Überlegungen heraus entstanden. Der (empfehlenswerte, weil praxisnahe) Ratgeber „simplify your life – Mit Kindern einfacher und glücklicher leben“ empfiehlt z. B. für das Kindergartenalter:

„Bringen Sie Ihrem Kind von Anfang an bei, dass es eine Zeit ohne Sie sein kann. Dann können Sie es später mit besserem Gewissen in eine Betreuungseinrichtung schicken.“¹⁷⁰

Obwohl auch der Gegentrend der „Intensivfamilie“ auszumachen ist, ist doch der gesellschaftliche Druck zur Fremdbetreuung gross.¹⁷¹ In der Regel sind Eltern froh, wenn sie ihre Kinder in öffentliche Institutionen abgeben können. Damit delegieren sie einen Teil der Erziehung und bauen de facto ab Kindergarten ihre Führungsrolle sukzessive ab. Erst wenn's später in der Schule nicht „klappen“ sollte, läuten die Alarmglocken. Das Kind erhält psychologische Unterstützung, Förderunterricht oder wird in eine private Schule

¹⁶⁹ Tedd Tripp. Eltern – Hirten der Herzen. 3L Verlag: Friedberg 2003³. S. 11.

¹⁷⁰ Marion und Werner Tiki Küstenmacher. Simplify your Life. Campus Verlag: Frankfurt/New York 2004. S. 29.

¹⁷¹ Erkennbar z. B. dadurch, dass in der Schweiz ein Vorstoss in der Vernehmlassung ist, einen steuerlichen Abzug für Fremdbetreuung einzuführen. Siehe: Bundesrat plant höhere Kinderabzüge. URL: <http://www.tagblatt.ch/aktuell/schweiz/schweiz/Bundesrat-plant-hoehere-Kinderabzuege;art622,1260057> (17.02.2009).

überwiesen (was für viele Eltern eine erhebliche finanzielle Last bedeutet). Aus dem reaktiven Verhalten wird dann plötzlich wieder aktives Verhalten.

Die Sichtweise, dass Eltern Gottes Repräsentanten sind, hat weitreichende Auswirkungen. Sie bedeutet, dass Eltern eine Bildungspflicht für das Kind haben, damit es ihm als Ebenbild Gottes dienen kann.¹⁷² Das Bewusstsein, dass die Eltern Gottes Repräsentanten sind, bedeutet auch, dass sie Vater- und Mutterbild aus der Bibel beziehen können. Gott verkörpert Vater (Jes 63,16) und Mutter (Jes 66,13). Von Gott her bekommen beide ihre Identität (Eph 3,14-15). Darum können beide, Vater wie Mutter, ihr Vater- und Muttersein vom dreieinigen Gott ableiten. Wilhelm Faix hebt besonders als deren besondere Merkmale Einheit, Beziehung und Gespräch hervor.¹⁷³

Allerdings – und dies muss hier ausgleichend gesagt sein – lässt die Bibel über das „Wie“ von Erziehung und Lernen einen weiten Spielraum offen. Sie regelt die Grundgebote, formuliert allgemeine Ziele, gibt Anschauungsmaterial durch Beispiele¹⁷⁴ und vermittelt v. a. durch das Buch der Sprüche eine Fundgrube an Weisheiten für die Erziehung.¹⁷⁵

2.4.2 Eltern haben den primären Erziehungsauftrag, der Staat einen subsidiären

Dass die Eltern aufgrund des Ehebundes den primären Erziehungsauftrag innehaben, habe ich bereits hergeleitet. Dieser Grundgedanke ist auch in internationalen und nationalen Gesetzgebungen zu finden. Die Menschenrechtskonvention von 1948, Artikel 26, hält fest:¹⁷⁶

„1 Jeder hat das Recht auf Bildung. Die Bildung ist unentgeltlich, zum mindesten der Grundschulunterricht und die grundlegende Bildung. Der Grundschulunterricht ist obligatorisch. Fach- und Berufsschulunterricht müssen allgemein

¹⁷² Vgl. Ralph Fischer. Volker Ladenthin. (Hrsg.) A. a. O. S. 14.

¹⁷³ Wilhelm Faix. Gott ist wie Vater und Mutter. In: Cornelia Mack. Friedhilde Stricker. Zum Leben erziehen. Hänssler: Holzgerlingen 2002. S. 10-19.

¹⁷⁴ So stellt sie den Hohepriester Eli (siehe 1Sam 2+3) und ebenso den Glaubenshelden David (z. B. 1Kön 1,6) als schlechte Beispiele hin.

¹⁷⁵ John MacArthur beispielsweise leitet aus dem Buch der Sprüche verschiedene Aufträge der Eltern ab: Lehre deine Kinder, ihren Gott zu fürchten, über ihr Denken zu wachen, den Eltern zu gehorchen, ihre Freunde auszuwählen, ihre Lüste zu kontrollieren, sich an ihrem Ehepartner zu freuen, auf ihr Reden acht zu geben, ihre Arbeit zu tun, mit Geld umzugehen, ihren Nächsten zu lieben. Vgl. John Mac Arthur. Kindererziehung. Wir wollen es besser machen. CLV: Bielefeld 2003. S. 76-100.

¹⁷⁶ <http://www.unhchr.ch/udhr/lang/ger.htm> (26.06.2008).

verfügbar gemacht werden, und der Hochschulunterricht muss allen gleichermaßen entsprechend ihren Fähigkeiten offenstehen.

2 Die Bildung muss auf die volle Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit und auf die Stärkung der Achtung vor den Menschenrechten und Grundfreiheiten gerichtet sein. Sie muß zu Verständnis, Toleranz und Freundschaft zwischen allen Nationen und allen rassischen oder religiösen Gruppen beitragen und der Tätigkeit der Vereinten Nationen für die Wahrung des Friedens förderlich sein.

3 Die Eltern haben ein vorrangiges Recht, die Art der Bildung zu wählen, die ihren Kindern zuteil werden soll.“

Insbesondere Absatz 3 regelt im Grundsatz die Verantwortungsbereiche von Eltern und Staat in Bezug auf die Bildung. Die "Informationsplattform humanrights.ch“ kommentiert dies wie folgt:

„Die Erklärung hält ... fest, dass in erster Linie die Eltern und nicht der Staat das Recht haben, die Ausbildung zu bestimmen, welche die Kinder erhalten sollen. Allerdings dürfen Eltern ihren Kindern auch nicht eine ausreichende und ihren Fähigkeiten angemessene Ausbildung verunmöglichen.“¹⁷⁷

Irland hat in Art. 42 seiner Verfassung den Grundsatz übernommen:

„Der Staat anerkennt an, dass die Erziehung des Kindes in erster Linie und natürlicherweise der Familie obliegt.“¹⁷⁸

Der deutsche Theologe Helmuth Thielicke hat für den Erziehungsauftrag des Staates folgende Reihenfolge abgeleitet:

„Der Staat hat seinen Erziehungsauftrag von demjenigen der Eltern abzuleiten und darum seine Grenze gegenüber der elterlichen Zustimmung zu respektieren.“¹⁷⁹

Wie sieht es in der Schweiz aus? In den letzten zehn Jahren stand vor allem die Frage des Kindesrechts im Vordergrund. Das von der Schweiz 1997 ratifizierte „Übereinkommen über die Rechte des Kindes“ hält in Art. 5 fest:

„Die Vertragsstaaten achten die Aufgaben, Rechte und Pflichten der Eltern oder gegebenenfalls, soweit nach Ortsbrauch vorgesehen, der Mitglieder der wei-

¹⁷⁷ http://www.humanrights.ch/home/de/Instrumente/AEMR/Text/idart_527-content.html (17.02.2009).

¹⁷⁸ Thomas Mayer. Thomas Schirmacher (Hg.). A. a. O. S. 42f.

¹⁷⁹ Helmuth Thielicke, zitiert in Thomas Mayer. Thomas Schirmacher (Hg.). A. o. O. S. 38.

teren Familie oder der Gemeinschaft, des Vormunds oder anderer für das Kind gesetzlich verantwortlicher Personen, das Kind bei der Ausübung der in diesem Übereinkommen anerkannten Rechte in einer seiner Entwicklung entsprechenden Weise angemessen zu leiten und zu führen.“¹⁸⁰

Die Bundesverfassung, Art. 11, hat den „Schutz der Kinder und Jugendlichen“ wie folgt geregelt.

„Kinder und Jugendliche haben Anspruch auf besonderen Schutz ihrer Unversehrtheit und auf Förderung ihrer Entwicklung. Sie üben ihre Rechte im Rahmen ihrer Urteilsfähigkeit aus.“¹⁸¹

Anne Walder Pfyffer hält im „Informationsbulletin der Zentralstelle für Familienfragen für Sozialversicherung“ fest, dass die Eltern gemäss Gesetz hauptverantwortlich für das Wohl des Kindes seien. Dies zeige,

„dass Erziehung eine Privatangelegenheit ist, in die sich der Staat nicht einzumischen hat, es sei denn zum Schutz und zur Unterstützung der Familie. Zumindest im Idealfall.“¹⁸²

Die Bildung ist ein Bestandteil der Erziehung, wie es Fritz Herrli, Medienverantwortlicher von idea Schweiz, formuliert hat:

„Erstverantwortliche gegenüber den Kindern sind und bleiben die Eltern. Sie haben für die Erziehung zu sorgen. (...) Delegieren Eltern den Unterricht an die Volksschule und damit an den Staat, entbindet sie dies nicht von ihrer Verantwortung, was dort mit ihnen geschieht.“¹⁸³

Wie sieht die konkrete Ausgestaltung im Bereich Lernen aus? Das Subsidiaritätsprinzip ist z. B. im Volksschulgesetz des Kantons Zürich abgebildet:

„Die Volksschule ergänzt die Erziehung in der Familie.“¹⁸⁴

¹⁸⁰ http://www.admin.ch/ch/d/sr/0_107/a5.html (17.02.2009).

¹⁸¹ <http://www.admin.ch/ch/d/sr/101/a11.html> (17.02.2009).

¹⁸² Anne Walder Pfyffer. Eingreifen des Staates in die Privatsphäre der Familie: Der rechtliche Rahmen. In: Eingriff in Elternrechte – zwischen Freiheit und Verpflichtung. URL:
<http://www.bsv.admin.ch/dokumentation/publikationen/00101/index.html?lang=de> (09.03.2009).

¹⁸³ Fritz. Herrli. Soll nur noch der Staat unsere Kinder bilden? URL:
<http://www.livenet.de/index.php/D/article/79/4658/> (09.04.2009).

¹⁸⁴ Volksschulgesetz des Kantons Zürich, Art. 2. URL:
<http://www.zhlex.zh.ch/internet/zhlex/de/search.html?URL=http%3A%2F%2Fw>

Das wirkt sich auch in den Elternreglementen aus. Das Reglement der Stadt Zürich von 2006 nimmt die Eltern in die Mitverantwortung:

„Eltern sollen in der Schule, die ihr Kind besucht, mitarbeiten und mitsprechen können. Dabei geht es nicht um die individuellen Elternkontakte, sondern um die institutionelle Zusammenarbeit zwischen Elternschaft und Schule im Sinne des Einbezugs der Eltern als Gruppe. Die Eltern sollen zu Beteiligten gemacht und in die Verantwortung für ihre Schule eingebunden werden. Die bisher gepflegte punktuelle Zusammenarbeit soll zur institutionalisierten Elternmitwirkung mit definierten Regelungen, Aufgaben, Rechten und Pflichten der Eltern ausgebaut werden. Das erfordert auch von den Eltern ein Umdenken in dem Sinne, dass sie nicht nur ihre eigenen Kinder im Blickwinkel haben, sondern auch vermehrt für eine Klasse oder ein Schulhaus denken.“¹⁸⁵

Abgesehen von den gesetzlichen Regelungen sprechen auch die Befunde der empirischen Forschung für den primären Erziehungsauftrag der Eltern. Aus theologischer Sicht sind das Hinweise auf Gottes existierende Schöpfungsordnung. Schirrmacher hat einige Resultate zusammengetragen:¹⁸⁶

- Statistisch gesehen entscheidet nichts stärker über die Zukunft der Kinder als die Herkunftsfamilie.¹⁸⁷ So sagt auch Campbell: „Der Einfluss der Eltern ist bei weitem grösser als alles andere. Das Elternhaus bestimmt, wie glücklich, sicher und gefestigt ein Kind ist, wie gut es mit Erwachsenen, Freunden und anderen Kindern auskommt, wieviel Selbstvertrauen es zu sich und seinen eigenen Fähigkeiten hat, wie zärtlich oder wie zu-

ww2.zhlex.zh.ch/%2FAppl%2Fzhlex_r.nsf%2FD%3FOpen%26f%3DXMLSimpleComplex%26docid%3D13EF955B1682B079C12573B50025B2CC (09.04.2009).

¹⁸⁵ Reglement über die allgemeine Elternmitwirkung an den Volksschulen der Stadt Zürich. URL:

http://www.stadt-zuerich.ch/internet/as/home/inhaltsverzeichnis/4/412/412_106/1193227611300.PdfFile.pdf/412.106=Elternreglement_Volksschule%20V1.pdf (09.04.2009).

¹⁸⁶ Vgl. Thomas Schirrmacher. Die Rolle des Staates und die der Familien. MBS Texte 110. Martin Bucer Seminar: Bonn 2009. Für die Belege siehe unter Bibliographie.

¹⁸⁷ Siehe dazu den interessanten Artikel „Der Mutter-Effekt“ der NZZ am Sonntag vom 1.11.2009: „Die soziale Herkunft erweist sich einmal mehr als entscheidend. Nicht nur spielen Eltern – neben den Lehrpersonen – eine entscheidende Rolle für die schulische Leistung und die Noten ihrer Kinder. Das Elternhaus erklärt auch in hohem Ausmass, in welchem Schultypus der Oberstufe ein Kind sitzt und ob dieses eine Lehre macht oder ein Gymnasium besucht.“

rückhaltend es ist und wie es auf aussergewöhnliche Situationen reagiert.“¹⁸⁸

- Jede Stunde, die man mit Kindern spricht oder die sie Erwachsenen bei Gesprächen zuhören, erhöht ihren Startvorteil für das Leben. Also müsste der Staat daran interessiert sein, dass Kinder so viel Zeit wie möglich mit ihren Eltern verbringen.
- Die Untergrenze für Fremdbetreuung liegt bei 36 Monaten, da die ersten drei Lebensjahre für verlässliche Bindungen und Strukturen von grösster Bedeutung sind. Je länger die tägliche Betreuung getrennt von den Eltern andauert, desto höher sind die Stresshormonwerte. Kinder, die in Krippen aufwachsen, sind unruhiger, aggressiver, unselbständiger, unsicherer und höriger.

Schirmmacher warnt davor, dass „die Notwendigkeit des Staates bei einer zunehmenden Zahl von nicht intakten Familien dazu führt, dass die intakten Familien gewissermassen dafür bestraft werden, indem der Staat auch ihnen vorschreibt, was sie mit ihren Kindern zu machen haben.“¹⁸⁹

2.4.3 Eltern sind Lernbegleiter

Das Elternhaus ist der primäre Bereich der Enkulturation der Kinder.

„Es sind im Wesentlichen die Kontakt- und Bezugspersonen in der unmittelbaren Umgebung des Kindes, deren von Kultur geprägtes Verhalten schon in einem frühen Alter bestimmte Vorstellungen und Begriffe entstehen lässt. ... Diesem Weltbild in seiner kulturtypischen Form ist das Kind geradezu ausgeliefert.“¹⁹⁰

Im täglichen Kontakt entwickeln die Kinder aus ungezählten Situationen Normen und Werte. Jesper Juul betont darum den zweifachen Nutzen der „Auseinandersetzung“ der Kinder mit den Eltern:

„Ihr Verhalten dient einem doppelten Zweck: die eigenen Bedürfnisse zu befriedigen und die Eltern kennenzulernen. Sie wollen lernen, was den Eltern gefällt und was nicht. Was sie gutheissen und was sie ablehnen. Worauf sie sich

¹⁸⁸ D. Ross Campbell. Kinder sind wie ein Spiegel. Francke Buchhandlung: Marburg a. d. L. 1983⁴. S. 13.

¹⁸⁹ Thomas Schirmmacher. Die Rolle des Staates und die der Familien. A. a. O. S. 9.

¹⁹⁰ Lothar Käser. Erziehung, Kultur und Gesellschaft. In: Cornelia Mack. Friedhilde Stricker. A. a. O. S. 61-62.

einlassen und was ihnen widerstrebt. ...Kinder sind ... mehr Forscher als Schüler. Sie müssen experimentieren und daraus ihre eigenen Schlüsse ziehen.“¹⁹¹

Lernen und Vorbild stehen in direkten Zusammenhang. Tripp hat dies gut zusammengefasst:

„Kinder werden dann gute Entscheidungen fällen, wenn sie beobachten, wie treue Eltern dies vorleben und um ihretwillen weise Anweisungen und Entscheidungen treffen – und sie ihnen dann auch erklären.“¹⁹²

Letztlich gibt es keinen Ersatz für das Vorbild der Eltern – gerade dann, wenn wir ihnen eine bestimmte Haltung beibringen wollen. Kinder treten vor allem in die Fussstapfen ihrer Eltern, wo diese meinten, etwas besonders gut zu verbergen.¹⁹³

Ausgleichend muss gesagt werden: Die Rolle der Eltern als Lernbegleiter darf nicht mit Partnerschaftlichkeit verwechselt werden, die Kinder aus der untergeordneten Rolle zwangsbefreit. So schreibt der Kinderarzt Winterhoff in seinem vieldiskutierten Buch: „Erwachsene und Kind begeben sich auf die gleiche Ebene und rangieren auf Augenhöhe nebeneinander, so dass keiner dem anderen eine Richtung vorgeben kann.“¹⁹⁴ Durch dieses Verhalten werde dem Kind sein natürliches Recht auf Orientierung und Halt durch seine Bezugspersonen verweigert.¹⁹⁵ Theologisch gesehen wäre dies wiederum eine Verzerrung der Freiheit.

„Es ist schrecklich, wenn man mit zehn Jahren schon sein eigener Herr sein muss, wenn man einfach keinen Erwachsenen findet, der stark genug wäre, dass man ihn achten könnte.“¹⁹⁶

2.4.4 Eltern sind (Mit-)Lernende

Eine grosse Entlastung ist das Wissen von christlichen Eltern, dass sie lebenslang Lernende sind, und dass durch Vergebung jederzeit ein Neuanfang möglich ist:

¹⁹¹ Jesper Juul. Nein aus Liebe. Kösel-Verlag: München 2008. S. 29+30.

¹⁹² Ted Tripp. A. a. O. S. 58.

¹⁹³ Vgl. James Dobson. Das eigenwillige Kind. Hänssler: Holzgerlingen 2001⁴. S. 54.

¹⁹⁴ Michael Winterhoff. Warum unsere Kinder Tyrannen werden. Gütersloher Verlagshaus: München 2009¹⁸. S. 95.

¹⁹⁵ Vgl. ebd. S. 102.

¹⁹⁶ James Dobson. A. a. O. S. 76.

„Christliche Eltern sind sich dessen bewusst, dass sie vor Gott als Erzieher ihrer Kinder immer Anfänger bleiben. Sie brauchen sich in ihren Anfechtungen, in ihrer Müdigkeit, in ihrem Scheitern nicht vor Gott zu verstecken. Durch die Vergebung, die sie von Jesus für ihr Versagen erbitten können, werden sie befreit, ihre Kinder neu zu sehen, die Last ihrer Kinder in der Zerreißprobe mitzutragen, wie Jesus es getan hat.“¹⁹⁷

Das Bewusstsein, dass Eltern wie Kinder unter der Autorität Gottes stehen – mit unterschiedlichen Rollen – und in dieser Beziehung auf der gleichen Ebene stehen, wirkt sich positiv auf die Beziehung zu den Kindern und damit auch auf das Lernen aus. Das gemeinsame Leben als Familie kann so an Erfüllung und Intensität gewinnen.

2.5 Meta-Lernmodell

Der christliche Apologet Francis Schaeffer betonte oft, dass Ideen Konsequenzen haben und dass die entscheidenden Ideen eine Frage des Weltbildes seien.¹⁹⁸ Dass dies auch auf das Lernen zutrifft, habe ich bereits begründet. Nun fragt sich: Welche Dimensionen hat das Lernen zu berücksichtigen? Schon Huldreich Zwingli gibt in seinem Aufsatz, den er seinem künftigen Stiefsohn widmete, einen Rahmen für das Lernen vor. Sie habe mit Gott, sich selbst und anderen Menschen zu tun.¹⁹⁹ Abraham Kuyper (1837-1919), niederländischer Theologe und zeitweiliger Ministerpräsident der Niederlande, fügt die Dimension „Schöpfung“ hinzu.²⁰⁰ In seinen berühmten Vorlesungen „Lectures on Calvinism“, 1898 in Princeton gehalten, skizziert er eine einheitliche christliche Weltanschauung, die ich hier als Metamodell auf das Lernen beziehe. Lernen beinhaltet als Ausgangspunkt die Beziehung zu Gott, aufgrund deren sich die Beziehung zu sich selbst, zu anderen Menschen und zur Schöpfung gestaltet.

¹⁹⁷ Hansjörg Bräumer. Elternsein in Verantwortung vor Gott. In: Cornelia Mack. Friedhilde Stricker. A. a. O. S. 21.

¹⁹⁸ Vgl. Ron Kubsch (Hg.) Wahrheit und Liebe. VKW: Bonn 2007. S. 29+37.

¹⁹⁹ Vgl. Huldreich Zwingli. Schriften. Bd. 1. TVZ: Zürich 1995. S. 223.

²⁰⁰ So sagt auch Bavinck: „Gott, Welt und Mensch sind die drei Realitäten, womit sich jede Wissenschaft und Philosophie beschäftigt. Die Gedanken, welche wir uns darüber bilden und das Verhältnis, in welches wir sie zueinander stellen, bestimmen die Art unserer Welt- und Lebensanschauung, den Inhalt unserer Religion, ‚science and morality‘.“ Herman Bavinck. Philosophie der Offenbarung. A. a. O. S. 64.

2.5.1 Erste Dimension: Beziehung zu Gott

Der Ausgangspunkt für jeden Menschen ist dessen Verhältnis zu Gott.²⁰¹ Kuyper folgt darin Calvin, der es so beschreibt: „Du bist sein Gebilde und kraft Rechts der Erschaffung seinem Befehl unterstellt und hörig; dein Leben verdankst du ihm, all dein Tun und Planen soll sich nach ihm ausrichten.“²⁰² Wenn die Dimension „Gott“ fehlt, kommt es – wie wir schon gesehen haben – zu massiven Verzerrungen in den anderen Dimensionen. Die „Einheit der Lebenskonzeption“²⁰³ hat dann einen anderen Bezugspunkt, nämlich den Menschen selbst.

Diese Sicht hat zwei wichtige Konsequenzen:

1. Gott hält mit seiner Kreatur unmittelbar Gemeinschaft durch seinen Geist.²⁰⁴ In jedem Augenblick des Lebens ist die gesamte Existenz von Gott selber getragen, „jedes Kind Gottes mit ihm in unmittelbare Gemeinschaft tretend und in seiner ganzen Existenz ihm dienend.“²⁰⁵ Das heisst: Jeder Mensch – auch jedes Kind –, steht in seinem ganzen Leben vor Gott.²⁰⁶
2. Das Lebensziel ist vorgegeben, denn „was das Leben lebenswert macht, ist ein grosses Ziel, etwas das unsere Vorstellungskraft in Anspruch nimmt und uns beständig fordert.“²⁰⁷ Diese grosse Aufgabe lautet Gott zu erkennen. Diese prinzipielle Bezogenheit auf Gott „richtet auf Gottes Ehre jede Lebensäusserung und jede Kraft.“²⁰⁸ Ja, sie interpretiert deshalb unerwartete, schockierende und entmutigende Dinge dahin, „dass Gott mit uns etwas vorhat, was wir noch nicht erfasst haben, und dass er jetzt schon darauf hinarbeitet.“²⁰⁹

Schirmmacher²¹⁰ weist mit Recht darauf hin, dass Erziehung und Lernen untrennbar mit Gott verbunden sind. Paulus schrieb Timotheus:

²⁰¹ Abraham Kuyper. Reformation wider Revolution. Reich Christi Verlag: Eisleben 1904. S. 13.

²⁰² Johannes Calvin. Institutio. A. a. O. I,1,2.

²⁰³ Abraham Kuyper. Reformation wider Revolution. A. a. O. S. 11.

²⁰⁴ Gute Ausführungen dazu siehe Michael Beintker. Calvins Theologie des Heiligen Geistes. URL: <http://www.reformiert-info.de/2435-0-56-3.html> (04.01.2010).

²⁰⁵ Abraham Kuyper. Reformation wider Revolution. S. 14.

²⁰⁶ Vgl. ebd. S. 18.

²⁰⁷ James I. Packer. Gott erkennen. A. a. O. S. 29.

²⁰⁸ Abraham Kuyper. Reformation wider Revolution. A. a. O. S. 17.

²⁰⁹ James. I. Packer. Gott erkennen. A. a. O. S. 86.

²¹⁰ Vgl. Thomas Schirmmacher. Ethik. Bd. 5. A. a. O. S. 10-13.

„Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast und wovon du überzeugt bist, da du weißt, von wem du gelernt hast, und weil du von Kind auf die heiligen Schriften kennst, die Kraft haben, dich weise zu machen zur Rettung durch den Glauben, der in Christus Jesus ist.“ (2Tim 3,14+15)

Timotheus war – durch seine Grossmutter und seine Mutter (2Tim 1,5) – von klein auf in den „heiligen Schriften“ unterwiesen worden. Sie hatte ihn massgeblich geprägt. Paulus beschreibt Funktion und Ziel der Schrift:

„Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes richtig sei, für jedes gute Werk ausgerüstet.“ (2Tim 3,16-17)

Die ganze Schrift ist von Gott inspiriert und erzieht die Menschen „für jedes gute Werk“. Erziehung zielt auf den Lebensvollzug. Wissen und Umsetzung sind Geschwister.

Das bedeutet in der Konsequenz, dass wir lebenslang Lernende in Gottes Schule sind. Nicht umsonst lautet das erste Kernelement des Missionsbefehls: „Lehrt sie alles zu bewahren, was ich euch geboten habe.“ (Mt 28,20) Lernen bezieht sich auf die von ihm geschaffene Wirklichkeit und seine Gebote.

2.5.2 Zweite Dimension: Beziehung zu sich selbst und zu anderen Menschen

Calvin eröffnet seine Institutio mit der Grundsatzaussage, dass zwischen Gottes- und Selbsterkenntnis ein enger, einander bedingender Zusammenhang besteht. Ein Mensch begreift sich als Geschöpf als a) von Gott einmalig geschaffen, b) in seiner Identität als Mann bzw. Frau (1Mose 1,31) und c) mit vielfältigen Gaben ausgestattet.²¹¹

Aus dem Grundverhältnis gegenüber Gott wird auch das Verhältnis zwischen Mensch und Mensch abgeleitet, die

„ob Mann oder Frau, ob arm oder reich, ob schwach oder stark, ob talentvoll oder talentlos, als Gottes Geschöpfe und als verlorene Sünder, nichts, schlechterdings nichts einander gegenüber zu beanspruchen haben, dass wir vor Gott und so auch unter einander als Mensch und Volk gleich stehen, und dass kein anderer Unterschied zwischen Menschen bestehen darf, als insofern Gott dem einen mehr Gaben schenkte, damit er den andern, und in den anderen seinem Gott, mehr diene.“²¹²

²¹¹ Abraham Kuyper. Reformation wider Revolution. A. a. O. S. 19.

²¹² Ebd. S. 20.

Vor Gott sind deshalb alle Menschen gleichwertig, „ein jeder in dem Dienste, den Gott ihm zuwies, und mit den Gaben, die Gott ihm für diesen Dienst geschenkt“²¹³ hat. Dies hat Auswirkungen auf die Beziehung zwischen Erzieher und Zögling. Die Aufgabe der Erziehung – in dessen Kontext ich auch das Lernen sehe – ist vornehme, herausfordernde Aufgabe zweier Menschen, die gleichermaßen vor Gott stehen. In diesem Zusammenhang werfe ich einen Seitenblick auf den Philosophen Martin Buber. Er²¹⁴ hat die Dimension der Begegnung zwischen Erzieher und Lernendem gut herausgearbeitet:

Jedes Kind, das neu in die Welt eintritt, ist etwas Ungewesenes, das in das Vorhandene einbricht. Es wird von zwei Trieben beherrscht. Zuerst vom Urhebertrieb: Es will „Dinge machen“, „Subjekt des Produktionsvorgangs“ sein. (Dies betrifft die dritte Dimension des Lernens, die Beziehung zur Schöpfung.) Doch der Mensch als Urheber ist einsam. Deshalb bestätigt die „Erfahrung des Dausagens“ den zweiten Trieb, den „Trieb nach Verbundenheit“. „Dieses brüchige Leben zwischen Geburt und Tod kann doch eine Erfüllung sein: wenn es eine Zwiesprache ist.“²¹⁵ Eine solche Zwiesprache findet mit dem Erzieher statt. Die Erziehung definiert Buber denn als „Auslese der wirkenden Welt durch den Menschen“. Durch den Erzieher „tritt die Auslese der wirkenden Welt an den Zögling“ heran. Die Aufgabe des Erziehers verlangt eine „hohe Askese“, nämlich die Verantwortung auf jemanden einzuwirken, ohne auf ihn einzugreifen. Führung ist die „volle Gewärtigung des Unterworfenen“. Im Sinne eines dialogischen Verhältnisses nimmt der Erzieher aktiv Anteil an der gelebten Situation. Er muss darum sein Tun immer wieder von der Gegenseite erfahren. „Der Erzieher, der die Erfahrung der Gegenseite übt und ihr standhält, erfährt in einem beides: seine Grenze an der Anderheit und seine Gnade in der Verbundenheit mit dem andern.“²¹⁶ Auf die Frage, was durch die Bildung eigentlich zu bilden ist, antwortet Buber: „Nichts anderes mehr als das Ebenbild Gottes.“²¹⁷

Wie kommt die Dimension der menschlichen Verdorbenheit zum Tragen? Obwohl sie Buber nicht explizit ausführt, nimmt er gewissermaßen auf sie Bezug, wenn er Erziehung als Charakterentwicklung beschreibt:

„Erziehung, die diesen Namen verdient, ist wesentlich Charaktererziehung. Denn der echte Erzieher hat nicht bloss einzelne Funktionen seines Zöglings im Auge, wie der, der ihm lediglich bestimmte Kenntnisse oder Fertigkeiten

²¹³ Ebd. S. 24.

²¹⁴ Vgl. Martin Buber. Über das Erzieherische. In: Martin Buber. Dialogisches Leben. Gregor Müller Verlag: Zürich 1947. S. 257-289.

²¹⁵ Ebd. S. 273.

²¹⁶ Ebd. S. 286.

²¹⁷ Ebd. S. 288.

beizubringen beabsichtigt, sondern es ist ihm jedes Mal um den ganzen Menschen zu tun, und zwar um den ganzen Menschen sowohl seiner gegenwärtigen Tätigkeit nach, in der er vor dir lebt, als auch seiner Möglichkeit nach, als was aus ihm werden kann.“²¹⁸

Auch für den Erzieher leitet er folgerichtig ab: Auf den Zögling wirkt „nur die Ganzheit des Erziehers“. Dieses Bewusstsein weckt Demut, denn der Erzieher ist nur „ein Element inmitten der Fülle des Lebens“, und Verantwortung, denn Erziehung ist „wollende Existenz“. Es gibt nur einen Zugang, und dieser ist der Zugang des Vertrauens, ein Teilnehmen am Leben des anderen.²¹⁹ Paulus hat dieses Prinzip anschaulich beschrieben als ein Spannungsfeld zwischen wertschätzendem Anteilgeben und –nehmen und einem besorgten, eindringlichen Ermahnen:

„Wie eine Mutter ihre Kinder pflegt, so hatten wir Herzenslust an euch und waren bereit, euch nicht allein am Evangelium Gottes teilzugeben, sondern auch an unserm Leben; denn wir hatten euch lieb gewonnen. ... Denn ihr wisst, dass wir, wie ein Vater seine Kinder, einen jeden von euch ermahnt und getröstet und beschworen haben, euer Leben würdig des Gottes zu führen, der euch berufen hat zu seinem Reich und zu seiner Herrlichkeit.“ (1. Thessalonicher 2,7+8; 2,11+12)

Eine solche Beziehung ist die Basis für das Austragen von Konflikten, nach Buber der Höhepunkt eines tragfähigen Verhältnisses zwischen Erzieher und Zögling:

„Steht ein Lehrer so zu seinem Schüler, an seinem Leben teilnehmend und verantwortungsbewusst, dann kann alles, was sich zwischen ihnen ereignet, einen Weg zur Charaktererziehung erschliessen ... Ein Konflikt mit dem Zögling ist die höchste Probe des Erziehers. Er muss die eigene Einsicht unverkümmert gebrauchen, er darf die Schwertspitze seiner Erkenntnis nicht abstumpfen, und doch muss er auch schon einen Wundbalsam für das Herz bereithalten, das von ihr getroffen wird.“²²⁰

2.5.3 Dritte Dimension: Beziehung zur Schöpfung

Die Schöpfung erzählt die Herrlichkeit Gottes (Ps 19,1). Das Geschaffene zeugt von Gott und verherrlicht ihn (siehe Ps 148). Uns als seinen Geschöp-

²¹⁸ Martin Buber. Über Charaktererziehung. In: Martin Buber. Dialogisches Leben. Gregor Müller Verlag; Zürich 1947. S. 293.

²¹⁹ Vgl. Ebd. S. 295-297.

²²⁰ Martin Buber. Über Charaktererziehung. A. a. O. S. 298+299.

fen steht es nun an, seine Schöpfung zu ehren und sich mit ihr vertraut zu machen. Dabei dürfen wir die Schöpfung nicht überbewerten, wie das der Pantheismus tut. Er sieht Gott und die Schöpfung als eins an. Nach der Bibel wirkt Gott zwar beständig in der Schöpfung (Immanenz), er steht jedoch gleichzeitig über ihr (Transzendenz). Wir müssen im Auge behalten, dass die Schöpfung durch den Sündenfall in einem korrupten Zustand ist und auf die Erlösung harret (Röm 8,22). Eine idealistische Einstellung ist darum ebenso verfehlt wie die Anbetung der Natur als eines Ersatzgottes.²²¹

Wir machen uns nun daran, die Bildungsphilosophie von Charlotte Mason, einer Pädagogin und Christin aus dem 19. Jahrhundert, zu prüfen. Dies geschieht aus folgenden Gründen: Die Philosophie von Mason steht im angelsächsischen Raum, sowohl bei christlichen Schulen wie auch in der Home Education-Bewegung, hoch im Kurs. Im deutschen Sprachraum ist Charlotte Mason hingegen kaum bekannt. Ihr Ansatz, hinter dem sich ein Leben als Christ und eine lebenslange Umsetzung verbirgt, stellt eine Bereicherung für unsere vorwiegend humanistisch geprägten Konzepte dar. Neben der Darstellung der Philosophie beschreibe ich auch, wie dies in den verschiedenen Fächern konkret umgesetzt wird. Als Fazit folgt eine Beurteilung.

2.6 Die Bildungsphilosophie von Charlotte Mason: Ein Lernmodell auf dem Prüfstand

2.6.1 Biographie²²²

Charlotte Mason (1842-1923) kam im Norden von Wales auf die Welt. Als Kind wurde sie vorwiegend zu Hause durch ihre Eltern unterrichtet. Ihre Mutter starb, als sie 16 Jahre alt war, ihr Vater ein Jahr später. Sie absolvierte eine Ausbildung zur Grundschullehrerin und unterrichtete mehr als 10 Jahre in West Sussex, im Süden Grossbritanniens. Während dieser Zeit entwickelte sie ihre Vision einer freien Bildung für Kinder aller sozialen Schichten. Ihre nächste berufliche Station war das „Bishop Otter Teacher Training College“, wo sie während fünf Jahren angehende Lehrer unterrichtete. Durch diese Arbeit entwickelte sie Prinzipien für die Erziehung, die später in ihrem Buch „Home Education“ erschienen. Sie gründete die Parent’s Educational Union (PEU) und begann die Zeitschrift „Parent’s review“ herauszugeben. Diese Artikel sind die Grundlage ihrer weiteren Publikationen.

²²¹ Vgl. Abraham Kuyper. Reformation wider Revolution. A. a. O. S. 23-25.

²²² Vgl. http://en.wikipedia.org/wiki/Charlotte_Mason (17.11.2008).

1891 zog Mason nach Ambleside um und gründete ein „House of Education“ als Ausbildungsstätte für Lehrer, 1892 in „Parent’s National Educational Union“ (PNEU) umbenannt. Eine „Parent’s Review School“ wurde gegründet. In den darauf folgenden Jahren erschienen mehrere Bücher: „Parents and Children“, „School Education“, „Ourselves“, „Formation of Character“ und „A Philosophy of Education“. Verschiedene Schulen übernahmen ihre Philosophie, und Ambleside etablierte sich als Lehrerausbildungsstätte für die neu entstandenen „Parent’s Union Schools“ und mit der Leitung des wachsenden Schulnetzwerks.

Ambleside wurde nach dem Tod von Mason als Ausbildungsstätte weiter geführt und erst in den 1990er-Jahren infolge eines finanziellen Engpasses mit einem anderen College zusammengelegt und später aufgelöst. Diese Entwicklung lief parallel zum allmählichen Verschwinden der Schulen. Eve Anderson, eine ehemalige Lehrerin, blickt auf ihre jahrzehntelange Tätigkeit an einer PNEU-Schule zurück:

„Mit 18 Jahren begann ich die dreijährige Ausbildung am Charlotte Mason-College. Als ich fertig war, unterrichtete ich an drei verschiedenen PNEU-Schulen... 1963 wurde ich von einer PNEU-Schule in der Nähe von Windsor für die Stelle des Hauptlehrers angefragt. Ich blieb 21 Jahre in dieser Position... Heute noch bin ich mit manchen der früheren Schüler und Lehrer in Kontakt. Viele der PNEU-Schulen starteten klein, beinahe wie ein Haus-Schulraum.“²²³

Nach ihrer Pensionierung besuchte Anderson weiter „ihre“ Schule und zudem jährlich die neu gegründeten Ambleside-Schulen in den USA. Sie ist der Meinung,

„dass Charlotte Mason’s Philosophie für die heutige Zeit und für die Zukunft passt.“²²⁴

Elaine Cooper schreibt über Mason:

„Miss Mason war eine tief gegründete Christin, verwurzelt in der Bibel und zugleich immens praktisch veranlagt. ... Sie liess nicht viele persönliche Notizen und Tagebücher zurück. Ihr geschriebenes Werk besteht hauptsächlich aus den sechs Bänden über ihre erzieherische Philosophie und Praxis. ... Sie wollte alle Kindern über ihr Erbe als Gottes Ebenbilder wissen lassen – offensichtlich

²²³ Elaine Cooper (general editor). *When Children Love to Learn*. Crossway Books: Wheaton 2004. S. 10.

²²⁴ Ebd.

sündig, nichts desto trotz in der Lage, ihre eigenen besten Fähigkeiten in einer gefallenen Welt zu geniessen.“²²⁵

Susan Schaeffer Macauley, Tochter des christlichen Apologeten Francis Schaeffer, war wesentlich mitverantwortlich für die Wiederentdeckung von Charlotte Mason.²²⁶ Das komplette Werk von Charlotte Mason wurde auf ihr Betreiben hin von Crossway Books 1984 neu aufgelegt.²²⁷ Auf verschiedenen Kontinenten sind in den letzten Jahren Ambleside Schulen entstanden.²²⁸ Ein entsprechender Verein mit dem Ziel einer Schulgründung besteht auch in der Schweiz.²²⁹

Schaeffer Macauley weist darauf hin²³⁰, dass während der Schaffenszeit von Mason zwischen 1880 und 1930 eine intensive Diskussion über Methoden und Ziele in der Pädagogik im Gange war – heute als Epoche der Reformpädagogik bekannt. Sie positioniert Mason weder in der Ecke von „progressiven Schulen“ noch als Produkt für eine privilegierte Minderheit, die damals üblicherweise eine klassische Ausbildung erhielt. Was sind die wesentlichen Komponenten von Masons Bildungsphilosophie?

2.6.2 Eckpfeiler der Bildungsphilosophie

Winfried Böhm beschreibt seinen Abriss der Pädagogikgeschichte als Geschichte der Ideen. Jedem Modell und jeder Methodik liegt eine entsprechende Idee des Menschen zugrunde.²³¹ Charlotte Mason sieht den Menschen im Spannungsfeld zwischen seinem immensen Potenzial, das ihm durch seine Erschaffung im Ebenbild Gottes gegeben ist, und den Grenzen, die ihm durch seine Hinfälligkeit und Sünde auferlegt sind. Aufmerksamkeit und Neugierde sind ebenso vorhanden wie Ignoranz und Ungehorsam. Mason sieht das Kind demnach weder als passives Objekt (wie es ihre Zeit damals vorwiegend gesehen hat) noch als Nummer in einer Kultur, in der – wie heute – vorwiegend die Leistung zählt.²³²

²²⁵ Ebd. S. 15.

²²⁶ Siehe Karen Andreola. Charlotte Mason Companion. Charlotte Mason Research and Supply Company. Ohne Ortsangabe 1998. S. 18.

²²⁷ Eine Version in aktualisiertem Englisch steht zum Download zur Verfügung unter <http://www.amblesideonline.org/CM/ModernEnglish.html> (19.11.2008).

²²⁸ Siehe <http://www.amblesideonline.org/> (17.11.2008).

²²⁹ Siehe <http://www.amblesideschweiz.ch> (17.11.2008).

²³⁰ Vgl. Susan Schaeffer Macauley. In: Elaine Cooper. A. a. O. S. 17-49.

²³¹ Vgl. Winfried Böhm. Geschichte der Pädagogik. C. H. Beck: München, 2007². S. 8.

²³² Vgl. Jack Beckman. In: Elaine Cooper. A. a. O. S. 51-69.

Die Persönlichkeit des Kindes kann durch verschiedene Einflüsse gestärkt werden, nämlich durch²³³

- **Lernumgebung:** Einen geordneten, anmutenden Lernraum (physisch); eine unterstützende Atmosphäre, die Schutz und Herausforderung in der Balance hält (emotional); durch ein breites Curriculum als „Futter“ für den Geist (kognitiv).
- **Verantwortung des Kindes:** Es steht unter der Autorität Gottes. Dies spiegelt sich in Gehorsam und Belehrbarkeit wider. Das Kind reflektiert seine körperlichen und geistigen Gewohnheiten und etabliert eine Liebe zu lebendigen Büchern.
- **Verantwortung der Lehrperson:** Diese bietet ein breites Curriculum an, vermeidet Manipulation und andere Formen des Missbrauchs ihrer Autorität und sorgt für das Training von Geist und Körper. Und sie kultiviert dieselben Gewohnheiten in ihrem eigenen Leben!

Abgeleitet von dieser Grundsicht des Menschen entwickelte Mason die eigentliche **Erziehungsphilosophie**, die sich aus vier Elementen zusammensetzt:²³⁴

1. Education is an Atmosphere (relationale Dimension): Die Atmosphäre ist Grundvoraussetzung zum Lernen.
2. Education is a Discipline (physiologische Dimension): Der Charakter wird durch die Entwicklung guter Gewohnheiten geformt.
3. Education is a Life (spirituelle Dimension): Der Geist des Kindes ist ein lebendiger Organismus, der Ideen aus jedem Lebensbereich aufnimmt und verarbeitet.
4. Education is a Science of Relations: Als geschaffenes Wesen steht das Kind in einem Netz von Beziehungen zu Dingen, Gedanken und Menschen.

Diese Philosophie widerspiegelt sich in einem vierteiligen **Motto**, in dem sich Masons Sicht des Kindes widerspiegelt:²³⁵

²³³ Vgl. Ebd. S. 55-56.

²³⁴ Vgl. Ebd. S. 67.

²³⁵ „I am a child of God, I ought to do his will, I can do what He tells me, and by His grace, I will.“ Siehe Ebd. S. 68.

- I am: Jeder Mensch hat seinen Wert als einzigartiges Geschöpf. Er ist begrenzt in seinem Wissen, doch er ist Gottes Kind.
- I ought: Der Mensch soll Gottes Willen tun. Nicht „ich will“, und „alles ist möglich“, sondern der Rahmen der Bibel ist eine angemessene Vorgabe.
- I can: Der Mensch kann das tun, was Gott ihm sagt. Er nimmt vertrauensvoll ihm angemessene Ziele und Aufgaben in Angriff.
- I will: Durch seine Gnade will er es auch. Ich werde es tun, auch wenn ich keine Lust dazu habe, wenn es schwer ist, oder wenn andere es nicht tun.

In den folgenden Abschnitten gehe ich näher auf die vier Dimensionen der Erziehung ein.

2.6.3 Education is an Atmosphere²³⁶

Mason ging davon aus, dass die Atmosphäre, in der ein Kind unbewusst seine Ideen entwickelt, ein zentraler Bestandteil des Lernprozesses ist. Mit anderen Worten: Die gedankliche Umgebung prägt. Ideen an sich sind göttlichen Ursprungs.²³⁷

Wie lässt sich eine solche Atmosphäre beschreiben?

„Eine Atmosphäre, in der das Kind so akzeptiert wird, wie es ist. Es muss sich nicht beweisen, Tests durchlaufen oder ein bestimmtes Talent vorweisen. Es ist kostbar und einzigartig.“²³⁸

Körperliche Zuwendung trägt wie das Einüben von Manieren und Anstand zu einer solchen Atmosphäre bei.

Die Atmosphäre kann gestört werden durch die Anwendung von

- Moralismus: Auf Schritt und Tritt wird aufs Gewissen der Kinder gedrückt.

²³⁶ Vgl. Bobby Scott. In: Ebd. S. 71-86.

²³⁷ Dieser Gedanke findet sich schon bei Augustinus: „Wissen, Tugenden und Ideen hat der Mensch als Möglichkeit erstursächlich von Gott (causa prima); der Lehrer ruft sie zweitursächlich (causa secunda) in die Wirklichkeit.“ Winfried Böhm. A. a. O. S. 39.

²³⁸ Susan Schaeffer Macauley. A. a. O. S. 93.

- Wecken von Schuldgefühlen: Die Beziehung wird vom Lernerfolg abhängig gemacht.
- Wettbewerb: Der Wunsch besser, schneller und brillanter zu sein, dominiert.
- Vergleichen: Jeder Fortschritt wird relativ zu anderen gesehen.
- Tests und Evaluationen: Das Ziel des Lernens wird das Messen an standardisierten Vorgaben.

„The absence of four toxic practices – competition, prizes and marks, stress and comparison – purified the air for learning.“²³⁹

Zu einer positiven Lernatmosphäre tragen bei:

- Lernen in der besten Tageszeit, nämlich den Morgenstunden²⁴⁰
- Zeit für freies Spiel und Spiele in der Natur
- Aufgabenstellungen, die dem Entwicklungsstand des Kindes angemessen sind

„Um gerecht zu sein, müssen wir die Individualität einer Person respektieren, wie auch Gott uns respektiert.“²⁴¹

- Ein anmutender Lernraum

2.6.4 Education is a Discipline

Das Herausbilden von Gewohnheiten ist wesentlicher Bestandteil der Erziehungsphilosophie Masons.

²³⁹ Vgl. Bobby Scott. In: Elaine Cooper. A. a. O. S. 77. Dass die Kultur des Vergleichens tief verankert ist, beschreibt H. M. Müller: „Und die grösste Quelle des europäisch-amerikanischen Glücks hatte sich allen erschlossen: besser zu sein als der andere. Der Sieger zu sein unter Verlierern. Da dieses Glück kein glückliches Glück ist, muss es ständig erneuert werden. Wo sind neue Gegner, die ich übertrumpfen kann? Gibt mir heute meinen täglichen Sieg über andere.“ H. M. Müller, zitiert in: Jürg Jegge. Dummheit ist lernbar. A. a. O. S. 12.

²⁴⁰ In einer Schule nur in den ersten beiden Klassen möglich. Vgl. Elaine Cooper. A. a. O. S. 219-220.

²⁴¹ Susan Schaeffer Macauley. A. a. O. S. 69

„Es ist unsere Pflicht, darüber nachzudenken, wie wir dem Kind helfen können, die richtigen Angewohnheiten zu erwerben.“²⁴²

Damit tragfähige Beziehungen überhaupt aufgebaut und gepflegt werden können, ist Disziplin eine wichtige Voraussetzung:

„Routine schafft keine Beziehung, sie bildet aber den Rahmen für Erfahrungen und die Pflege von Beziehungen.“²⁴³

Dabei kommt der Gewohnheit der **Aufmerksamkeit** vorrangige Bedeutung zu.

„Die Gewohnheit der Aufmerksamkeit kommt vor jedem intellektuellen Ziel und wird idealerweise in der Kindheit durch die Beziehung mit Mutter und Vater kultiviert.“²⁴⁴

Andreola bemerkt zu Recht, dass Talent ohne die Gewohnheit der Aufmerksamkeit wenig wert ist. Für den Aufbau dieser Disziplin empfiehlt sie: Langsame Steigerung der Lernzeiten, ohne das Kind zu überfordern; besser auf einigen Minuten bestehen und die Aufmerksamkeit dann einfordern, anstelle eines zähen Ringens während längerer Sequenzen. Wichtig sei auch die Bestätigung eines Kindes, wenn es eine Etappe geschafft hat.²⁴⁵

Es können verschiedene **Kategorien von Gewohnheiten** unterschieden werden:²⁴⁶

- **Intellektuelle** Gewohnheiten wie Aufmerksamkeit, Konzentration, Reflektionsfähigkeit
- **Moralische** Gewohnheiten wie gute Gedanken, Gehorsam, Selbstlosigkeit
- **Physische** Gewohnheiten wie Selbstkontrolle, schnelle Auffassung, Mut, Vorsicht
- **Religiöse Gewohnheiten** wie Gottvertrauen, regelmässige persönliche Andachten, das Lesen der Bibel

²⁴² Ebd. S. 100.

²⁴³ Ebd. S. 105.

²⁴⁴ Maryellen St. Cyr. In: Elaine Cooper. A. a. O. S. 89.

²⁴⁵ Vgl. Karen Andreola. A. a. O. S. 91-92.

²⁴⁶ Vgl. Maryellen St. Cyr. In: Elaine Cooper. A. a. O. S. 91

Schlechte Gewohnheiten durch gute zu ersetzen wird so eine Hauptaufgabe der Erziehung. An den Beispielen von drei charakterlichen Disziplinen soll kurz gezeigt werden, wie eine Anleitung der Eltern aussehen könnte.²⁴⁷

- Ehrlichkeit: Lügen ist ein Symptom für einen tiefer liegenden Charakterzug wie Rücksichtslosigkeit oder Selbstsucht. Eltern sollen es darum dem Kind leicht machen, auch in kleinen Dingen die Wahrheit zu sagen.
- Selbstbeherrschung: Ein wichtiger Effekt dieses Trainings ist die Stärkung des Willens. Der Wille soll gestärkt, nicht gebrochen werden.²⁴⁸ Andreola nennt als Voraussetzungen für diese Willensbildung das schrittweise Übertragen von Verantwortung, Raum zum Stolpern und das Erfahren von Grenzen in der Form von Konsequenzen.²⁴⁹ Das Kind lernt so, sich nicht von seinen Impulsen, sondern von seinem Willen leiten zu lassen.

„Der Wille des Kindes muss gestärkt werden, so dass es fähig ist, etwas zu tun, von dem es weiss, dass es getan werden sollte, auch dann, wenn es ihm nicht darum ist.“²⁵⁰

- Selbstlosigkeit: Destruktiver Streit unter den Kindern stört und zerstört ein Stückchen der Atmosphäre. Unstimmigkeiten entstehen durch Selbstsucht und hartes Urteilen über andere. Die Kinder sollen zu Verzicht zugunsten anderer angeleitet und angeregt werden, keinesfalls aber durch Zwang. Es ist darum hilfreich, die kleinen Siege des Kindes über sein „ich will“ zu erwähnen.²⁵¹

Kontinuierliches Training und Rechenschaftspflicht ermutigen schliesslich zu Wachstum und Reife.

2.6.5 Education is a Life

„Füttert die Kinder mit dem Guten, Ausgezeichneten, Grossartigen. Lasst die Kinder an das Beste des Lebens ran.“²⁵²

Die Überzeugung, dass es exzellente Inhalte auszuwählen gilt, basiert auf der Überzeugung, dass Lernen das Werk des allmächtigen Gottes ist. Es beinhaltet

²⁴⁷ Vgl. Susan Schaeffer Macauley. A. a. O. S. 102.

²⁴⁸ So Karen Andreola. A. a. O. S. 79.

²⁴⁹ Vgl. Karen Andreola. A. a. O. S. 80.

²⁵⁰ <http://www.amblesideonline.org/CM/Summary1x.html> (12.12.2008).

²⁵¹ Vgl. Ebd. S. 49-62.

²⁵² Susan Schaeffer Macauley. A. a. O. S. 109.

tet mehr als eine Instruktion, eine Information oder wohlgeordnete Schubladen des Gedächtnisses. Lernen beginnt mit Ideen. Diese werden aufgenommen, reflektiert und dann angewandt.

„Das Leben des Geistes gedeiht auf Ideen.“²⁵³

Der primäre Raum für Entstehung und Verarbeitung dieser Ideen ist das Elternhaus. Ein wichtiger Bestandteil zur ausgewogenen Ernährung sind zudem „lebendige Bücher“. Durch die Auseinandersetzung mit Gedanken, Überlegungen, Entscheidungen und Erfahrungen von Menschen verschiedener Epochen und Kulturen, aber auch mit der Art der Sprache und Formulierungen wird der Geist der Kinder mit sinnvollem, anregendem Inhalt gespeist.

In diesen Prozess spielt das Prinzip der Selbsterziehung hinein: Je mehr wir für das Kind tun, desto weniger tut das Kind für sich selbst. Kinder sind neugierig und picken Ideen auf. Sie führen sie aus, wenn sie kontinuierliche Unterstützung erhalten. Die Kinder sind hungrig auf Nahrung für ihr Inneres. Durch Training werden sie zu guten Denkern – und nicht zu Memorier-Maschinen.²⁵⁴

2.6.6 Education is a Science of Relations

Methodik und Inhalte folgen den ausgeführten Leitsätzen. Karen Andreola fasst die wesentlichen Merkmale wie folgt zusammen:²⁵⁵

- Lebendige Bücher: Als lebendiges Buch gilt jede Primärquelle, in der ein Autor sein Fachgebiet mit dem Leser teilt.
- Narrativer Ansatz: Das Kind wiederholt das Gehörte in seinen eigenen Worten. Dadurch findet eine unmittelbare Wiederholung statt, die Hausaufgaben entfallen auf Primarschulstufe.
- Die Lektionen werden kurz gehalten. Die Gewohnheit der Aufmerksamkeit hat hohe Priorität.
- Es finden wenig frontale Inputs statt. Das Kind erarbeitet sich vieles selbst bzw. im Klassenverband.
- Die Nachmittage bleiben (auf Primarschulstufe) frei für das Üben von Instrumenten, Kochen, Gärtnern, Besuche oder Ausflüge in die Natur.

²⁵³ <http://www.amblesideonline.org/CM/Summary2x.html> (12.12.2008).

²⁵⁴ Vgl. Andrea Andreola. A. a. O. S. 40-43.

²⁵⁵ Karen Andreola. A. a. O. S. 14-17.

Mason spricht von der Erziehung als Wissenschaft von Beziehungen. Erziehung beruht auf Freundschaft und Nähe, ein Kind ist durch Beziehungen inspiriert. Ein Kind braucht daher etwas, das es lieben kann - Menschen und Tiere.²⁵⁶

Ein solches Lernen, das eingebettet in Beziehungen stattfindet, hat wiederum mehrere Dimensionen: Ein Kind lernt über Gott, dann über andere Menschen (emotionale Betroffenheit) und über sich selbst (in dem es vertraut wird mit den Schwächen des eigenen Charakters) und baut schliesslich Brücken mit unterschiedlichsten Dingen aus dem Universum. Es ist wichtig, dass das Kind solche Beziehungen entwickeln kann. Eltern und Lehrpersonen stellen dem Kind ein breites Angebot an Aktivitäten zur Verfügung und achten darauf, wo und wie das Kind Interesse zeigt. Sie sind Führer, Philosoph und Freund.²⁵⁷

Anhand der Dreiteilung Gott, Menschen und Universum werden Inhalte und methodische Hinweise zusammengefasst.²⁵⁸

1. Gotteskenntnis: Das Kind mit dem allgegenwärtigen Gott in Berührung bringen.

Wahre Spiritualität umfasst die ganze Realität. Das Christentum ist Wahrheit über alles in der Wirklichkeit.

Schaeffer Macauley nennt verschiedene Hinweise für den Unterricht:

- Einfache und rasche Antworten statt umständliche Erläuterungen
- Fortlaufendes Bibellesen
- Durch Bücher und Biographien mit anderen Christen bekannt machen
- Gemeinsame Erfahrungen reflektieren und den Bezug zu Gott herstellen
- Kinder nachdenken und bewerten lassen

Scott empfiehlt den Gebrauch von guten Bibelübersetzungen und das direkte Lesen des Textes – im Wissen darum, dass Kinder fähig sind, mit den Wahrheiten der Bibel zurecht zu kommen. Neben einem respektvollen Umgang ist Moralismus zu meiden. Kinder sollen sich vielmehr der Realität der gefallenen

²⁵⁶ Vgl. Ebd. S. 23-25.

²⁵⁷ Vgl. Karen Andreola. A. a. O. S. 30-35.

²⁵⁸ Vgl. Susan Schaeffer Macauley. A. a. O. sowie Elaine Cooper. A. a. O. S. 142-192.

Schöpfung und damit der Notwendigkeit einer vollständigen Abhängigkeit vom Schöpfer bewusst werden.²⁵⁹

2. Menschsein: Das Kind mit der Menschheit in Kontakt bringen

Im Fach **Geschichte** soll den Kindern die Lebensart von Persönlichkeiten aus der Geschichte und deren Ereignisse, welche voll von dramatischem und gefühlsvollem Inhalt sind, sowie die Folgen des Ganzen, vorgestellt werden. Angefangen wird mit der Geschichte des eigenen Landes. So kommt das Kind mit der Wahrheit in Berührung.

Gute Quellen sind Biographien, Tagebücher und „lebendige Bücher“. Die Umsetzung kann in verschiedenen Formen geschehen: Nacherzählungen, Zeichnungen oder Übersichtsdarstellungen (Zeitstrahl). Am Ende des Semesters erzählt das Kind, was es gelernt hat, oder schreibt (in späteren Jahren) eine Abhandlung über eine Fragestellung.

Literatur ist das Herzstück der Bildung. Zusammen zu lesen heisst miteinander Ideen und Erfahrungen auszutauschen. Was das einzelne Kind davon behält, lässt sich mit einem gemeinsamen Festmahl vergleichen: Jeder Gast nimmt auf, was er kann!²⁶⁰

Rechtschreibung folgt bei Mason aus dem regelmässigen Hören von Literatur. Wörter dürfen ihrer Meinung nach nicht aus dem Zusammenhang gerissen werden, sondern müssen in eine konkrete Handlung eingebettet sein. Das Kind macht sich eine Liste von neuen, noch nicht geläufigen oder spannenden Wörtern. Die beiläufige, behutsame Korrektur hilft zudem dem Kind, das Gespür für Satzstellungen, Zeitformen etc. zu entwickeln.

Einen besonderen Platz nimmt bei Mason **Shakespeare** ein. Die Kinder werden in die zeitgenössische Kultur des damaligen Englands eingeführt, ebenso in Geschichte und Geographie und natürlich in die Biographie Shakespeares. Shakespeare wird auf verschiedenen Stufen gelesen, gehört, nacherzählt, zusammen gelesen und aufgeführt.²⁶¹

Daneben hat die Be- und Verarbeitung von **Poesie** einen hohen Stellenwert. Welche Kraft und Ideenvielfalt kann ein Gedicht beinhalten! Wiederum

²⁵⁹ Vgl. Bobby Scott. In: Elaine Cooper. A. a. O. S. 181-186.

²⁶⁰ Unter <http://www.amblesideonline.org/Booklist.shtml> (17.12.2008) steht beispielsweise eine katalogisierte Bücherliste für ein ganzes Curriculum zum Download bereit. Natürlich ist diese Liste mit entsprechenden Büchern aus dem deutschsprachigen Raum zu ergänzen. Einige Klassiker hat der Dressler Verlag aufgelegt, siehe <http://www.cecilie-dressler.de/buecher/klassiker.html> (17.12.2008).

²⁶¹ Vgl. Maryellen St. Cyr. In: Elaine Cooper. A. a. O. S. 158-162.

ist die Einführung in Biographie des Poeten, Geschichte, mehrmaliges Lesen, Nacherzählen, Lernen und Rezitieren Teil des Lernprozesses.

Texte verfassen: Auf jedes Thema wird mit einer Erzählung geantwortet. Zuerst gibt das Kind die Geschichten wieder, die es gehört hat. Später schreibt es seine eigenen Gedanken nieder. So kann es die „Nahrung“ verdauen und in den Lebenszusammenhang stellen. Als Variante kann das Erzählen während den Familienmahlzeiten erfolgen - oder in Briefen, die das Kind schreibt und empfängt.

Ethik: Hier werden Bücher über das Leben und Arbeiten aus verschiedenen Epochen (von der Antike bis zur Moderne) vorgelesen. Die Kinder erleben unmittelbar Versagen, Schwachheit, Sünde wie auch tugendhaftes, heldenhaftes Handeln und gewinnen an Urteilskraft.

Kunst: Jedes Kind besitzt eine persönliche Mappe mit Reproduktionen und ein Kunstheft fürs Zeichnen. Es zeichnet Bilder aus der Erinnerung. Wiederum gibt es verschiedene Umsetzungsvarianten: Über das Bild sprechen, aus der Erinnerung zeichnen, Bilder in Museen suchen. Auch über Erlebtes kann an einem ruhigen Ort eine Zeichnung gemacht werden. Wichtig ist vorab jeweils die Einleitung in Leben und Schauplätze des Künstlers sowie Entstehungsgeschichte des Kunstwerks. Ein sinnvoller Höhepunkt ist der Besuch des Kunstwerks im Museum.

Musik: Jedes Trimester wird das Kind mit einem neuen Komponisten bekannt gemacht. Die Musik kann aus der Zeit bzw. dem Land stammen, mit dem sich der Lernende in Geschichte, Literatur und Geographie beschäftigt. Markante Passagen werden (mehrmals) vorgespielt, die Kinder bewegen sich dazu. Auch über ein Musikstück kann eine Diskussion stattfinden. Variationen sind das Erraten von Musikstücken, das Vergleichen mehrerer Aufführungen oder eine Abhandlung des Kindes über ein Lieblingsstück. Wichtig ist auch der Zeitpunkt – gerade ruhige Zeiten, in denen das Kind verarbeitet, bieten sich dazu an.

3. Universum: Das Kind mit seinem Planeten bekannt machen.

Naturwissenschaft: Basis der Naturwissenschaften bilden die eigenen Beobachtungen in der Natur. Grundlage für diese Beobachtungen ist das regelmässige Spiel in der Natur. Das Kind erkundet z. B. verschiedene Perspektiven von Landschaften, adoptiert Bäume oder ruft sich ein Bild mit geschlossenen Augen in Erinnerung. Es sucht in einem Buch nach Bezeichnungen und Beschreibungen. In einer späteren Phase erhält es Zugang zu genauem wissenschaftlichen Material und führt Diskussionen über verschiedene Standpunkte.

Scott hat folgende Elemente in das Curriculum seiner PNEU-Schule aufgenommen: Regelmässige Spaziergänge in der Natur, Zeichnungen von ausgewählten Gegenständen und Tieren sowie ein Notizbuch, wo die eigenen Beobachtungen und Untersuchungen festgehalten werden.²⁶² Darüber hinaus sind Kontakte mit Sachverständigen eine Bereicherung.

Geographie: Nichts übertrifft das „vor Ort sein“ in Kombination mit Lektüre und Zeichnen. Zudem können Karten angefertigt, Touren geplant und Reiseartikel und –bücher gelesen werden.

Mathematik: Die Grundlagen der Mathematik erwirbt sich das Kind im Kontakt mit der Realität (zählen, abmessen, wägen, sortieren). Was demonstriert werden kann, soll demonstriert werden! Sehr wichtig ist es, mit den grundlegenden Prinzipien vertraut zu werden und der Gewohnheit des Ratens vorzubeugen. Mathematik hat über den direkten Nutzen hinaus den Zweck, das logische Denken und die Unterscheidungsfähigkeit des Kindes auszubilden.²⁶³ Mason hält sich in dieser Disziplin inhaltlich an bestehende Lehrmittel.

Fremdsprachen: Charlotte Mason war der Ansicht, dass Kinder so früh wie möglich mit einer zweiten Sprache vertraut gemacht werden sollen - allerdings nicht zuerst mit der Grammatik, sondern mit der gesprochenen Sprache. Sprache und Literatur der Muttersprache haben jedoch Vorrang.²⁶⁴

Handarbeit: Basis ist hier das Alltagsleben. Wer regelmässig am Kochen und Backen beteiligt ist, mithilft bei Reparaturen und Besorgungen, sammelt sich einen Schatz an praktischen Fertigkeiten an.

Körperliche Entwicklung: Basis für die körperliche Fitness ist die freie Zeit, von der zumindest ein Teil im Freien verbracht wird. So lernt das Kind das Prinzip der Anspannung und Entspannung und trainiert seine körperlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten. Wiederum sieht Mason hinter der körperlichen Ertüchtigung das Prinzip der Autorität Gottes, die sich auch auf den eigenen Körper erstreckt. Körperliche Fitness und Selbstdisziplin hängen zusammen.²⁶⁵

²⁶² Vgl. Bobby Scott. In: Elaine Cooper. A. a. O. S. 171.

²⁶³ Über die Priorität von Mathematik siehe die Anmerkungen unter Anhang 5.5.1 „Arthur Robinson Curriculum“.

²⁶⁴ Der Ansatz der „Classical Education“ geht da bedeutend weiter, siehe die Anmerkungen unter Anhang 5.5.2

²⁶⁵ Sehr gut dargestellt wird dieser Zusammenhang im Buch von Gordon MacDonald. Du machst mich stark. Brockhaus Verlag: Witten, 2007.

2.6.7 Beurteilung

Zum Schluss dieses Kapitels untersuche ich Masons Bildungsphilosophie in Bezug auf die Elternrollen, die Anthropologie des Kindes und die vorgestellten Dimensionen des Lernens.

- Rolle der Familie und der Eltern

Mason leitet das Mandat der Familie nicht explizit biblisch her. Doch sie thematisiert, v. a. in ihrem zweiten Band „Parents and Children“, den Stellenwert der Familie und auch der Eltern. Nach Mason bilden die Familien den Rückgrat des Staates, und die einzelne Familie repräsentiert eine Nation „en miniature“.²⁶⁶ Entsprechend diesem Bild sieht sie die Eltern als weise, gütige Monarchen. Kinder haben diese Autorität zu achten. Und Eltern nehmen die Verantwortung vor Gott, ihren Kindern und dem eigenen Land wahr. Dementsprechend stellt die Delegation der Erziehung an den Staat einen gewaltigen Verlust dar.²⁶⁷ Die Aufgabe der Eltern ist es, einen guten Einfluss auf das Denken (insbesondere auf die Grundkonzepte, „primal ideas“ genannt) und Handeln der Kinder zu nehmen und sie zu inspirieren. Zudem leiten sie das Kind darin an, sich gute Gewohnheiten anzueignen.²⁶⁸ Dies tun sie auf dem Hintergrund eines übergeordneten Erziehungsziels.²⁶⁹ Die vornehmste Aufgabe ist dabei, das Kind mit Gott bekannt zu machen.²⁷⁰ Dies kann nicht an die Kirche delegiert werden.²⁷¹

Mason hebt die Bedeutung der Mutter im frühen Kindesalter besonders hervor. Hinweise auf die Aufnahmebereitschaft von Kindern gibt es genug, etwa das enorme Lernen in den ersten zwei Lebensjahren²⁷² oder die ständigen Fragen eines Kleinkindes über Gott.²⁷³ Im ersten Band „Home Education“, das die Ausbildung von sechs- bis neunjährigen Kindern im häuslichen Umfeld thematisiert, äussert sich Mason zur Bedeutung der Mutter: Gott ge-

²⁶⁶ Vgl. Charlotte Mason. Parents and Children. In: Charlotte Mason. Complete Works in Modern English. URL: <http://www.amblesideonline.org/CM/ModernEnglish.html> (19.11.2008). S. 1-9.

²⁶⁷ Vgl. ebd. S. 10-18.

²⁶⁸ Vgl. ebd. S. 19-28.

²⁶⁹ Vgl. ebd. S. 29-40.

²⁷⁰ Vgl. ebd. S. 50-59.

²⁷¹ Vgl. ebd. S. 92-100.

²⁷² Charlotte Mason. Home Education. In: Charlotte Mason. Complete Works in Modern English. URL: <http://www.amblesideonline.org/CM/ModernEnglish.html> (19.11.2008). S. 35.

²⁷³ Ebd. S. 36.

be ihr besondere Einsicht in den Charakter ihres Kindes. Sie präge die ersten entscheidenden Jahre eines Kindes.²⁷⁴ Mason fordert die Mütter deshalb auf, sich eingehend mit dem Thema der Bildung auseinander zu setzen.²⁷⁵ Es genüge nicht, einfach die Muster der vorhergehenden Generation zu übernehmen.²⁷⁶

Das Resultat von Masons langjähriger Praxis und ihr Glaubenshintergrund führen Mason zu guten Schlussfolgerungen. Aus meiner Sicht fehlt allerdings eine konkrete biblische Herleitung des Gesamtrahmens. Am deutlichsten hebt Mason immer wieder die abgeleitete und darum beschränkte Autorität der Eltern hervor.²⁷⁷

- Kinder als Ebenbilder Gottes

Mason wird nicht müde zu betonen, dass Kinder nicht als unberührte Blätter, sondern als Personen geboren werden. Diese Grundvoraussetzung wird schon daran sichtbar, dass jedes Baby komplett mit allen Anlagen auf die Welt kommt.²⁷⁸ Die Vernunft ist Teil eines Kindes, das sich beispielsweise im Vorstellungsvermögen zeigt. Bevor es seine ersten Schritte tut, hat es auch ein Empfinden für das Gute und das Böse.²⁷⁹ Ein Kind, das ins Schulalter kommt, verfügt über ein leicht unterschätztes Potenzial. Sein Verstand will mit Ideen gefüttert werden. Es benötigt Nahrung für seinen Geist – und dies aus dem ganzen weiten Feld von Wissen über Gott, Menschen und die geschaffenen Dinge der Schöpfung.²⁸⁰ Dieser feste Bezugsrahmen ist angesichts schwindender Stabilität in primären Beziehungsnetzen wie Familie und Nachbarschaft immens wichtig. Die Kinder sind in gewisser Hinsicht ähnlichen Gefahren wie in früheren Phasen der Industrialisierung ausgesetzt. Sie werden in einer Leistungsfordernden, kompetitiven Gesellschaft faktisch zu funktionellen Wesen degradiert.

Breiten Raum findet auch der Gedanke, dass Ideen letztlich vom Schöpfer her stammen. Gott ist der erste Lehrer in geistlichen und säkularen Dingen.

²⁷⁴ Ebd. Preface.

²⁷⁵ Ebd. S. 2+3.

²⁷⁶ Ebd. S. 6.

²⁷⁷ Vgl. z. B. Charlotte Mason. School Education. In: Charlotte Mason. Complete Works in Modern English. URL: <http://www.amblesideonline.org/CM/ModernEnglish.html> (19.11.2008). S. 13-24.

²⁷⁸ Charlotte Mason. Toward A Philosophy of Education. In: Charlotte Mason. Complete Works in Modern English. URL: <http://www.amblesideonline.org/CM/ModernEnglish.html> (19.11.2008). S. 33.

²⁷⁹ Ebd. S. 37.

²⁸⁰ Ebd. S. 40+41.

Ja, die Unterscheidung in geistliche und säkulare Erziehung falle gänzlich weg, da alles von ihm geschaffen sei.²⁸¹ Mit einem breiten Angebot an Inhalten soll auf das Kind eingegangen werden. Die Betonung auf werthaltige, gesunde geistige Nahrung zu achten, ist richtig und wichtig. Viele Kinder werden mit Fragmenten von Wissen und losgelösten Bildungsinhalten gefüttert. Sie werden mit vielen voneinander losgelösten Wissenshäppchen und –paketen abgefüllt – mit der Gefahr, diese angewidert abzulehnen. Ein Kind braucht im wahrsten Sinn des Wortes einen „ganzheitlichen“ Zugang zur Wirklichkeit und Raum zum Entdecken. Dazu gehört neben unverplanter Zeit auch der Aufenthalt in der freien Natur.

Mason streicht das Potenzial der Kinder als Gottes Ebenbilder mit Recht heraus. Auch der gefallene Mensch ist mit Gottes Gaben ausgestattet. Calvin fasst dies gut zusammen, wobei er zwischen „himmlischen“ und „irdischen“ Dingen unterscheidet. „Zur ersten Gruppe gehören das weltliche Regiment, die Haushaltskunst, alles Handwerk und die freien Künste. Zur zweiten Gruppe rechne ich die Erkenntnis Gottes und seines Willens und die Richtschnur, nach der man das Leben gemäß dieser Erkenntnis gestalten kann.“²⁸² Das Potenzial bezüglich irdischen Dingen sei so deutlich vorhanden, dass jeder einzelne darin für sich persönlich eine besondere Gnadengabe Gottes anerkennen müsse.²⁸³ Allerdings soll sich niemand etwas darauf einbilden, „dass der eine an Scharfsinn hervorragend, der andere sich durch Urteilskraft auszeichnet, ein anderer wieder besonders begabt ist zur Erlernung dieser oder jener Kunstfertigkeit“. Denn in „dieser Verschiedenartigkeit stellt uns Gott seine Gnade vor die Augen — damit sich nicht jeder selbst anmasst, was doch aus seiner blossen Freigebigkeit ihm zufloss.“²⁸⁴

Erziehung und Lernen steht aber oft von Beginn weg in einem leistungsbezogenen Kontext. Erfolg im Sinn von quantitativer Performance ist jedoch nicht das Ziel eines Geschöpfes, das auf den Schöpfer bezogen geschaffen wurde. Das Kind soll durch die Bildung an Beziehungen bereichert werden – zum Schöpfer, zu anderen Menschen, zu Tieren und Gegenständen seiner Schöpfung. Freundlichkeit und Wertschätzung schaffen zudem eine Atmosphäre, die nachhaltigen Lernerfolg erst möglich machen. Die mobile, multikulturelle Gesellschaft benötigt zudem eine Basis der Erziehung, die rassen-, geschlechts- und schichtunabhängig ist. Jedes Kind wird als Person, die in Gottes Bild geschaffen worden ist, angenommen. Sie benötigt eine auf ihre individuellen Fähigkeiten zugeschnittene Bildung, die sie weder überfordert

²⁸¹ Charlotte Mason. *Parents and Children*. A. a. O. S. 245.

²⁸² Johannes Calvin. *Institutio*. A. a. O. II,2,13.

²⁸³ Ebd. II,2,14.

²⁸⁴ Ebd. II,2,17.

noch langweilt. Diese muss auf einem freundschaftlichen, respektvollen Umgang mit den Kindern beruhen - im Bewusstsein, dass Lehrperson wie auch Kind unter der Autorität Gottes stehen.

- Kinder als Sünder

Die Unklarheit in dieser anthropologischen Dimension wird im zweiten Leitsatz von Mason ausgedrückt: „Obwohl Kinder mit einer sündigen Natur geboren werden, sind sie weiter gänzlich gut noch gänzlich schlecht. Kinder jedes Lebenswandels und Hintergrunds treffen Entscheidungen für Gut oder Böse.“²⁸⁵ Mason spricht von Tendenzen, die Kinder zum Guten wie zum Schlechten in sich tragen.²⁸⁶ Jedes Potenzial zum Guten könne durch eine korrespondierende Tendenz, das Böse zu tun, an ihrer Entfaltung gehindert werden.²⁸⁷ Ein Kind, das in seinem natürlich Zustand belassen werde, tendiere zu einem Handeln „at his lowest state“.²⁸⁸ Fortschritte würden aber durch Charakterentwicklung erzielt.²⁸⁹ Charakter definiert sie als „Resultat von Verhalten, das durch den Willen reguliert ist.“²⁹⁰ Es sei die Verantwortung des Menschen, gute Ideen zu wählen und böse zurückzuweisen.²⁹¹

Klare Wort findet Mason zur Vernunft: Was die Logik als richtig ansehe, könne moralisch verkehrt sein.²⁹² Es sei – ebenso wenig wie das Gewissen²⁹³ – ein absoluter Massstab. Das Kind müsse lernen, sich nicht zu stark auf seine Vernunft abzustützen.²⁹⁴ Als eindrückliches Beispiel führt sie die Kreuzigung Jesu an: Die Menschen hätten unter einem fehlgeleiteten Pflichtgefühl gehandelt.²⁹⁵

²⁸⁵ Der Bearbeiter fügt jedoch in einer Fussnote an: „Principle 2 should not be understood as a theological position on the doctrine of original sin, but as a belief that even poor children who were previously thought incapable of living honest lives could choose right from wrong if they were taught. Charlotte Mason was a member in good standing of the Anglican Church of England, whose Thirty Nine Articles includes this statement: *“Original sin stands not in the following of Adam, but it is the fault and corruption of the nature of every man that naturally is engendered of the offspring of Adam, whereby man is very far gone from original righteousness, and is of his own nature inclined to evil.”*“

²⁸⁶ Charlotte Mason. *Toward A Philosophy of Education*. A. a. O. S. 46.

²⁸⁷ Ebd. S. 47.

²⁸⁸ Vgl. Charlotte Mason. *Home Education*. A. a. O. S. 60-69.

²⁸⁹ Charlotte Mason. *Parents and Children*. A. a. O. S. 233.

²⁹⁰ Charlotte Mason. *Home Education*. A. a. O. S. 319.

²⁹¹ Charlotte Mason. *Parents and Children*. A. a. O. S. 246.

²⁹² Vgl. ebd. S. 50-59.

²⁹³ Charlotte Mason. *Home Education*. A. a. O. S. 331.

²⁹⁴ Charlotte Mason. *Parents and Children*. A. a. O. S. 247.

²⁹⁵ Ebd. S. 242.

Die Entwicklung von Gewohnheiten stellt für Mason der Schlüssel von Erziehung dar.²⁹⁶ Die Gewohnheit beginnt im Kopf, weshalb die auslösenden Gedanken eine wichtige Rolle spielen.²⁹⁷ Schlechte Gewohnheiten können durch das Einüben guter Gedanken, die dann zu guten Gewohnheiten werden, ersetzt werden.²⁹⁸ Der positive Stimulus, der durch den guten Gedanken erzielt wird, muss während vier bis sechs Wochen eingeübt werden.²⁹⁹ Der grosse Fehler von Eltern und Erzieher bestehe darin, nach einer Weile neue Gewohnheiten durch Nachlässigkeit wieder preiszugeben.

Im Grundsatz bezieht sich Mason zwar auf die Originalsünde, in der Ausarbeitung der Erziehungsphilosophie schlägt sich dies jedoch zu vage nieder. Wenn Mason das auch nicht so beabsichtigt haben mag, wird in der Umsetzung der Gedanke stark betont, dass gute Gewohnheiten den eigentlichen Boden für ein ethisch korrektes und damit fruchtbares Handeln darstellen. Inwieweit können aber böse Gedanken und Taten dadurch zurückgebunden werden? Und wie weit kann sich ein Sünder für zwei Optionen entscheiden? Bezüglich des Willens stellt Mason klar, dass die Bildung des Willens im Rahmen von Charaktertraining von der Errettung unterschieden werden müsse.³⁰⁰ Sie spricht auch davon, dass der Glaube genau diese Änderung von Gedanken, Worten und Taten bzw. Gewohnheiten erst wirklich ermögliche. Sie sieht die guten Gewohnheiten gar als eine physische Vorbereitung für die Errettung an. Ebenso deutlich stellt sie auch fest, dass mit einer Umkehr die Arbeit nicht getan ist.³⁰¹

Damit ein Kind lebensstauglich wird, ist ein langfristiges Charaktertraining nötig. Zentraler Bestandteil dieses Trainings sind gute Gewohnheiten. Gehorsam und Aufmerksamkeit sind zwei wichtige Charakterdisziplinen. Neben dem Entfaltungsfreiraum sind folglich klar definierte Grenzen nötig. Die Notwendigkeit gute Gewohnheiten zu entwickeln ist Resultat der Originalsünde. Ohne diese käme es automatisch zu solchen Gewohnheiten. Es bräuchte keine harte Arbeit. Weil Menschen im Bild Gottes geschaffen sind, ist es auch möglich sich solche Gewohnheiten anzueignen. Als Bestandteil der allgemeinen Gnade Gottes werden Menschen, die sich an Gottes Ordnungen (oft ohne Wissen, dass es sich um seine Ordnung handelt) vor der Ausübung von Bösem bewahrt. Einem erlösten Menschen, dem Gott Zugang

²⁹⁶ „Our ultimate object in educating our children is to replace bad traits with good habits.” Ebd. S. 83.

²⁹⁷ Ebd. S. 236.

²⁹⁸ Ebd. S. 235.

²⁹⁹ Ebd. S. 237.

³⁰⁰ Charlotte Mason. Home Education. A. a. O. S. 322.

³⁰¹ Vgl. Charlotte Mason. Parents and Children. A. a. O. S. 152-167.

zur speziellen Gnade gewährt hat, ist aber immer wieder die Vergebung, Rechtfertigung und Liebe Gottes in Erinnerung zu rufen. Denn nur zu schnell artet Pflichtbewusstsein wieder in Werkgerechtigkeit aus.

- Dimensionen des Lernens

Hierzu muss nur wenig hinzugefügt werden. Alle Dimensionen – Beziehung zu Gott, sich selbst und anderen sowie zu seiner Schöpfung – sind sowohl im gedanklichen Überbau wie auch in der konkreten Gestaltung des Curriculums umgesetzt.

So sind die Hauptstärken von Masons Bildungsphilosophie: Die Betonung der Elternverantwortung, die Priorität der Charakterentwicklung, der Einbezug Gottes als erste Dimension des Lernens und das Bewusstsein, dass es beim Lernen um Beziehung und nicht in erster Linie um Wissen geht. In diesem Sinne ist die Auseinandersetzung mit Charlotte Mason begrüßenswert. Sie bereichert die gängigen Bildungsansätze sowohl auf der Ebene der Verstehensvoraussetzungen als auch in der konkreten Umsetzung.

3. Home Education – ein Überblick

3.1 Einleitung

Der zweite Teil soll dazu dienen, einen Überblick über die Home Education-Bewegung zu gewinnen. Dies geschieht durch mehrere perspektivische Zugänge - im Wissen, dass der Verfasser als Ökonom und Theologe keine Expertise in all diesen Fachgebieten erreicht. Das Wissen jedoch um das Vorhandensein einer übernatürlichen Offenbarung Gottes, verbunden mit der Erkenntnis, nur einen winzigen Teil der Wirklichkeit zu erfassen, führt ihn zu

- einem zuversichtlichen, positiven Zugang, der alle Gebiete dieser Wirklichkeit berührt. Gerade in unserer spezialisierten Welt ist ein solch unverkrampfter Zugang – im Bewusstsein der eigenen Grenzen - wertvoll.
- zur Wertschätzung der Empirie: Durch genaue Beobachtungen sind wir in der Lage das Ordnungssystem, das Gott in seine Schöpfung hineingelegt hat, zu erkennen. Viele Analysen von Nichtchristen sind dabei hervorragend. Ihre Schlussfolgerungen müssen jedoch oft aus der Sicht christlich-biblischer Weltanschauung neu bewertet und interpretiert werden.

3.2 Geschichtliche Perspektive: Die Geschichte der privaten Bildung

Die Reise beginnt mit einem Ausflug in die Vergangenheit.³⁰² Ralph Fischer stellt fest, dass mit Home Education „die ursprüngliche Form der Erziehung und des Unterrichts“ zurückkehre, „nämlich die Bildung von Kindern im familiären oder häuslichen Umfeld“.³⁰³ Der generationsübergreifende Knowhow-Transfer wurde also in erster Linie durch die Familie sichergestellt.

„Seit Jahrtausenden werden Kenntnisse und Fähigkeiten von Eltern mehr oder weniger informell an die Generation der Kinder weitergegeben.“³⁰⁴

Der Schulbesuch in der gegenwärtigen Organisationsform ist dagegen kaum älter als ein Jahrhundert und stellt einen kleinen Abschnitt der Bildungsgeschichte dar.³⁰⁵ Die Schulen waren in unseren Breitengraden lange Zeit nicht etwa musterpädagogische Einrichtungen, sondern überfüllte Lokale, die von ausgemusterten, mehr schlecht als recht entlohnten Beamten betrieben wurden. Schulgesetze bis ins 19. Jh. blieben Absichtserklärungen.³⁰⁶

Doch gehen wir in die Anfänge der Pädagogikgeschichte zurück: Obwohl in der Antike Erziehung weitgehend in den Familien oder auch Nachbarschaftsgemeinschaften stattfand, scheint es Schulen bereits im 5. Jh. v. Chr. gegeben zu haben. Fischer fasst zusammen: „Obwohl weder die frühe griechische Antike noch der Hellenismus die Schulpflicht kannten, gab es dennoch früh ein institutionalisiertes, unter staatlicher Aufsicht stehendes Bildungswesen.“³⁰⁷ So griffen „institutionalisierte und häusliche Beschulungsformen also stets ineinander und ergänzten sich gegenseitig, wenn auch mit wechselnden Schwerpunkten.“³⁰⁸

Mit der Ausbreitung des Christentums wurde die öffentliche Erziehung vor allem an die Kirche angebunden.³⁰⁹ Im 12. Jahrhundert kam es zu einem

³⁰² Eine ausgezeichnete Übersicht über die Geschichte der Pädagogik als Geschichte der Ideen bietet Winfried Böhm. *Geschichte der Pädagogik*. C. H. Beck: München 2007².

³⁰³ Ralph Fischer. Volker Ladenthin. (Hrsg.) *Homeschooling- Tradition und Perspektive*. Ergon-Verlag: Würzburg 2006. S. 11.

³⁰⁴ Thomas Spiegler. A. a. O. S. 143.

³⁰⁵ Ebd. S. 263.

³⁰⁶ Ebd. S. 191.

³⁰⁷ Ralph Fischer. *Homeschooling der Bundesrepublik Deutschland*. VKW: Bonn 2009. S. 38.

³⁰⁸ Ebd. S. 40.

³⁰⁹ Böhm schreibt zum Einfluss des Christentums auf die Pädagogik: „Im christlichen Horizont verlagert sich der pädagogische Schwerpunkt von der Erkenntnis und vom

Aufblühen der Bildung in Europa. Die Klöster waren häufig deren Zentren, es wurden auch bis heute bekannte Universitäten (in Paris, Oxford und Bologna) gegründet. Diese Bildung blieb allerdings dem Adel und dem Klerus vorbehalten.³¹⁰ Hauslehrer kannte der Ritter- und Adelsstand, wobei sich der Unterricht auf sportliche und kriegerische Fähigkeiten beschränkte.³¹¹

Die prinzipielle Einsicht in die Notwendigkeit der Bildung breiter Volksschichten geht auf die Reformation zurück, liegt also rund 500 Jahre zurück.³¹² Hatte sich bis dahin ein Mensch auf die Lehrautorität der Kirche verlassen können, so „bürdete die reformatorische Freiheit dem Menschen die Last der Mündigkeit auf“.³¹³ Die Kirche vermittelte nicht mehr zwischen Gott und dem Menschen, sondern der Einzelne war aufgefordert selber die Bibel zu lesen. Luther entwarf darum ein Programm zum Erwerb der Lese- und Schreibfähigkeit.³¹⁴ Seit dem Zeitalter der Reformation gab es Katechismen, aus denen Kinder Fragen wie Antworten auswendig lernen mussten. Der Stoff wurde in wöchentlichen Lektionen für die sonntäglichen Gottesdienste aufgeteilt und in der vorgegebenen Reihenfolge das ganze Jahr über vermittelt.³¹⁵ Die Protestanten legten im 17. und 18. Jh. denn auch den Grundstein des modernen Bildungssystems durch die Gründung öffentlicher Lehranstalten. Zudem entwickelte der englische Calvinismus die erste Literatur für Kinder.³¹⁶

Bildung wurde aus protestantischer Sicht als „unabdingbare Notwendigkeit“ angesehen, „um gottgefällig zu leben“.³¹⁷ Öffentliche Schulen waren jedoch vorerst mehr als Notlösung gedacht und vermittelten eine rudimentäre Grundbildung. Die betuchteren Kreise leisteten sich einen Hauslehrer, der in

Wissen noch stärker zum Handeln und zum Glauben hin.“ Winfried Böhm. A. a. O. S. 35.

³¹⁰ Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_der_P%C3%A4dagogik (23.06.2008).

³¹¹ Vgl. Ralph Fischer. Homeschooling in der BRD. A. a. O. S. 44.

³¹² „Besonders beeinflusst wurde die heutige Pädagogik jedoch durch die starken epochalen Umwälzungen in der Zeit des ausgehenden Mittelalters (15. Jhd.) bis zur Klassik (um 1800). Aus dieser Zeit stammen bedeutende Begründer fundamentaler pädagogischer Ansätze, deren Grundideen auch heute noch gültig sind.“ <http://www.lrz-muenchen.de/~geschichtepaed> (18.10.2008).

³¹³ Ralph Fischer. Volker Ladenthin. (Hrsg.) a. a. O. S. 13.

³¹⁴ Martin Luther. An die Ratsherrn aller Städte deutschen Landes, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen. In: Martin Luther. Pädagogische Schriften (Schöninghs Sammlung Pädagogischer Schriften. Quellen zur Geschichte der Pädagogik). H. Lorenzen (Hg.) Schöningh Verlag: Paderborn. 1969. S. 62-81.

³¹⁵ Siehe Jürgen Oelkers. Wie war Erziehung früher? Auf: <http://www.paed.uzh.ch/ap/home/vortraege.html> (28.10.2008).

³¹⁶ Ebd.

³¹⁷ Ralph Fischer. Volker Ladenthin. (Hrsg.) A. a. O. S. 14.

aller Regel ein blutjunger Universitätsabsolvent war. Dieses System „boomte“ im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jh. Come pries 1788 die Vorzüge eines solchen Unterrichts:

„Der Hauslehrer kann bei jeder Veranlassung den Kindern neue Ideen darreichen und die alten berichtigen. Er kann mehr die Zeit, wo sie zum Lernen recht aufgelegt sind, wahrnehmen, kann sich mehr nach der Fassungskraft und den intellectuellen (sic!) Bedürfnissen eines jeden einzelnen Kindes richten, die Thätigkeit (sic!) seiner Zöglinge besser lenken und ordnen, auch die Erholungsstunden ihnen nützlicher machen. Jede ihm bekannt gewordene bessere Methode kann er, ohne weitere Umstände, anwenden. Er braucht sich ... an keine einmal vorgeschriebene Formel zu binden. Ein besseres (sic!) Lehrbuch kann er sogleich einführen, alte Pedantereien abschaffen, und die Kinder mehr auf das hinführen, was für ihre künftige besondere Bestimmung das Wichtigste ist.“³¹⁸

Parallel dazu liefen Bemühungen zum Aufbau eines staatlichen öffentlichen Schulwesens.³¹⁹ Neben dem Effizienzgedanken spielte der staatliche Anspruch eine Rolle, der Lerninhalte kontrollieren und steuern wollte. Im 19. Jh. gab es sowohl Befürworter wie Zweifler eines staatlichen Eingriffs. Als Beispiel für einen Befürworter steht Johann Gottlieb Fichte (1796):

„Der Staat macht es den Eltern zur Pflicht, ihre Kinder zu erziehen. Er garantiert (sic!) ihnen sonach notwendig (sic!) die Bedingungen der Möglichkeit dieser Erziehung. ... Diese Pflicht der Erziehung ist durch die Natur eingesetzt, und durch den Staat garantiert (sic!).“³²⁰

Johann Friedrich Hebart (1810) zeigt sich dagegen skeptisch und bevorzugt eine Mischung zwischen institutioneller und häuslicher Bildung. Einer seiner Einwände ist die Verzweckung der Bildung für den Staat:³²¹

³¹⁸ Ebd. S. 36.

³¹⁹ Jan Amos Komensky (1592 – 1670) forderte schon in seiner „Didactica Magna“ von 1631/32 – geprägt vom Gemetzel des 30-jährigen Krieges – eine Allgemeinbildung für alle Menschen und das lebenslange Lernen („allen alles auf alle Weise lernen“). Neben der Förderung der Muttersprache soll Pädagogik für ihn auf eine gerechte Gesellschaft hinarbeiten, in der Menschen unabhängig von Geschlecht oder Herkunft die gleichen Rechte haben. Comenius hatte damit das Bildungsideal der Aufklärung vorweggenommen, das aber in der Praxis bis ins 19. Jh. kaum einen Einfluss entfalten konnte. Vgl. Winfried Böhm. A. a. O. S. 53-55.

³²⁰ Ralph Fischer. Volker Ladenthin. (Hrsg.) A. a. O. S. 61f.

³²¹ Eine Auseinandersetzung zu Hebart findet sich in Ralph Fischer. Homeschooling der BRD. A. a. O. S. 87-106.

„So läuft die vom Staate aus geordnete Erziehung am Ende dem Staate zuwider, während die rechte Erziehung, die sich um den Staat nicht bekümmert, die gar nicht von politischen Interessen begeistert ist, gar nicht einen für den andern, sondern jeden nur für sich selbst bilden will, eben darum dem Staate aufs beste vorarbeitet, weil sie die ohnehin verschiedenen Individualitäten insoweit gleichförmig bildet, dass sie sich in den Jahren der Reife einander anschliessen können. ... Jedes Individuum bedarf der Erziehung für sich, und darum kann die Erziehung nicht wie in einer Fabrik arbeiten, sie muss jeden Einzelnen vornehmen.“³²²

Im 18. und frühen 19. Jh. versuchte das Bürgertum den Adel zu imitieren und liess seine Kinder ebenfalls durch einen Hauslehrer unterrichten. Die Schriftsteller Goethe (1749 – 1832) und Fontane (1819 – 1898) oder der Musiker Offenbach (1819 – 1880) wurden zu Hause unterrichtet. Im Laufe des 19. Jh. kam das Bürgertum und dann auch der Adel jedoch vom Hauslehrermodell ab und schickte seine Kinder auf öffentliche Schulen. Dabei mag – neben der neuhumanistischen Idee der „Allgemeinen Menschenbildung“ zur „Überwindung der überkommenen ständischen Berufsbildung“³²³ - vor allem eine Rolle gespielt haben, dass formale Qualifikation je länger je mehr sozialen Aufstieg bedeutete. Nebenher wurden die Kinder von Gouvernanten und Kindermädchen in die Tugenden des Bürgertums eingeführt und lernten die französische Sprache und das Klavierspiel.

Vorläufer von Home Education gibt es zweierlei: Einmal in Künstlerfamilien, die sich der bürgerlichen Bildung entgegenstellen. Alma Mahler-Werfel (1879-1964), die Gattin des Musikers Gustav Mahler schreibt über ihre private Bildung:

„Gelernt wurde eigentlich nie und nichts systematisch. Keine Jahreszahl blieb in meinem Kopf, nichts interessierte mich ausser Musik.“³²⁴

Andererseits spielt Home Education auch in protestantischen Pfarrhäusern eine Rolle, „in dem Pastoren, aus religiösen wie praktischen Erwägungen heraus, die Bildung ihrer Kinder selber in die Hand nahmen“.³²⁵

Ab wann konnte man in unseren Breitengraden von einem „öffentlichen Bildungswesen“ sprechen? Für die Schweiz fasst Oelkers zusammen:³²⁶

³²² Ebd. S. 79.

³²³ Ralph Fischer. Homeschooling in der BRD. A. a. O. S. 57

³²⁴ Alma Mahler-Werfel, zitiert in Ralph Fischer. Volker Ladenthin. (Hrsg.) A. a. O. S. 21.

³²⁵ Ralph Fischer. Homeschooling in der BRD. A. a. O. S. 70.

³²⁶ Als Standardwerk gilt Hans Badertscher, Hans-Ulrich Grunder Geschichte der Erziehung und Schule in der Schweiz im 19. und 20. Jahrhundert. Haupt Verlag: Bern 2000.

„Die staatliche Grundversorgung mit allgemeiner Bildung stammt aus dem 19. Jahrhundert. Sie löste eine historisch gewachsene Bildungsorganisation ab, die in vielen Ländern einen starken Marktcharakter hatte. Um 1850 bestimmten die Kirchen und private Anbieter das Angebot, die neu entwickelte Volksschule in den liberalen Schweizer Kantonen war die Ausnahme, nicht die Regel. (...) Die privaten Anbieter wurden aber allmählich und überall an den Rand gedrängt, wo sie in der Schweiz bis heute sind.“³²⁷

Die moderne Volksschule hat keinen namentlichen Begründer (auch wenn sie gerne mit Namen wie Pestalozzi in Verbindung gebracht wird) und ist im 19. Jh. entwickelt worden.³²⁸ Damit verband sich eine zunehmende Monopolstellung: Der Staat übernahm die Bildungsversorgung. Die Schulentwicklung als elementarer Bestandteil der gesellschaftlichen Modernisierung ist aus der Industrialisierung gewachsen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war das Bildungssystem die Basis für die Versorgung der Gesellschaft mit Arbeitskräften. Bis 1914 hatte sich in Frankreich, Deutschland und der Schweiz der achtjährige Besuch der Primarschule durchgesetzt.³²⁹

Zwischen 1890 und 1933 fand die für das heutige Bildungswesen ausschlaggebende Epoche der Reformpädagogik in Europa und in den USA statt, welche auch die Unterrichtspraxis nachhaltig veränderte.³³⁰ Durch soziale und kulturelle Umbrüche in der Gesellschaft, bedingt durch starkes Bevölkerungswachstum, Industrialisierung, Technisierung, Proletariat, Arbeiterbewegung, Kolonisierung oder Rüstung wurden auch die existierenden Bildungs- und Schulformen kritisch unter die Lupe genommen.

„Für die Reformpädagogen war die reine Wissensvermittlung oft durch Auswendiglernen und ohne selbständiges Denken absolut nicht *kindgemäß*. Schulen waren für sie ‚Strafanstalten‘ oder ‚Zwangsschulen‘ und sogar von ‚Seelenmord in der Schule‘ war die Rede. Die Vertreter der Reformpädagogik forderten

³²⁷ Jürgen Oelkers. Individualisierung und Integration: Ein Traum? URL: <http://www.paed.uzh.ch/ap/home/vortraege.html> (28.10.2008).

³²⁸ Viele verbinden mit dem Gedanken der Volksschule den Namen Pestalozzi. Zur Person Pestalozzis siehe Anhang 5.1.

³²⁹ Vgl. Jürgen Oelkers in: Klassiker der Pädagogik. Band 2. C. H. Beck: München 2003. S. 7-10.

³³⁰ Die Reformpädagogik ist eng verbunden mit den Theosophischen Gesellschaften. Die erste dieser Gesellschaften entstand 1875 in New York als Gegenbewegung zur Evolutionstheorie, die als materialistisch und geistfeindlich wahrgenommen wurde. Für zahlreiche Intellektuelle waren diese Gesellschaften attraktiv, die sich für sozial- und Geistesreformen einsetzen wollten, ohne Parteien oder Kirchen anzugehören. Vgl. Jürgen Oelkers. Probleme der Reformpädagogik am Beispiel von Summerhill. <http://www.paed.uzh.ch/ap/home/vortraege.html> (28.10.2008).

mehr Selbständigkeit und Freiheit für die Lernenden, zudem sollten die Lehrmethoden auf die Bedürfnisse und Fähigkeiten der Kinder ausgerichtet werden.³³¹

Gemeinsame Merkmale der Reformpädagogen waren:³³²

- Schule der **Freiheit**: Eine Pädagogik ‚vom Kind aus‘ funktioniert nur auf der Grundlage von Freiheit. Freiheit, bezogen auf den Schüler, ermöglicht weit reichende Mitbestimmungsmöglichkeiten des Kindes, damit es sich selbstständig entwickeln kann.
- Prinzip der **natürlichen Entwicklung**: Kinder werden als Kinder mit spezifischen Bedürfnissen und nicht als junge Erwachsene gesehen. Die Förderung der natürlichen Entwicklung aus dem Kindsein heraus steht im Mittelpunkt der pädagogischen Bemühungen.
- Prinzip der **Eigenverantwortung**: Schüler müssen bei ihrem Lernen nicht in nahezu jeder Hinsicht von einer Lehrkraft angeleitet werden. Vielmehr wird ihnen in weiten Bereichen ihr Lernen eigenverantwortlich übertragen. Leistungsbewertungen und Leistungsbeurteilungen sind stark individuell und persönlichkeitsbezogen. Sie dienen der Hilfestellung, nicht der Auslese.
- Betonung der **Schüleraktivität**: Eine prinzipielle Betonung der Eigenaktivität und des autonomen Lernens fordert die Gestaltung einer anregenden Lernlandschaft, z. B. durch das Angebot sogenannter Entwicklungsmaterialien.
- Betonung der **Lebensbezogenheit**: Das alltägliche und unmittelbare Leben findet Eingang in die Schule und hebt die künstliche Trennung zwischen Schule und Leben auf.
- Schule als **Lebensgemeinschaft**: Eine von den Bedürfnissen der Kinder getragene Schule kann keine Lehranstalt sein, sondern muss sich als Gemeinschaft verstehen, in der zusammen gelebt und gelernt wird - orientiert am Vorbild der Familie.
- Schule als Ort der **ganzheitlichen Menschenbildung**: Schule in der Reformpädagogik zielt in erster Linie auf eine ganzheitliche Menschenbildung und nicht nur auf die Vermittlung formalen Wissens. Dazu sind insbesondere auch soziale Lernsituationen vorgesehen.

³³¹ http://www.lrz-muenchen.de/~geschichte/paed/reform/f_reform.html (18.10.2008).

³³² Vgl. ebd. Diese Reformbewegung ist entsprechend den Ausführungen in 2.3.5 eher der Seite „Überbetonung der Freiheit“ zuzuordnen.

Wie aber stand es um die private Bildung im 20. Jahrhundert? Die Idee der privaten Bildung hatte in Deutschland mit der Weimarer Republik ausgedient. Der Nationalsozialismus vereinnahmte das Schulwesen für seine Zwecke. Im Zug der anschließenden Entnazifizierung ist es – so mutmasst Fischer –

„zu einem stillen Einvernehmen zwischen Eltern und Staat gekommen, dass Erziehung zur Demokratiefähigkeit für ein gelingendes Allgemeinwesen unabdingbar ist und dass diese Erziehung am effektivsten durch den Staat organisiert wird.“³³³

Die Idee der privaten Bildung war im deutschen Sprachraum vereinzelt noch zu finden. Hier ist der unter die Reformpädagogen zu rechnende Berthold Otto (1859 – 1933) anzuführen, der die Bildung in der Familie als das grundlegendste Element des gesamten Bildungskomplexes betrachtete. In der Familie – so seine Ansicht – würden die grundlegenden Erfahrungen schon vor dem Schuleintritt im fünften oder sechsten Lebensjahr gesammelt. Bei guter pädagogischer Anleitung der Mutter könnten schulische Einrichtungen gänzlich aufgelöst werden.³³⁴ Berthold plädierte aber insgesamt für die Übertragung der „natürlichen Bildung“ in der Familie ins öffentliche Schulsystem.³³⁵

Auch im 20. Jahrhundert gab es eine Reihe herausragender Persönlichkeiten, die eine private Bildung erhielten. Ein Beispiel dafür ist der berühmte Geiger Jehudi Menuhin³³⁶, der durch seine Eltern unterrichtet wurde:

„Im Alter von sechs Jahren, als ich schon ganz gut lesen und schreiben und ein bisschen rechnen konnte, besuchte ich einen Tag lang die Schule. ... Mein einziger Schultag war nicht schlimm, nur verwirrend. ... Wir bekamen also alle Hausunterricht. Was ist uns dadurch entgangen? Vor allem wohl der Kontakt zu anderen Kindern. Ich war als Zehnjähriger gewöhnt, von Erwachsenen für voll genommen zu werden, konnte mich aber mit Jungen und Mädchen meines Al-

³³³ Ralph Fischer. Volker Ladenthin. (Hrsg.) a. a. O. S. 23.

³³⁴ Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Berthold_Otto (27.10.2008).

³³⁵ Vgl. Ralph Fischer. Homeschooling der BRD. A. a. O. S. 151-163.

³³⁶ Es gibt eine Reihe weiterer berühmter Leute, die sich ebenfalls ausserhalb der Schule bildeten. Eine Aufstellung findet sich unter <http://www.hausunterricht.org/html/bekanntehomeschooler.html> (28.10.2008). Klicka hat eine Zusammenstellung von Persönlichkeiten (mit Schwerpunkt USA) zusammengestellt – mit Angabe der Quellen. Christopher Klicka. Home Schooling. The Right Choice. Broadman & Holman: Nashville 2002. S. 159-174. Eine interessante Beschreibung seiner Selbst-Bildung liefert z. B. Benjamin Franklin. Der Weg zum Reichtum. Conzett Verlag: Zürich 2006.

ters nur ungenügend verständigen. Das akademische Plus-Minus dieses Systems ist schwer zu errechnen.³³⁷

Zusammenfassung: Home Education ist „eine eigene, in ihren Wurzeln der christlichen Lebenswelt entstammende Bildungstradition, deren erste Elemente, nämlich die Zuweisung der Verantwortung für die religiöse Bildung nachwachsender Generationen an ihr familiäres Umfeld, sich bereits im Mittelalter nachweisen lassen und die dann im protestantischen Pfarrhaus eine, wenn auch sehr beschränkte, Blüte erlebte.“³³⁸ Das Hauslehrersystem lässt sich nur begrenzt mit der heutigen Home Education vergleichen, da die Ausbildung heute in der Regel von den Eltern und nicht von Hauslehrern übernommen wird.

3.3 Geographische Perspektive: Die Verbreitung von Home Education

In diesem Teil geht es darum, einen Überblick über die weltweite Verbreitung von Home Education Bewegung zu geben. Zuerst werden in Kürze Zahlen und die rechtliche Situation in ausgewählten Ländern aufgeführt. Dann wird die Entwicklung in den angelsächsischen Ländern kurz angesprochen. Der Hauptfokus gilt dann der Entwicklung im deutschen Sprachraum, insbesondere der Schweiz.

³³⁷ Yehudi Menuhin. Unvollendete Reise. Piper: München 2001⁴. S. 53.

³³⁸ Ralph Fischer. Homeschooling in der BRD. A. a. O. S. 84.

3.3.1 Verbreitung

Land	Absolute Zahl / in %	Rechtliche Situation ³³⁹
USA	1,5 Mio. (2,9 %) gem. offizieller Statistik von 2003 ³⁴⁰ , 2,1 Mio. (3,8 %) nach Angaben der HSLDA ³⁴¹ ; Tendenz steigend	in allen Bundesstaaten legal
Kanada	Ca. 80'000 ³⁴² , Tendenz steigend	in allen Provinzen legal
Australien	Ca. 20'000 ³⁴³ , Tendenz leicht steigend	in allen Staaten legal
Neuseeland	6'500 ³⁴⁴ , Tendenz leicht steigend	legal
GB	50'000 (0.5 %) ³⁴⁵ , Tendenz leicht steigend	legal
Frankreich	8,000 ³⁴⁶ , Tendenz stabil	legal
Norwe-	400 ³⁴⁷ , Tendenz stabil	legal

³³⁹ Die Angaben sind teilweise entnommen: Amanda J. Petrie. Hausunterricht – Gesetzliche Grundlagen in Europa. Sowie Amanda J. Petrie. Hausunterricht in Europa und in Kraft getretene Gesetze. In: Thomas Mayer. Thomas Schirrmacher (Hg.). A. a. O. S. 171-216.

³⁴⁰ <http://nces.ed.gov/programs/coe/2009/section1/indicator06.asp> (03.12.2009). Bei der weissen Bevölkerung beträgt der Anteil der Homeschooler 3,9%, bei der schwarzen Bevölkerung 0,8%, bei den Hispanics 1,5%.

³⁴¹ <http://www.hsllda.org/research/faq.asp#1> (31.10.2008).

³⁴² Patrick Basham, John Merrifield, Claudia R. Hepburn. Home Schooling: From the Extreme to the Mainstream. Auf: http://www.netzwerk-bildungsfreiheit.de/pdf/From_the_extreme_to_the_mainstream.pdf (27.09.2008).

³⁴³ http://www.hea.asn.au/hea/resources/disp_res.asp?type=4&id=60 (31.10.2008).

³⁴⁴ http://www.educationcounts.govt.nz/statistics/maori_education/schooling/homeschooling/homeschooling_as_at_1_july_2007 (29.10.2008).

³⁴⁵ <http://www.home-education.org.uk/> (29.10.2008).

³⁴⁶ <http://www.hsllda.org/hs/international/France/default.asp> (29.10.2008).

³⁴⁷ Christian W. Beck. Home Education. Erfahrungen aus Skandinavien. URL: http://www.netzwerk-bildungsfreiheit.de/pdf/HE_Koll_Beck.pdf (31.10.2008).

gen		
Irland	225 offiziell registriert, ca. 1500 nicht registriert ³⁴⁸ , Tendenz leicht steigend	legal
Deutschland	1000 Familien ³⁴⁹ , langsam steigend	illegal
Österreich	Ca. 1000 registrierte Kinder ³⁵⁰ , langsam steigend	legal
Schweiz	100 Familien im Kanton Zürich (2007); gesamte Schweiz: knapp 1000 Kinder ³⁵¹ , leicht steigend	in allen Kantonen legal

Folgende Beobachtungen lassen sich zu diesen Zahlen machen:

- Viele Zahlen basieren auf Schätzungen, da in verschiedenen Ländern bzw. Staaten keine Registrierungspflicht besteht.
- Die USA sind international tonangebend. Doch auch andere angelsächsische Länder wie Kanada, Grossbritannien und Australien haben eine verhältnismässig grosse Population.
- Insgesamt gesehen ist die Home Education-Bewegung gegenüber den Schulen in einer verschwindend kleinen Minderheitsposition. In Europa inkl. deutschem Sprachraum kann man von einer „Randerscheinung“ sprechen. Es erstaunt nicht, dass Eltern, die sich für diesen Bildungsweg entscheiden, einen längeren Entscheidungsprozess durchlaufen:

„Viele der befragten Eltern berichten von einer längeren Zeit des Überlegens und Abwägens, ob dies der richtige Weg sei, sowohl vor als auch noch nach der Entscheidung.“³⁵²

- Die hohe Aufmerksamkeit von Seiten der Medien erstaunt – wenn dies etwa mit den Zahlen der Schulschwänzer verglichen wird. Eine Schweizer Studie von 2005 brachte folgendes zu Tage:

³⁴⁸ <http://www.homeschool-ireland.com/newb-letter.php> (29.10.2008).

³⁴⁹ Thomas Spiegler. A. a. O. S. 18.

³⁵⁰ Christina Koller. Elternmotive für häuslichen Unterricht in der Volksschule. URL: <http://www.homeschooling.de/koller07kurz.pdf> (22.10.2008).

³⁵¹ Angaben gemäss Verein Bildung zu Hause, in: Unsere Kinder lernen besser ohne Lehrer. NZZ am Sonntag vom 29. März 2009.

³⁵² Thomas Spiegler. A. a. O. S. 50.

„Das Schuleschwänzen ist nicht nur im Ausland, sondern auch in der Schweiz eine verbreitete Tatsache, die allgemein unterschätzt wird. Von den befragten Schülern hat jeder zweite im Verlauf seiner Schulzeit geschwänzt. Fünf Prozent aller Schüler sind der Schule in den vergangenen Monaten sogar mehr als fünf halbe Tage ferngeblieben. Sie gelten somit als massive Schulschwänzer. Weil diese Gruppe auch Ansätze zu leichtem bis mittlerem delinquenten Verhalten zeigt und zu erhöhtem Alkohol- und Drogenkonsum neigt, muss sie als Risikogruppe bezeichnet werden. Dazu gehören deutlich mehr Knaben als Mädchen und auch mehr Jugendliche ausländischer Nationalität.

Interessant ist, dass an (Pro)Gymnasien häufiger geschwänzt wird als an anderen Schultypen wie Sekundar- oder Realschulen. Schulschwänzer sind somit - wie häufig angenommen - keinesfalls ausschliesslich leistungsschwache Schüler. Auch wer davon ausgeht, Schulschwänzen sei lediglich ein Problem der Oberstufe, liegt falsch: Zehn Prozent der befragten Jugendlichen geben an, bereits zwischen der ersten und dritten Klasse geschwänzt zu haben. 35 Prozent der befragten Schüler gibt an, zwischen der vierten und sechsten Klasse mit Schwänzen begonnen zu haben. Anhand dieser Zahlen lässt sich sagen, dass das Schulschwänzen in der Schweiz massiv unterschätzt wird. Auffallend ist, wie stark Lehrkräfte das Ausmass des Schwänzens an ihrer Schule unterschätzen: Nur 33 Prozent vermuten, dass in ihren Klassen geschwänzt wird.“³⁵³

3.3.2 Home Education in den USA und in angelsächsischen Ländern

Der eigentliche Impuls zur „Auferstehung“ von Home Education ist dem konservativen Protestantismus der USA zuzurechnen.³⁵⁴ Die auch in den USA seit Anfang des 20. Jh. etablierten Strukturen mit Schulpflicht, einem System von Schulbezirken und der Regulierung durch die Regierung der einzelnen Staaten zeigte seit Mitte des 20. Jh. Risse. Pädagogische Reformer wie John Holt³⁵⁵ schürten seit den 1960er-Jahren die Unzufriedenheit gegenüber

³⁵³ <http://www.unifr.ch/main/news/detailD.php?nid=fm21nj10de> (01.10.2008).

³⁵⁴ Klicka weist allerdings darauf hin, dass Home Education an sich nicht ein neues Phänomen, sondern seit der Gründungszeit der USA bis Ende 19. Jh. der Normalfall gewesen sei. Vgl. Christopher Klicka. Home Schooling: The Right Choice. A. a. O. S. 149-156. Schirmacher zeigt den Einfluss von reformierten Denkern auf die Home-school-Bewegung auf in Thomas Schirmacher. Anfang und Ende von ‚Christian Reconstruction‘ 1959-1995. VKW: Bonn 2001. S. 354-368.

³⁵⁵ Auf deutsch z. B. sein Buch: John Holt. Aus schlaun Kindern werden Schüler... Beltz: Weinheim 2004.

den öffentlichen Schulen und ermutigten Familien, den Unterricht selbst zu übernehmen. Alarmiert durch sinkendes Bildungsniveau begannen Eltern nach Alternativen zu suchen. In den 70er-Jahren stieg die Anzahl der Prozesse gegen Homeschooler an. Seit den 80er-Jahren nahmen die staatlichen Sanktionen sukzessive ab, was auf intensive Lobbyarbeit der HSLDA (Home-school Legal Defense Association), positive Berichte in der Öffentlichkeit und überhaupt durch das Anwachsen der Bewegung zurückzuführen ist. Homeschooling ist heute in sämtlichen Staaten der USA legal. Bereits sind kooperative Konzepte wie ergänzender Unterricht in einzelnen Fächern an öffentlichen Schulen Tatsache. Es besteht heute ein Markt mit Materialien zum Homeschooling, Zeitschriften und zahlreichen Blogs.³⁵⁶

Dass die Debatte jedoch bis heute nicht verstummt ist, zeigt das Beispiel Kaliforniens:

„Die öffentliche Kontroverse begann mit einem Gerichtsfall. Ein Richter hatte im Frühjahr Philip und Mary Long aus Lynwood in Südkalifornien dazu aufgefordert, ihre acht Kinder fortan nicht mehr zu Hause zu unterrichten, sondern in eine öffentliche Schule zu schicken. Das Elternpaar hatte die Kinder aus religiöser Überzeugung vom strukturierten Unterricht ausser Haus ferngehalten. Sie würden dort Einflüssen ausgesetzt, die er mit seinem Gewissen nicht vereinbaren könne, sagte Long. An die Gerichtsbehörden war der Fall gelangt, weil sich eines der Kinder in der Öffentlichkeit darüber beklagt hatte, von seinen Eltern missbraucht worden zu sein. Ein Appellationsgericht, dem der Hausunterricht schon länger ein Dorn im Auge gewesen sein muss, stellte sich daraufhin auf den Standpunkt, es gebe kein verfassungsmässiges Recht auf diese Art von Bildung. Die Verfügung, künftig dürften in Kalifornien nur noch Eltern mit einer staatlich akkreditierten Lehrbefähigung ihrem Nachwuchs selber Unterricht erteilen, schlug in den Haushaltungen der rund 200 000 Kinder, die in Kalifornien zu Hause unterrichtet werden, wie eine Bombe ein.“³⁵⁷

In der anschliessenden Besprechung führt der Artikel u. a. die positive Wahrnehmung nicht nur der Eltern, sondern auch der Universitäten an:

„Heranwachsende ohne ständige Fremdbestimmung würden zu intrinsisch motivierten Lernenden, sagen deren Eltern. Eliteuniversitäten wie Stanford und Brown, die in den letzten Jahren vermehrt Jugendliche aus dem ‚home schooling‘ in ihre Programme aufgenommen haben, bestätigen diese Beobachtung.

³⁵⁶ Vgl. Julianne Brown, zitiert in: Thomas Mayer. Thomas Schirmacher (Hg). a. a. O. S. 12-14.

³⁵⁷ Glaubenskrieg um Kaliforniens Hausunterricht. In: Neue Zürcher Zeitung vom 21. Juni 2008.

Dem Hausunterricht entwachsene Schüler seien selbständig, neugierig und weniger ausgebrannt als die Absolventen herkömmlicher Bildungsanstalten.“³⁵⁸

Kanada: Home Education ist in allen 10 kanadischen Provinzen legal. Jede Provinz hat jedoch eigene Regelungen bezüglich Home Education. In den meisten Fällen müssen sich die Eltern registrieren lassen und haben eine „befriedigende“ Ausbildung zu gewährleisten. Wie in den USA waren regionale „support groups“ und nationale Netzwerke das entscheidende Momentum beim Aufbau der Home Education Bewegung.³⁵⁹

Home Education ist in **Grossbritannien** in allen Landesteilen legal, in England und Wales ist Home Education gar der gleiche Status wie der Schule zugestanden. Zum Unterricht braucht es weder ein Lehrpatent noch eine Bewilligung der Schulbehörde (ausser bei Abmeldung aus der öffentlichen Schule).³⁶⁰

Ähnlich ist die Lage in **Australien**, wo Home Education ebenfalls legal ist. Die einzelnen Staaten kennen jedoch ein unterschiedliches Prozedere für Anmeldung und Beaufsichtigung.³⁶¹

3.3.3 Home Education in Deutschland und Österreich

In **Deutschland** kann die Entwicklung grob zusammengefasst werden: In den 70-er Jahren sorgten Publikationen, welche die Abschaffung der Schulpflicht forderten und zur Schulverweigerung aufriefen – z. B. durch Ivan Illich, Vertreter der Antipädagogik - für die Heranbildung einer Home Education-Bewegung. In den 80er-Jahren erregten einige Fälle der Schulpflichtverweigerungen öffentliches Aufsehen. Zu nennen sind hier die Fälle Helmut Stücher aus Siegen oder Johannes Heimrath „Tillmann geht nicht zur Schule“. Die 90er-Jahre waren schliesslich vom stillen Wachstum der bestehenden Bewegung geprägt.³⁶²

Die heutige **rechtliche Situation** Deutschlands fasst Spiegler zusammen:

„Homeschooling ist nicht ausdrücklich verboten, genügt aber nicht zur Erfüllung der Schulpflicht, die den Besuch einer öffentlichen Schule oder genehmigten Ersatzschule vorschreibt.“³⁶³

³⁵⁸ Ebd.

³⁵⁹ Vgl. Patrick Basham, John Merrifield, Claudia R. Hepburn. A. a. O. S. 6-9.

³⁶⁰ Vgl. <http://www.home-education.org.uk/faq.htm> (30.10.2008).

³⁶¹ Vgl. <http://www.hea.asn.au/faqs.asp#homeed> (30.10.2008).

³⁶² Vgl. Thomas Spiegler. A. a. O. S. 153.

³⁶³ Ebd. S. 198.

Er fügt hinzu:

„Die Schulpflicht stellt, abgesehen vom Strafvollzug, wohl den intensivsten staatlichen Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht der Bürger dar.“³⁶⁴

Die Gerichtspraxis reicht von Freispruch bis hin zum Sorgerechtsentzug. Argumente der Gerichte sind: Gegenwärtige etablierte Schulstruktur; Bedenken wegen dem Kindeswohl; Wahrung der Chancengleichheit; Verhinderung der Bildung von Parallelgesellschaften; Heranbildung von sozialer und staatsbürgerlicher Kompetenz.³⁶⁵ Die Elterntaktiken gruppiert Spiegler in: Bettler, die um Duldung bitten; Diplomaten, die um einen Kompromiss verhandeln; Krieger, die um ihr Recht kämpfen.³⁶⁶

Die schulkritischen Stimmen sind auf der anderen Seite verbreitet. Der dem Lager der Reformpädagogen zuzurechnende Hartmut von Hentig schreibt in seinem Buch „Die Schule neu denken“:³⁶⁷

„Kann eine Schule, die ihrerseits immer mehr Gegenstände unterrichtet, die sich der immer schnelleren Aneignung von immer leichter lernbar Gemachtem verschreibt, in der immer mehr Systemkonformität herrscht (zentral erstellte Examina, genormte Lernzeiten, termingerechte Abschlüsse, lineare Leistungsmessung, Richtig-Falsch-Unterscheidung, neuester Informationsstand, ‚vernetztes Denken‘) dazu beitragen, dass die Menschen der folgenden Generation sich besser gegen die Herrschaft der ‚sekundären Systeme‘ behaupten, sich diese dienstbar machen uns selber wieder zum – moralisch urteilenden – Subjekt der Vorgänge machen?“³⁶⁸

Auf dem Umschlag des Buches ist zu lesen, dass „die Schule weit davon entfernt ist, Lebens- und Erfahrungsraum für lernende und sich bewährende Kinder zu sein. Sie entlässt den jungen Menschen manchmal kenntnisreich, aber in jedem Fall erfahrungsarm, erwartungsvoll, aber orientierungslos, ungebunden, aber auch unselbständig.“³⁶⁹

Hans-Magnus Enzensberger forderte bereits in den 80er-Jahren das Hauslehrermodell: Er spricht von den Schulräumen als von „in Beton gegossenen Technokratenträumen“. Eine „interaktionsfähige Gruppe“ bestehe aus 5 – 7 Personen, lerne in der gewohnten Umgebung mit selbstgewählter Lektüre. Der Unterricht wird abwechselnd in verschiedenen Wohnungen durchge-

³⁶⁴ Ebd. S. 199.

³⁶⁵ Vgl. Ebd. S. 216ff.

³⁶⁶ Ebd. S. 229.

³⁶⁷ Hartmut von Hentig. Die Schule neu denken. Beltz Verlag: Weinheim/Basel 2003.

³⁶⁸ Ebd. S. 73.

³⁶⁹ Ebd. Rückseite des Umschlags.

führt, es wird gemeinsam eingekauft, gekocht und aufgeräumt. Das Lerntempo ergibt sich ausschliesslich aus den Fähigkeiten und Bedürfnissen der Gruppe.³⁷⁰

In **Österreich** ist Home Education eine erlaubte und klar geregelte Alternative zum Schulbesuch während der neun Pflichtschuljahre. Vor dem betreffenden Schuljahr ist ein Antrag auf Home Education beim zuständigen Schulamt (Stadt- bzw. Bezirksschulrat) zu stellen. Dieser wird in der Regel innerhalb einiger Wochen genehmigt. Ausserdem kann eine bewilligte Prüfungsschule Österreich-weit und ortsunabhängig gewählt werden, in welcher das Kind bis zum Ende des Schuljahres eine Externistenprüfung abzulegen hat. Fällt diese positiv aus, wird Home Education im Folgejahr wieder genehmigt, andernfalls ist die Schulstufe an einer öffentlichen Schule bzw. an einer privaten Schule mit Öffentlichkeitsrecht zu wiederholen. Die Grundlage für Home Education bildet der staatliche Lehrplan, den man zu erfüllen hat, und diesen eben in Prüfungsform nachweisen muss.³⁷¹

3.3.4 Home Education in der Schweiz

Um die Situation in der Schweiz zu verstehen, müssen einige bildungspolitische Entwicklungen der letzten Jahre mitbedacht werden. Das erste betrifft das sogenannte **HarmoS-Konkordat**. Es widerspiegelt die aktuelle bildungspolitische Situation, die in Richtung Harmonisierung der kantonalen Bestimmungen weist.

Am 21. Mai 2006 hat das Schweizer Stimmvolk der Aufnahme des Bildungsartikels Art. 62, Abs. 4, in die Bundesverfassung zugestimmt. Für das Schulwesen sind die einzelnen Kantone zuständig. In einer interkantonalen Vereinbarung über die Harmonisierung der obligatorischen Schule (HarmoS-Konkordat vom 14. Juni 2007) entscheiden die Kantone über den Beitritt zu diesem Konkordat, also einer interkantonalen Vereinbarung. Was beinhaltet dies?

Das HarmoS-Konkordat harmonisiert die **Dauer der Bildungsstufen** der obligatorischen Schule und aktualisiert die heutigen nationalen Vorgaben bezüglich Schulpflicht. Die Primarschule inklusive Kindergarten oder Eingangsstufe dauert acht Jahre, die Sekundarstufe drei Jahre.³⁷²

Es wird erstmals auf gesamtschweizerischer Ebene festgelegt, in welchen **Fachbereichen** alle Schülerinnen und Schüler während der obligatorischen

³⁷⁰ Vgl. Hans Magnus Enzensberger. Plädoyer für den Hauslehrer. In: Ralph Fischer. Volker Ladenthin (Hrsg.) a. a. O. S. 147ff.

³⁷¹ Vgl. <http://leben-ohne-schule.jimdo.com/> (03.12.2008).

³⁷² <http://www.edk.ch/dyn/12012.php> (01.12.2008).

Schule eine **Grundbildung** erhalten sollen. Es sind dies: Sprachen (Schulsprache, zweite Landessprache und eine weitere Fremdsprache), Mathematik und Naturwissenschaften, Geistes- und Sozialwissenschaften, Musik/Kunst und Gestaltung, Bewegung und Gesundheit.³⁷³

Das HarmoS-Konkordat bindet den zweijährigen **Kindergarten** in die obligatorische Schulpflicht ein. Der **Stichtag** wird vereinheitlicht: Kinder, welche bis am 31. Juli eines Kalenderjahres ihren vierten Geburtstag feiern, treten im Herbst in den Kindergarten ein.³⁷⁴

In einer ersten Phase werden **Leistungsstandards** für die Fachbereiche Schulsprache, Landessprachen/Fremdsprachen, Mathematik und Naturwissenschaften entwickelt. Ein Kanton, welcher das HarmoS-Konkordat ratifiziert, setzt sich dafür ein, die Standards mit möglichst allen Schülerinnen und Schülern zu erreichen. Die EDK (Eidgenössische Erziehungsdirektoren-Konferenz) überprüft die Erreichung der Standards auf nationaler Ebene (**Bildungsmonitoring**).³⁷⁵

Die Strategie zur **Sprachausbildung** sieht vor, dass alle Schülerinnen und Schüler ab der Primarschule Unterricht in einer zweiten Landessprache und Englisch, und zwar spätestens ab dem 3. und dem 5. Schuljahr, erhalten.³⁷⁶

Es wird künftig nur noch **einen Lehrplan pro Sprachregion** geben.³⁷⁷

Die dem HarmoS-Konkordat beitretenden Kantone verpflichten sich dazu, die **Unterrichtszeit** auf Primarschulstufe **in Blockzeiten** zu organisieren. Und sie haben vor Ort entsprechende **Tagesstrukturen** anzubieten.³⁷⁸

Das HarmoS-Konkordat tritt in Kraft, wenn es von zehn Kantonen ratifiziert worden ist. Dann gilt das Konkordat für diejenigen Kantone, welche es ratifiziert haben. Bis Ende 2008 haben insgesamt acht Kantone ihren Beitritt zum Konkordat erklärt, darunter auch der Kanton Zürich.³⁷⁹ Drei Kantone (Luzern, Thurgau, Graubünden) haben den Beitritt bisher abgelehnt.

Clemens Diesbergen, Erziehungswissenschaftler, kommentiert die Situation:

³⁷³ <http://www.edk.ch/dyn/12220.php> (01.12.2008).

³⁷⁴ <http://www.edk.ch/dyn/12925.php> (01.12.2008).

³⁷⁵ <http://www.edk.ch/dyn/12930.php> (01.12.2008).

³⁷⁶ <http://www.edk.ch/dyn/12926.php> (01.12.2008).

³⁷⁷ <http://www.edk.ch/dyn/12927.php> (01.12.2008).

³⁷⁸ <http://www.edk.ch/dyn/12929.php> (01.12.2008).

³⁷⁹ Siehe http://www.nzz.ch/nachrichten/zuerich/der_kanton_zuerich_macht_bei_harmos_mit_1.1335020.html (01.12.2008).
Ein Argumentarium der Gegner ist zu finden unter
<http://www.harmos-ist-nicht-harmlos.ch/argumentarium.html> (05.12.2008).

„Mit der Zunahme von Instrumenten des Bildungsmonitorings wie flächendeckenden Leistungserhebungen besteht ein erhebliches Risiko, dass die noch vorhandenen Freiräume inhaltlicher und methodischer Gestaltung unter Druck geraten.“³⁸⁰

Dies trifft auch auf die Entwicklung der kantonalen Unterrichtsgesetze bezüglich Privatunterricht zu. Es besteht in allen Kantonen das Recht auf Privatunterricht. Die „Schweizerische Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren“ schreibt:

„Eltern sind unter bestimmten Umständen berechtigt, ihre Kinder zu Hause zu unterrichten oder unterrichten zu lassen (Homeschooling). Die Bedingungen der Hauserziehung sind je nach Kanton unterschiedlich geregelt: Sie erfordert in der Regel eine Bewilligung des kantonalen Erziehungsdepartements oder einer Schulbehörde und steht unter dessen bzw. deren Aufsicht. Eltern bzw. die Privatlehrperson, welche die Kinder unterrichten, müssen in der Regel über ein Lehrdiplom oder über fachliche und pädagogische Kompetenzen verfügen. Die an öffentlichen Schulen gestellten Anforderungen müssen erfüllt und der Anschluss an die öffentliche Schule muss gewährleistet sein.“³⁸¹

Die meisten kantonalen Schulgesetze kennen eine Bewilligungspflicht, wenige beschränken es auf eine Meldepflicht. Einige Kantone haben den Privatunterricht auf Lehrpersonen eingeschränkt, die über ein gültiges Lehrpatent verfügen.³⁸² Beispiele aus vier Kantonen zeigen die Tendenz zu verschärften Bestimmungen auf:

„Angeführt vom Erziehungsdirektor Hans Ulrich Stöckling verweigerte der St. Galler Regierungsrat im Mai 2005 einem Lehrer-Ehepaar, das die ‚künstliche Trennung‘ zwischen Lebenswelt und Lernen in der Familie überwinden wollte, Home Education. ‚Grundsätzlich rückt der private Einzelunterricht die intellektuelle Förderung in den Vordergrund und vernachlässigt die soziale Enkulturation‘, rügte die Regierung die Eltern. ‚Erst die soziale Durchmischung und Verständigung aller Bevölkerungsschichten durch den gemeinsamen Schulbesuch fördert die soziale Integration.‘ Was wirklich gut ist für das Kind, das erkennen nicht die Eltern, das weiss abschliessend der St. Galler Regierungsrat: Gesuch abgelehnt! Gebühr 1000 Franken, aufzubringen durch die Gesuchsteller. Bevor das Verwaltungsgericht den Rekurs der Eltern nur behandelte, forderte es weitere 2000 Franken – um dann die Eingabe mit der wörtlich gleichen kollektivistischen

³⁸⁰ <http://www.elternlobby.ch/deutsch/argumente/pdf/Neue-Studie-Schweiz.pdf> (03.12.2008).

³⁸¹ http://www.edk.ch/dyn/bin/12961-13433-1-eurydice_04d.pdf (02.12.2008).

³⁸² Eine detaillierte Aufführung der Bestimmungen ist im Anhang 5.2 zu finden.

tischen Begründung abzuschmettern: ‚Die Erziehung der Gemeinschaftsfähigkeit‘ sei nur innerhalb der Staatsschule gewährleistet. Dem Kontakt- und Freizeitkonzept der Eltern sei zu misstrauen.“³⁸³

Der Regierungsrat des Kantons St. Gallen antwortete auf eine Interpellation des Kantonsrats 2007:

„Bewilligungen für privaten Einzelunterricht werden vom Erziehungsrat nur sehr selten erteilt. Solche Gesuche scheitern in der Regel allein schon daran, dass beim privaten Einzelunterricht, insbesondere bei der Beschulung durch die Eltern, die wichtige Funktion der Schule als ein Ort des sozialen Lernens und der Eingliederung in die Gesellschaft nicht zum Tragen kommen.“³⁸⁴

Die Erziehungsdirektion des Kantons Thurgau hat am 31. Januar 2006 verschärfte „Richtlinien für die private Schulung von Kindern im schulpflichtigen Alter“ erlassen, die exakt der St. Galler Linie entsprechen. Danach müssen die Eltern, die ihre Kinder zu Hause (aus)bilden wollen, nachweisen, dass sie „die Erziehung zur Gemeinschaftsfähigkeit“ durch spezifische Vorkehren in gleicher Weise wie die Staatsinstitution leisten: „Blosse Freizeitaktivitäten wie Teilnahme an Spielgruppen, Mitmachen in Sportvereinen etc. genügen nicht.“³⁸⁵

Der Kanton Zug kennt die restriktivste Regelung. Entsprechende Gesuche wurden bisher vom Regierungsrat abgelehnt. Dieser schreibt in seiner Begründung:

„Beim Privatunterricht steht die intellektuelle kognitive Förderung in einzelnen Fachbereichen im Zentrum. Musische, kreative und sportliche Fächer werden in der Regel vernachlässigt. Die Kinder werden isoliert, womit die Erziehung zur Gemeinschaftsfähigkeit nicht gewährleistet ist. Es ist aber unerlässlich, dass alle Kinder eine breite, umfassende Schulbildung erhalten, um den Erwartungen der weiterführenden Schulen, der Gesellschaft und der Wirtschaft zu genügen. ... Beim Privatunterricht ist die Erreichung der Lernziele in allen Fach- und Lernbereichen gemäss Lehrplan nicht gewährleistet.“³⁸⁶

³⁸³ <http://wireltern.eu/index.php?q=node/540> (02.12.2008).

³⁸⁴ https://www.ratsinfo.sg.ch/t/kantonsrat/staendige_kommissionen.Document.08BDD0F6-B274-40E6-954A-6988080AE6EB.html (02.12.2008).

³⁸⁵ Ebd.

³⁸⁶ Angeführt in: Sandra Jordi-Halter. Homeschooling in der Schweiz. Institut für schulische Heilpädagogik. Luzern, 2009. S. 25-26.

Ein weiteres Beispiel liefert der Kanton Zürich: Im neuen Volksschulgesetz von 2002 ist die Regelung verankert, dass bei einem Unterricht, der länger als ein Jahr dauert, diese nur durch eine Person mit Lehrpatent erteilt werden darf. Der Wortlaut des Volksschulgesetzes des Kantons Zürich:

„Als Privatunterricht gelten der Einzelunterricht und der Unterricht in einer Gruppe bis zu fünf Schülerinnen und Schülern.

Die Eltern melden der Gemeinde ihres Wohnortes und der Direktion die Umstände des Privatunterrichts, insbesondere die unterrichtende Person, den Stundenplan und die Räumlichkeiten.

Dauert der Privatunterricht länger als ein Jahr, muss er von einer Person mit abgeschlossener Lehrerausbildung erteilt werden.“³⁸⁷

Rund 100 Familien sind von dieser neuen Regelung betroffen, wobei sieben Familien den Weg des zivilen Ungehorsams und vier den des Prozesses auf sich genommen haben. Aktuell sind es noch rund 50 Familien, die im Kanton Zürich Home Education betreiben.³⁸⁸ Die verbliebenen Familien sind vernetzt und fordern, dass das Gesetz nicht buchstabengetreu ausgelegt wird.³⁸⁹

In der Schweiz gibt es zwei **Vereine**, welche Home Education bzw. freie Schulwahl unterstützen und sich für deren Rechte einsetzen. Der Verein Bildung zu Hause hat folgende Ziele festgeschrieben: Vernetzung von Eltern, Förderung des Themas Bildung zu Hause als Alternative, Unterstützung der rechtlichen Situation, effektive Darstellung gegenüber Öffentlichkeit, Politik, Institution und Medien.³⁹⁰ Der Verein führt jährlich einen Sporttag durch und organisiert Projektwochen. Innerhalb des Vereins bestehen in verschiedenen Regionen regionale Netzwerktreffen. Der Verein Elternlobby setzt sich für Vielfalt und Wahlfreiheit im schweizerischen Bildungswesen ein. „Alle Eltern sollen diejenige staatliche oder nichtstaatliche Schule wählen können, die ihnen und ihren Kindern am besten entspricht.“³⁹¹

Fazit: In allen Kantonen ist Home Education grundsätzlich erlaubt. In einzelnen Kantonen sind bisher keine Fälle bekannt (z. B. Uri), in anderen wird Home Education äusserst restriktiv bewilligt (St. Gallen, Zug). In fast allen Kantonen besteht eine Bewilligungs-, zumindest aber Meldepflicht. Oft ist ein Lehrpatent Voraussetzung für die Erteilung von Privatunterricht. In

³⁸⁷ http://www.bista.zh.ch/pub/downloads/Volksschulgesetz_7_2_05.pdf (05.12.2008).

³⁸⁸ Reportage des Tages-Anzeigers vom 28. November 2008. Zum Interview mit dieser Familie siehe 5.3.3

³⁸⁹ http://www.ltonline.ch/pages/index.cfm?dom=117&rub=100211703&arub=100211703&orub=100211516&osrub=100211703&Artikel_ID=101908839 (05.12.2008).

³⁹⁰ http://www.bildungzuhaeuse.ch/de_goals.html (18.12.2008).

³⁹¹ <http://www.elternlobby.ch/deutsch/verein/statuten.php> (18.12.2008).

allen Kantonen ist der Lehrplan verbindlich. Insgesamt ist eher der Trend hin zur strikteren Handhabung auszumachen.³⁹²

3.4 Empirische Perspektive: Ausgewählte Studien und Ergebnisse

Als nächstes stellt sich die Frage: Welche Studien stehen heute zur Verfügung? Was sind deren wichtigste Aussagen? Eine Bemerkung vorab: Für den deutschen Sprachraum existieren - abgesehen der Dissertation von Spiegler - kaum grössere Arbeiten.³⁹³ Spiegler sieht zudem Schwierigkeiten bei der Interpretation bestehender Studien:

„So beeindruckend der Leistungsvorsprung von Homeschoolern mitunter dargestellt wird, so zahlreich sind auch die Schwierigkeiten hinsichtlich einer angemessenen Interpretation der Daten.“³⁹⁴

Ebenso sieht Spiegler die Gefahr, dass das überdurchschnittlich erfolgreiche Bild eher auf Anekdoten als auf Fakten beruhe.³⁹⁵ Trotzdem sind die Ergebnisse der Studien aufschlussreich.

„Die Daten sind für die Frage nach dem Lernerfolg bei Home Education lediglich insofern interessant, als sie die Falsifikation der These ermöglichen, dass Homeschooling zwangsläufig zu Bildungsdefiziten führt und nur der Besuch einer Schule erfolgreichen Wissenserwerb ermöglicht.“³⁹⁶

Autor, Land, Jahr	Art, Umfang, Erhebungsbasis	Wichtigste Ergebnisse
-------------------------	-----------------------------	-----------------------

³⁹² Siehe dazu die Diskussion im Kanton Aargau. Maja Sommerhalder. Hurra, nie mehr in die Schule. URL: <http://www.a-z.ch/news/vermischtes/hurra-nie-mehr-in-die-schule-4998713> (30.12.2009).

³⁹³ Immerhin gibt es einige Abschlussarbeiten aus Deutschland und Österreich: Anke Preussker, Gabriele Steentjes, Ruth Pustal, Sonja Werle, Daniela Krick, Andrea Steur, Anke Bajor.

³⁹⁴ Thomas Spiegler. A. a. O. S. 129-130. Christopher Klicka hat eine Reihe von Untersuchungen zu Lernerfolg und Sozialisierung aus den 80-ern und 90-ern in den USA zusammengetragen. Vgl. Christopher Klicka. Home Schooling: The Right Choice. Broadman & Holman: Nashville, 2002. S. 121-147.

³⁹⁵ Thomas Spiegler. A. a. O. S. 130.

³⁹⁶ Ebd. S. 128.

NCES, The Condition of Education 2009 ³⁹⁷	Offizielle Statistik der USA, Daten von 2007	Anstieg von 1,1 auf 1,5 Mio. Homeschooler (2003 bzw. 2007). Das sind 2,9 % der Schüler zwischen 5 und 17 Jahren. Bei der weissen Bevölkerung beträgt der Anteil 3,9 %, bei der schwarzen Bevölkerung 0,8 %, bei den Hispanics 1,5 %. 89 % der Homeschooler leben in einem Zwei-Eltern-Haushalt. Bei 54 % geht ein Elternteil arbeiten. Als Gründe für Homeschooling werden genannt: 36 % religiöse Motivation, 21 % Schulumgebung, 17 % Unzufriedenheit mit dem Unterricht.
Brian D. Ray, USA, 2008 ³⁹⁸	Deskriptive Studie der HSLDA; 11739 Teilnehmer aus allen 50 Bundesstaaten der USA	Homeschooler liegen zwischen 34 und 39 Perzentil-Punkte über dem nationalen Durchschnitt; Bildungsniveau und pädagogische Ausbildung der Eltern hat kaum einen Einfluss auf die Leistung; ebenso wenig spielt die Intensität der staatlichen Regulierung eine Rolle. Das Einkommen der Eltern spielt – im Gegensatz zur öffentlichen Schule – eine geringe Rolle, ebenso die Ausgaben für die Ausbildung. Es gibt kaum Leistungsunterschiede zwischen Jungen und Mädchen. 97,7 % der Eltern sind verheiratet, pro Familie sind es durchschnittlich 3,5 Kinder.
Thomas Spiegler, Deutschland, 2008 ³⁹⁹	Dissertation in Soziologie; Besuch von 100 Familien; 24 Interviews, Auswertung von Blogs	Manche Erkenntnisse und Statements aus dieser Studie sind in dieser Arbeit eingeflossen. Spiegler gruppiert die Elternmotive wie folgt: Mischung aus Sendungsbewusstsein („ich habe eine Aufgabe“) und Erfolgsversprechen (Berufung auf gelungene Beispiele, „Heldenerzählungen“) selbstbestimmter Alltag: Die einen sehen regelmäßigen Schulbesuch als willkommene Betreuungsmöglichkeit, die anderen als Eingriff in ihr Selbstbestimmungsrecht. Wertvolle Lebenszeit wird gestohlen. individuelle Wertevermittlung (Entfremdung von

³⁹⁷ NCES, The Condition of Education 2009. URL:

http://nces.ed.gov/programs/coe/2009/pdf/6_2009.pdf (03.12.2009).

³⁹⁸ Brian D. Ray. Reserch facts on homeschooling. URL: www.nheri.org/Reserch-Facts-on-Homeschooling.html (03.12.2009).

³⁹⁹ Thomas Spiegler. Home Education in Deutschland. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden 2008.

		<p>Eltern, Sexualunterricht, negativer Einfluss der Peergroup)</p> <p>besserer Wissenserwerb</p> <p>physisches und psychisches Wohlergehen</p>
<p>Patrick Basham, Claudia Hepburn, Fraser Institute, Kanada, 2007⁴⁰⁰</p>	<p>zweite Ausgabe nach 2001; Zusammenfassung zahlreicher Studien</p>	<p>Steigende Popularität des Homeschooling in den USA und Kanada. Vergleichbarkeit des Lernerfolgs schwierig, da unterschiedliche Testbedingungen; neuere Studien belegen das Outperforming von Homeschoolern gegenüber der Schule, in etwa vergleichbar mit Privatschulen. Homeschooling eliminiert sozio-ökonomische Nachteile: Kinder von Eltern ohne Highschool-Abschluss erzielen einen massiv höheren Lernerfolg als in der öffentlichen Schule. Auch bezüglich Sozialisierung fallen die Homeschooler positiv auf: Überdurchschnittlich viele Aktivitäten ausser Haus, weniger Fernsehkonsum, weniger Probleme im öffentlichen Spiel.</p>
<p>Princiotta/Bielick, USA, 2006⁴⁰¹</p>	<p>Auswertung der Ergebnisse von 2003 bezüglich Home Education in den USA</p>	<p>Demographische Merkmale: Eher weisse Hautfarbe, Zwei-Eltern-Haushalt, drei und mehr Kinder, ein verdienender Elternteil, finanziell eher schlechter gestellt als Kinder von Privatschulen. Drei Top-Entscheidungsgründe (bei Mehrfachnennung): Bedenken bezüglich Schulumgebung; Unzufriedenheit mit akademischer Leistung der Schulen; religiöse oder moralische Ausbildung.</p>

⁴⁰⁰ Patrick Basham, John Merrifield, Claudia R. Hepburn. Home Schooling: From the Extreme to the Mainstream. URL: http://www.netzwerk-bildungsfreiheit.de/pdf/From_the_extreme_to_the_mainstream.pdf (27.09.2008).

⁴⁰¹ Daniel Princiotta. Stacey Bielick. Homeschooling in the United States: 2003. URL: <http://nces.ed.gov/pubs2006/2006042.pdf>

		Homeschooler nutzen eine breite Ressourcenbasis: Öffentliche Bibliothek (78 %), spezialisierte Homeschool Materialien (77 %), Buchladen (68 %) etc. 41 % nutzen zudem Formen des Distance Learning.
Paula Rothermel, GB, 2004 ⁴⁰²	35 Kinder zwischen 4 und 6 Jahren	Fokus auf Kindern zwischen 4 und 6 Jahren. Die Kinder – auch die aus tieferen sozialen Schichten – übertreffen ihre Vergleichsgruppen an der Schule. Als Begründung führt Rothermel an: Flexibler Erziehungsansatz sowie ein hoher Level an elterlicher Aufmerksamkeit und Commitment wirken sich fördernd auf die Entwicklung aus.
Christine Brabant, Kanada, 2004 ⁴⁰³	Home Education in Quebec; 203 Familien; Untersuchung der Eltern-Motivation	Motivationsfaktoren für Home Education: Wunsch nach einem familiären Erziehungsprojekt; Vorbehalte gegen die Strukturen des öffentlichen Schulsystems; Wunsch nach Anreicherung des Curriculums. Brabant beschreibt die Familien als gut gebildet und hervorragend vernetzt.
Brian D. Ray, USA, 2003 ⁴⁰⁴	Umfangreiche Umfrage, 5247 Befragte. Die Hälfte haben noch keinen Abschluss erworben.	Viel zitierte Studie, in Auftrag gegeben von der HSLDA (also der Lobby-Organisation). 74 % besuchen Kurse auf College-Niveau (gegenüber 46 % im US-Durchschnitt). Die Befragten üben Berufe in allen Branchen aus. Sie sind überdurchschnittlich in kommunalen freiwilligen Aktivitäten engagiert: 71 % gegenüber 37 % im US-Durchschnitt; 88 (gegenüber 50 %) sind zudem in einer Organisation engagiert. Nur gerade 4 % (gegenüber 35 %) empfinden Politik und Regierung als zu schwer verständlich; 76 % der 18 – 24-jährigen (gegenüber 29 %) haben in den vergan-

⁴⁰² Paula Rothermel. Home-Education: comparison of home and school educated children on PIPS Baseline Assessments. URL: <http://www.dur.ac.uk/p.j.rothermel/Research/ESRC/PipsBaseline.htm> (27.09.2008).

⁴⁰³ Christine Brabant. Motivations for the Choice of Homeschooling in Quebec. URL: <http://www.homeschooling.de/index.htm?http://www.homeschooling.de/studien.htm> (27.09.2008).

⁴⁰⁴ Brian D. Ray. Homeschooling grows up. URL: <http://www.homeschooling.de/index.htm?http://www.homeschooling.de/studien.htm> (27.09.2008). Spiegler kritisiert bei dieser Studie die Methodik: Freiwilligkeit und selbständige Durchführung in den Familien durchgeführt. Thomas Spiegler. a. a. O. S. 130.

		genen 5 Jahren abgestimmt. 59 % geben an, sehr glücklich zu sein (gegenüber 27 %). 73 % (gegenüber 47 %) empfinden das Leben als aufregend. Und: 74 % der Befragten würden ihre Kinder wieder auf diese Art unterrichten – und gerade 9 % an der öffentlichen Schule.
Clive L. Belfield, USA, 2004 ⁴⁰⁵	Überblick über Home Education in den USA.	Belfield verweist auf die Voraussetzungen: Zwei-Eltern-Haushalt, mittleres Einkommen, Mütter, die nicht in Vollzeitbeschäftigung sind. Er führt die überdurchschnittlichen Werte sowohl bei den Tests wie auch bei den sozialen Fähigkeiten an, weist aber auch auf die Schwierigkeit bei der Vergleichbarkeit von Testergebnissen hin. Auch die Ergebnisse zur Sozialisierung sind schwierig auszuwerten, da sie vor allem auf das Individuum bezogen seien und vorwiegend jüngere Kinder berücksichtigt würden.
Christian W. Beck, 2002 ⁴⁰⁶	Home Education in Northern Europe	Die grösste Gruppe, die Home Education praktiziert, besteht aus gläubigen Christen, Kleinbauern und unterer Mittelschicht in ländlichen Gebieten. Zudem gibt es einen Sonderfall von Home Education: Freie Schulen, die zu 85 % finanziert werden, wenn kleine öffentliche Schulen geschlossen werden. Die gesetzlich vorgeschriebene Kontrolle wird interessanterweise fast nur in der Arbeiterklasse, kaum aber in der Mittelschicht vorgenommen. In Dänemark und Finnland sind die rechtlichen Bedingungen ebenfalls günstig, Schweden und Island verlangen eine Genehmigung.
Lawrence M. Rudner, 1998 ⁴⁰⁷	Ergebnisse von 20760 Home School Kindern aus 11930 Familien; Test und Fragebogen an die Eltern versandt	Mittlerer Meridian zwischen der 70. und 80. Perzentile; 25 % der Getesteten sind ein oder mehrere Levels höher als diejenigen ihrer Vergleichsgruppe. Demographische Merkmale: Höhere formelle Ausbildung der Eltern, ebenso höheres Einkommen, fast durchwegs verheiratet. Hinweis:

⁴⁰⁵ Clive L. Belfield. Home-Schooling in the US. URL: www.ncspe.org/publications_files/OP088.pdf (04.10.2008).

⁴⁰⁶ Christian W. Beck. Home Education in Northern Europe. A. a. O.

⁴⁰⁷ Lawrence M. Rudner. Scholastic Achievement and Demographic Characteristics of Home School Students in 1998. URL: <http://epaa.asu.edu/epaa/v7n8> (28.09.2008).

		Keine kontrollierten Resultate!
Alan Thomas, Australien/GB, 1998 ⁴⁰⁸	Empirische Studie mit 100 besuchte Familien	Die Ergebnisse, die sich v. a. auf das Informelle Lernen beziehen, werden unter 3.9 „Pädagogische Perspektive“ ausführlich dargestellt.
John Barratt-Peacock, Australien 1997 ⁴⁰⁹	Dissertation, Besuch von 186 Familien, formelles und informelles Lernen	Barrett-Peacock bezeichnet Home Education-Familien als „a community of learning practice“. Übereinstimmend mit anderen (Thomas Spiegler) stellt er fest, dass diese Familien in der Regel mehrere Kinder haben und dass die Mutter hauptsächlich die Lehrerrolle übernimmt. Er stellt vier Gründe bei der Entscheidungsfindung fest: 1. Elternhintergrund - abweichende Werte, mindestens ein Elternteil hat eine ungewöhnliche Kindheit erlebt; Eltern verstehen ihre Rolle als Bildungsverantwortliche. 2. Erlebte Krise: Unglücklich mit der Schule; Eltern denken, dass sie einen besseren Job als die Schule machen können. 3. Einfluss eines Mentors – 50 % hatten Kontakt mit einer anderen Home Education-Familie. 4. Die Erfahrung bestätigte die Entscheidung. Praxis: Je isolierter die Familie, desto herkömmlicher die Unterrichtsmethodik. 29 Kinder lernen 5.43 Stunden am Tag, dazu kommen 4 Stunden soziale Aktivitäten und 30 Minuten Arbeit im Haushalt. Lernen findet im Haus, in der Umgebung oder ausserhalb statt. Das Zuhause bildet die Basis, ist aber nicht ständiger Aufenthaltsort. Lernen in Konversation ist Hauptmethode (6.12 Stunden pro Tag).

Zusammenfassung: Die umfangreichsten Studien stammen aus den USA, was angesichts der Grösse der Population leicht nachvollziehbar ist. Einzeluntersuchungen aus GB, Kanada und Australien sind eine interessante Ergänzung. Es ist eine hohe länder-übergreifende Überstimmtheit in den Aussagen feststellbar.

⁴⁰⁸ Alan Thomas. Bildung zu Hause. tologo verlag: Leipzig 2007.

⁴⁰⁹ John Barratt-Peacock. The Why and How of Australian Home Education. URL: <http://www.home-ed.vic.edu.au/2004/04/25/a-summary-of-australian-research/> (01.11.2008).

Geradezu augenfällig sind die fehlenden Studien in Europa. Die erzie- hungs- und schulkritischen Publikationen „bleiben vornehmlich eine interes- sante Fussnote in der Diskussion um Erziehung, Bildung und Lernen.“ Steu- ergelder fließen „schwerpunktmässig in Bereiche, die sich auf formelle Sozialisation und schulisch angeleitete Lernprozesse konzentrieren.“⁴¹⁰

3.5 Soziologische Perspektive: Subgruppen und ge- sellschaftliche Durchmischung

Welche Gruppen sind innerhalb der Bewegung auszumachen? Spiegler unter- scheidet grundsätzlich zwischen zwei **lebensweltlichen Idealtypen**:⁴¹¹

- **Der Fromme:** Er möchte seine Kinder zu Gott führen und zu Persön- lichkeiten reifen lassen.
- **Der Alternative:** Dieser sieht sich vor allem gegenüber dem Kind als Verantwortlicher und verfolgt das Ideal der natürlichen Entwicklung.

Es gibt eine zweite wichtige Erkenntnis bezüglich Lernkonzepten. Diese las- sen sich gut einteilen:⁴¹²

- **Homeschooling** – „Schule zu Hause“: Die Methoden der Schule wer- den auf den Unterricht zu Hause übertragen.
- **Unschooling** – „natürliches Lernen“: Das selbstaktive Lernen wird stark betont, es besteht keine oder kaum strukturelle Anleitung.
- **Home Education** – „Bildung zu Hause“: Kombination von grosser me- thodischer Flexibilität und einer intensiven Begleitung der Eltern.

Spiegler sieht zudem eine klare Tendenz: Je länger der Unterricht im häusli- chen Umfeld dauert, desto mehr werden schulähnliche Modelle zugunsten freier Lernformen aufgegeben. Die Entscheidungskompetenz wird an das Kind weitergegeben.

Schirmacher fasst zusammen:

„Für den grösseren Flügel geht es um eine bessere Bildung als in den öffentli- chen Schulen. Für den kleineren Flügel geht es eher um ein Abwenden von

⁴¹⁰ Wolfgang Hinte, zitiert in: Alan Thomas. A. a. O. S.9.

⁴¹¹ Vgl. Thomas Spiegler. A. a. O. S. 78-85.

⁴¹² Ebd. S. 102ff.

klassischen Bildungsidealen, sei es aus religiöser Sorge, sei es aufgrund alternativer Bildungsvorstellungen.“⁴¹³

Belfield stellt im Rahmen seiner Arbeit über Home Education in den USA fest, dass es die ultimative Form der Privatisierung der Bildung darstelle, da es privat finanziert und durchgeführt werde. Home Education gebe den privaten Bildungsinteressen Vorrang vor den öffentlichen.⁴¹⁴ Dem steht der Anspruch gegenüber, Kinder aller sozialer Schichten möglichst lange in einer Schule gemeinsam zu unterrichten.⁴¹⁵ Eng damit verbunden ist die Befürchtung, dass durch die Privatisierung der Bildung einer Parallelgesellschaft Vorschub geleistet werde. Spiegler entkräftet diesen Vorwurf mit dem Argument, dass die Bewegung weder ethnokulturell noch kulturell-religiös homogen sei.⁴¹⁶

Die dahinter stehende Grundidee einer Chancenverteilung durch staatliche Bildungspolitik ist in den fünfziger Jahren des 20. Jh. in der englischen Labour Party entwickelt worden. Das Konzept wurde vom Neo-Liberalismus stark kritisiert. Kein Bildungssystem sei imstande, Chancen nach Begabung und Leistungen ‚gerecht‘ zu verteilen. Das Ergebnis ist eine andere Verteilung mit neuen Benachteiligungen. Kritik kam auch vom US-Bildungssoziologen James Coleman, der postulierte, dass es nur darum gehen könne, die Ungleichheiten zu reduzieren.⁴¹⁷

Interessant ist der Vergleich dieses idealistischen Anspruchs mit den Elternmotiven bei der Einschulung des eigenen Kindes:

„Wenn Eltern entscheiden können, dann wählen sie nicht einfach die ‚beste Bildung für ihr Kind‘, sondern die soziale Zusammensetzung der Schule. (...) Hier geht es nicht mehr um Integration, sondern klar um das Gegenteil, nämlich Segregation, von der Vorteile für das eigene Kind erwartet werden.“⁴¹⁸

Schirmacher fragt zu Recht:

„Dürfen Eltern nicht einfach nur an die Zukunft ihrer eigenen Kinder denken?“⁴¹⁹

⁴¹³ Thomas Schirmacher in: Ralph Fischer. Volker Ladenthin. (Hrsg.) A. a. O. S. 215.

⁴¹⁴ Vgl. Clive L. Belfield. Home-Schooling in the US. URL: www.ncspe.org/publications_files/OP088.pdf (04.10.2008). S. 3.

⁴¹⁵ Vgl. Thomas Spiegler. A. a. O. S. 192.

⁴¹⁶ Ebd. S. 257f.

⁴¹⁷ Vgl. Jürgen Oelkers. Individualisierung und Integration: Ein Traum? URL: <http://www.paed.uzh.ch/ap/home/vortraege.html> (28.10.2008).

⁴¹⁸ Ebd.

⁴¹⁹ Thomas Schirmacher. In: Ralph Fischer. Volker Ladenthin. (Hrsg.) A. a. O. S. 213.

Fazit: Home Education wird von Eltern unterschiedlicher sozialer Schichten betrieben. Entgegen landläufiger Meinung, die natürlich durch die Medien mitgeprägt ist, kann man Home Education und „religiöser Fundamentalismus“ nicht einfach gleichsetzen.

3.6 Psychologische Perspektive I: Die Frage nach der Bindung

Können Homeschooler gesunde Bindungen zu ihren Eltern entwickeln? Wird das Kind nicht in einer zu engen Bindung zu den Eltern gehalten, die ihm schadet?

Zur Beantwortung dieser Frage wird das Werk des Bindungsforschers Gordon Neufeld⁴²⁰ sowie der Klassiker der Bindungstheorie der Forscher Karin und Klaus E. Grossmann⁴²¹ befragt.

Grundsätzlich ist auch von Homeschoolern unbestritten:

„Die Kinder bekommen ihre Prägung von denen, mit denen sie am meisten Zeit verbringen.“⁴²²

Eltern würden in der Regel alles daran setzen, um ihren Kindern eine gute Zukunft zu ermöglichen.

„Der wichtigste Gedanke, der hinter der Hausschule steht, ist der, dass die Eltern am Besten wissen, wie ihre Kinder zu erziehen sind und wie ihnen am Besten dabei geholfen werden kann, ihren Platz in der Gesellschaft einzunehmen.“⁴²³

„Die Maxime von allem ist, dass Kinder in einer einfachen und häuslichen Weise aufgezogen werden sollen ... das heisst, dass sie so viel wie möglich mit ihren Eltern zusammen sein sollen und in allen Dingen lernen, rückhaltloses Vertrauen in sie zu legen.“⁴²⁴

Der Bindungsforscher Gordon Neufeld definiert Bindung als Orientierungsrahmen, der sich in körperlicher Nähe, Nachahmung und Identifikation, Zugehörigkeit und Loyalität, Bedeutsamkeit und Vertrautheit ausdrücken

⁴²⁰ Gordon Neufeld. *Unsere Kinder brauchen uns!* Genius-Verlag: Bremen 2006.

⁴²¹ Karin Grossmann. Klaus E. Grossmann. *Bindungen – das Gefüge psychischer Sicherheit.* Clett-Cotta: Stuttgart 2008².

⁴²² Vgl. Georg Pflüger. A. a. O. S. 92.

⁴²³ Julianne Brown, zitiert in: Thomas Mayer. Thomas Schirmacher (Hg.) A. a. O. S. 15.

⁴²⁴ Karen Andreola. *Charlotte Mason Companion.* Charlotte Mason Research and Supply Company. Ohne Ortsangabe. 1998. S. 31.

kann.⁴²⁵ Das Kind entwickelt eine sogenannte Primärbindung entweder zu den Eltern oder aber zu Gleichaltrigen. Eine Primärbindung zu den Eltern gibt den Eltern natürliche Autorität, welche zur Übernahme der Fürsorge nötig ist. Sie steuert die Aufmerksamkeit des Kindes und hält das Kind in der Nähe der Eltern. Diese werden zu Vorbildern und Signalgebern. Die Kinder wollen es den Eltern recht machen.⁴²⁶

Eine Bindung zu Gleichaltrigen hingegen entsteht aus der Unfähigkeit heraus, eine Bindungslücke von Seiten der Eltern zu ertragen. Durch den Machtwechsel verlieren die Eltern an Einfluss. Die vermeintliche Unabhängigkeit der Kinder ist in Wirklichkeit eine übertragene Abhängigkeit. Die Kinder verlieren ihren natürlichen Schutz vor Stress und werden durch verletzendes Verhalten unsicher. Da die Reife bei den Bindungspersonen fehlt, tritt an die Stelle der Verlässlichkeit die Unberechenbarkeit. Der Entwicklungs- und Reifeprozess beim Kind wird dadurch gehemmt. Ruhe und innere Erfüllung fehlen. Die für die Individualität und Entwicklung der Unabhängigkeit erforderliche schützende Umgebung geht verloren.⁴²⁷ In Bezug auf das Lernen stellen sich folgende negative Effekte ein:⁴²⁸

- Die Neugier verschwindet – denn durch Neugier macht sich ein Kind in seiner von „Coolness“ bestimmten Welt sehr verletzlich.
- Die Fähigkeit zu integrativem Denken wird geschwächt, weil das Kind gemischte Gefühle, nachträgliche Zweifel und Zwiespalt nicht aushalten lernt.
- Es gefährdet die Fähigkeit, durch Versuch und Irrtum zu lernen.
- Durch die Gleichaltrigenorientierung fällt die Lernmotivation, denn für die anderen scheint Lernen irrelevant zu sein. Lernen findet nicht mehr während des Unterrichts, sondern in den Zeiten vor und danach im Umgang mit Gleichaltrigen statt.

⁴²⁵ Vgl. Gordon Neufeld. *Unsere Kinder brauchen uns!* A. a. O. S. 22-27. Dass die von ihm entworfene Sichtweise kontrovers sein kann, unterstreicht eine Leserrezension: „Die von ihm propagierte Eltern-Kind-Bindung ist alles andere als eine freundschaftliche gleichberechtigte Beziehung, sie ist von Grund auf hierarchisch und autoritär und an den Zweck gebunden zu erziehen.“
http://www.amazon.de/review/product/3934719201/ref=cm_cr_dp_synop?%5Fencoding=UTF8&showViewpoints=0&sortBy=bySubmissionDateDescending#R2QTFA2L383QLL (10.11.2008).

⁴²⁶ Vgl. ebd. S. 65-79.

⁴²⁷ Vgl. ebd. S. 130-138.

⁴²⁸ Vgl. ebd. S. 183-194.

Nach Gordon geht eine solide Elternbindung dem Lernen voraus:

„Die Kraft des Lehrenden liegt nicht in seiner Ausbildung, sondern die Kraft liegt immer in der Beziehung des Kindes zu demjenigen, von dem es lernen soll. Wenn die Bindungen des Kindes an die Eltern stark sind, dann werden die Eltern automatisch zum wirksamsten und größten und wichtigsten Lehrer des Kindes in seinem Leben.“⁴²⁹

Welche Faktoren tragen zu einer gesunden Bindung bei? Karin und Klaus E. Grossmann haben in fast 40-jähriger Arbeit neben eigener Längsschnittlicher Bindungsforschung nicht nur mit den weltweit führenden Bindungsforschern zusammengearbeitet, sondern sich auch intensiv mit deren Modellen auseinandergesetzt. Sie fassen ihre Absicht so zusammen:

„Im Gefüge psychischer Sicherheit spielen Freude, Zärtlichkeit, behutsamer, entgegenkommender und rücksichtsvoller Umgang miteinander – kurz Liebe – eine zentrale Rolle. Wir wollten die Bedingungen in Familien erforschen, die eine seelisch gesunde, psychisch sichere Entwicklung ermöglichen.“⁴³⁰

In diesem Gefüge spielen beide Eltern die wesentliche Rolle, nicht nur für seine frühe Entwicklung, sondern „auch im Bereich seiner späteren kognitiven, sprachlichen und kulturellen Entwicklung.“⁴³¹

Die Bindungstheorie definieren sie als „umfassendes Konzept für die Persönlichkeitsentwicklung des Menschen als Folge seiner sozialen Erfahrungen.“⁴³² Als erstrebenswerter Zustand gilt die „Autonomie in Verbundenheit“⁴³³. Die Bindungsperson als Ort der Entspannung und Sicherheit⁴³⁴ hat eine doppelte Funktion: Sie gewährt Schutz bei Verunsicherung und gibt Rückhalt beim Explorieren.⁴³⁵ Das Kind gleicht einem offenen Programm, das darauf angewiesen ist, „im Rahmen von Bindungsbeziehungen eingespielt zu werden“⁴³⁶.

Der Hauptfaktor für eine gesunde Bindung ist eine „kontinuierliche und feinfühliges Fürsorge“⁴³⁷. Hauptkriterium für diese Feinfühligkeit ist der Um-

⁴²⁹ Interview mit Gordon Neufeld vom 22.10.2008. URL: http://www.dradio.de/dlf/sendungen/interview_dlf/864090/ (29.10.2008).

⁴³⁰ Karin Grossmann. Klaus E. Grossmann. A. a. O. S. 21

⁴³¹ Ebd. S. 54.

⁴³² Ebd. S. 65.

⁴³³ Ebd. S. 39

⁴³⁴ Vgl. ebd. S. 41.

⁴³⁵ Vgl. ebd. S. 54.

⁴³⁶ Ebd. S. 63.

⁴³⁷ Ebd. S. 67.

gang der Eltern mit negativen Gefühlen des Kindes.⁴³⁸ Das Kind äussert seine Emotionen, die von der Bindungsperson feinfühlig beantwortet werden. Die Erfahrungen aus den Interaktionen werden allmählich verinnerlicht.⁴³⁹ Die Studien von Grossmann haben mit ihren Langzeitstudien v. a. den Einfluss einer frühen sicheren Bindung auf die Entwicklung eines Kindes nachgewiesen.

- **Bindung des Säuglings.** Die Koppelung von elterlichen und kindlichen Regulationen beginnt beim Neugeborenen. Die Feinfühligkeit der Mutter zum Säugling äussert sich durch eine hohe Aufmerksamkeit, richtiger Interpretation der Signale sowie eine prompte und angemessene Reaktion.⁴⁴⁰ Ab dem 9. Monat und noch lange später lernt ein Kind „durch die gemeinsame Aufmerksamkeit mit einem Elternteil ... das Ereignis selbst und ... was es jeweils für die Mutter oder den Vater bedeutet“⁴⁴¹ kennen. Es erfährt, „welchen Wert sein Verhalten, seine Gefühle und Absichten für sie haben“, indem die Bindungsperson sie akzeptiert, ihnen angemessen antwortet oder sie ignoriert bzw. abweist.⁴⁴²

Da das Bindungsverhalten erst unter Belastung aktiviert wird,⁴⁴³ wird in Tests mit einjährigen Kleinkindern eine sogenannte Fremde Situation herbeigeführt, in der durch Trennung und Wiedervereinigung mit der Bindungsperson ein „Mini-Drama“ provoziert wird.⁴⁴⁴ Dabei wurden drei Haupttypen der Bindungen festgestellt: **Sichere Bindung**, die sich in offener Kommunikation besonders negativer Gefühle, erfolgreichem Tröstenlassen und unbekümmerten Spielen in Anwesenheit der Bindungsperson äussert.⁴⁴⁵ Die **unsicher-vermeidend** klassifizierten Kleinkinder hingegen lassen kaum Trennungsleid erkennen und vermeiden es, der zurückkehrenden Bindungsperson gegenüber Bindungsgefühle und –verhalten zu zeigen.⁴⁴⁶ **Unsicher-ambivalent** gebundene Kinder zeigen ein ausgeprägtes, widersprüchliches, übertrieben und dramatisch wirkendes Bindungsverhalten, das mit Ärger vermischt ist.⁴⁴⁷ Hintergrund für die beiden unsicheren Bindungsmuster wurden im Verhalten der Bindungsperson identifiziert, welche entweder nicht auf die Signale einging oder aber wechselnde, unvorhersehbare Reaktionen zeigte. Die Längs-

⁴³⁸ Vgl. ebd. S. 89.

⁴³⁹ Vgl. ebd. S. 55.

⁴⁴⁰ Vgl. ebd. S. 119.

⁴⁴¹ Ebd. S. 181.

⁴⁴² Vgl. ebd. S. 182.

⁴⁴³ Ebd. S. 70.

⁴⁴⁴ Vgl. ebd. S. 137.

⁴⁴⁵ Vgl. ebd. S. 145.

⁴⁴⁶ Vgl. ebd. S. 148.

⁴⁴⁷ Vgl. ebd. S. 151.

schnittliche Forschung hat gezeigt, dass diese Bindungsmuster die spätere Entwicklung des Kindes beeinflussen.

- **Vorschulalter:** Die vorliegenden Untersuchungen machen deutlich, dass vor allem in belastenden Situationen liebevoll unterstützte Kinder oder Kinder mit sicherer Bindung die Herausforderungen besser gemeistert haben. „Bindungssicherheit ist die Fähigkeit, Lösungen für emotional belastende Situationen zu finden und, wenn ein Kind dies nicht aus eigener Kraft schafft, offen darüber zu kommunizieren und Hilfe zu erbitten und anzunehmen.“⁴⁴⁸
- **Beginn des Schulalters:** Die Umsetzung von Erkenntnis in Sprache ist eine zentrale Aufgabe. Sicher gebundene Kinder zeigten eine grössere Freiheit und Flexibilität, auf bereits erworbene Fähigkeiten zurückzugreifen und auf die Unterstützung anderer zu vertrauen, wenn die Ressourcen erschöpft sind.⁴⁴⁹ Gefühle werden wahrgenommen, interpretiert, und es findet eine angemessene Reaktion statt.
- **Mittlere Kindheit:** In dieser Phase der Kindheit spielen der Umgang mit Gleichaltrigen sowie mit unvertrauten, kundigen Erwachsenen, ein positives Selbstbild sowie der Erwerb von Sachkompetenzen eine wichtige Rolle. Auch hier ist eine „stützende, wohlwollende und wertschätzende Haltung der Eltern zum Kind“⁴⁵⁰ gekoppelt mit einer erfolgreicherer Bewältigung der Entwicklungsaufgaben. „Ein sicheres Kind hat ein gesundes, angemessenes Selbstwertgefühl, kann aber auch Mängel offen zugeben. Es erkennt seine negativen Gefühle und teilt sie anderen Menschen mit, denen es vertraut. Es hat einige oder mindestens einen guten Freund, der hilft und dem Kind beisteht, der es nicht ausnutzt oder herabsetzt.“⁴⁵¹ Frühe Investitionen von Vater und Mutter zahlen sich sichtbar aus.

Was heisst das nun für unsere Fragestellung? Beide beschriebenen Ansätze bestätigen die Wichtigkeit der Elternbindung. Ein kritisches Moment scheint es in Bezug auf Home Education zu geben: Die Feinfühligkeit der Eltern, d. h. ihre stützende, wertschätzende und angemessene Interaktion spielt eine noch wichtigere Rolle. Ein zu intrusives Verhalten kann sich in zunehmendem Widerstand äussern.⁴⁵² Dass aus „Autonomie in Verbundenheit“ nicht

⁴⁴⁸ Ebd. S. 300.

⁴⁴⁹ Vgl. ebd. S. 353.

⁴⁵⁰ Ebd. S. 405.

⁴⁵¹ Ebd. S. 406.

⁴⁵² Dieses Fazit basiert auf Schlussfolgerungen aus der konsultierten Fachliteratur, Gesprächen mit dem Kinder- und Familientherapeuten Beat Tanner sowie dem ehema-

„Gebundenheit und gewaltsame Ablösung“ entsteht, ist meines Erachtens insbesondere beim Übertritt ins Erwachsenenalter sorgfältig zu bedenken und entsprechende Freiräume zu gestalten. Das gilt nicht nur in Bezug auf das Lernen, sondern auch im Hinblick auf die Loslösung vom Elternhaus. Ein Kind, das ins Erwachsenenalter eintritt, darf und muss zunehmend selbst Verantwortung für das eigene Leben übernehmen.

3.7 Psychologische Perspektive II: Die Frage nach der Sozialisierung

Hier gilt es drei Fragestellungen aufzugreifen: Zuerst muss untersucht werden, ob sich Homeschooler gesund „sozialisieren“ können. Damit verbunden stellt sich die Frage nach der Isolation. Und drittens wird das Thema „Schutz vor Gewalt“ thematisiert.

Ein zweiter, eng mit der Bindung an die Eltern zusammenhängender Einwand betrifft die **Sozialisierung** der Kinder: Während die Mehrheit der Kinder sich bereits früh in einer Grossgruppe zu behaupten lernen, werden sie durch Home Education dieser Möglichkeiten beraubt.⁴⁵³

„Die einzelne Familie kann weder die Menge und Mannigfaltigkeit des Wissens noch die Pluralität der Perspektiven auf diese Welt repräsentieren; um dieses Problem zu lösen bedarf es nicht der Repräsentation des Wissens durch die Familie, sondern der Präsentation des Wissens durch eine das Ganze darstellende Institution.“⁴⁵⁴

Es stellt sich zuerst die Frage: Was ist unter Sozialkompetenz zu verstehen?

„Was ist eigentlich damit gemeint – Kinder erwerben Sozialkompetenz? Bedeutet sozialkompetent ‚konkurrenztauglich‘ oder ‚teamfähig‘? ‚Konfliktfähig‘ oder ‚dialogbereit‘? Muss man politisch versiert sein, um ‚Sozialkompetenz‘ zu zeigen? Sind damit Eigenschaften und Fertigkeiten wie ‚sicheres Auftreten‘, ‚Rhetorik‘ oder ‚Nächstenliebe‘ gemeint?“⁴⁵⁵

Konsequent zu Ende gedacht würde die Sozialisierung bedeuten, die herrschenden Normen, Werte und Verhaltensregeln der Gesellschaft zu über-

ligen Homeschooler Thomas K. Johnson. Zur Problematik einer engen Bindung siehe auch Interview 2 in Anhang 5.3.2. Ein langfristig angelegtes Forschungsprojekt zu dieser Thematik wäre wünschenswert.

⁴⁵³ Vgl. Thomas Spiegler. A. a. O. S. 260.

⁴⁵⁴ Volker Ladenthin in: Ralph Fischer. Volker Ladenthin. (Hrsg.) A. a. O. S. 285.

⁴⁵⁵ Georg Pflüger. A. a. O. S. 64.

nehmen. Dem stelle ich zwei Statements von Eltern gegenüber, die unter Zuhilfenahme von Metaphern ihr Anliegen formulieren:

„Die Kinder, die sind auch so ein Lehm, solche noch nicht fertige Bausteine, sag mal, wo man jetzt kann die einsetzen oder so, dann müssen die erst mal geformt und geprägt – und dann werden sie erst mal so erwachsen.“⁴⁵⁶

„Ein Garten braucht aktive Pflege und Hege, d. h. es muss Unkraut gejätet werden, wilde Triebe von Bäumen abgeschnitten werden, die richtige Saat ausgestreut werden. Ein Garten, sich selbst überlassen, verwildert und verwuchert.“⁴⁵⁷

Wie verhalten sich Kinder, die zu Hause unterrichtet werden? Spiegler beobachtet folgendes Muster der Elternargumentation: Kritik schulischer Sozialisation, Aufzählung der kindlichen Aktivitäten sowie positive Beschreibung des Verhaltens.⁴⁵⁸

Zur *positiven Verhaltenbeschreibung* soll folgende Elternaussage stellvertretend stehen:

„Soziale Kompetenz und Selbstbehauptung einer von der Mehrheit abweichenden Überzeugung können effektiver eingeübt werden, wenn Kontakte mit der Gesellschaft und den ihr vertretenen unterschiedlichsten Auffassungen nicht nur gelegentlich stattfinden, sondern Teil einer mit dem regelmässigen Schulbesuch verbundenen Alltagserfahrung sind.“⁴⁵⁹

Eng mit dieser positiven Sicht ist die *Kritik der Sozialisation in der Schule* verbunden.

„Mit zunehmendem Alter der Kinder entwickeln Schulklassen eine Norm, in der Schuldistanz zu Ansehen verhilft.“⁴⁶⁰

„Viele Kinder erleben praktisch in der Schule eine Form von Sozialisation, auf die sie selber gerne verzichten würden.“⁴⁶¹

Die Peergroup als einflussreiche Sozialisationsinstanz im Schulleben wird als negativ bewertet. Dieser Erziehung durch Gleichaltrige wird der positive Effekt des Lernens im Generationenverband gegenübergestellt. Dass diese Be-

⁴⁵⁶ Thomas Spiegler. A. a. O. S. 35. Das Statement ist sprachlich unbearbeitet übernommen worden.

⁴⁵⁷ Ebd. S. 78.

⁴⁵⁸ Ebd. S. 132f.

⁴⁵⁹ Ebd. S. 224.

⁴⁶⁰ Helmut Fend. Georg Stöckli. Zitiert in: Ebd. S. 139.

⁴⁶¹ Georg Pflüger. A. a. O. S. 14.

wertung nicht gleichzeitig der Rückzug aus der Gesellschaft bedeuten muss, macht diese Aussage deutlich:

„Ich denke, wir haben wenigstens darauf geachtet, dass Schule zu Hause nicht Rückzug aus der Gesellschaft heisst. Denn Schule zu Hause ist kein Rückzug aus der Gesellschaft, sondern Schule zu Hause ist Vorbereitung, um auch in der Gesellschaft Verantwortung zu übernehmen.“⁴⁶²

Zudem muss bedacht werden, dass Zugehörigkeit zu einer Schulklasse nicht automatisch soziale Integration bedeutet. Es kann ebenso so gut ein Aussen-seiter-Verhalten antrainiert werden.

Verschiedene Exponenten drehen den Spiess sogar um: Zu Hause unterrichtete Kinder seien sozial agiler, die Sozialisierung mit Gleichaltrigen sei ein Mythos.

„Sie sind sozial reifer, haben höhere Führungsqualitäten, niedrigere Raten bezüglich Problemverhalten und erschienen später als integrierte Mitglieder der Erwachsenengesellschaft.“⁴⁶³

„Ein gewöhnlicher Mythos, an den ein Grossteil unserer erwachsenen Bevölkerung glaubt ist, dass Kinder am besten dadurch sozialisiert werden, dass man sie regelmässig in Gruppen von Kindern gibt, die etwa das gleiche Alter haben.“⁴⁶⁴

Lary Shyers verglich in seiner Dissertation an der University of Florida (1992) das Sozialverhalten von eingeschulenen und zu Hause unterrichteten Kindern und kam zum Schluss, dass zu Hause unterrichtete Kinder andere eher zum Spielen einladen, weniger kompetitives, dafür kooperatives Verhalten an den Tag legen würden. Sie verhielten sich ruhiger und spielten eher mit beiden Geschlechtern.⁴⁶⁵

Berger und Luckmann (1991) unterscheiden zwei Ebenen der Sozialisierung. Primäre Sozialisation findet in der Familie und in schulähnlichen Organisationen im Vorschulalter statt. Sekundärsozialisation sei der Effekt des Bildungssystems, wenn auch der Einfluss der Eltern in einer reduzierten Form

⁴⁶² Thomas Spiegler. A. a. O. S. 40.

⁴⁶³ Richard Medlin, zitiert in: Ebd. S. 140.

⁴⁶⁴ Raymond Moore, zitiert in: Thomas Schirmacher. Thomas Mayer (Hg.) A. a. O. S. 21. Moore begann 1969 als Forscher im Education Departement der USA über die Institutionalisierung der Kindheit zu forschen und plädierte für die Verschiebung der Einschulung. Vgl. Patrick Basham, John Merrifield, Claudia R. Hepburn. A. a. O.

⁴⁶⁵ Vgl. <http://www.christianpost.com/article/20050526/researchers-say-socialization-no-longer-an-issue.html> (30.10.2008).

bestehen bliebe. Home Education Eltern bevorzugen die Primärsozialisation.⁴⁶⁶

Fazit: „Ein Kind wird nicht wegen Homeschooling sozial inkompetent.“⁴⁶⁷ Unbestritten ist zudem:

„Eltern geben die zentralen Basiskompetenzen für den Umgang mit der Welt und dem eigenen Selbst weiter.“⁴⁶⁸

Die eingeschränkten Möglichkeiten sozialer Interaktion mit Gleichaltrigen werden ausgeglichen mit gezielten Aktivitäten ausser Haus – mit verschiedensten Altersgruppen, sozialen Schichten und Nationalitäten.

Eng mit der Frage der Sozialisierung geht der Vorwurf der **Isolierung** einher.⁴⁶⁹ Kritiker von Home Education befürchten das Heranwachsen einer isolierten Subpopulation, die nicht genügend auf das Leben in der Gesellschaft vorbereitet ist. Es verbaue Bildungschancen, sei weltanschauliche Engführung und begünstige die Vereinzelung. Stellvertretend sei die Argumentation eines Schulamtes zitiert:

„Wie sollen die dermassen isolierten Kinder dann alleine in der Gesellschaft zurechtkommen? In die Gesellschaft muss man hineinwachsen, muss Zug um Zug lernen, mit den auftretenden Problemen umzugehen, Lösungen zu finden.“⁴⁷⁰

Tatsächlich scheint sich nach dem Entscheid im sozialen Umfeld der Familien Widerstand zu mobilisieren. Spiegler berichtet:

„Im Gegensatz zu Ländern mit grossen Homeschoolbewegungen findet Home Education in Deutschland nahezu keine gesellschaftliche Anerkennung. ... Viele Eltern berichten davon, dass ihre Wahl im Verwandtenkreis auf Ablehnung trifft oder dass die Beziehung zu den Grosseltern der Kinder darunter leidet. Mitglieder christlicher Gemeinden erwähnen mitunter, dass sich andere Gemeindemitglieder deutlich distanzieren.“⁴⁷¹

⁴⁶⁶ Vgl. <http://www.home-ed.vic.edu.au/2007/01/14/socialisation-the-hidden-agenda/> (22.10.2008).

⁴⁶⁷ Thomas Spiegler. A. a. O. S. 136.

⁴⁶⁸ Cathleen Grunert, zitiert in: Ebd. S. 138.

⁴⁶⁹ Man lese hierzu etwa den Sektenblog von Hugo Stamm vom 4.9.2006 auf <http://hugostamm.kaywa.ch/20060904> (05.12.2008). „Der Glaube ist für die Eltern wichtiger als das Wohl der Kinder. Sie lassen ihre Zöglinge weitgehend in der Isoliation aufwachsen.“

⁴⁷⁰ Vertreterin der Schulamtes Nürnberg, zitiert in: Thomas Mayer. Thomas Schirrmacher (Hrsg.) A. a. O. S. 79.

⁴⁷¹ Thomas Spiegler. A. a. O. S. 94.

Alan Thomas gibt verschiedene Elternstatements wieder:

„Alle hoffen tief im Innern, dass es schief gehen wird. Wenn es gut geht, sagen sie, man hätte Glück gehabt.“⁴⁷²

„Man muss sich immer rechtfertigen. Die Leute stellen das, was wir tun, in Frage, aber wir stellen sie nicht in Frage.“⁴⁷³

„Die Leute haben das Gefühl, man würde sie kritisieren.“⁴⁷⁴

Fazit: Trotz des Widerstandes im sozialen Umfeld des Kindes scheint dies in keiner Weise das Wohlbefinden des Kindes selbst zu beeinträchtigen. Glenda Jackson, die in drei Fallstudien den Übergang von öffentlichen Schulen zu Home Education aus Sicht der Lernenden untersucht hat, kommt zum Schluss, dass die positiven Erfahrungsaspekte die negativen überwogen. Die Umstellung wurde schnell bewältigt.⁴⁷⁵

Schirmmacher spitzt dies noch zu, wenn er sagt:

„Für die meisten Gegner von Homeschooling zählt eher, was sie sich vorstellen, was passieren müsste, wenn man Kinder zu Hause unterrichtet, nicht aber das, was tatsächlich geschieht.“⁴⁷⁶

Was in den USA als Hauptargument ins Feld geführt wird⁴⁷⁷, gewinnt auch in der Schweiz zunehmend an Brisanz: **Gewalt in der Schule.**⁴⁷⁸ Mobbing (gleichbedeutend mit Bullying) ist eine besondere Form von Gewalt, bei der eine Person wiederholt und über eine längere Zeit unter den aggressiven Handlungen oder negativen Kommunikationsformen einer oder mehrerer Personen leidet und es nicht ändern kann.⁴⁷⁹

Gemäss einem 2001 von der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol- und Drogenprobleme veröffentlichten Forschungsbericht hat die Hälfte aller Jun-

⁴⁷² Alan Thomas. A. a. O. S. 245.

⁴⁷³ Ebd. S. 246.

⁴⁷⁴ Ebd. S. 247.

⁴⁷⁵ <http://www.iier.org.au/iier17/jackson.html> (31.10.2008).

⁴⁷⁶ Thomas Schirmmacher in: Ralph Fischer. Volker Ladenthin. (Hrsg.) A. a. O. S. 239.

⁴⁷⁷ Siehe z. B. entsprechende Argumentationen bei Christopher Klicka. Home Schooling: The Right Choice. A. a. O. S. 51-57. Oder: Mary Pride. Mary Pride's Complete Guide to Getting Started in Homeschooling. Harvest House Publishers: Eugene 2004. S. 14+15.

⁴⁷⁸ Konkretes Anschauungsmaterial erhält man z. B. in einem Blog des Tages-Anzeigers: <http://tagiforum.kaywa.ch/schule/renitente-schueler.html> (02.12.2008).

⁴⁷⁹ Christopher Szaday. Der "No Blame" Support Group Approach to Bullying". URL: http://www.schuletg.ch/file_uploads/bibliothek/k_24_SchulkulturTagesstru/k_44_GewaltKonflikteKrise/k_195_LeitfdenChecklisten/576_0_szadaybern4.pdf (12.11.2008).

gen und Mädchen im Alter von 13 bis 17 Jahren im Laufe der letzten 12 Monate mindestens einmal eine andere Person gehänselt (54.3% bzw. 44.6%). Damit ist das Hänkeln, die verbale Form des Schikanierens, die häufigste Gewaltform. Zudem sind Jugendliche häufig in Einzelkämpfe verwickelt. Knapp ein Drittel der Jungen (32.4 %) und rund ein Siebtel der Mädchen (14.2 %) gaben an, im vorigen Jahr mindestens einmal einen Kampf begonnen zu haben. Etwas weniger Schüler und Schülerinnen haben mutwillig fremdes Eigentum zerstört (21.8 bzw. 11.7 %), in einer Gruppe mitgemacht, die mit einer anderen Gruppe einen Kampf begonnen hat (19.5 bzw. 9.6 %) und andere körperlich schikaniert (18.1 % bzw. 8.6 %). Für beide Geschlechter sind die Täterraten durchwegs höher als die Opferraten, d. h. mehr Jugendliche sehen sich in der Täter- als in der Opferrolle. Auffallend sind die Unterschiede nach Geschlecht: Deutlich mehr Jungen als Mädchen sind in Gewaltverhalten verwickelt – nicht nur als Täter, sondern auch als Opfer. Dies gilt für alle fünf Gewaltformen. Im Durchschnitt verübten die befragten Jungen in den vergangenen 12 Monaten mehr als 10 Gewaltakte (verbal oder physisch) und wurden mehr als 5-mal Opfer eines Gewaltaktes. Bei Mädchen liegen diese Zahlen mit 3.5 ausgeübten und 2.6 erlittenen Gewaltakten deutlich niedriger.⁴⁸⁰

Das Problem scheint – allen eingesetzten Massnahmen zum Trotz – weiter zuzunehmen. Beispiel: Die Fachstelle für Gewaltprävention der Stadt Zürich verzeichnet einen klaren Anstieg der Fallzahlen von körperlicher Gewalt zwischen 2004 bis 2007: Bei der sexuellen Gewalt von 6 auf 15, bei körperlicher Gewalt von 37 auf 52, bei mangelnder Disziplin von 26 auf 42 und beim Mobbing von 29 auf 55.⁴⁸¹

Dass die zunehmende Gewalt an den Schulen ein Dauerthema ist, zeigen die Präventionsprogramme, die in den letzten Jahren an den öffentlichen Schulen eingesetzt wurden.⁴⁸² So setzte die Stadt Zürich 2004 gemeinsam mit den Universitäten Zürich und Cambridge das „Zürcher Interventions- und Präventionsprogramm zipps“ auf, dessen Ergebnisse 2007 veröffentlicht wurden. Im Präventionsteil der Studie wurde ein Trainingsprogramm für die Eltern und ein Sozialkompetenzprogramm für die Schule durchgeführt und evaluiert. Ein anderes Programm zur Förderung alternativer Denkstrategien

⁴⁸⁰ Vgl. http://www.sfa-isp.ch/DocUpload/rr_Espad_Alkohol_Gewalt.pdf (12.11.2008).

⁴⁸¹ <http://www.tagesanzeiger.ch/zuerich/stadt/Gewalt-an-Zuercher-Schulen-nimmt-zu/story/24269334> (12.11.2008)

⁴⁸² So berichtet der Tages-Anzeiger der Stadt Zürich vom 26.11.2008 von einem Crashkurs für Friedensstifter: In einem anderthalbtägigen Kurs werden Lehrer und Schüler durch das Institut NCBI Schweiz (National Coalition Building Institute) zu Friedensstiftern ausgebildet. Sinnigerweise kommen einige dieser Programme aus den USA.

(PFAD), das in den Kindergärten und Schulen der Stadt Zürich eingesetzt wird, übt das Erkennen und Artikulieren von Gefühlen, das Befolgen von Regeln und das nicht aggressive Lösen von Konflikten. Die Lehrpersonen unterrichteten PFAD während des Schuljahres jede Woche etwa zweimal.⁴⁸³

Fazit: Mobbing findet in allen Schulen statt, aber in unterschiedlichem Ausmass. Von Mobbing sind sowohl Mädchen als auch Jungen betroffen. Es liegt auf der Hand, dass im elterlichen Umfeld das Kind von solchen Übergriffen geschützt ist – so gesehen ein Vorteil vom Home Education.

3.8 Pädagogische Perspektive I: Effizienz und Effektivität des ausserschulischen Lernens

In diesem Abschnitt ist zu prüfen, inwiefern ausserschulisches Lernen effektiver und effizienter ist. Dabei wird auf die Ressourcenallokation der Schule (Effizienz) und auf die Möglichkeit zur lebensweltlichen Vernetzung (Effektivität) eingegangen.

Zuerst zur Frage der **Effizienz**. Die „Ressourcenallokation“ in der Schule ist nicht ideal, stellt Bildungsexperte von Hentig fest:

„Die Schüler gebrauchen ihre meiste Energie dazu, ihre Rolle in dem für sie inhaltsleeren Regelsystem Schule möglichst arbeitssparend zu spielen.“⁴⁸⁴

Gemäss Erfahrungswerten ist der Schulstoff in einem Bruchteil der Zeit erlernbar. Pflüger spricht von 20 %⁴⁸⁵. Das Interview mit einer Lehrerin und Mutter, die ihre beiden Töchter während eines Auslandsaufenthalts während mehreren Monaten anhand des Schweizer Lehrplans unterrichtete, ergab einen täglichen Aufwand von ca. 1 Stunde auf Niveau Mittelstufe.⁴⁸⁶

Wenn man dazu bedenkt, wie hoch der durchschnittliche Lärmpegel in einem Schulzimmer ist⁴⁸⁷, erstaunen Aussagen wie diese nicht:

„Die Eltern haben den Eindruck, dass die Kinder in der Schule kaum etwas lernen, aber trotzdem ausgepowert, gereizt und müde nach Hause kommen und nicht in der Lage sind, noch etwas aufzunehmen.“⁴⁸⁸

⁴⁸³ Vgl. http://www.stzh.ch/internet/mm/home/mm_07/05_07/070510b.html (28.11.2008).

⁴⁸⁴ Hartmut von Hentig, zitiert in: Georg Pflüger. a. a. O. S. 9.

⁴⁸⁵ Vgl. ebd. S. 20+21.

⁴⁸⁶ Interview mit Theres Leistner vom 30.05.2008.

⁴⁸⁷ Siehe Fussnote 9.

⁴⁸⁸ Thomas Spiegler. A. a. O. S. 30.

Als weiterer Indikator für die fehlende Effizienz der öffentlichen Schule wird der starke Anstieg des Angebots an außerschulischer Lernunterstützung und an Privatschulen gesehen.

„Immer mehr Schüler gehen auch in der Freizeit zur Schule – um die Defizite des Normalunterrichts auszugleichen. Der Markt für private Nachhilfelektionen wächst, Bildung wird zur Frage des Geldes und die Schule zum Wettlauf um einen guten Startplatz im Erwerbsleben.“⁴⁸⁹

Fischer relativiert dieses Argument insofern, als die außerschulische Unterstützung gerade nicht den bildungsschwachen Schulkindern zukomme:

„Bildungsnaher Eltern sehen ihre Kinder nicht genug gefördert, verweigern sich vielleicht auch den als unzureichend empfundenen Normierungstendenzen öffentlicher Schulen ... und wählen ... gleich völlig private Alternativen ... während Schüler aus bildungsfernen Familien im Schulbesuch keine Zukunftsperspektive mehr erkennen können und sich die Zeit lieber mit für sie bedeutsamer erscheinenden Beschäftigungen vertreiben und erst gar nicht mehr zum Unterricht erscheinen.“⁴⁹⁰

Jegge kommt in seinem Klassiker „Dummheit ist lernbar“ zum Schluss, dass die seelische und die sozio-kulturelle Situation ausschlaggebend für die Schulleistung ist und damit dem Elternhaus eine Schlüsselrolle zukommt. Sprachbarrieren seien durch eine kulturelle Anrengungsarmut bedingt, ebenso durch eine Beziehungsarmut, in der Gefühle und Konflikte kaum wahrgenommen und verbalisiert würden. Dazu komme oft noch die Bildungsfeindlichkeit.⁴⁹¹ Das bedeutet aber umgekehrt: Die Umgebung des Elternhauses kann im Vergleich dazu als Schutzraum gesehen werden, der Lernen mit positiven Emotionen eher ermöglicht und damit letztlich auch den Lernerfolg steigert.⁴⁹²

Fazit: Zumindest für bildungsnaher, intakte Familien scheint durch den individualisierten Unterricht in einem spannungsärmeren Umfeld die Lerneffizienz deutlich gesteigert zu werden. Es ist aber Fischer beizupflichten, wo-

⁴⁸⁹ http://www.multicheck.ch/down/BZ-Artikel_8.05.pdf (11.11.2008). Eine aktuelle Studie für Deutschland hat Dohmen vorgelegt. „Ziel der Nachhilfe ist es zunehmend, die schulischen Leistungen der Kinder und Jugendlichen generell zu verbessern und nicht mehr nur die Überwindung aktueller Problemlagen.“ URL: <http://www.studienkreis.de/presse/zahlen-und-fakten/zahlen-und-fakten-nachhilfe/studien/nachhilfe-studie-dohmen-2008.html> (02.04.2009).

⁴⁹⁰ Ralph Fischer. Homeschooling in der BRD. A. a. O. S. 243.

⁴⁹¹ Jürg Jegge. Dummheit ist lernbar. Zytglogge: Bern 1976. S. 29-53.

⁴⁹² Vgl. Manfred Spitzer. Lernen. Spektrum Akademischer Verlag: Heidelberg 2003. S. 172.

nach schulische Auffälligkeiten oft schon in sich Anzeichen von Problemen im häuslichen Umfeld sind.⁴⁹³ In jenem Fall dürfte Home Education keine sinnvolle Alternative sein.

Wie steht es um die **lebensweltliche Vernetzung** ausserhalb der Schule? Der Vorwurf an die öffentliche Schule lautet: Die Schule ist zu einseitig auf den Erwerb einzelner Wissensbestände ausgerichtet. Es findet zu wenig Vernetzung statt. Wissenserwerb dominiert, das „how to do“ kommt zu kurz. Die Schulumgebung schafft eine künstliche Atmosphäre, die niemals eine reale Situation ersetzen kann:

„Man überlege sich einmal, wo man eine Sprache schneller erlernen kann: zu Hause im Umgang mit den Eltern und Muttersprachlern sowie auf Reisen oder aber in der Schule.“⁴⁹⁴

Schirmmacher stellt zudem eine immer grössere Lücke zwischen den Ergebnissen der Forschung und der Realität des Klassenzimmers fest:

„Die Ergebnisse und Forderungen der pädagogischen Forschung und die politische Realität unserer Schulen haben doch schon länger immer weniger miteinander zu tun.“⁴⁹⁵

Georg Pflüger, selbst Pädagoge, gibt zu:

„Ich möchte jedoch nicht verschweigen, dass positive Resultate in Didaktik und Pädagogik häufig nur gegen das ‚System‘ erzielt werden konnten – die Zergliederung des Lebens in Fächer und Stunden zum Beispiel war hierfür nicht hilfreich.“⁴⁹⁶

Es verwundert dahin nicht, wenn Eltern zum Schluss kommen:

„Wenn also Lehrer ihm das nicht vormittags beibringen, dann mache ich’s selbst vormittags.“⁴⁹⁷

Fischer stellt die Hypothese, wonach im ausserschulischen Lernen eine bessere Vernetzung stattfindet (Lernen ist Alltag), in Frage:

„Systematisch theoriegebundenes, zweckfreies und zur Wertung von Gültigkeit anleitendes Lernen kann nicht im Leben erfolgen, da Leben sich nicht systema-

⁴⁹³ Ralph Fischer. Homeschooling in der BRD. A. a. O. S. 213.

⁴⁹⁴ Thomas Schirmmacher in: Ralph Fischer. Volker Ladenthin. (Hrsg.) a. a. O. S. 251.

⁴⁹⁵ Ebd. S. 261.

⁴⁹⁶ Georg Pflüger. A. a. O. S. 9.

⁴⁹⁷ Thomas Spiegler. A. a. O. S. 69.

tisch theoriegebunden, zweckfrei und unter dem Aspekt von Gültigkeit vollzieht, sondern seine Phänomene beliebig auftreten.“⁴⁹⁸

Die Lebenswelt bringe zufällige Lernanlässe hervor und ermögliche keinen systematischen Bildungsgang.⁴⁹⁹ Um diesen Einwand zu untersuchen, wende ich mich dem **Informellen Lernen** zu.

3.9 Pädagogische Perspektive II: Informelles Lernen

Alan Thomas, Erziehungswissenschaftler aus Australien und Gastdozent am „Institute of Education“ der Universität London, hat 1998 eine empirische Studie veröffentlicht, die durch die Begleitung und Befragung von insgesamt 100 Familien in Grossbritannien und Australien entstanden ist. Thomas hat sich intensiv mit dem vorschulischen Lernen auseinandergesetzt. Er ist Autor eines weiteren Buches „How Children learn at Home“.⁵⁰⁰

In diesem Abschnitt thematisiere ich die Spannung, in der sich das Ideal des individualisierten Unterrichts mit der Realität des Schulzimmers befindet und zeige die Bedeutung des vorschulischen Lernens auf. Dann geht es um die Charakterisierung des informellen Lernens im Rahmen von Home Education. Aus dieser Betrachtung lassen sich einige handfeste Vorteile des individuellen Lernens ableiten.

Der von der UNESCO publizierte Plowden-Report (1967) gibt zu Protokoll, was seither zum Refrain so mancher Bildungsreform geworden ist: **Individualisierter Unterricht**.

“Individual differences between children of the same age are so great that any class, however homogeneous it seems, must always be treated as a body of children needing individual and different attention.”⁵⁰¹

Dieser Leitsatz steht in einer Spannung zur Realität des Schulzimmers, wie dies beispielsweise die Oracle-Studie (1980) zeigt:

“Es gab sehr viel Interaktion mit einzelnen Schülern. ... Dennoch erhielt jeder einzelne Schüler nur sehr wenig individuelle Aufmerksamkeit, im Durchschnitt

⁴⁹⁸ Ralph Fischer. Homeschooling in der BRD. A. a. O. S. 219.

⁴⁹⁹ Ebd. S. 248; vgl. S. 123+126.

⁵⁰⁰ 3.9 lehnt sich an das Buch „Bildung zu Hause – eine sinnvolle Alternative“, tologo verlag: Leipzig 2007, an. Das andere Buch zum Thema: Alan Thomas. Harriet Pattison. How Children Learn at Home. Continuum: Harrisburg 2008².

⁵⁰¹ <http://www.dg.dial.pipex.com/documents/plowden02.shtml> (30.09.2008).

2,3 % der Unterrichtszeit, und selbst dabei ging es zum weit überwiegenden Teil um Sachinformationen und um Organisation.“⁵⁰²

Die Besprechung von Inhalten dominierte die Reflexion von Lernstrategien, wie Benett feststellt:

„Die Lehrer stellten keine Diagnosen. Sie reagierten eher auf das Ergebnis der vom Schüler bearbeiteten Aufgaben als auf die vom Schüler eingesetzten Herangehensweisen und Strategien.“⁵⁰³

Der Anspruch an die Lehrperson ist klar – und fordernd. Es muss eine Gesprächsbeziehung aufgebaut werden, „in der den einzelnen Schülern neue Ideen und alternative Betrachtungsweisen nahe gelegt werden, die es ihnen ermöglichen, das Gelernte zu überdenken und eventuell neu zu verstehen.“⁵⁰⁴

Oelkers schreibt im Hinblick auf die Förderungspflicht der Schule:

„Die heutigen Klassengrößen, das Stundendeputat oder der Korrekturaufwand sind harte Fakten, die jede weitergehende Form von individueller Förderung zunächst einmal begrenzen. ... Unterricht ist keine Fließbandarbeit und der Zeittakt der Schule ist keine Gewähr für eine effiziente Nutzung der Ressourcen.“⁵⁰⁵

Wie sich die Realität darstellt, zeigen zwei Studien des Kantons Zürich (2003 und 2006) auf. In den beiden Arbeiten wurde der Lernstand zu Beginn der ersten und der dritten Primarklasse miteinander verglichen. Dabei wurden grosse Unterschiede bei der Einschulung festgestellt. Nach drei Jahren waren starke, aber auch ungleiche Effekte eingetreten. Während schlechtere Startbedingungen im allgemeinen ausgeglichen werden konnten, ist die Bildung von Risikogruppen Tatsache. 7 bzw. 12 % der Kinder haben die Lernziele in Sprache bzw. Mathematik nicht erreicht und werden zunehmend überfordert sein. Zudem ist eine unterschiedliche Entwicklung des Lernstandes in derselben Klasse sowie unterschiedliche Lernfortschritte in verschiedenen Klassen

⁵⁰² Maurice Galton, zitiert in: Alan Thomas. A. a. O. S. 37.

⁵⁰³ Neville Benett, zitiert in: Alan Thomas. A. a. O. S. 38.

⁵⁰⁴ Alan Thomas. A. a. O. S. 40.

⁵⁰⁵ Jürgen Oelkers. Individualisierung und Integration: Ein Traum? Auf: <http://www.paed.uzh.ch/ap/home/vortraege.html> (28.10.2008).

ersichtlich. Lernfreude und Selbstvertrauen hatten während den ersten drei Schuljahren leicht abgenommen.⁵⁰⁶

Wie aber findet **vorschulisches Lernen** statt? Kinder machen in den ersten Lebensjahren „im Lauf des alltäglichen Lebens zu Hause unglaublich grosse intellektuelle Fortschritte.“⁵⁰⁷ Angesichts dieses „Lernerfolgs“ stellt sich die Frage, auf welche Weise die Kinder im Vorschulalter lernen. Wie werden Kinder von der Mutter befähigt, allmählich eine Aufgabe zu bewältigen? Der springender Punkt scheint die situative Erweiterung der Handlungsoptionen zu sein:

„Wenn das Kind, dem Vorschlag folgend, erfolgreich war, zog sich die Mutter zurück und übergab dem Kind eine grössere Verantwortung für die nächsten Schritte.“⁵⁰⁸

Die Mutter knüpfte dabei jeweils an das Können des Kindes an, das vorhanden war.

„In ganz natürlich auftretenden alltäglichen Lebenssituationen und ohne sich dessen bewusst zu sein, stellt die Mutter, aufbauend auf dem, was das Kind schon beherrscht, dem Kind Beispiele der ‚nächsten Stufe‘ der Sprachstruktur zur Verfügung.“⁵⁰⁹

Das individuelle und das situative Element scheinen entscheidend zu sein für den Lernerfolg. Welche Bedeutung das frühkindliche Lernen hat, bestätigt auch ein Schweizer Bericht „Familien - Bildung – Erziehung“:

„Die frühe Kindheit, also die ersten vier bis sechs Lebensjahre, stellen ... eine Zeit dar, in der ein rasanter Zuwachs an Wissen und Können erfolgt und wesentliche Grundlagen für später folgende Bildungsaufgaben gelegt werden. Die Bildungsbiografie eines Kindes beginnt bei seiner Geburt. Eine zentrale Rolle spielen die Vielfalt und Komplexität kindlicher Alltagserfahrungen. Bildung lässt sich als kontinuierlicher, allerdings nicht linearer Prozess umschreiben, der durch ein Wechselspiel zwischen individuellen Selbstbildungspotenzialen des Kindes einerseits sowie den Angeboten und Reaktionen der Umwelt andererseits charakterisiert ist.“⁵¹⁰

⁵⁰⁶ Zusammenfassungen beider Studien sind zum Download verfügbar unter:

http://www.bildungsdirektion.zh.ch/internet/bi/de/Direktion/planung/de/Projekt_e/schulleistungsstudien.html (14.11.2008).

⁵⁰⁷ Alan Thomas. A. a. O. S. 53.

⁵⁰⁸ D. J. Wood, zitiert in Alan Thomas. A. a. O. S. 43.

⁵⁰⁹ Ebd. S. 56.

⁵¹⁰ http://www.ekff.admin.ch/c_data/d_Pub_Erziehung_08.pdf (14.11.2008).

In gewisser Weise ist Home Education die natürliche Fortführung dieses Prozesses, wie Thomas feststellt:

„Es sind eher sehr allmähliche, sich ansammelnde Wirkungen der endlosen, anscheinend irrelevanten, zusammenhangslosen Schnipsel des Lernens, die allmählich zu einem zusammenhängenden Wissen über die Kultur verschmelzen.“⁵¹¹

Wie gestaltet sich nun die **Praxis des informellen Lernens**? Thomas schildert seine Eindrücke aus einem einwöchigen Zusammensein mit einer Familie:

„Zumindest an der Oberfläche schien nicht viel zu passieren, insbesondere im Vergleich mit dem Eindruck der entschlossenen Geschäftigkeit, den man beim Blick in ein übliches Klassenzimmer bekommt. ... Es gab eine unglaubliche Menge an spontanen, zufälligen Gesprächen. ...Ich fühlte mich deutlich an die Art erinnert, wie alle Kinder lernen, bevor sie zur Schule gehen.“⁵¹²

Das Gespräch hat – wie oben erwähnt - einen hohen Stellenwert.

„Ein grosser Teil geschieht in Gesprächen.“⁵¹³

„Nach der Teepause quasseln sie unentwegt. Das hilft ihnen, Vorstellungen und Konzepte zu entwickeln.“⁵¹⁴

Das gemeinsame Entdecken wird von fortlaufendem Dialog begleitet.

„Wir arbeiten es durch. Wir finden es zusammen heraus.“⁵¹⁵

Projektorientiertes Arbeiten kann aufgrund der Flexibilität mühelos umgesetzt werden.

„Wenn es eine Kunstaussstellung gibt, dann nehmen wir eine Woche frei.“⁵¹⁶

Viele Kinder werden zu begeisterten Lesern:

⁵¹¹ Alan Thomas. A. a. O. S. 156.

⁵¹² Ebd. S. 22f.

⁵¹³ Ebd. S. 116.

⁵¹⁴ Ebd. S. 122.

⁵¹⁵ Ebd. S. 105.

⁵¹⁶ Ebd. S. 103.

„Letztlich haben Kinder, deren Bildung zu Hause stattfindet, viel mehr Zeit zur Verfügung, um zum Vergnügen zu lesen, was die meisten von ihnen mit Begeisterung tun.“⁵¹⁷

Manche Lernsequenz entsteht aus der Situation heraus und wird so lange betrieben, wie das Interesse des Kindes reicht:

„Ich bin immer bei ihnen – greife auf, was auch immer sie gerade machen.“⁵¹⁸

„Sehr viel Mathematik findet in ‚wirklichen Dingen‘ statt, eher konkret-praktisch als abstrakt.“⁵¹⁹

Das bedeutet, dass manche Dinge zeitweise ruhen. Zeiten der Lernsprünge wechseln sich mit Zeiten ab, in denen sich (scheinbar) nichts ereignet. Die Anpassung an diesen nicht linear verlaufenden Prozess nehmen die Eltern als Herausforderung wahr.

„Unterrichtsstunden zu Hause neigen dazu, solange zu dauern wie sie eben dauern – ein paar Minuten, mehrere Stunden oder, wenn das Interesse des Kindes wirklich gefangen wurde, über Tage oder sogar länger.“⁵²⁰

„Überall im Tagebuch finden sich unerklärliche Fortschritte im Verständnis und ebenso unerklärliche Rückschritte.“⁵²¹

„Es ist schwer, den Mut aufzubringen, die Dinge in Ruhe zu lassen und nichts zu erzwingen.“⁵²²

Lehrmittel werden bedürfnisorientiert eingesetzt. Es muss sich dabei keineswegs um offizielle Lernmittel handeln.

„Wir fanden bestimmte ‚Schlüssel‘-Werke für verschiedene Fächer. Das sind meistens ältere Lehrbücher, die von den Schulen als überholt betrachtet werden.“⁵²³

„Ich habe Enzyklopädien. Ich ging sie durch ... verknüpfte zusammenhänge Sachen miteinander.“⁵²⁴

Die Art des Lernens kann von Kind zu Kind variieren – so z. B. beim Lesenlernen:

⁵¹⁷ Ebd. S. 200.

⁵¹⁸ Ebd. S. 118.

⁵¹⁹ Ebd. S. 150.

⁵²⁰ Ebd. S. 102.

⁵²¹ Ebd. S. 180.

⁵²² Ebd. S. 123.

⁵²³ Ebd. S. 94.

⁵²⁴ Ebd. S. 95.

„Kinder sind beim Lesenlernen genauso individuell wie beim Laufenlernen und Sprechenlernen.“⁵²⁵

Was sind zusammengefasst positive Effekte informellen Lernens?

1. Die Qualität des Lernens wird verbessert, denn die Kinder sind „eher aktive Lernpartner als hauptsächlich passive Wissensempfänger“.⁵²⁶
2. Fehlkonzepte und Lernschwierigkeiten werden aufgegriffen, wenn und sobald sie auftreten: „Der wesentliche Unterschied ist, dass auftretende Fragen oder Probleme sofort in der notwendigen Ausführlichkeit behandelt werden können.“⁵²⁷

„Lernhindernisse werden bei ihrem Auftreten behandelt oder ohne Gesichtverlust bis zu einem späteren Zeitpunkt zurückgestellt.“⁵²⁸

„Fehler haben keinen negativen Beiklang. Sie dienen einfach als Wegweiser für den nächsten Lernfortschritt.“⁵²⁹

„Die Empfindung ‚kann ich nicht‘ kommt nicht vor. Es geht eher um ‚finden wir’s heraus!‘“⁵³⁰

3. Lernen wird als Alltag und nicht als „Lernen“ wahrgenommen:

„Wenn man sich zu Hause bildet, weiss man eine Menge, ohne es zu lernen.“⁵³¹

„Manchmal denke ich, wir sollten etwas tun, aber meistens geschehen die Sachen einfach.“⁵³²

4. Die Rolle der Eltern ist der des Lernbegleiters. Das bedeutet oftmals Mehrarbeit der Eltern: Beim informellen Lernen ist es noch wichtiger, jederzeit zur Verfügung zu stehen und am Lernen beteiligt zu sein!

„Es geht eher darum, ihnen etwas anzubieten und sie anzuleiten, als um formellen Unterricht.“⁵³³

„Wie machen das ‚informelle‘ Eltern? Teilweise indem ihnen etwas auffällt, woran das Kind interessiert ist und dies weiter ausbauen, und teilweise, indem

⁵²⁵ Ebd. S. 205.

⁵²⁶ Ebd. S. 104.

⁵²⁷ Ebd. S. 24.

⁵²⁸ Ebd. S. 98.

⁵²⁹ Ebd. S. 198.

⁵³⁰ Ebd. S. 113.

⁵³¹ Ebd. S. 129.

⁵³² Ebd. S. 145.

⁵³³ Ebd. S. 138.

sie Dinge vorschlagen, an denen das Kind interessiert sein könnte und sehen, ob sie aufgenommen werden.“⁵³⁴

„Der Betreuer steht als Lernführer zur Verfügung, um gemeinsam zu lernen, Fragen zu beantworten und Rückmeldungen zu geben.“⁵³⁵

5. Die Lernprozesse orientieren sich stark an der kindlichen Entwicklung:

„Ich vertraue einfach darauf, dass die Dinge zu ihrer eigenen, passenden Zeit geschehen.“⁵³⁶

„Es ist oft besser, noch zu warten, wenn es zum jetzigen Zeitpunkt sehr anstrengend wäre. Das Schlimmste wäre, am Lernen keine Freude zu haben.“⁵³⁷

Fazit: Die Untersuchung des Informellen Lernens zeigt auf, dass selbstgesteuertes Lernen, das sich vor allem an den Lernanlässen des Alltags orientiert, eine hohe Effektivität aufweist. Zudem werden diese Lernprojekte in aller Regel indirekt oder direkt mit curricularen Elementen angereichert.

3.10 Familienpolitische Perspektive: Gesundheit der Eltern und Verträglichkeit mit partnerschaftlichen Rollenmodellen

Aus familienpolitischer Sicht stellen sich zwei Fragen: Ist Home Education für Eltern gesundheitsgefährdend? Und wie verträglich ist Home Education mit partnerschaftlichen Rollenmodellen?

Der Einwand zur ersten Frage ist folgender: Durch die Übernahme einer zusätzlichen Rolle wird der lehrende Elternteil – in aller Regel die Mutter – überfordert. Sie kann den verschiedenen Rollen nicht mehr gerecht werden und ist hochgradig Burnout-gefährdet.

Klicka, selber Vater von sieben Kindern, unterstreicht die Herausforderung:

„Raising children and homeschooling is really hard work.“⁵³⁸

Eine lehrende Mutter bestätigt diese Aussage mit den Worten:

⁵³⁴ Ebd. S. 146.

⁵³⁵ Ebd. S. 159.

⁵³⁶ Ebd. S. 163.

⁵³⁷ Ebd. S. 212.

⁵³⁸ Christopher Klicka. A. a. O. S. xvii.

„Home Education ist keine einfache Option. Sie unterscheidet sich von der Bildung im Klassenzimmer und erzielt andere Ergebnisse im Kind, bei den Eltern und in der ganzen Familie. Home Education zu wählen bedeutet eine langfristige Entscheidung für einen Lebensstil, die jeden Aspekt des Familienlebens betreffen wird. Der Entscheid verlangt ein grosses Mass an Commitment, Zeit und Fleiss. Es wäre unweise, auf Home Education umzustellen, wenn nicht beide Elternteile hinter der Entscheidung stehen.“⁵³⁹

Rhonda Barfield, die 21 Home Education Familien portraitiert hat, rät vor einer Verklärung ab und stellt nüchtern fest:

„Homeschool-Kinder werden, wie andere Kinder auch, grantig, rebellisch und manchmal verdrüsslich. Eltern kämpfen mit der Balance der Ansprüche von Haushalt, Besorgungen, Chauffeur-Diensten und bezahlter Arbeit mit den anspruchsvollen Aufgaben des Homeschooling.“⁵⁴⁰

Jennifer Lois von der soziologischen Fakultät der Western Washington University veröffentlichte 2005 eine interessante Studie zum Thema „Homeschooling Mothers and Multiple Role Management“. Sie stellt fest:

„Homeschooling-Mütter, die beginnen, durchleben eine harte Zeit, in der sie ihre Lehrer-Rolle anpassen müssen.“⁵⁴¹

Zu Beginn seien die Mütter ängstlich und versuchten mit einem sorgfältig strukturierten Curriculum die Entwicklung ihrer Kinder voranzutreiben. Ihre Efforts verstärkten sich, wenn das Kind an Motivation verlor oder die Fortschritte sich nicht so gestalteten wie erwünscht. Lois beobachtete zwei Tendenzen bei der Rollengestaltung: Die einen Mütter (Lois nennt sie „Jonglierer“) erhöhten ihren Effort und versuchten durch zusätzliche Arbeit ihrer Mehrfachrolle als Mutter, Ehefrau, Hausfrau und Lehrerin gleichermassen gerecht zu werden. Die anderen („Priorisierer“ genannt) gewichteten ihre Rollen neu, was zu einer Verschiebung der Aktivitäten führte. Stress und Burnout-Gefährdung nahmen dort zu, wo sich der Rollenkonflikt verschärfte. Demgegenüber reduzierte sich der Stress durch ein freier gestaltetes Curriculum und durch Prioritätensetzung. Die Gewichtung der Mutterrolle scheint

⁵³⁹ Rosanne Trevaskis. The Danger of Maternal Overload and Maternal Distress. Auf: <http://www.home-ed.vic.edu.au/category/parents-stories/> (25.10.2008). S. 32.

⁵⁴⁰ Rhonda Barfield. Real-Life Homeschooling. Fireside: New York 2002. S. x.

⁵⁴¹ Vgl. Jennifer Lois. Homeschooling Mothers and Multiple Role Management. Auf: www.allacademic.com//meta/p-mla_apa_research_citation/0/1/9/1/8/pages19181/p19181-1.php (20.10.2008).

ausschlaggebend zu sein: Die Mütter beschrieben ihren Einsatz als „intensive mothering“.⁵⁴²

Auch Spiegler kommt zu einem ähnlichen Schluss:

„Dort, wo Familien allen Herausforderungen zum Trotz diesen Weg gehen, steckt oft ein organisierter Familienalltag dahinter.“⁵⁴³

Erfolgreiche Home Education-Eltern dürfen also nicht den Anspruch haben, einen perfekt organisierten Haushalt vorzuweisen.⁵⁴⁴ Auf der anderen Seite ist der zeitliche Aufwand, der durch den Schulbesuch entsteht, in der Gesamtrechnung zu berücksichtigen: Eltern müssen so oder so Wissen, Fähigkeiten und Werte vermitteln, wenn sie ihre Kinder nicht massiv benachteiligen wollen. Mit Home Education fällt die Zeit für Transfers und Hausaufgabenbetreuung weg.

Fazit: Eltern empfinden die Zusatzrolle als ermüdend, aber bereichernd. Sie bemerken bei sich eine stärkere Autonomie.

„Ich fühle mich dadurch viel stärker. Früher habe ich mich viel mehr nach der Meinung anderer Leute gerichtet – auch in anderen Dingen.“⁵⁴⁵

Der Bildungsweg des Home Education wird nur schon wegen dem zeitlichen und finanziellen Aufwand keine grosse Verbreitung finden. Und:

„Wenn eine Familie sich entschliesst, die Kinder zu Hause zu unterrichten, ist dies nur möglich, wenn Mann und Frau gemeinsam dahinter stehen.“⁵⁴⁶

Der zweite Einwand betrifft die **Verträglichkeit mit den heutigen Rollenmodellen**, in denen beide Erziehungsberechtigten einer Berufsarbeit nachgehen wollen.

76 % der männlichen und 60 % der weiblichen Bevölkerung ab 15 Jahren sind in der Schweiz erwerbstätig. Die Erwerbsquote sinkt bei den Frauen zwischen 25 und 40 Jahren deutlich, was mit der Familiengründung zusammenhängt. Die Quote der erwerbstätigen Mütter mit Kindern unter 15 Jahren ist jedoch deutlich angestiegen und beträgt heute 74 % (gegenüber 76 % bei Frauen ohne Kindern). 57 % der erwerbstätigen Frauen gehen einer Teilzeitarbeit nach (gegenüber 12 % bei den Männern). Die Teilzeitarbeit mit einem

⁵⁴² Ebd. S. 32-39.

⁵⁴³ Thomas Spiegler. A. a. O. S. 96.

⁵⁴⁴ Ein guter Ratgeber zu dieser Thematik ist Ulrike Zöllner. Die Kunst nicht ganz perfekt zu sein. Kreuz Verlag: Stuttgart 2001.

⁵⁴⁵ Alan Thomas. A. a. O. S. 252.

⁵⁴⁶ Horst Schonhofer in: Thomas Mayer. Thomas Schirmacher (Hg.). A. a. O. S. 58.

Beschäftigungsgrad zwischen 50 und 89% ist deutlich angestiegen, die kleinen Teilpensen nahmen massiv ab. Väter passen ihre Erwerbssituation anders als Mütter an die Familiensituation an: Sie gehen leicht häufiger einer Vollzeitbeschäftigung nach als Männer ohne Kinder. 80 % der Frauen in einem Paarhaushalt mit Kindern unter 15 Jahren tragen die Hauptverantwortung im Haushalt. Allerdings ist eine Veränderung zwischen 1997 und 2007 ersichtlich: Die alleinige Verantwortung nahm zugunsten einer gemeinsamen Verantwortung ab.⁵⁴⁷

Was bedeutet das? In Paarhaushalten mit Kindern wird am häufigsten ein Modell mit Vollzeit erwerbstätigem Vater und Teilzeit erwerbstätiger Mutter gelebt. Das traditionelle Ernährermodell nimmt kontinuierlich ab.⁵⁴⁸

Schwiter fasst die Situation der Schweiz bezüglich Rollenteilung wie folgt zusammen:

„Die familiäre Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern ist in einer Mehrheit der Schweizer Familien nach wie vor nach traditionell bürgerlichem Muster organisiert. Der Mann ist zuständig für die Erwerbsarbeit, die Frau für die Haus- und Familienarbeit. Die Beteiligung der Frauen an der Beschaffung des Familieneinkommens hat in den letzten Jahren zwar zugenommen, jedoch ohne eine entsprechende Beteiligung der Männer an den häuslichen und familialen Arbeiten nach sich zu ziehen ... In den meisten Fällen bildet der Übergang zur Elternschaft jenen Schlüsselmoment, in welchem die Weichen für die spätere Arbeitsteilung in der Familie gestellt werden. Die Geburt eines Kindes führt zu einer markanten Traditionalisierung in der Arbeitsaufteilung.“⁵⁴⁹

Andererseits ist die Wertschätzung der Familienarbeit immer wieder ein Thema der Presse.⁵⁵⁰ Stevens weist zudem darauf hin, dass Beziehungsarbeit gegenüber Hausarbeit an Bedeutung gewonnen hat. Er stellt sogar die These auf, dass Home Education eine andere Art des Feminismus darstelle.⁵⁵¹

⁵⁴⁷

<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/20/22/publ.Document.113426.pdf> (11.11.2008).

⁵⁴⁸ Vgl. Ebd.

⁵⁴⁹ http://www.geo.unizh.ch/~karin/FiNuT_Artikel_Schwiter.pdf (22.10.2008). Eine Schweizer Studie bezüglich „Arbeitsplatz Haushalt: Zeitaufwand für Haus- und Familienarbeit und deren monetäre Bewertung“ findet sich auf <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/20/22/publ.Document.78555.pdf> (30.10.2008).

⁵⁵⁰ Verschiedene Beiträge zu dieser Thematik findet sich unter <http://www.hausfrauengewerkschaft.ch> (10.11.2008).

⁵⁵¹ Vgl. Thomas Spiegler. A. a. O. S. 125.

Vgl.

“Ich will nicht, dass meine Kinder, die ich aufziehe, sich an mich erinnern als die Frau, die immer das Haus putzte. Ich möchte, dass sie sich an mich als Mutter erinnern, die viel Zeit mit ihnen verbrachte.“⁵⁵²

Fazit: Home Education stellt zusätzliche organisatorische Ansprüche, wenn beide Elternteile (teilweise) einer Erwerbstätigkeit nachgehen.⁵⁵³ Der Rollenkonflikt kann sich dadurch verschärfen. Manche Eltern starten nicht mit der komfortablen Ausgangslage, dass eine oder gar beide Elternteile einen grossen Teil der Zeit für die Lehrerrolle verfügbar zu haben. Dies stellt höhere Ansprüche bezüglich Selbststeuerung des Kindes und der Aufteilung der Lehrerrolle. Ein Lösungsansatz ist der Zusammenschluss mehrerer Familien.

4. Home Education – eine Verteidigung

4.1 Einleitung

In einer Art Synthese wird nun - unter Bezugnahme auf den ersten und zweiten Teil - eine Verteidigung von Home Education formuliert. Dabei wird das unter 2.5 entwickelte Meta-Modell herangezogen. Zu den ersten beiden Dimensionen – Beziehung zu Gott, sich selbst und anderen - werden drei Argumente formuliert. Es folgen eine Zusammenfassung relevanter Fragestellungen im Entscheidungsprozess pro/contra Home Education sowie Hinweise für den Lerntransfer für Familien, die Home Education zwar nicht praktizieren, aber von ihnen lernen möchten.

4.2 Theozentrierte Bildung – drei Argumente

4.2.1 Gott ist auch telos der Pädagogik

„Der Mensch ist sich selbst zunächst der selbstverständlichste Mittelpunkt seines Lebens und seiner Welt. ... Dass nicht der Mensch, sondern Gott das Zentrum sei, das nicht nur theoretisch, sondern praktisch wahrzumachen, ist der Sinn der biblischen Botschaft.“⁵⁵⁴ Die Pädagogik hat, wie alle Bereiche des menschlichen Lebens, ein telos (Ziel). Dieses Ziel korrespondiert mit der

⁵⁵² Mitchell L. Stevens, zitiert in: Ebd. S. 126.

⁵⁵³ Dies dürfte einer der Gründe sein, warum Home Education keine grosse Verbreitung finden wird.

⁵⁵⁴ Emil Brunner. Gott und sein Rebell. Rowohlt: Hamburg 1958. S. 7.

Daseinsberechtigung jedes Menschen. Dies ist, nach Art. 1 des kürzeren Westminster Katechismus, Gott zu ehren und sich seiner zu erfreuen.⁵⁵⁵

Erziehung und Lernen sind deshalb untrennbar mit Gott verbunden. Die Bibel, Gottes besondere Offenbarung an den Menschen, hat die Funktion, die Menschen „für jedes gute Werk“ zu erziehen (2Tim 3,16+17). Erziehung zielt damit auf den Lebensvollzug, und Lernen bezieht sich auf die von ihm geschaffene Wirklichkeit und seine Ordnungen. Das bedeutet: Der Mensch soll nicht in erster Linie als Bürger einer Gesellschaft erzogen werden, indem er deren aktuelle Werte und Konventionen verinnerlicht, sondern als Geschöpf Gottes die ihm verliehenen Gaben entwickeln.

Home Education ist eine Möglichkeit, einen Menschen während seiner ersten Lebensphase in diese Berufung hineinzuführen – im Wissen darum, dass dieser sukzessive die Verantwortung für sein Leben und Sein vor Gott übernimmt. Da die Eltern Sünder sind, kann dieser Prozess Beeinträchtigungen erfahren, etwa wenn Eltern ihr Kind über Gebühr an sich binden wollen. Aus biblischer Sicht gilt bezüglich Bindung folgende Grundregel: Je enger die Bindung (Abhängigkeit) in der Kindheit, umso grösser die Selbständigkeit als Erwachsener. Die optimale Bindung beinhaltet eine ungeheure Intensität der Beziehung im Kindesalter. Schirmmacher⁵⁵⁶ zieht Parallelen zur Jüngerschaftsschulung von Jesus, der gezielt eine Hand voll Nachfolger zu sich rief und dann drei Jahre lang mit ihnen unterwegs war. Das Ziel jener engen Zusammengehörigkeit bestand darin, sich selber sukzessive zurückzuziehen und seine Jünger als seine Stellvertreter auszusenden (vgl. Mk 3,13). Das Prinzip der Loslösung ist schon ganz zu Beginn der Bibel verankert: Ein Mann wird Vater und Mutter verlassen, um seiner Frau anzuhängen (1Mose 2,24). Loslösung von den Eltern ist notwendig für ein gesundes Erwachsenenleben. Umgekehrt gilt: Eine enge Bindung im Kindesalter ist Voraussetzung für eine gesunde Loslösung.

4.2.2 Die Eltern verantworten die Bildung

Die Familie ist göttliche Institution im Rahmen seines Bundes mit dem Menschen. Die Bundesverpflichtung der Eltern umfasst die Weitergabe des Glaubens an die nächste Generation - im Alltag. Dies tun sie im Wissen, dass sie selbst Mitlernende sind und immer wieder Fehler begehen, für die sie Gottes Vergebung beanspruchen dürfen.

⁵⁵⁵ Siehe Der kürzere Westminster Katechismus. MBS Texte 61. Martin Bucer Seminar: Bonn 2005. S. 4.

⁵⁵⁶ Vgl. Thomas Schirmmacher. Ausbilden wie Jesus und Paulus. URL: <http://www.bucer.org/155.html> (19.06.2009)

In der Bundesinstitution der Familie sind die Eltern Gottes Repräsentanten. Dies bedeutet, dass Eltern eine Bildungspflicht für das Kind haben, damit es ihm als Ebenbild Gottes dienen kann. Die Hierarchie ist allerdings nie absolut, sondern stets eine aufgabenbezogene Ordnung. Ebenso wie ihre Kinder stehen die Eltern als Geschöpfe vor Gott.

Den Eltern wird damit der primäre Erziehungsauftrag zugewiesen, der auch die Bildung beinhaltet. Eltern können diesen Auftrag delegieren, sich jedoch nie ihrer Verantwortung entziehen. Der Staat hat – als weitere Bundesinstitution Gottes – die Aufgabe, diesen Auftrag im Rahmen von Gottes Ordnungen zu schützen.

Bei Home Education übernehmen die Eltern im Rahmen ihres Erziehungsauftrags einen zusätzlichen Teil seiner Ausbildung, in der sie das Kind mit Gott, sich selbst und anderen Menschen sowie mit seiner Schöpfung bekannt machen. Dieser Entscheidungsspielraum liegt in der ihnen von Gott zugesprochenen Kompetenz.

Auch hier gilt einschränkend zu sagen: Diese Ausbildung darf nicht zu weltanschaulicher Engführung verkommen, denn die Eltern sind keine Götter. Das Kind darf und soll Kontakt mit verschiedenen Altersgruppen, Nationalitäten und Religionen haben und eine eigene Urteilsfähigkeit aufbauen. Eltern können ihr Kind auch nicht „bekehren“, sie können ein Kind zu Christus führen. Wie es aber seiner Verantwortung vor Gott nachkommt, ist mit zunehmender Reife und Urteilsfähigkeit seine Sache.

4.2.3 Ein Schutzraum zur Entwicklung der Fähigkeiten

Jeder Mensch ist im Bild Gottes geschaffen, was seine Würde begründet. Als sein Repräsentant ist er zur Entwicklung und Fürsorge seiner Schöpfung berufen. Durch die ihm gegebenen Gaben trägt er seinen Teil in den vier Bundesinstitutionen Familie, Staat, Kirche und Wirtschaft bei. Jeder Lernprozess ist eine direkte oder indirekte Vorbereitung für die Übernahme dieser Aufgaben.

Gleichzeitig ist jeder Mensch gefallen, d. h. in seinem ganzen Wesen und in seiner ganzen Existenz verdorben. Gedanken, Worte und Handlungen, die Gottes Ordnungen widersprechen, sind die Folge dieser Verdorbenheit. Gottes Gesetz weist dem Menschen auf dreifache Art und Weise seinen Weg: Zuerst überführt sie ihn als Sünder, weil er den Anforderungen nicht genügen kann. Dann bewahrt sie Menschen in einer relativen Ordnung und damit vor seiner eigenen Zerstörung. Und drittens weist sie den in Christus erneuerten Menschen den Weg zum Leben in Gottes Ordnungen.

Für Bildung und Erziehung – und damit auch für Home Education – bedeutet dies, dass bedingungslose Wertschätzung und die Förderung der vor-

handenen Gaben einhergehen muss mit Korrektur und Zurechtweisung. Gottes Ordnungen sind nicht negativ begrenzend, sondern positiv schützend.

Home Education bietet die Möglichkeit eines entspannten Schutzraums, in dem nicht Erfolg im Sinn von quantitativer Performance (eine Überbetonung der Form) oder aber grenzenlose Selbstverwirklichung des Kindes (eine Überbetonung der Freiheit) im Vordergrund steht. Damit ist die Bedingung gegeben, die Fischer als Voraussetzung für Home Education sieht:

„Homeschooling ist nur dann die überlegene Organisationsform von Bildung, wenn ... Verstöße gegen die Idee von Bildung tatsächlich stattfinden und die Freiheit besteht, sie im Rahmen von Homeschooling zu vermeiden.“⁵⁵⁷

Die Balance zwischen Form und Freiheit zu finden ist ein tägliches Ringen. Gott hat Eltern durch die ihnen zugewiesene Aufgabe speziell befähigt, ihren Nachkommen beides angedeihen zu lassen: Bedingungslose Annahme, Schutz und Fürsorge und damit verbunden Grenzen inklusive der Möglichkeit Kinder zu strafen. Hier muss nochmals betont werden, dass Fürsorge, Schutz, Lehre und Ermahnung der Strafe vorausgehen. All diese Massnahmen sind in einer ständigen Reflexion von Gottes Ordnungen, der speziellen Gegebenheiten der Situation und existenzieller Betroffenheit von Eltern und Kind abzuwägen.⁵⁵⁸

4.3 Reichtum an Beziehungen – drei weitere Argumente

4.3.1 Erziehung ist Charakterentwicklung

Martin Buber hat die Aufgabe des Erziehers präzise skizziert:

„Erziehung, die diesen Namen verdient, ist wesentlich Charaktererziehung. Denn der echte Erzieher hat nicht bloss einzelne Funktionen seines Zöglings im Auge, wie der, der ihm lediglich bestimmte Kenntnisse oder Fertigkeiten beizubringen beabsichtigt, sondern es ist ihm jedes Mal um den ganzen Menschen zu tun, und zwar um den ganzen Menschen sowohl seiner gegenwärtigen

⁵⁵⁷ Ralph Fischer. Homeschooling in der BRD. A. a. O. S. 208.

⁵⁵⁸ Zu diesen drei Dimensionen siehe Hanniel Strebel. Elternschaft im Spannungsfeld von Norm, Weisheit und Herz. Unveröffentlichte Seminararbeit. Martin Bucer Seminar: Bonn 2007.

Tätigkeit nach, in der er vor dir lebt, als auch seiner Möglichkeit nach, als was aus ihm werden kann.“⁵⁵⁹

Lernen ist aus biblischer Sicht nie nur Wissensvermittlung, sondern hat immer mit der Umsetzung zu tun. Darum kommt neben dem Wissensaufbau der Charakterentwicklung eine zentrale Stellung zu. Damit ein Kind lebensfähig wird, ist ein langfristiges Charaktertraining nötig. Dies hat Charlotte Mason in ihrem Bildungsansatz auf hervorragende Weise mitberücksichtigt. Zentraler Bestandteil eines solchen Trainings sind gute Gewohnheiten, wobei Gehorsam und Aufmerksamkeit zwei Disziplinen darstellen. Die Notwendigkeit, gute Gewohnheiten zu entwickeln, ist Resultat der Originalsünde. Ohne diese käme es automatisch zu solchen Gewohnheiten. Es bräuchte keine harte Arbeit. Weil Menschen im Bild Gottes geschaffen sind, ist es auch möglich, sich solche Gewohnheiten anzueignen.

Calvin hat am Anfang seiner Institutio die Wechselbeziehung zwischen Gottes- und Selbsterkenntnis herausgearbeitet: Beides ist miteinander verbunden und bedingt sich gegenseitig. So beeinflusst der Umgang mit sich selbst den Umgang mit anderen. Darum gilt: Selbstbeherrschung ist die Grundform von jeder Herrschaft, und die Familie ist der beste Trainingsplatz für Selbstbeherrschung.⁵⁶⁰

Home Education kann zu einem idealen Trainingsplatz für die Charakterentwicklung werden. Damit kann der unbestrittene Vorteil der Individualisierung nicht nur auf den Wissenserwerb, sondern auch auf die Charakterentwicklung angewandt werden:

„Home Education ist passgenaue, auf spezifische Bedürfnisse des Schülers zugeschnittene Unterrichtung in familiären Kleingruppen, verbunden mit einer effizienteren Organisation des Unterrichtes.“⁵⁶¹

4.3.2 Home Education ist ein Bekenntnis zur Familie

Die deutsche Familienministerin Ursula van der Leyen, selbst sechsfache Mutter, beklagt die Auswirkungen des Geburtenrückgangs in Deutschland:

„Ein Land ohne Kinder erstarrt. Kinder sind die Voraussetzung dafür, dass schon in der nächsten Generation junge Menschen die Grundlage für unser

⁵⁵⁹ Martin Buber. Über Charaktererziehung. In: Martin Buber. Dialogisches Leben. Gregor Müller Verlag: Zürich 1947. S. 293.

⁵⁶⁰ Dieser Gedanke stammt von Rousas J. Rushdoony. Siehe Thomas Schirrmacher. Anfang und Ende von ‚Christian Reconstruction‘. VKW: Bonn 2001. S. 149.

⁵⁶¹ Ralph Fischer. Homeschooling in der BRD. A. a. O. S. 208.

Leben erarbeiten. Ich spreche von Innovation, auch von der Rente oder davon, ob es ein funktionierendes Gesundheitswesen gibt. Und je weniger Kinder in unser Land hineinwachsen, desto schwieriger wird es, die wachsende Zahl älterer Menschen würdig im Alter zu pflegen. Weniger Kinder heisst auch, dass bestimmte Gefühle nicht mehr erlebt werden, eben das tiefe Glück, Kinder zu haben. So kommt es, dass anders als bei vielen europäischen Nachbarn in Deutschland Kinderlosigkeit kein Makel mehr ist. Das ist eine kulturelle Errungenschaft, das will ich ganz klar sagen. Aber zugleich ist Kinderlosigkeit in Deutschland inzwischen fast zur Voraussetzung für Karriere und Erfolg im Beruf geworden. Und das ist ein Drama.“⁵⁶²

Wer sich zu Elternschaft entschieden hat, ist hohem Druck ausgesetzt. Eine aktuelle, von der Konrad-Adenauer-Stiftung publizierte Studie hält fest: Eltern sehen sich heute vielfältigem Druck ausgesetzt, sind zu grossen Teilen verunsichert und versuchen den gestiegenen Anforderungen gerecht zu werden. Es herrschen Zeit-, Organisations- und Leistungsdruck. Ein Drittel der Eltern fühle sich im Erziehungsalltag „oft“ bis „fast täglich“ gestresst, knapp die Hälfte der Eltern immerhin „gelegentlich“. Bildungsdruck, Erziehungsdruck, die kaum zufrieden stellende Vereinbarkeit von Familie und Beruf, aber auch der finanzielle Druck, den vor allem sozial schwache Familien erleben, erschweren Eltern den Alltag mit Kindern. Die möglichst frühzeitige Förderung der Kinder, hohe Erziehungsstandards, hohe Anforderungen an den Beruf und die reale (oder auch gefürchtete) Arbeitslosigkeit setzen Eltern unter erhöhten Druck.⁵⁶³

Pflüger meint, dass viele Menschen den Preis einer Familie unterschätzen würden:

„In unserer konsum- und erlebnisorientierten Gesellschaft zeigen sich immer mehr Menschen davon überrascht, wie hoch der Preis für eine gesunde Familie ist.“⁵⁶⁴

Der Entscheid, Kinder zu Hause zu unterrichten, sieht Pflüger nicht zuletzt auch als **Möglichkeit zur Erholung des Familienlebens**. „Der Riese Zeitgeist fällt und Familie macht wieder Spass.“⁵⁶⁵ Home Education wirkt sich

⁵⁶² Ursula von der Leyen. Mut zur Familie.

http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Programme/a_Familienpolitik/s_2057.html (25.02.2009).

⁵⁶³ Vgl. Eltern unter Druck. Sinus-Studie der Konrad-Adenauer-Stiftung.

<http://www.kas.de/wf/de/71.5673/> (25.02.2009).

⁵⁶⁴ Georg Pflüger. A. a. O. S. 78.

⁵⁶⁵ Ebd. S. 80.

nicht nur auf das Lernen der Kinder aus, sondern auch für das Familienleben und die Erziehung werden sich neue Möglichkeiten eröffnen.

„Es geht den Eltern nicht darum, Schule nach Hause zu holen, sondern um eine ‚bewusste Entscheidung für einen Lebensstil‘, der familiären Zusammenhalt kombiniert mit möglichst ganzheitlichem Lernen.“⁵⁶⁶

Spiegler stellt zudem eine Ähnlichkeit bezüglich Lebensstilmerkmalen fest:

„Die meisten Home Education Familien haben mit anderen Mitgliedern dieser Bewegung deutlich mehr Lebensstilmerkmale gemeinsam als nur diese Bildungsform.“⁵⁶⁷

Der zeitliche Spielraum und ein tieferer Stresspegel wirken sich auch auf die Intensität der Kommunikation aus. Die Eltern haben deutlich **mehr Raum zum Gespräch** mit ihren Kindern und die Möglichkeit, sich ihnen konzentriert zu widmen. Dies ist Voraussetzung dafür, dass die Kinder auch den Eltern zuhören.

„Ältere Kinder und Teenager hören oft vollkommen damit auf, auf uns zu hören. Sie tun das im Grossen und Ganzen, weil das, was gesagt wird, der Mühe des Zuhörens nicht wert ist.“⁵⁶⁸

Home Education Familien machen die Erfahrung, dass ihre Kinder **weniger fernsehen**. Oft sind sie ausgesprochene Leseratten.⁵⁶⁹ Dies ist umso bedeutender, als eine der grössten Sorge von Eltern die Höhe des täglichen Fernsehkonsums ist. Im europäischen Schnitt schauen Kinder zwischen 3 und 13 Jahren etwa 100 Minuten pro Tag fern. Dabei sind es bei den 3 – 5-jährigen 70 Minuten, bei den 6 – 9-jährigen 92 Minuten und bei den 10 – 13-jährigen bereits 116 Minuten pro Tag. Erwachsene schauen deutlich mehr fern, nämlich mehr als doppelt so viel (ca. 215 Minuten), während bei den 14 – 18-jährigen die Fernsehnutzung deutlich zurückgeht, weil sie sich anderen Frei-

⁵⁶⁶ Thomas Spiegler. A. a. O. S. 38.

⁵⁶⁷ Ebd. S. 165.

⁵⁶⁸ Jesper Juul. A. a. O. S. 47.

⁵⁶⁹ Die Deutsche Fernschule hat einige hilfreiche Tipps für die Leseförderung zusammengestellt: Regelmässig Bücher schenken, vorlesen, selbst Bücher lesen, dieselben Geschichten immer wieder vorlesen, angstfreier Zugang zu Büchern, eine breite Auswahl zur Verfügung stellen, Zeit zum ungestörten Lesen geben, in Buchhandlungen und Bibliotheken mitnehmen, eine Bücherecke einrichten, Kinder Bücher mit aussuchen lassen. <http://www.deutsche-fernschule.de/cms/download/lesefoerd.pdf> (25.02.2009).

zeitaktivitäten (Freunde treffen, Sport treiben) zuwenden.⁵⁷⁰ Die Schweiz weist unterdurchschnittliche Werte auf: Während im nahen Ausland 60 Prozent der Kinder eineinhalb Stunden und mehr fernsehen, sind es hierzulande nur 42 Prozent. 32 Prozent der Eltern erlauben ihren Kindern das Fernsehen erst ab dem fünften Altersjahr, während in den übrigen Ländern diese Altersgrenze nur noch für 18 Prozent gilt.⁵⁷¹ Die Forschung warnt eindringlich vor zu hohem Fernsehkonsum. Sie ist die häufigste Ursache für Übergewicht, verzögert Lern- und Entwicklungsprozesse und ist nicht zuletzt Mitverursacher für zahlreiche Gewaltdelikte.⁵⁷²

„Immer mehr Familien in Deutschland wollen wieder mehr als nur Versorgungsstation sein, sondern das **Zusammenleben umfassend genießen**.“⁵⁷³ Aus dieser Perspektive betrachtet ist Home Education ein Lebensstil, der auf aktuelle Herausforderungen der Familie eine nachhaltige Lösung bieten kann. Ohne die Kosten dafür herunterzuspielen, sind diese entlastenden Effekte zu berücksichtigen. Fischer bemerkt zu Recht: „Wäre doch mit der Existenz eines idealen, der Bildungstheorie entsprechenden Lehrplanes für öffentliche Schulen und seiner dementsprechenden Umsetzung Homeschooling überflüssig, so lässt sich nur mit der Argumentation antworten, dass Eltern wünschen, die unwiederbringliche Zeit des Heranwachsens und des Lernens ihrer Kinder so intensiv wie möglich und mit diesen gemeinsam zu erleben und sich deshalb für Homeschooling entscheiden.“⁵⁷⁴

4.3.3 Home Education bietet Vätern und Grosseltern erweiterte Möglichkeiten

„Muss Ihr Beruf alles bekommen, was Ihnen an Zeit, Kraft und Zuwendungspotenzial zur Verfügung steht?“ So fragt Günter F. Gross am Anfang seines Longsellers „Beruflich Profi, privat Amateur?“⁵⁷⁵ Er beobachtet bei

⁵⁷⁰ Zum Umgang von Kindern mit Film und Fernsehen. URL: <http://wiredern.eu/news/zum-umgang-von-kindern-mit-film-und-fernsehen.html> (25.02.2009).

⁵⁷¹ Fernsehen bildet Kinder und Jugendliche. <http://www.help.ch/newsflashartikel.cfm?art=News&key=220197> (25.02.2009).

⁵⁷² Manfred Spitzer. Vorsicht Bildschirm! http://www.mediaculture-online.de/fileadmin/bibliothek/spitzer_bildschirm/spitzer_bildschirm.pdf (25.02.2009).

⁵⁷³ Thomas Schirmacher in: Ralph Fischer. Volker Ladenthin. A. a. O. S. 203.

⁵⁷⁴ Ralph Fischer. Homeschooling in der BRD. A. a. O. S. 230.

⁵⁷⁵ Günter F. Gross. Beruflich Profi, privat Amateur? Verlag moderne industrie: Landsberg/Lech 1999¹⁷. S. 7.

den wirklich Erfolgreichen vor allem die Disziplin in der Umsetzung: „Der Erfolgreiche und Professionelle liefert keine Idee nach der anderen. ... Seinen Erfolg bringt die Konzentration auf die Realisierung.“⁵⁷⁶ Welche Projekte jemand in Angriff nimmt, spielt eine wesentliche Rolle. Gross empfiehlt: „Lassen Sie sich von Ihrem Ehepartner mehr als bisher bei der Überlegung des Einsatzes und der Zuordnung Ihrer zeitlichen Ressourcen helfen.“⁵⁷⁷ Und er gibt zu bedenken, dass der Ehepartner der wichtigste Kunde ist. „Lebensqualität ist ‚Zusammenlebens-Qualität‘.“⁵⁷⁸ Die Realität zeigt aber, dass das ‚traute Heim‘ für den beruflich Beeindruckenden zum Erholungsheim wird. Direkt hinter der Türe verwandelt er sich und wird zum Heiminsassen. „Ist Ihr Beruf die grosse Charme-Arena und Ihr Zuhause das berühmte Nörgelheim an der Mecker?“⁵⁷⁹ Die Ehe ist aber kein Abladeplatz für Befürchtungskataloge noch ein Gerichtssaal, wo Recht vor Spass gilt. Gelassenheit wegen Lappalien, gepaart mit Entschlossenheit, wirklich Unerträgliches nicht jahrelang hinzunehmen, zeichnen nach Gross eine gute Ehebeziehung aus. Als Risikofaktoren sieht er hingegen Routine, Unterwerfung, Unterforderung, Geltungssucht, Angst, Beherrschungssucht, Hektik, Monologe. Gross rät zur Ressourcenfreigabe in der Gegenwart: „Geben Sie Reserven frei, um die Zukunft zu sichern und nicht in der Gegenwart zusammenzubrechen.“⁵⁸⁰ Der perfekte Zustand ist Illusion: „Auf der untersten Stufe der Lebenserfahrung tummelt sich der Glaube an die Existenz der Perfektion.“ Darum: „Warten Sie nicht auf andere Verhältnisse. Die Verhältnisse sind fast immer weniger günstig, als Sie sich das wünschen.“⁵⁸¹ Der Augenblick ist der einzige Zeitpunkt, an dem jemand aktiv handeln kann, und Reden ist kein Ersatz für Handeln.

Campbell bemerkt: „Die wichtigste Beziehung innerhalb der Familie ist die der Eltern zueinander.“⁵⁸² Nicht umsonst hat Paulus die Männer aufgefordert, ihre Frauen zu lieben (Eph 5,25). Nochmals Campbell:

„Eine Frau hat das wunderbare Talent, die Liebe, die sie von ihrem Mann empfängt, auf vielfältige Weise zu vermehren, so dass ihre Ausstrahlung auf ihn und die Kinder zurückfällt und das ganze Hause mit einer unbeschreiblichen Wärme füllt.“⁵⁸³

⁵⁷⁶ Ebd. S. 12.

⁵⁷⁷ Ebd. S. 19.

⁵⁷⁸ Ebd. S. 22.

⁵⁷⁹ Ebd. S. 47.

⁵⁸⁰ Ebd. S. 117.

⁵⁸¹ Ebd. S. 132+136.

⁵⁸² D. Ross Campbell. A. a. O. S. 18.

⁵⁸³ Ebd. S. 21.

Klicka, Ehemann und Vater von sieben Kindern einer Home Education-Familie ruft den Vätern zu: „Väter, steht auf und übernehmt Verantwortung in einer Zeit der Selbstsucht!“⁵⁸⁴ Welche Prioritäten und Handlungsfelder hat ein Vater als dienender Leiter in seiner Familie? Klicka benennt sie in dieser Reihenfolge:

1. **Persönliches geistliches Leben pflegen:** Priorität Nr. 1 ist der Zustand der eigenen Seele. Ist sie dehydriert, schlecht ernährt? Die Familie wird es merken! Die Beziehungspflege mit Gott darf nicht zu kurz kommen.⁵⁸⁵ Klicka führt eine Studie von Howard Hendricks an, wonach geistliche Leiter, die auf sexuellem Gebiet gestrauchelt sind, es an drei Dingen fehlen lassen: Sie vernachlässigten die tägliche Zeit mit Gott; sie waren niemandem rechenschaftspflichtig; sie trafen sich privat mit Frauen. Und sie dachten, dass ihnen so etwas nie passieren würde.⁵⁸⁶
2. **Die Ehefrau lieben:** „Unsere Liebe darf nicht davon abhängen, wie gut unsere Frauen ihren Tag organisieren, die Kinder unterrichten oder sie diszipliniert führen.“⁵⁸⁷ Wie praktiziert er diese Liebe seiner Frau gegenüber? Er ist ein geistlich stimulierendes Gegenüber und versorgt sie mit inspirierender Literatur; er plant Zeit für Zweisamkeit ein und für das gemeinsame Gebet; er unterstützt sie dabei ihre Zeit zu schützen; er lobt sie und sucht ihren Rat.⁵⁸⁸ Die Hausarbeit ist der Bereich, in dem er seine Dienerschaft täglich zeigen kann. Übrigens: Die Studie von Jennifer Lois über die Belastung unterrichtender Mütter bestätigt: Wo Väter – auch in der Hausarbeit - unterstützen, sinkt der Stress der Mütter!⁵⁸⁹
3. **Hauptverantwortung für das Training der Kinder übernehmen:** Diese fällt nach Eph 6,4 dem Vater zu.⁵⁹⁰ Der Leitsatz: Hüte die Herzen der Kinder, kontrolliere nicht nur ihre Taten!⁵⁹¹ Klicka selbst hat viele kreative Ideen umgesetzt, um dieser Verantwortung nachzukommen: Er erzählt abends Geschichten – im Dunkeln; er nimmt sich wöchentlich einzeln Zeit für jedes Kind; wenn er zu Hause ist, übernimmt er die volle Verantwortung für die Kinder; er nimmt auch regelmässig Einblick in den Lernstoff der Kinder; er hält Familienandachten; für die Zeiten der Abwesenheit bespricht er Kassetten mit Geschichten und Inputs; er setzt

⁵⁸⁴ Christopher Klicka. *The Heart of Home Schooling*. A. a. O. S. 67.

⁵⁸⁵ Christopher Klicka. *The Heart of Home Schooling*. A. a. O. S. 23+31.

⁵⁸⁶ Zitiert in ebd. S. 84.

⁵⁸⁷ Ebd. S. 80.

⁵⁸⁸ Ebd. S. 80-94.

⁵⁸⁹ Jennifer Lois. A. a. O. S. 36.

⁵⁹⁰ Christopher Klicka. *The Heart of Home Schooling*. A. a. O. S. 42.

⁵⁹¹ Ebd. S. 55.

für die Familie geistliche Ziele, unterstützt und reflektiert die Umsetzung.⁵⁹²

Home Education bietet Vätern eine einmalige Plattform, Dienerschaft in ihrer Familie zu leben. Sie sind besser in das Familiengeschehen eingebunden. Durch das bewusstere Leben innerhalb der Familie können sie Gottes Prinzipien im Alltag nachvollziehbar umsetzen. Sie sind noch mehr herausgefordert, das zu leben, was die Bibel mit den Worten umschrieb: „Er lebte mit Gott.“ (1Mose 5,24; 6,22 etc.).

Home Education bietet auch **Grosseltern** Chancen. Grosseltern nehmen eine wichtige Rolle in familiären Netzwerken ein. Nach einer Studie des Gerontologen Höpflinger haben in der Schweiz nur 4 Prozent der befragten Jugendlichen keine Grosseltern mehr. Gleichzeitig haben heute drei Viertel aller über 65-jährigen Erwachsenen Enkelkinder. Daraus lässt sich schnell ablesen, dass mit dem Anstieg der Lebenserwartung die gemeinsame Lebenszeit von Grosseltern und Enkelkindern länger geworden ist, als sie es je war.⁵⁹³

Welche Rolle spielen heutige Grosseltern? Sie ergänzen die Familienbeziehungen, bieten zusätzliche Aktivitäten an und schaffen Gelegenheiten zum Kennenlernen neuer Ausschnitte aus der Umwelt. Sie vermitteln eine erweiterte Zeitperspektive und kulturelle Inhalte. Kinder lernen durch sie Familienformen und Lebensverhältnisse vergangener Zeiten kennen. Umgekehrt erfahren die Grosseltern auch neues Wissen durch die Enkel. Das Wohlergehen der Enkel hebt zudem oft ihr eigenes Wohlbefinden. Diese fühlen sich an die eigene Kindheit erinnert. Je älter die Grosseltern werden, desto mehr steigt ihr Wunsch nach Kontakt. Zugleich aber schwinden allerdings Interesse und Bindung bei den Enkelkindern.⁵⁹⁴

Grosseltern haben einige Trumpfkarten in der Hand: Die auffälligste Veränderung bezieht sich wohl auf die körperliche Fitness, die heute häufig Grosseltern auszeichnet. Zudem verfügen sie oft über ein sattes Kapitalpolster, das sie zur Förderung (aber auch Verwöhnung) der Enkel einsetzen können. Und drittens verfügen sie über deutlich mehr Zeit als die Kinder – auch wenn für die ältere Generation ein vielfältiges Angebot besteht, das Zeit absorbieren kann. Und: Grosseltern sind häufig nachsichtiger gegenüber ihren Enkeln als die Eltern.⁵⁹⁵

⁵⁹² Vgl. ebd. S. 55-86.

⁵⁹³ Vgl. Kathrin Meier-Rust. Von Grosseltern und Enkelkinder. URL: <http://www.nzz.ch/2007/02/25/ws/articleEXTEG.html> (24.03.2009).

⁵⁹⁴ Vgl. Rolf Oerter. Grosseltern zwischen Tradition und Innovation. URL: www.edu.uni-muenchen.de (09.04.2009).

⁵⁹⁵ Vgl. ebd.

Oerter⁵⁹⁶ zitiert eine Studie von Busoni und Boon (1998), nach der viele Enkel eine enge Bindung zu ihren Grosseltern haben. Die häufigsten Antworten betrafen neben der engen Gefühlsbindung Sinn für Familiengeschichte, bedingungsloses Akzeptiert werden, Einsicht in den Alterungsprozess, hilfreicher und weiser Rat sowie Hilfe beim Verständnis der eigenen Eltern. Bei der Untersuchung von Höpflinger⁵⁹⁷ bezeichneten über 90 % der befragten Grosseltern und Enkel ihre Beziehung untereinander als wichtig. Auch entfernt wohnende Grosseltern werden von den Enkeln durchaus als bedeutsam erlebt. Die grosse Mehrheit von Enkelkindern empfinden zudem die Grosseltern als liebevoll und grosszügig, nur einer Minderheit erscheinen sie als streng und ungeduldig, wobei auffallend viele dieser strengen Grosseltern weit weg von ihren Enkeln leben. Die Intensität der Beziehung ist allerdings vom Stil der Grosseltern abhängig, der von formell (Betonung der Umgangsformen und der Unterschiede zwischen den Generationen) zu Spass-suchend bis hin zu Elternersatz oder auch distanziert reichen kann.⁵⁹⁸

Einen speziellen Aspekt verfolgt eine weitere Schweizer Studie zur Grosseltern-Enkel-Beziehung. Das Team um Fritz Oser, Professor für Pädagogik und pädagogische Psychologie an der Universität Freiburg, fragte nach der Rolle, die Grosseltern bei der Weitergabe von sozialen und ethisch-moralischen Werten spielen. Gestützt auf 300 Interviews sei den Grosseltern bei der Vermittlung traditioneller und religiöser Werte eine zentrale Rolle zugekommen. Während Eltern diese Werte in einer eher konfliktbeladenen Auseinandersetzung mit ihren Kindern vertreten - nämlich indem sie Normen und Regeln durchsetzen -, erreichten Grosseltern dasselbe auf ganz andere Weise: über das Erzählen von eigener Lebenserfahrung, also auf eine persönliche und emotional gefärbte Art.⁵⁹⁹

Eine wichtige Voraussetzung für die Hilfeleistung durch die Grosseltern ist die räumliche Nähe. Mit zunehmender Entfernung sinkt die Unterstützung. Zudem gilt: Je vertrauensvoller die Beziehung zwischen Eltern und Grosseltern, desto eher wird Verantwortung den Grosseltern überlassen. Nimmt man die Zahlen aus Österreich⁶⁰⁰, so sieht die Unterstützung wie folgt aus: Bei den Hilfeleistungen dominiert die Betreuung der Enkel. Jeder vierte Grosselternanteil betreut diese zumindest manchmal. Junge Grosseltern unter 60 tun dies mit 57 % deutlich öfter als über 80-jährige Grosseltern mit 14 %.

⁵⁹⁶ Vgl. ebd.

⁵⁹⁷ Vgl. Kathrin Meier-Rust. A. a. O.

⁵⁹⁸ Vgl. Rolf Oerter. A. a. O.

⁵⁹⁹ Vgl. Kathrin Meier-Rust. A. a. O.

⁶⁰⁰ Vgl. Markus Kaindl. Die Rolle der Grosseltern in Österreich. URL:

http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Aktuelles/a_Elternschaft/s_1096.html
(18.03.2009).

Die regelmässige Betreuung ist vor allem bei 3- bis 10-jährigen von Bedeutung. Rund ein Viertel der Grosseltern tun dies fast täglich! Fast zwei Drittel sehen es als grosselterliche Pflicht, bei der Enkelbetreuung behilflich zu sein. Gemäss der Studie von Höpflinger⁶⁰¹ sehen rund ein Drittel der Schweizer Teenager ihre Grosseltern einmal pro Woche oder mehr, fast die Hälfte dagegen nur 2-3 Mal im Jahr. Sieht man sich die SHARE-Studie insgesamt an,⁶⁰² so sticht das Gefälle zwischen Nord- und Südeuropa heraus: Im Süden verbringen Grosseltern deutlich mehr Zeit mit ihren Eltern, während im Norden die finanzielle Unterstützung höher ist.

Die dargelegten Fakten bestätigen: Die Rolle der Grosseltern kann kaum hoch genug eingeschätzt werden. Das bietet gerade zum Thema Lernen eine Fülle von Möglichkeiten für Grosseltern (und übrigens auch Wahl-Grosseltern), durch die Betreuung von Kindern Wissen, Werte und Erfahrungen weiterzugeben.

4.4 Fragen im Entscheidungsprozess pro/contra Home Education

Da diese Arbeit aus dem eigenen Findungsprozess als Eltern heraus entstand, werden hier einige Schlüsselfragen für einen Entscheidungsprozess definiert – aus Sicht Eltern, Kind und Gesellschaft:

1. **Was sind die Hauptgründe einen solchen Bildungsweg einzuschlagen?** Zur Erinnerung seien hier nochmals die Elternmotive, wie sie Spiegler gruppiert, aufgeführt:⁶⁰³
 - Mischung aus Sendungsbewusstsein („ich habe eine Aufgabe“) und Erfolgsversprechen (Berufung auf gelungene Beispiele, „Heldenerzählungen“)
 - Selbstbestimmter Alltag: Die einen sehen regelmässigen Schulbesuch als willkommene Betreuungsmöglichkeit an, die anderen als Eingriff in ihr Selbstbestimmungsrecht. Wertvolle Lebenszeit wird gestohlen.
 - Individuelle Wertevermittlung (Entfremdung von Eltern, Sexualunterricht, negativer Einfluss der Peergroup)

⁶⁰¹ Vgl. Kathrin Meier-Rust. A. a. O.

⁶⁰² Was leisten Grosseltern heute? URL:

<http://www.demografische-forschung.org/archiv/defo0704.pdf> (24.03.2009).

⁶⁰³ Siehe 3.5.

- Besserer Wissenserwerb
 - Physisches und psychisches Wohlergehen
2. **Ziehen beide Elternteile an einem Strick?** Das Unternehmen hat dann grössere Erfolgchancen, wenn nicht alles an einem Elternteil hängt. Ist nur einer von der Sache wirklich überzeugt, ist Vorsicht angebracht.
 3. Damit verbunden ist die Frage: Sind beide Elternteile bereit beruflich zurückzustecken, sowohl was ihre beruflichen Ambitionen als auch ihre berufliche Belastung betrifft? Wer die Bildungsverantwortung nicht delegieren will, muss die eigenen Ressourcen neu verteilen. Das kann bedeuten: Einen nächsten beruflichen Schritt später ins Auge fassen oder ganz davon absehen. Für die Mutter – die in aller Regel die Hauptverantwortung trägt – ist die Frage noch existenzieller, denn sie entscheidet sich damit für einen Lebensabschnitt ohne bezahlte Arbeit.⁶⁰⁴
 4. **Welche Ansprüche an einen Haushalt haben wir?** Auch die Ressourcen für die Besorgung des Haushalts müssen neu eingeteilt werden. Es stellen sich Frage wie: Wie können wir die Arbeit neu verteilen? Was können wir delegieren? Was können wir weglassen? Dazu ist eine genaue Absprache (mit Vorteil schriftlich) zwischen den Elternteilen nötig.
 5. **Wie viel Konflikt mit dem Staat ist zumutbar?** In der Schweiz ist Home Education in den meisten Kantonen zugelassen.⁶⁰⁵ Manche Kantone verlangen allerdings ein Lehrpatent. Es stellt sich die Frage: Nehmen wir einen Konflikt in Kauf?⁶⁰⁶ Wie gewichten wir die Bildungspflicht der Eltern gegen die Unterordnung dem Staat gegenüber?⁶⁰⁷ Sind wir allenfalls bereit umzuziehen? Oder kann eine Mutter, die Lehrerin ist, mehrere Kinder zusammen unterrichten? Eine solche Lösung erfordert allerdings einen beträchtlichen Abstimmungsaufwand.
 6. **Sind wir bereit gesellschaftlichen Druck in Kauf zu nehmen?** Eine Reaktion auf Fremdes und Ungewohntes ist die Ausgrenzung. Normalerweise formiert sich – gerade in der Anfangsphase – Widerstand aus der eigenen Familie. Auch diese Kosten wollen bedacht sein. Aus christlicher Perspektive kann die Thematik aus Sicht der Eltern zu einem Prüf-

⁶⁰⁴ Dazu siehe das Interview 4 im Anhang 5.3.4.

⁶⁰⁵ Siehe Anhang 5.2 sowie Abschnitt 3.3.4.

⁶⁰⁶ Während ich dies schreibe, sind im Kanton Zürich Rekurse von mehreren Familien hängig, in den die Unterrichtspersonen den erforderlichen Nachweis nicht erbringen.

⁶⁰⁷ Zur sogenannten „Pflichtenkollision“ siehe Thomas Schirmacher. Ethik. Band 3. VTR/RVB: Nürnberg/Hamburg 2002³.

stein Menschenfurcht vs. Gottesfurcht werden. Sich zu fürchten bedeutet in der Bibel auch, „jemanden zu verehren, sich beherrschen oder bestimmen zu lassen, andere Menschen zu vergöttern, auf sie zu vertrauen oder von ihnen abhängig zu sein.“⁶⁰⁸ Der englische Titel von Welch's Buch „When People Are Big and God Is Small“ bringt es auf den Punkt. Gott muss grösser werden als die Menschen. Wir überschätzen die Meinung anderer, bevorzugen einige und fürchten uns davor, von denen, die wir für wichtig halten, abgelehnt zu werden.⁶⁰⁹ Wovon wir uns fürchten, zeigt wovon wir abhängig sind. „Die Aufgabe, die uns Gott stellt, besteht darin, sie weniger zu brauchen und mehr zu lieben.“⁶¹⁰ Es gilt hier auch, den langfristigen Nutzen für das Kind abzuwägen und eigene Nachteile in Kauf zu nehmen.

7. Am Schluss geht es um das Kind. **Wie steht das Kind zu dieser Lösung?** Auf jeden Fall sollte das Kind in die Entscheidung eingebunden werden. Zudem kann die Entscheidung von Semester zu Semester neu überdacht werden.

Wenn die Entscheidung für Home Education fällt, ist die **Vernetzung** eine grosse Unterstützung. Das kann ein Beitritt in eine lokale Kontaktgruppe sein, regelmässige Besuche anderer Familien und Pflege von Freundschaften unter den Kindern, gemeinsame Ausflüge und Projekte, Anschluss an Internetforen (auch solche aus dem angelsächsischen Raum) sowie regelmässige Lektüre.

Mit Absicht habe ich hier die Kosten vor Augen geführt. Wie ich ausgeführt habe, ist die Entscheidung für Home Education auch eine Entscheidung für einen Lebensstil als Familie. Wenn sich die Kosten als zu hoch erweisen, stellt sich sicherlich die Frage: Welche Alternativen (wie Privatschulen oder Elternkooperativen) sind in der Umgebung verfügbar?

4.5 Was jede Familie von Home Education lernen kann

Für welche Variante wir uns auch immer entscheiden: Wir können von der Home Education-Bewegung einiges lernen.

1. **Setzen Sie sich mit Lerninhalten und überhaupt mit dem Lernen auseinander.** Viele Eltern investieren Energie in die Auswahl guter

⁶⁰⁸ Edward T. Welch. Befreit leben. 3L Verlag: Friedberg 2003. S. 12.

⁶⁰⁹ Vgl. ebd. S. 33.

⁶¹⁰ Ebd. S. 17.

schulischer und schulergänzender Angebote. Home Education-Eltern setzen sich intensiv sowohl mit Lerninhalten als auch generell mit dem Thema des Lernens auseinander. Der renommierte Schweizer Entwicklungsspezialist Remo H. Largo hat kürzlich sein Buch „Schülerjahre“ herausgegeben. Er schreibt:

„Das Kind wurde geradezu eingekesselt von Erwachsenen und Institutionen, die nur sein Bestes wollen und sich seinem Wohl verpflichtet fühlen. Dennoch kommen unseres Erachtens die Anliegen und Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen in der epischen Schulreformdebatte notorisch zu kurz, weil im Schulalltag ihre Bedürfnisse oft genug in Konkurrenz zu den Interessen der Erwachsenen stehen.“⁶¹¹

Aus der Angst heraus, das Kind werde als Erwachsener in einer globalen, leistungsorientierten Arbeitswelt nicht überleben, überfluten manche Eltern ihre Kinder mit einem Förderangebot.

„Es gibt ein wunderbares afrikanisches Sprichwort, das alles auf den Punkt bringt: Das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht. Ein Kind lässt sich nicht ‚machen‘. Es lässt sich nicht je nach Bedarf von den Eltern in eine bestimmte Form kneten.“⁶¹²

Dass Bildung mit Beziehung zusammenhängt, betont Largo:

„Goethe sagte vor 250 Jahren: ‚Das Kind lernt nur von denjenigen, die es liebt.‘ Ich halte diese Auffassung für brandaktuell, weil das Kind ein zutiefst soziales Wesen ist. Sich geborgen und angenommen zu fühlen ist in jedem Alter die Grundvoraussetzung zum Lernen.“⁶¹³

2. **Entwickeln Sie eine Familienvision.** Viele Menschen setzen sich berufliche Ziele. Doch wie sehen die privaten Langfristziele aus? Was beabsichtigen Sie mit der Familiengründung? Hier einige Gedanken, die ich aus meiner beruflichen Erfahrung als Personalentwickler zusammengestellt habe.

a) Eine gemeinsame Vision entwickeln⁶¹⁴

- Wer gehört alles zur Kernfamilie? Welchen Beitrag bringt jeder ein? Wer gehört zur erweiterten Kernfamilie? Wer nimmt Anteil? Wie?

⁶¹¹ Remo H. Largo. Martin Beglinger. Schülerjahre. Piper: München/Zürich 2009. S. 13.

⁶¹² Ebd. S. 51.

⁶¹³ Ebd. S. 56.

⁶¹⁴ <http://www.beratungspraxiskoeln.de/Praxis/familienvision.html> (25.03.2009).

- Wie läuft es bei uns? Wie zufrieden sind wir?
- Was gelingt uns gut? Was sollten wir verändern?
- Wo wollen wir hin? Was wollen wir erreichen?
- Was soll uns auf keinen Fall passieren?
- Was brauchen wir mindestens?
- Wie sieht unser Traum von Familie aus? Hier mein eigenes Beispiel:

„Wir wünschen uns für unsere Söhne, dass sie durch einen ganzheitlichen Zugang zur Wirklichkeit, der Gott an die erste Stelle setzt und dadurch den Menschen in eine Position der Würde und Einzigartigkeit, ihr Potenzial Schritt für Schritt entdecken, das ihnen Gott geschenkt hat.

Dies sollen sie, bis sie erwachsen sind, in einer Atmosphäre des Wohlwollens und der Geborgenheit erleben und erlernen, verbunden mit einer gezielten Förderung und Stärkung von guten Gewohnheiten und durch exzellente Inhalte in Form von Begegnungen, Erlebnissen und Literatur.

Wir Eltern sind als Stellvertreter Gottes verantwortlich für ihre Entwicklung und als Kinder Gottes Mit-Lernende. Wir etablieren und pflegen als Eltern die gleiche Haltung und Gewohnheiten wie unsere Kinder.

Aus der Begegnung mit dem, der von sich sagt, dass kein Wort kraftlos sein wird, schöpfen wir Zuversicht und Kraft, Hindernisse und Hürden, die vor uns liegen anzupacken, und im Bewusstsein der eigenen Grenzen loszulassen.“

b) Die Vision „auf den Boden“ bringen

So wichtig das grosse Bild ist, so bedeutsam ist in einem zweiten Schritt das Ableiten konkreter, realistischer Schritte.

- In der Familienvision sind unsere Werte abgebildet. Welche sind es? Wie werden diese Werte erkennbar?
 - Welche Ziele ergeben sich daraus für die nächsten Monate?
 - Was sind konkrete Schritte zur Erreichung dieser Ziele?
 - Wann, wie und mit wem werden wir diese Ziele überprüfen?
- 3. Geben Sie sich Rechenschaft über Ihr Bild des Kindes ab.** Was sind Ihre Grundannahmen? Wie definieren Sie Ihre Elternrolle? Wo ist aktives statt reaktives Verhalten gefragt?

4. **Vernetzen Sie sich.** Zu oft bleiben die Kontakte zu anderen Familien oberflächlich. Man sieht sich auf der Strasse oder bei Geburtstagspartys. Wie gestalten andere Familien das Lernen? Besuchen Sie andere Familien und lassen Sie andere Familien am eigenen Leben Anteil nehmen.
5. **Beginnen Sie informelles Lernen zu leben.** Wir reden zwar viel vom lebenslangen Lernen. Home Education-Familien pflegen das Lernen als Lebensstil. Sie lernen in den Situationen.
6. **Reduzieren Sie Ballast – zugunsten des Familienlebens.** Die Vielfalt an Optionen drohen das gesunde Familienleben zu ersticken. Home Education-Familien haben sich entschlossen, Familie intensiv zu leben.
7. **Planen Sie gemeinsame Projekte.** Ausflüge, Besuche, Exkursionen sind nicht nur für Schulklassen, sondern auch für Familien nicht nur Zeiten der „höchsten Reibung“, sondern gemeinsames Erleben.
8. **Suchen Sie Kontakte zu anderen sozialen Schichten, Altersgruppen, Nationalitäten.** Home Education-Familien müssen ihre sozialen Kontakte bewusst gestalten. Entdecken Sie die Ausländer der Nachbarschaft. Besuchen Sie ältere Menschen im Krankenhaus und im Altersheim.
9. **Lesen Sie den Kindern vor.** Stöbern Sie nach guter Lektüre. Home Education-Familien sind oft begeisterte Leser. Sie gehen in Bibliotheken, Brockenhäuser und Buchhandlungen. Entdecken Sie die Welt lebendiger Bücher.
10. **Nehmen Sie sich viel Zeit zum Diskutieren.** Die bevorzugte Lernform von Home Education-Familien ist die Diskussion. Durch die Mehrzeit füreinander entsteht viel Raum zur Diskussion. Lassen Sie sich gemeinsame Mahlzeiten nicht nehmen.

5. Anhang

5.1 Zur Rolle Pestalozzis in der Bildungsgeschichte

Viele verbinden mit dem Gedanken der Volksschule den Namen Pestalozzi. Was war sein philosophisches Fundament? Welches Bildungsverständnis leitete er daraus ab? Welche Rolle mass er dem Staat zu? Und was ist seine Bedeutung für die Bildungsgeschichte?

Das **philosophisch-religiöse Fundament**⁶¹⁵ von Pestalozzi ist eine Mischung von seinen pietistischen Wurzeln und einer Beschäftigung mit dem Zeitgenossen Rousseau. Pietismus und Rousseau sind die beiden Grundpfeiler, auf denen Pestalozzis religiöse Anschauungen ruhen. In beiden Lehren wird dem Herzen der Vorrang gegenüber dem Verstand gegeben, beide Lehren betonen die Einfachheit des Glaubens, beide gehen in Distanz zu ausgeklügelten theologischen Gedankengebäuden. Pestalozzi verwirklichte sein tätiges Christentum abseits der Kirche und weigerte sich, sich auf gewisse zentrale Lehrsätze der christlichen Theologie festlegen zu lassen. Zweifellos steht Pestalozzi Rousseaus natürlicher Religion näher als dem angestammten Protestantismus. Jedes wesentliche Phänomen des menschlichen Lebens will nach Pestalozzi unter drei verschiedenen Blickwinkeln verstanden werden, nämlich als natürliches, als gesellschaftliches oder als sittliches Geschehen.

- Als Wesen des **Naturzustandes** behauptet sich der Mensch selbst, ist er auf sich selbst bezogen, sucht er seinen Vorteil und unterliegt er auch dem Zwang der Triebe ("Werk der Natur").
- Als **gesellschaftliches Wesen** ist der Einzelne Teil eines funktionierenden Systems ("Werk der Gesellschaft", "Werk des Geschlechts"), dessen Vorteile er genießen möchte, das aber diese Vorteile nur solange ermöglicht, als die Einzelnen ihre Bereitschaft, Teil des Ganzen zu sein (zu funktionieren), trotz des oft damit einhergehenden Frustrationserlebnisses nicht verweigern.
- Als **sittliches Wesen** ("Werk seiner selbst") verzichtet der Mensch auf egoistische Ansprüche, sucht er das Wohl des Andern und des Ganzen und vervollkommnet sich dadurch, dass er all jene Kräfte und Anlagen entfaltet, die ihm diese Hingabe an die Mitmenschen und die Gemeinschaft ermöglichen.

Aus diesem Modell leitet sich das **Erziehungs- und Bildungsverständnis**⁶¹⁶ ab. Pestalozzi betonte die zentrale Funktion des Elternhauses für die Bildung. Grundlegend für die gesunde Entwicklung des Kindes ist nach Pestalozzi die Mutter-Kind-Beziehung. In einer Atmosphäre des Beruhigtseins und der An-

⁶¹⁵ Vgl. Arthur Brühlmeier. Pestalozzis religiöse Anschauungen. URL:

<http://www.heinrich-pestalozzi.de/de/dokumentation/grundgedanken/religion/index.htm> (22.03.2009).

⁶¹⁶ Vgl. Arthur Brühlmeier. Bildung/Erziehung bei Pestalozzi. URL:

http://www.heinrich-pestalozzi.de/de/dokumentation/grundgedanken/erziehung_bildung/index.htm (21.03.2009).

nahme durch die Mitmenschen wächst nach Pestalozzis Überzeugung in der Seele des Kindes eine "sittliche Gemütsstimmung": Das Kind ist bereit mit andern zu teilen, andern zu helfen und ihnen etwas zuliebe zu tun, womit sich seine Herzenskräfte entfalten. Nach Pestalozzis Überzeugung muss sich im Kind parallel zu den drei sittlichen Grundgefühlen der Liebe, des Vertrauens und der Dankbarkeit der Gehorsam entwickeln. Dieser zeigt sich zuerst als passiver Gehorsam, als Warten-Müssen und Warten-Können, und tritt erst nachher in seiner aktiven Form auf, d.h. als Fähigkeit, sich dem Willen des Erziehers zu fügen. Die dritte und letzte Stufe sind die deutlichen sittlichen Begriffe, das Nachdenken und Reden über Sittlichkeit. Also: Erst soll das Kind sittliches Leben fühlen (Herz), dann soll es das Gute tun (Hand), und schliesslich folgt die Reflexion (Kopf). In Pestalozzis Bildungskonzept sind die konkreten Lern-Inhalte relativ unwichtig. Wesentlich ist, was im Kinde durch die Auseinandersetzung mit dem Stoff passiert. Es soll diesen nicht einfach aufnehmen, sondern durch die Behandlung des Stoffs verändert, d. h. stärker werden. Im Zentrum steht nicht die Vermittlung von Wissen, sondern der Erwerb von Können. Seine Denk-, Merk-, Vorstellungs- und Urteilskraft soll sich kräftigen, seine Hände, sein ganzer Körper sollen stärker, flinker, geschickter, gewandter werden. Alle diese Gedanken, dass Kräfteentfaltung nur durch die Eigentätigkeit des Kindes erfolgen kann, fasst Pestalozzi im Begriff der "Selbsttätigkeit" zusammen.

Welche Rolle nimmt der Staat ein?⁶¹⁷ Von früher Jugend an war es Pestalozzis Absicht, "für das Vaterland", d.h. öffentlich zu wirken, Pestalozzi sieht im Staat eine Institution, die sich logisch aus der Natur des Menschen ableiten lässt. Das Grundproblem des "natürlichen" (noch nicht "sittlichen") Menschen ist seine Selbstsucht. Sie hat durchaus zwei Gesichter: Einerseits dient sie der Selbsterhaltung und der Steigerung des eigenen Wohlergehens, andererseits bringt sie den Menschen in Konflikt mit den Mitmenschen. Die Selbstsucht treibt den Menschen zur Vergesellschaftung mit all ihren Mühen und Widersprüchen, denn er verspricht sich durch die Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen eine leichtere Befriedigung seiner Bedürfnisse. Rechte nimmt der durch die Selbstsucht geleitete Mensch ebenso gerne in Anspruch, wie er die Erfüllung von Pflichten als lästig empfindet. Konflikte jeglicher Art sind also vorprogrammiert.

Das heisst: Die blosse Vergesellschaftung löscht die Selbstsucht nicht aus. Also braucht der Staat Macht zur Durchsetzung der Rechte. Die Macht bleibt

⁶¹⁷ Vgl. Arthur Brühlmeier. Pestalozzis Anschauungen über Wesen und Funktion des Staates. URL: <http://www.heinrich-pestalozzi.de/de/dokumentation/grundgedanken/staat/index.htm> (21.03.2009).

aber zwiespältig: Bindet sie sich an das Recht, damit Gerechtigkeit, Sicherheit und Wohlergehen des Volkes im Lande herrschen, so ist sie nach Pestalozzis eigenem Ausdruck "heilig", ist sie aber ein Instrument der blossen Willkür, so ist sie grausam und verderblich. Pestalozzi betrachtet es nicht als die Aufgabe des Staates, dem Einzelnen die Bedürfnisbefriedigung abzunehmen, sondern sie ihm lediglich unter Wahrung der Menschenwürde zu ermöglichen. Der Staat muss also dem Menschen im gesellschaftlichen Zustand den grösstmöglichen Grad an Freiraum zugestehen und diesen gegen die Übergriffe der andern Staatsbürger auch schützen. **Die Erziehung ist somit keine direkte, sondern eine indirekte Aufgabe des Staates**, denn der Erziehungserfolg beruht auf der sittlichen Einwirkung einzelner Menschen auf die Mitmenschen und kann vom Staat als Staat gar nicht gewährleistet werden.

Über die **Bedeutung Pestalozzis**⁶¹⁸ ist sich die heutige Forschung nicht einig. Während die einen (nicht zu Unrecht) die mystische Überhöhung der Figur Pestalozzi betonen und die Verquickung mit Patriotismus monieren,⁶¹⁹ sehen die anderen sowohl in der grossen literarischen Schaffenskraft wie auch im lebenslangen Versuch diese Prinzipien umzusetzen, eine grosse Wirkmacht von seiner Person ausgehen. Wer Pestalozzi auf den Schulpädagogen und Didaktiker reduziert, wird ihm nicht gerecht. Er wurde zwar wegen seiner „Methode“ berühmt, Staatsmänner erhofften von ihr gar die Lösung sozialer Probleme und pilgerten später in Scharen nach Yverdon (wo er über eine Zeit eine Lehrerausbildungsstätte unterhielt).

Es ist auch nicht die Methode allein, die pädagogisch weiter wirkte. Es ist seine Philosophie der Erziehung, welche die Welt in Erstaunen versetzte. Pestalozzi hat die grundlegenden Fragen gestellt, die noch heute aktuell sind. Es sind die Fragen nach dem Erziehungsziel, dem Menschenbild, den kindgemässen Methoden, dem Zusammenhang zwischen Bildungsideen und gesellschaftlicher Verfasstheit. Diese Fragen werden auch in Japan, in China und in den USA verstanden und beachtet. Wir haben - modern gesagt - in Pestalozzi einen Brand, ein Label für kind- und menschengemässe Bildung mit weltweiter Beachtung. Zum Verständnis Pestalozzis muss zudem auf sein gelebtes Leben zurückgegriffen werden. Pestalozzi hat immer wieder in seinen Schriften auf seine Erfahrungen rekurriert, tagsüber unterrichtet und nachts darüber geschrieben. Dies macht ihn als Pädagogen glaubwürdig.

⁶¹⁸ Vgl. Roger Vaissière. Pestalozzi als Pädagoge und Bildungspolitiker. URL: http://www.heinrich-pestalozzi.de/de/dokumentation/einzelbeitraege/kuhlemann_gerhard/level_3/pestalozzis_langenthaler_rede/pestalozzi_als_paedagoge_und_bildungspolitiker/index.htm?no_cache=1&sword_list%5B0%5D=bildungspolitiker (22.03.2009).

⁶¹⁹ So z. B. Heinz-Elmar Tenorth. In: Klassiker der Pädagogik. Band 1. C. H. Beck: München 2003.

5.2 Gesetzliche Bestimmungen über Home Education in der Schweiz⁶²⁰

In der Schweiz ist das Schulwesen grösstenteils durch die kantonalen Gesetze geregelt, die wiederum in den Verordnungen ausgestaltet sind.

Kanton	Status Privatunterricht	Behörden	Eltern
AG	Die Schulpflicht kann in einer privaten Schulung erfüllt werden.	Überprüfung durch die Schulpflege Mind. zweimal jährlich Überprüfung des Leistungsstands	Meldepflicht Nachweis eines genügenden Unterrichts (Bildungsziele der öffentlichen Schule, nicht mehr als 5 Kinder aus der eigenen Familie; Mindeststunden für strukturierten Unterricht)
AI	Die Erteilung von Privatunterricht auf der Volksschulstufe steht frei.		Meldepflicht
AR	Jeder Person steht es frei, auf eigene Kosten Privatschulen zu besuchen.	Der häusliche Unterricht untersteht der Aufsicht der Erziehungsdirektion.	Bewilligungspflicht
BE	Die Schulpflicht kann auch im Rahmen einer Privatschule oder durch Privatunterricht erfüllt werden.	Das Schulinspektorat hat das Recht, die Kinder zu prüfen oder durch eine Lehrkraft prüfen zu lassen.	Bewilligungspflicht mit Bedingungen (v. a. „pädagogisch gebildete Person“)
BL	Die private Schulung zu Hause während der Schulpflicht bedarf einer Bewilligung der Bildungs-, Kultur- und	Amt für Volksschule beaufsichtigt private Schulung	Bewilligungspflicht Lehrdiplom erforderlich

⁶²⁰ Zusammengetragen aus: <http://edudoc.ch/record/25408/files/Privatunterricht.pdf> (04.12.2008). Ergänzt durch Angaben aus Sandra Jordi-Halter. Homeschooling in der Schweiz. Institut für schulische Heilpädagogik. S. 13-33.

	Sportdirektion.		
BS	Dispens von der Schulpflicht bei privater Schulung	Das Erziehungsdepartement wird die Erlaubnis nur erteilen, wenn die Persönlichkeit des Lehrers oder der Lehrerin für einen guten Privatunterricht Gewähr leistet; Überprüfung „von Zeit zu Zeit“	Jährliche Bewilligungspflicht Prüfungsgebühr für Überprüfung
FR	Die Eltern haben das Recht, ihren Kindern zu Hause Unterricht zu erteilen oder erteilen zu lassen.	Die Bewilligung wird erteilt, wenn die Eltern oder der Hauslehrer in der Lage sind eine Ausbildung zu vermitteln, die jener der öffentlichen Schulen gleichwertig ist.	Bewilligungspflicht Lehrdiplom erforderlich
GE	Privatunterricht erlaubt	Erziehungsdepartement überwacht Privatunterricht	Bewilligungspflicht Eltern müssen eine den Bildungszielen und dem Entwicklungsstand des Kindes angepasste Bildung gewährleisten
GL	Privatunterricht erlaubt	Erziehungsdepartement überwacht Privatunterricht	Bewilligungspflicht Lehrpatent und Nachweis einer gleichwertigen Schulbildung
GR	Privatunterricht erlaubt	Aufsicht durch das Schulinspektorat	Meldepflicht; Lehrperson muss die gesetzlichen Wählbarkeitsvoraussetzungen erfüllen und den Unterricht nach dem Lehrplan erteilen. Busse zwischen 100 und 5000 Franken, wer dem Departement die Ausweise der Lehrperson, die Privatunterricht erteilt, trotz Aufforderung nicht vorlegt.
JU	Privatunterricht erlaubt		Meldepflicht
LU	Die Erziehungsberechtigten entscheiden darüber, ob die von ihnen	Das Amt für Volksschulbildung prüft, ob das für die öffentlichen	Bewilligungspflicht; die Privatunterricht erteilende Person hat eine gleichwertige

	Vertretenen die öffentliche Volksschule, eine private Volksschule oder Privatunterricht besuchen.	Schulen vorgeschriebene Lernziel durch den Unterricht der privaten Anbieterinnen und Anbieter erreicht wird.	pädagogische Ausbildung vorzuweisen, wie die der öffentlichen Schulen und nachzuweisen, dass der Lehrplan den kantonalen Vorschriften entspricht. Eine Privatunterricht erteilende Person darf nicht mehr als vier Lernende unterrichten.
NE	Privatunterricht erlaubt	Überprüfung durch das Schuldepartement	Bewilligungspflicht
NW	Keine Regelung		
OW	Privatunterricht erlaubt		Bewilligungspflicht; es können Bedingungen gestellt werden Lehrdiplom erforderlich
SG	Privatunterricht erlaubt	Bestimmungen der Privatschule gelten sachgemäss	Der Erziehungsrat erteilt die Bewilligung, wenn zudem die „Erziehung zur Gemeinschaftsfähigkeit sichergestellt“ ist. ⁶²¹ Lehrdiplom erforderlich
SH	Privatunterricht erlaubt	Beaufsichtigung durch Inspektoren	Bewilligungspflicht Lehrdiplom erforderlich
SO	Privatunterricht erlaubt	Aufsicht des Kantons	Bewilligungspflicht Lehrdiplom erforderlich
SZ	Privatunterricht erlaubt	Aufsicht durch das Amt für Schulaufsicht	Schriftliches Gesuch ein halbes Jahr vorher mit detaillierten Angaben zu Lehrkonzept und Lehrperson (muss über Lehrpatent verfügen); die öffentlichen Lehrpläne sind verbindlich. Lehrdiplom erforderlich
TG	Der Schulbehörde ist ein anderweitiger der Volksschule entsprechender Unterricht nachzuweisen. ⁶²²		

⁶²¹ Siehe die entsprechenden Bemerkungen unter 3.3.4

⁶²² Siehe die entsprechenden Bemerkungen unter 3.3.4

TI	Privatunterricht in Ausnahmefällen gestattet		Bewilligungspflicht
UR	Privatunterricht erlaubt	Bewilligung durch den Schulrat	Bewilligungspflicht; bisher kein Fall bekannt Lehrdiplom erforderlich
VD	Privatunterricht erlaubt		Jährliche Meldepflicht Max. 5 Kinder
VS		Gelegentliche Überprüfung durch die Schulbehörde	Jährliche Meldepflicht Lehrdiplom erforderlich
ZG ⁶²³			
ZH	Privatunterricht erlaubt	Dauert der Privatunterricht länger als ein Jahr, ist die Qualität des Unterrichts jährlich zu überprüfen.	Als Privatunterricht gelten der Einzelunterricht und der Unterricht in einer Gruppe bis zu fünf Schülerinnen und Schülern. Die Eltern melden der Gemeinde ihres Wohnortes und der Direktion die Umstände des Privatunterrichts, insbesondere die unterrichtende Person, den Stundenplan und die Räumlichkeiten. Dauert der Privatunterricht länger als ein Jahr, muss er von einer Person mit abgeschlossener Lehrerausbildung erteilt werden.

5.3 Familieninterviews

5.3.1 Interview I – Beziehung vertiefen und Freiraum gewähren⁶²⁴

Frage: Kannst du dich kurz vorstellen?

⁶²³ Siehe die entsprechenden Bemerkungen unter 3.3.4

⁶²⁴ Interview mit R. B. vom 20.09.2008.

Antwort: Ich bin 42 Jahre alt und in der Agglomeration Zürich aufgewachsen, Konfession römisch-katholisch. Als einzige in meiner Familie habe ich die Matura gemacht. Mein Mann unterrichtet an einem Gymnasium Chemie, Physik und Informatik. Wir haben drei Kinder, zwei Mädchen im Alter von 13 und 11 Jahren sowie einen siebenjährigen Jungen. Seit über zwei Jahren werden die Kinder zu Hause unterrichtet.

Frage: Wie seid ihr auf Home Education gestossen?

Antwort: Home Education haben wir vor Jahren durch eine Familie kennen gelernt. Damals dachten wir: Das sind „komische Käuze“. Die meisten, die Home Education machen, sagen: „Haben wir irgendwo mal gehört – das sind „seltsame Vögel“. Und dann passieren verschiedene Dinge in Familie und Schule, die dazu führen, dass sie sagen: „Komm, wir probieren es auch mal.“ Wer Homeschooling von Amerika her kennt, hat oft ein positiveres Bild, weil er viele Familien kennengelernt hat und weiss, dass sie nicht „komisch sind“.

Die Idee tauchte wieder auf, als es darum ging, eine Lösung für die mittlere Tochter zu finden. Um den Kontakt zu ihr zu verbessern und um der musisch begabten, eher verträumten Tochter Freiraum zu geben, nahm ich mir vor, sie für ein Jahr aus der Schule zu nehmen. Die Tochter fand die Idee gut, mein Mann war kritisch, doch er sah, wie seine Tochter in der Schule litt.

Wir zogen um, und ich begann nach den Sommerferien mit dem Unterricht. Doch der älteren Tochter gefiel es überhaupt nicht in der neuen Schule. Gesuch und Rekurs für eine Umteilung wurden nicht bewilligt. Sie ging darauf an eine Privatschule. Der lange Schulweg und die vielen Hausaufgaben überforderten sie jedoch. So nahm ich nach den Herbstferien auch die Älteste von der Schule. Es war ein Senkrechtstart.

Frage: Hat dich die neue Situation überfordert?

Antwort: Jeder Mensch reagiert unterschiedlich auf eine neue Anforderung. Ich war viel stärker überfordert mit zwei Schreibabys - ein Super-Gau, von dem die Gesellschaft selbstverständlich annimmt, dass ihn junge Eltern ohne Einführungskurs und Unterstützung meistern. Home Education fordert mich positiv heraus und bleibt in einem überschaubaren Rahmen. Heute denke ich: Ich hätte Lehrerin werden sollen.

Für die mittlere Tochter war es eine Bereicherung, dass die ältere Schwester dazu stiess. Am Anfang benutzte ich einfach die Lehrmittel, welche die Kinder von der Schule her kannten. Mit der Zeit merkte ich, was brauchbar war und was nicht. Das hängt ganz vom Kind ab.

In der ersten Zeit folgte ich einem strikten Stundenplan. Während ich das eine Kind unterrichtete, beschäftigte sich das andere selbst. Mathematikunterricht wurde gemeinsam erteilt. Wenn der Jüngste im Kindergarten war, war Unterrichtszeit. Einen Tag pro Woche kochten wir zusammen, „eine Art angewandte

Schule“. Die Kinder gehen in einen Sportverein, den sie selber wählen können. Und wir treffen uns regelmässig mit anderen Home Education Familien zu Projektwochen.

Frage: Wie steht es um die Sozialisierung deiner Kinder?

Antwort: Die Älteste hat Mühe Kontakte zu knüpfen. Die Mittlere findet hingegen immer Anschluss. Die anderen fragen sie, wie Home Education funktioniert. Die Älteste hatte schon in der Schule nicht viele ‚Gspänli‘. Es ist keine grosse Veränderung sichtbar, ob sie in der Schule oder daheim sind. Die Älteste will nicht mehr in die öffentliche Schule. Den Gruppendruck empfindet sie als belastend. Daheim wird sie in Ruhe gelassen, was sie geniesst.

Frage: Wie steht dein anfangs skeptischer Mann heute zu Home Education?

Antwort: Am Anfang mischte sich mein Mann nicht ein und beobachtete uns bloss. Irgendwann fand ich: „Du musst auch etwas machen.“ Zu Beginn schrieb ich auch die Prüfungen für die Kinder. Diese jammerten, ich gäbe zu gute Noten. Ich bin ja so nahe bei den Kindern. Der Lehrer braucht Prüfungen, weil er den Überblick nicht hat. Das ist ganz was anderes – ganz intensiv nur mit einem Kind.

Heute unterrichtet der Mann die naturwissenschaftlichen Fächer der Oberstufe. Er gibt Aufträge nach einem Wochenplan. Die Kinder haben sich stark dafür eingesetzt, dass sie zu Hause unterrichtet werden und ihren Vater überredet, eine zweite Wohnung in einem anderen Kanton zu mieten.⁶²⁵ Mein Mann erzählt es auch in der Schule.

Frage: Warum besuchen deine Töchter nicht das Gymnasium?

Antwort: Wir haben den Kindern vom Gymnasium abgeraten. Mein Mann und ich haben beide die Matura gemacht – er mit Note 6 und ich mit Note 4. Du stehst da und weisst nicht, was du machen sollst. Nach der obligatorischen Schulzeit sagt hingegen niemand: „Sie ist überqualifiziert.“ Lehrmeister nehmen gerne leistungsstarke Schüler. Nach der Sekundarschule gibt es viele Möglichkeiten wie Berufsmittelschule oder die Erwachsenenmatura. Man geht mit einer anderen Motivation an die Ausbildung heran. Meine älteste Tochter schnupperte als Köchin, ihr Traumberuf ist Tierpflegerin. Sie kann erst mit 16 eine richtige Schnupperlehre machen, bearbeitet aber jetzt schon den Stoff der dritten Oberstufe. Diese Zwischenjahre – das ist ‚birrenweich‘.

Frage: Wie erlebst du den Kontakt zu den Behörden?

⁶²⁵ Im Kanton Zürich ist der private Unterricht, der über ein Jahr dauert, nur mit Lehrpatent zugelassen. Siehe Anhang 5.2.

Antwort: Ich suchte das Gespräch mit Politikern. Das ist sehr zeitaufwendig. Von den Schulbehörden habe ich nicht sehr viel gesehen. Gemäss neuem Gesetz ist man direkt der Bildungsdirektion unterstellt. Im ersten Jahr kommt niemand. Mit den Behörden in Zürich erlebte ich den Kontakt als unangenehm. 1000 Papierchen habe ich ausfüllen müssen. Ich machte einen Jahresplan, füllte jedoch keine Ziele ein. Sie sind wahnsinnig pingelig, wenn etwas nicht stimmt. Als ich den Umzug anmeldete, wollten sie erst den Mietvertrag für die neue Wohnung sehen.

Frage: Was fragen dich die Leute, wenn sie erfahren, dass du deine Kinder selbst unterrichtest?

Antwort: Die Leute haben immer das Gefühl, es sei ein wahnsinniger Zeitaufwand. Aber ich habe die Schule auch nicht positiv erlebt. Viele Nachhilfestunden sind nötig gewesen, viele Probleme und Belastungen mussten in den Randstunden gelöst werden. Die Lehrer haben eine Reihe schwieriger Schüler. Es gibt wochenlange Debatten um Liebeskummer schon in der vierten Klasse. Der Lehrer unterrichtet eher die schlechten Schüler. Für mich war es eine Erleichterung: Ich kann dann unterrichten, wenn ich Zeit habe – am Morgen, wenn es ruhig ist. Im Nachhinein denke ich, dass die Schule falsche Prioritäten gesetzt hat. Da wird vom vernetzten Denken geredet, aber die Besten können kaum einen deutschen Satz schreiben.

Viele Leute haben Schule so in Erinnerung, wie sie früher war. Sie sehen nicht, was in der Schule heute abgeht. Vieles läuft in die falsche Richtung. Zu viele Fremdsprachen – zuerst muss die Muttersprache sitzen. Viele Jugendliche werden so früh frustriert und hängen ab. Durch Überforderung kommt viel Aggression in die Klassen. Auch die hohen Präsenzzeiten ertragen die Kinder nicht. Ich habe von Kindern gehört, die aus dem Kindergarten heimgekehrt sind und ohne Essen direkt ins Bett gingen.

Frage: Dein Jüngster geht jetzt bei dir in die erste Klasse. Was machst du anders?

Antwort: Es ist intensiv. Es gibt keine Arbeitsblätter. Entweder interessiert ihn etwas – oder nicht. Rechnen findet er langweilig. Ich gehe schnell vorwärts – keine Spielchen, nur Theorie. Nach einem halben Jahr haben wir den Jahresstoff bewältigt. In der Sprache zeigt er kaum Interesse. Ich mache immer ein bisschen. Mit Deutschlehrmitteln war ich unzufrieden. Schliesslich habe ich ein komplettes Programm gefunden, das von zwei Lehrerinnen entwickelt wurde.

Frage: Wem empfiehlst du Home Education?

Antwort: Ich würde Home Education allen empfehlen, die den Mut dazu aufbringen. Ich habe viele Familien aus der ganzen Schweiz kennen gelernt und

lerne immer wieder neue kennen. Im ‚Bernbiet‘ gibt es viele Bauernfamilien – mehrere Kinder, schulisch andere Anforderungen, andere Lebensbedingungen. Diese Kinder würden in der öffentlichen Schule auch nicht ins ‚Gymi‘ gehen. Sie bekommen von den Eltern das mit, was sie auch in der öffentlichen Schule aufgenommen hätten.

5.3.2 Interview 2 – Im Dialog lernen und selbständig werden⁶²⁶

Frage: Könnt ihr euch kurz vorstellen?

Antwort (er): Ich bin Theologe, meine Frau Primarlehrerin. Wir sind beide um die 40. Ich führe ein Wohnheim für psychisch beeinträchtigte Menschen, meine Frau arbeitet 50 % im Betrieb mit und unterrichtet unsere 11-jährige Tochter. Wir besuchen eine Freikirche.

Frage: Wann habt ihr mit dem Unterricht begonnen?

Antwort (sie): Auf der Suche nach einem privaten Kindergarten stiessen wir auf eine Spielgruppe. Die Leiterin erarbeitete mit mir zusammen ein Kindergartenprogramm auf Basis von Montessori-Methoden. Im zweiten Kindergartenjahr begann ich parallel den Erstklassstoff zu vermitteln.

Frage: Was waren die Auslöser, mit Home Education anzufangen?

Antwort (sie): Es waren mehrere Gründe. Verwandte von uns haben in der Mission Home Education praktiziert. Ich dachte: „Wenn sie das mit vier Kindern ohne Lehrpatent kann, kann ich das auch.“ Zudem war die Anschlussfähigkeit an eine Schule nach dem Kindergarten nicht mehr gegeben. In den einen Bereichen war sie im Vorsprung, bei den anderen im Rückstand.

(er) In einer „normalen“ Schullaufbahn hätte das irgendwann zur Verordnung von Therapie geführt. Ich kannte als reformierter Theologe angelsächsischen Konzepte, zudem hatten wir eine Schulkooperative in Biel kennen gelernt. Das Motto überzeugte uns: „Eltern lernen miteinander umzugehen – und die Kinder in deren Windschatten auch.“

Frage: Wie kommst du mit deiner Doppelrolle als Mutter und Lehrerin zurecht?

Antwort: Damit habe ich mich intensiv auseinandergesetzt. Beide Rollen verschmelzen zuweilen fast. Wenn ich einen Konflikt mit meiner Tochter austrage,

⁶²⁶ Besuch und Interview vom 06.12.2008.

bin ich auf die Hilfe meines Mannes und von Freunden angewiesen. Ein innerfamiliärer Konflikt kann tief gehen.

Frage: Wie löst ihr einen solchen Konflikt?

Antwort: Wir reden so lange, bis der andere das Gefühl hat: Der andere versteht mich. Es braucht eine bereinigte Beziehung, damit ein Kind etwas von der Mutter annehmen kann.

Frage: Wie sieht der konkrete Tages- und Wochenablauf aus?

Antwort (sie): Vor dem Frühstück hat die Tochter bereits ihre Meerschweinchen versorgt und ihr Bett gemacht. Es ist 07.30 Uhr. Nachher verschwindet sie, um Kontrabass zu üben. Ab ca. 08.45 Uhr ist Unterrichtszeit, die sich bis zum Mittag erstrecken kann.

An den Nachmittagen sind verschiedene Aktivitäten angesagt: Reiten, Musikstunde, Turnverein, und am Wochenende Jungschar. Gelernt wird „im Dialog“. Das bedingt eine hohe Präsenz meinerseits. Vieles wird spielerisch angepackt, auch Mathematik. Seit wenigen Wochen erst arbeite ich mit Werkstattunterricht. Das Ziel ist klar: Wenn meine Tochter den Sekundarschulstoff daheim erarbeiten will, muss sie dies weitgehend als Selbstlerner tun. Mit dem Primarlehrerpatent ist Home Education ja auch auf der Oberstufe möglich. Es ist wichtig, dass sie ihren Alltag selbst einteilen lernt.

In Mathematik wird mit dem Lehrmittel gearbeitet. Ich streiche an, was es zu tun gibt. Nebenher geschieht vieles spielerisch – statt ‚Biigeli‘ zu rechnen. In Deutsch richtet sich der Stoff vermehrt nach aktuellen Projekten, wie zur Zeit ein selbst geschriebenes Weihnachtsspiel, das als Theater aufgeführt wird.

Frage: Wie sieht es mit dem Lernerfolg aus?

Antwort (er): Sie hat bereits viel mehr gelesen als ich in ihrem Alter. Sie kommt nicht mehr nach mit Dokumentieren.

Frage: Wie geht ihr im Fach Handarbeit vor?

Antwort (sie): Wir tun immer etwas. Letzten Winter hat sie einen Malkurs besucht. Mein Mann beteiligt sich in seiner Freizeit regelmässig am Unterricht. Er wirft alle pädagogischen Regeln über Bord. So lernt er mit ihr die Hauptstädte von Asien und Afrika. Er packt viele Themen gesamtheitlich an.

Frage: Willst du in die öffentliche Schule wechseln?

Antwort (Tochter): Jedes halbe Jahr stellt die Mutter dieselbe Frage: „Willst du noch?“ Und ich antworte mit einem entschiedenen „Ja“. Ich schätze besonders das Tempo, das auf mich zugeschnitten ist.

(sie) Eine Kollegin besuchte während den Schulferien eine Woche den Unterricht zu Hause – und im Gegenzug besuchte meine Tochter ihre Klasse. Sie war dem Schulstoff um ein oder mehrere Jahre voraus. Zu Hause darf ein Kind länger Kind bleiben – gleichzeitig ist es weiter im Kopf.

Frage: Und wie erlebt eure Tochter den Umgang mit Gleichaltrigen?

Antwort (sie): Sie kichert weniger, ist dafür erwachsener in der Reaktion. Gleichaltrige merken schnell, dass sie gut mit Erwachsenen umgehen kann. Das Ausenseiter-Sein hat auch eine bewahrende und entlastende Funktion. Der Gruppendruck fällt weg.

Frage: Habt ihr schon mal eine Kooperation mit anderen Familien gewagt?

Antwort (sie): Ein halbes Jahr lang haben wir einen Morgen pro Woche mit einer anderen Familie gemeinsam Unterricht durchgeführt. Wir haben den Versuch abgebrochen. Jede Familie hat feste Werte, und wir definieren uns nicht über Leistung.

(er) Weil Homeschooler extrem individualistisch sind, wird es schwierig, Zeitpläne aufeinander abzustimmen. Mathematik wird auf der Autobahn oder auf einem Ausflug gemacht.

Frage: Das alles tönt nach einem hohen Einsatz.

Antwort: Das stimmt. Einen Teil des Haushalts und der Planung kann ich heute während der Unterrichtszeit erledigen. Auch an den Nachmittagen bleibt wenig Zeit für mich, wenn ich meine Tochter zu verschiedenen Aktivitäten fahre. Trotzdem: Ich liebe es ein Thema vorzubereiten.

Frage: Und was machst du, wenn die Etappe mit deiner Tochter beendet ist?

Antwort (sie): Das weiss ich noch nicht. Ich weiss nicht, ob ich nach all diesen Jahren wieder in den Schuldienst einsteigen möchte.

Frage: Wie erlebt ihr die Behördenkontakte?

Antwort: Am Erstgespräch hat neben dem Schulpfleger der Rektor einer Schule teilgenommen. Die Botschaft: Sozialisierung findet nicht statt. Angetrabt zum Zweitgespräch mit der Tochter erhielt ich den Bescheid, die Tochter müsse nicht dabei sein. Der Rektor hat gute Fragen gestellt und diese auch in seinen Bericht eingearbeitet. Und die neue Schulpflegerin zeigte sich beim dritten Ge-

spräch hell begeistert. Als Polizistin sei sie froh, dass es noch Eltern gebe, die in einer solchen Form Verantwortung für ihre Kinder übernehmen würden. Nach der Umstellung durch das neue Volksschulgesetz habe ich zuerst ein Jahr lang nichts gehört. Beim Besuch der Inspektorin bin ich schon nervös gewesen. Ihr Schlusskommentar hat mich erstaunt: „Ich habe mich willkommen gefühlt.“

Frage: Kann man ein Kind mit Home Education „kaputt“ machen?

Antwort (er): Ich habe schon viele Familien erlebt. Bei den einen oder anderen haben wir auch Zweifel, ob die Art des Lernens den gewünschten Erfolg bringen wird. Eins kann ich aber sagen: Ein Kind macht man so nicht kaputt. Viele Kinder wären auch in der normalen Schule „speziell“. Bei Home Education sind einfach die Eltern Schuld, und sonst ist es der Lehrer. Das ändert an der Situation des Kindes nichts.

5.3.3 Interview 3 – Aus Vertrauen leben und Charakter entwickeln⁶²⁷

Frage: Könnt ihr euch kurz vorstellen?

Antwort (er): Unsere fünf Kinder sind im Alter zwischen drei und 11 Jahren, ein Junge und vier Mädchen. Ich arbeite als selbständiger Graphiker, meine Frau ist gelernte Gärtnerin. Wir besuchen eine Freikirche im Quartier. Für den Unterricht haben wir ein Zimmer, ausgerüstet mit drei Pulten und einem Hochbett für den Ältesten. Daneben gibt es ein Spielzimmer und einen separaten Schlafraum für die vier Mädchen.

Frage: Wann und weshalb habt ihr mit Home Education angefangen?

Antwort (er): Vor fünf Jahren haben mehrere Familien in der Kirchgemeinde gemeinsam angefangen. Zum Pastor, der seine Kinder ebenfalls zu Hause unterrichtet, pflege ich seit Jahren eine freundschaftliche Beziehung. Von ihm habe ich gelernt, dass Gott in alle Lebensbereiche hineinspricht. Was er predigt, lebt er auch in seiner eigenen Familie. Und er hat in mir die Liebe zur Literatur geweckt.

Frage: Und wie erlebt ihr den Alltag?

⁶²⁷ Besuch und Interview vom 13.12.2008. Die Familie ist schon mehrmals in Zeitungen und Fernsehen portraitiert worden. Zum Zeitpunkt des Besuchs ist ein weiterer Fernsehbeitrag hängig. Ein letzter, wohlwollender Beitrag erschien im Regionalteil des Tages-Anzeigers vom 28. November 2008 unter dem Titel „Wo das eigene Kinderzimmer die Schule ist“.

Antwort (sie): Der Alltag ist streng. Alle paar Wochen habe ich Krise. Mein Mann und Freunde erinnern immer wieder an die Vision und ermutigen mich. Wir erhalten regelmässig Unterstützung, etwa durch Praktikanten von Pro Juventute. Eine Frau aus den USA schickt Emails und wird für einige Wochen zur Unterstützung in die Schweiz kommen. Die gelebte Gemeinschaft durch die Kirchengemeinde vor Ort ist zudem wichtig. Zehn Familien wohnen im Umkreis von 10 Minuten. 2007 haben wir als Familie einen einmonatigen Aufenthalt in den USA gemacht. Eine Gemeinde, die wir dort besucht haben, unterhält eine Schule und stellt auch ein Netzwerk für Homeschooler bereit.

(Der Älteste zeigt seine beiden Ratten.)

(sie) Er hat viel über diese Tiere gelesen. Überhaupt eignet er sich manches durchs Lesen an. Den Lesestoff holt er sich selber in der Bibliothek.

(Er erzählt offen und mit einem breiten Wortschatz von seinen Lernerfahrungen – eher unüblich für einen Jungen in seinem Alter.)

(sie) Er ist vielleicht etwas naiver, kindlicher für sein Alter. Einmal hat ihn ein Junge gefragt, wie viel seine Turnschuhe gekostet hätten, seine seien viel teurer gewesen. Mein Bub hat über eine solche Frage gestaunt. Ich bin froh, dass er nicht zu viele „Kumpels“ hat, er lässt sich leicht beeinflussen.

Frage: Wie kommt euer Unterricht im Vergleich zur Volksschule weg?

Antwort (er): Vergleiche nicht mit der Volksschule. Ein solcher Vergleich ist nicht zielführend. Unser Ziel ist es, dass aus den Kindern charakterlich integre Persönlichkeiten werden. Solche Personen sind in jedem Betrieb gesucht. Schau dir Kinder von solchen Familien an und stelle dir die Frage: Möchte ich auch einmal solche Kinder haben?

Meine Frau und ich haben diese Frage im Nachhinein mit einem freudigen „Ja“ beantwortet.

Mit Home Education können wir als Eltern unserer Verantwortung nachkommen und die Kinder in ihrer Entwicklung begleiten.

(sie) Manchmal ist es für uns schwierig die Fortschritte festzustellen. Wir sind nahe dran.

(Dies fällt dem Betrachter dafür umso leichter: Die Kinder sind aussergewöhnlich aufmerksam. Sie merken sich Namen, bedanken und verabschieden sich freundlich. Selbstverständlich helfen sie im Haushalt mit. Zwischendurch zieht sich jedes Kind zurück, um still für sich etwas zu lesen. Neben dem Spiel scheint dies einfach zum Alltag zu gehören.

Die Eltern sind präsent. Die Anweisungen erfolgen eindeutig und ruhig. Auch der Vater nimmt seine Rolle aktiv wahr. So betont der den Wert von „Papizeiten“, die er regelmässig mit seinem Ältesten pflegt. Aufmerksam hört er meinen Ausführungen zu und bemerkt in einem Nebensatz: „Wir sind für jeden Hinweis dankbar. So können wir wieder etwas besser machen.“ Elternschaft fordere alle Eltern.

Auffällig ist wiederum, dass das Thema Lernerfolg nicht im Zentrum steht.)

(*er*) Heute rennen alle Titel und Abschlüssen nach. Im Zentrum steht für uns die Charakterentwicklung, nicht das Erlernen von möglichst vielen Fertigkeiten. Das andere ist alles auch noch später verfügbar.

(*sie*) Wir treffen uns einmal pro Woche in einem Lernnetzwerk mit anderen Familien. Die Vernetzung ist wichtig, gerade in der Eingewöhnungszeit, in der neben dem Druck durch die Gesellschaft noch das Eingewöhnen in den Alltag zu Hause mit Wochenplänen, Lehrmitteln etc. dazu kommt. Die Kinder besuchen öffentliche Musikstunden, bekommen Französischunterricht und gehen in den Turnverein.

Frage (zum Ältesten): Was möchtest du einmal werden?

Antwort: Vielleicht Erstklasslehrer.

5.3.4 Interview 4 – Verachtung verkraften und selbständig lernen⁶²⁸

Familie K. wohnt in einer 6,5 Zimmer-Genossenschafts-Maisonette-Wohnung in der Agglomeration Zürich. Herr K. hat mir noch ein zweites Mal angerufen, um mir eine genaue Wegbeschreibung mitzugeben. Und er meldet einen Tag vor dem Besuch, dass sie nur zu viert sein würden, der Rest der Familie werde „schlitteln“ gehen. Die Wohnung bietet viel Stauraum. „Wir sind Sammler.“ Das Sammelgut lässt sich genauer beschreiben: Es sind – sauber geordnet – zahlreiche Büchergestelle und eine Vielzahl an Arbeitsplätzen. Die Zimmer sind geschickt unterteilt.

Frage: Könnt ihr euch kurz vorstellen?

Antwort (er): Unsere Familie besteht aus 10 Personen. Die 20-jährige älteste Tochter ist bereits ausgezogen, dafür haben wir ein Pflegekind aufgenommen. Die Behörden erkundigten sich wegen ihm, ob er ein eigenes Zimmer hätte. (*Lacht.*) Er möchte doch bei den anderen sein. Viele Rekruten sind heute körperlich fit, doch sie schaffen es nicht einmal mehr, mit anderen im selben Raum zu schlafen.

Mein ältester Sohn ist 22, kurz vor Abschluss seiner Lehre als Polymechaniker. Wir liessen uns bei der Lehrstellensuche Zeit. Wenn die Kinder nicht gleich einen geeigneten Platz fanden, dann lernten sie noch einmal ein Jahr länger zu Hause.

(Er wirkt entspannt. Und er hat allen Grund dazu: Der Älteste ist in der BMS Klassenbester, er will nachher studieren. Die 20-jährige Tochter hat das

⁶²⁸ Besuch und Interview vom 24.01.2009.

KV bei einer kleinen Medizinaltechnik-Firma gemacht, der dritte wird Automechaniker.

Da ihm sein Arbeitgeber die BMS nicht ermöglicht hat, besucht er die Berufsschule. Auch er ist Klassenbesten. Für die anderen sind sie einfach Streber.)

(*sie*) Was den Söhnen am meisten auffällt, ist ihre – für sie selbstverständliche – Fähigkeit selbständig zu lernen. Sie kennen nichts anderes. Mein Vater hat die Buben schon früh als Handlanger im eigenen Betrieb eingesetzt. Er hat gerne auf ihre Hilfe zurückgegriffen. Das war ein wichtiger Schritt bei der Auswahl der Lehrstelle.

Frage: Wie seid ihr mit Home Education in Berührung gekommen?

Antwort (er): Wir haben einige Zeit als christliche Missionare in Asien verbracht, in Nepal und Singapur. Beim Englischlernen in den USA wohnten wir bei zwei Familien, die Home Education praktizierten. Die eine Familie hatte sieben Kinder, die andere drei. Erstere zog es durch, die zweite hörte auf. Die zweite Familie machte sich lustig über die chaotischen Verhältnisse der anderen.

In Nepal wohnten wir neben einer Schule. Als wir die dortigen Verhältnisse sahen, war uns klar: Das kann es nicht sein. So begannen wir mit dem Heimunterricht. Nach der Rückkehr in die Schweiz 1991 setzten wir diesen einfach fort.

Frage: Hat eines eurer Kinder jemals die öffentliche Schule besucht?

Antwort (sie): Unsere beiden Ältesten besuchten einen Tag lang die öffentliche Schule – auf Einladung meines Vaters, der Schulpräsident seines Dorfes war.

Mein Mann hat zwar jedes Semester für die Behörden einen Stundenplan ausgearbeitet. Doch in der Praxis organisierte ich das Lernen um den Haushalt und die Familie herum. Du darfst nicht zu professionell sein wollen. Wenn ein Baby schlief und die anderen zwei spielten, unterrichtete ich in den Anfängen den Ältesten, eine Stunde am Morgen, eine zweite am Nachmittag. Schulunterricht kann nicht einfach kopiert werden. Schule zu Hause ist anders.

Das geht schwer in die Köpfe der Behörden. So ist die Schulpflegerin bei ihren ersten Besuchen vor verschlossener Türe gestanden. Nach Stundenplan war zwar Schule, doch wir machten gerade einen Ausflug. Man ist eben nicht an diese Zeiten gebunden; wenn im Winter frischer Schnee gefallen ist, waren meine Kinder die ersten, die draussen spielten.

Beim dritten Mal hatte die Schulpflegerin dann Erfolg. Just im Moment, als es an der Türe klingelte, hatten die Kinder eine Duplokiste vor der Haustüre ausgeleert. Ich öffnete – mit dem Baby im Arm, ich war gerade mit Bügeln beschäftigt. Die Schulpflegerin unterhielt sich mit dem Ältesten, schaute seinen Ordner an und lies ihn vorlesen. Nach vier Jahren war sie fasziniert von den Möglichkeiten des Hausunterrichts: „Wenn ich das früher gewusst hätte, hätte ich das auch für meine Kinder in Betracht gezogen.“ Die Schulpflege war im Übrigen stets darauf bedacht, den schulischen Gleichstand der Kinder festzu-

stellen. Insgeheim befürchteten sie wohl einen allfälligen Übertritt in die öffentliche Schule, weil ich nicht mehr konnte oder wollte.

Frage: Doch dem ist nicht so. Du verfügst heute über 16 Jahre Erfahrung. Eigentlich könntest du ein Lehrpatent beantragen.

Antwort (er): Meine Frau ist Lehrerin, sie hat langjährige Erfahrung – wenn auch ohne Patent.

(R. K. wirkt sehr präsent, ihre Augen sind klar, wenn sie spricht, muss man zuhören. Sie geht wertschätzend und selbstverständlich mit den Kindern um. Dass die Kinder im Haushalt mithelfen, ist für sie selbstredend.)

(sie) Ich habe in der Jugend viel einstecken müssen, ich war in der Oberstufe das fünfte Rad am Wagen. So habe ich mit meinen sieben Kindern auch den Schulpflegern nie etwas vorgespielt. Von der anfänglichen Opposition der Schulpflege und auch in der eigenen Verwandtschaft ist nichts mehr vorhanden. Alle unterstützen einmütig – angesichts des offensichtlichen Erfolges – unsere Bemühungen. Der Präsident der Schulpflege hat sogar eine Empfehlung zuhanden des Regierungsrats verfasst. Ich habe nie etwas vorgespielt, wie etwa ein Lehrer, wenn er Besuch der Schulpflege hatte.

(Der Vater holt einige Zeichnungen und Briefe hervor, die er dem Regierungsrat persönlich übergeben würde. „Das könnte man auch als Instrumentalisierung deuten, doch die Kinder meinen es ernst.“ M., Nummer vier der Familie K., 16-jährig, nickt jedenfalls auf die Frage, ob sie ihre Kinder daheim unterrichten würde: „Auf jeden Fall.“)

Frage: Wie sieht euer Unterrichtskonzept aus?

Antwort: Die Grunddisziplinen Rechnen, Lesen und Schreiben müssen sitzen. Bei den anderen Disziplinen herrscht Freiheit. Die Interessen der Kinder bestimmen die Auswahl der Themen im Sachunterricht. Die Kinder spielen Instrumente, sie verfolgen ihre Projekte. Informelles Lernen ist Alltag. Sie haben sich viele Themen selber angeeignet. Alle sind Leseratten. Meine 16-jährige Tochter hat zwar erst vor einigen Wochen die ersten Maschen geschlagen, doch Kleider flicken und Knöpfe annähen sind für sie alltägliche Dinge. Jeder kann sein eigenes Tempo fahren.

(Tochter) Meine Schwester liest 4-mal schneller als ich.

(Einmal mehr steht die Ausbildung des Charakters vor dem schulischen Erfolg. Vieles hätten die Kinder auch über Filme und Schulfunksendungen gelernt.)

(er) „Französisch lernten sie mit amerikanischem Material – also via englische Sprache.“

Das Resultat: Ein solider Wortschatz und Bestnoten in der Berufsschule.

Frage: Was ist der Preis für einen solchen Lebensstil?

Antwort: Du musst bereit sein verachtet zu werden. Unser Lebensstil befremdet erst einmal. Wir haben unsere Kinder jeden Tag auf den Pausenplatz geschickt, um einige Runden zu laufen. Schwimmen lernten sie in einem nahe gelegenen See an schönen Sommertagen. Mein Mann machte dann frei.

Überhaupt scheint vieles von der üblichen Hektik einer Schweizer Familie an der Familie vorbeizuziehen. Der Rhythmus ist dem Familienleben angepasst. Das steigert die Lebensqualität.

(*sie*) Der Haupteinwand ist ja stets derselbe: Mangelnde Sozialisierung. Unsere Erfahrung sagt etwas anderes. Die Eltern der Nachbarschaft sind froh, wenn sie mit ihnen Kontakt hätten. Wer sozialisiert da wen? Die Leute heben besonders die Ordnung hervor, und dass die Älteren sich um die Jüngeren kümmern.

5.4 Fragen für Eltern- und Gesprächskreise

5.4.1 Fallstudie I: Reaktion aus dem Verwandten- und Bekanntenkreis

Mit welcher geharnischten Reaktion gerechnet werden muss, hat mir die hitzige Diskussion gezeigt, in die meine Frau mit einer Verwandten verwickelt worden ist. Die Verwandte, eine pensionierte Heilpädagogin, führte eine ganze Batterie an Argumenten an, welche die Unmöglichkeit des Vorhabens, die Kinder zu Hause zu unterrichten, aufzeigen sollten.⁶²⁹

- **Zur Lehrer-Zusatzrolle:** Zeitlich kann Home Education nicht aufgehen. Die Kleinen müssten in den Hort gehen oder zu einer Tagesmutter. Es sei zudem gar nicht möglich, eine Doppelrolle von Mutter und Lehrer einzunehmen. Das gebe traumatische Verletzungen. Am ehesten gehe es mit noch mit einem braven und angepassten Mädchen, aber sicherlich nicht mit Jungen. Das Ganze würde meine Frau maximal 3 Monate durchhalten. Und wer wolle solche Kinder dann in einer Klasse aufnehmen? Nicht einmal Missionare würden Heimunterricht machen, sondern die Kinder irgendwo hin fliegen, wo sie in die Schule gehen können. Sie seien sich der Unmöglichkeit und des Schadens bewusst, der entstehen könne.
- **Zur Kontrolle durch die Schulbehörde:** Das Haus muss jederzeit „tip-top“ aufgeräumt und geputzt sein, denn es kann jederzeit ein Inspektor

⁶²⁹ Die folgenden Formulierungen sind mit Absicht sprachlich minimal überarbeitet worden. Sie widerspiegeln die Diskussion.

kommen. Die Wände müssen kreativ aufgemacht und die Lernmaterialien frei zugänglich sein.

- **Zur Finanzierung:** Tausende von Franken würden nur schon für Schulmaterialien benötigt, ebenso kämen Weiterbildungskosten für die Eltern von 5'000 Franken jährlich hinzu.
- **Zum Lernerfolg:** Die Kinder würden nie studieren können. Sie könnten höchstens eine Lehre machen, da ihnen vieles fehle. Es gebe auf jeden Fall Lücken – auch in Tests. So im Fachbereich Mathematik: Das Kind müsse viele Varianten und Denkwege kennenlernen, um ein richtiges Verständnis zu bekommen. Zudem sei heute nicht mehr Wissen gefragt, sondern vernetztes Denken, das eben genau in der Schulklasse gefördert werde.
- **Zur Gewalt an Schulen:** Richtig tiefe Verletzungen gebe es in der Schule nicht. Für das stünden zahlreiche Fachkräfte zur Verfügung, die Hand in Hand arbeiteten. Ob meine Frau denn das Gefühl habe, sie sei besser als jene Fachkräfte?
- **Zur Rollenverteilung:** Auf keinen Fall dürfe sich der Ehemann eine Spezialistenrolle zumessen. Sie solle sich doch einfach emanzipieren. Meine Frau müsse sich weiterentwickeln können – und genau dies werde dadurch verhindert. Sie werde wahrscheinlich in ein Burnout hineinlaufen.
- **Zum Familienleben:** Die Familie werde de-stabilisiert. Eltern, die Home Education praktizieren, seien von dem Typus „beim ersten Kind alles besser machen“. Sie habe auch solche „oberfrommen“ Eltern erlebt, die das Beste für ihre Kinder wollten.

Die vorgetragenen Einwände eignen sich gut für eine Diskussion unter Eltern.⁶³⁰ Welche eigenen Befürchtungen stecken mutmasslich hinter diesen Einwänden? Welche Argumente müssen sorgfältig bedacht werden? Wie bilden wir uns als Eltern eine Meinung? Wie gehen wir mit abweichenden Meinungen um?

⁶³⁰ Brillant formulierte Antworten gibt André Stern. Und ich war nie in der Schule. Zabert Sandmann GmbH: München 2009. S. 152-183.

5.4.2 Fallstudie 2: Informelles Lernen

Als Beispiel für einen Tag mit informellen Lernelementen soll ein Bericht aus meinem Lerntagebuch dienen:

„Ein ganz normaler Dienstag liegt hinter mir. Morgens vor 7 schlüpfte unser Ältester Klemenz noch zu uns ins Bett, worauf ich beschloss, noch etwas liegen zu bleiben. Die Minuten am frühen Morgen sind eine gute Gelegenheit für einen Austausch von Herz zu Herz. Wir beteten kurz zu dritt. Als ich das Haus verliess, sassen die beiden Älteren bereits am Küchentisch. Vom Vorabend her lagen dort Stifte und Blätter. Klemenz interessiert sich sehr für Ritter. Er zeichnet die Darstellung einer Kemenate – das königliche Gemach des Wohnturms – ab. Jann Andrin hatte sich Papierschnitzel in der Grösse von Buchzeichen ausgeschnitten und darauf mit intensiven Farben eine Raupe und den ausschlüpfenden Schmetterling gezeichnet.

Am Morgen übt Anne Catherine auf der Sopran- und Altflöte „o du goldigs Sünneli“. Jann Andrin spielt auf der Ukulele und möchte eine Tiergeschichte hören. Anne Catherine erzählt ihm die Geschichte von David und Goliath. Darauf geht sie mit den beiden Jüngeren auf den Kinderspielplatz vor dem Haus und unterhält sich mit einer Nachbarin. Wieder zu Hause klebt Jann Andrin Tierfiguren in ein Heft ein.

Am Mittag kommt Klemenz mit einer grossen Bastelarbeit aus dem Kindergarten zurück. Er hat einen Sack verziert und bietet ihn mir als Geschenk an. Ich esse ausnahmsweise zu Hause zu Mittag und geniesse den familiären Rahmen. Die Kinder unterhalten sich über den „Chüngel“, der geschlachtet wurde (unser Fleisch) und beraten Möglichkeiten, Hühner anzuschaffen und selber Eier zu beziehen. Nach dem Essen wird sofort weiter gezeichnet. Klemenz muss wieder in den Kindergarten.

Am Nachmittag inszeniert Anne Catherine die Geschichte von David und Goliath auf dem Cello. Nach der Rückkehr von Klemenz aus dem Kindergarten geht's ab in die Bibliothek. Sie kommen mit einem Piratenspiel, Ritter-, Burgen- und Römerbüchern sowie einem Tierlexikon nach Hause. Aus dem Tierlexikon muss gleich vorgelesen sein: Falter, Haie und andere Fische werden besprochen.

Nach dem Abendessen werden alle Buben geduscht und frisch hergerichtet. Im Badezimmer erzähle ich aus der Kinderbibel ein, zwei Geschichten. Die ganze Familie findet sich auf dem grossen Bett im Kinderzimmer ein. Es wird gerammelt, und Anne Catherine liest aus dem Buch ‚6 Kummerbuben‘⁶³¹ vor.“⁶³²

Fragen für die Diskussion:

⁶³¹ Elisabeth Müller. Die sechs Kummerbuben. Ohne Angaben 1969.

⁶³² Lerntagebuch vom 18. November 2008.

- Aus welcher Sichtweise ist dieser Bericht geschrieben? Welche Übereinstimmungen mit meiner Sichtweise sind darin enthalten? Welche Unterschiede gibt es?
- Sehen Sie sich die Erkenntnisse unter 3.9 an. Besprechen Sie passende Beispiele aus Ihrem Alltag mit den Kindern.
- Welche Fehlerkultur lebe ich? Werden Misserfolge als Voraussetzung für (künftige) Erfolge gesehen?
- Wie stelle ich Lerndefizite fest? Fasse ich sofort nach? Wie?
- Wie kann ich das Vorgehen für Informationsbeschaffung, Recherche und Nachforschung anders gestalten?
- Wie kann ich Familienunternehmungen (Besorgungen, Ausflüge, Ferien) vermehrt bewusst als informelle Lernform gestalten?
- Welche Fenster stehen für intensive Dialoge mit den Kindern zur Verfügung? Wie nutzen wir z. B. die Plattform „gemeinsames Abendessen“ und „Gute-Nacht-Rituale“?
- Hat mein Kind gelernt, Aufmerksamkeit vorzutäuschen? Wie stelle ich das fest? Was unternehme ich, um eine alternative Gewohnheit zu etablieren?

Lesen Sie „...und ich war nie in der Schule“⁶³³ von André Stern und überlegen Sie Transfermöglichkeiten für Ihre eigene Familie.

5.4.3 Fragen zum Bildungsansatz von Charlotte Mason

Aus dem Ansatz von Charlotte Mason ergeben sich eine Fülle von Anregungen für den Alltag der Bildung und Erziehung. Der Ansatz kann überall gelebt werden: Im Klassenzimmer, in der Familie, in der Sonntagschule. Susan Schaeffer Macauley regt dazu an, über die Anwendung in verschiedenen Kontexten nachzudenken. Sie erwähnt neben öffentlichen Schulen, Home Education, Nachhilfeunterricht, Leseclubs und Zeltlager.⁶³⁴

1. Basis der Erziehungsphilosophie ist unser **Bild des Kindes**.

⁶³³ André Stern. Und ich war nie in der Schule. Zabert Sandmann GmbH: München 2009.

⁶³⁴ Susan Schaeffer Macauley. In: Elaine Cooper. A. a. O. S. 193-205.

- Welche Grundideen über das Kind haben Sie? Wo deckt es sich mit Charlotte Mason, wo entdecken Sie Unterschiede? Wie begründen Sie diese?
 - Inwiefern widerspiegelt der Lernalltag diese Grundideen? Wo bestehen Abweichungen? Warum?
 - Wie kann es gelingen, eine Lerngemeinschaft zu schaffen, in der sowohl der Persönlichkeit des Kindes als auch seinem Bedürfnis nach Autorität/Grenzen Rechnung getragen wird?
 - Menschen sollen nicht bloss mit fixfertigen Ergebnissen beliefert, sondern in den Entstehungsprozess einbezogen werden. Wie können Sie Ihre Kinder mehr an solchen Prozessen teilnehmen lassen?
2. Die **Atmosphäre**, in der ein Kind unbewusst seine Ideen entwickelt, ist ein zentraler Bestandteil des Lernprozesses. Die gedankliche Umgebung prägt.
- Wie würden Sie die Atmosphäre Ihrer Familie beschreiben? Lassen Sie Ihre Freunde die Atmosphäre in Ihrer Familie beschreiben!
 - Körperliche Zuwendung gehört zur Atmosphäre. Wie pflegen Sie diese Art von Zuwendung?
 - Welche Regeln gelten bezüglich Manieren und Anstand? Wer hat sie definiert? Wie begründen Sie diese gegenüber den Kindern?
 - Wie vermeiden Sie ständiges Nörgeln und Kritisieren?
 - Destruktiver Streit unter den Kindern zerstört langfristig die Familienbande. Was unternehmen Sie, um eine konstruktive Konfliktkultur zu etablieren? Welche Rituale pflegen Sie zur Konfliktlösung? Kennen Sie das Vergeben – auch als Eltern den Kindern gegenüber?
 - Wie können Sie Ihre Kinder zu Verzicht zugunsten anderer anleiten und anregen, ohne Zwang auszuüben?
3. Ein wichtiges Element ist das Entwickeln von **Gewohnheiten**. Gewohnheiten zu etablieren braucht Zeit. An einer Stelle spricht Andreola vom „Glück der Gewohnheit“. Sie gibt den Hinweis, immer nur eine Gewohnheit aufs Mal einzuüben. Und: Oft gebe man kurz vor dem

Durchbruch auf! Besser als ständiges Nörgeln ist eine Anleitung durch positive Ideen.⁶³⁵

- Welche Gewohnheiten bilden Sie indirekt am stärksten aus? Welche Kategorien von Gewohnheiten (siehe 2.6.4) fehlen? Wie können Sie Defizite angehen?
 - Wie sorgen Sie dafür, die gleichen Gewohnheiten in Ihrem Leben zu entwickeln? Woran werden die Kinder den Fortschritt bei Ihnen erkennen?
 - In welchen Bereichen stehen Sie möglicherweise kurz vor dem Durchbruch? Kennen Sie Momente, in denen Sie zu früh abgebrochen haben? Was ermutigt Sie zum Durchhalten?
4. Zur Disziplin gehört auch die **Selbstdisziplin der Eltern**. Karen Andreola gibt uns Einblick in ihre Planung eines Semesters. Sie gibt sich Rechenschaft über folgende Fragen ab:⁶³⁶
- Wie entwickelt sich die Gewohnheit der Aufmerksamkeit?
 - Wie entwickelt sich die Atmosphäre im Haus?
 - Welche (neue) Literatur kann ich einführen?
 - Wie und wo plane ich Erholung und Ruhe ein?
 - Wo kann ich in der Haushaltsführung sanfte Änderungen einleiten?
 - Wie kann ich die Kinder bestätigen?
 - Was ist der Schwerpunkt meiner eigenen Charakterentwicklung?
 - Wann und wie verbringe ich mit dem Ehepartner Zeit?
 - Wann und wie verbringe ich Zeit alleine?
 - Welche Ideen für gesunde Ernährung und Lebensführung habe ich?
5. Kinder wollen mit den besten **Ideen** versorgt sein.

⁶³⁵ Vgl. Karen Andreola. A. a. O. S. 71-75.

⁶³⁶ Vgl. Ebd. S. 65-67.

- Mit welchen anregenden Ideen (Bilder, Bücher, Musikstücke) versorgen Sie Ihre Kinder? Woher holen Sie neue Ideen? Was sind ergiebige Quellen?
 - Lebendige Bücher versorgen mit guten Ideen. Welche Vorlesebücher haben Sie auf Vorrat? Kennen Sie Bücherlisten? Wen könnten Sie nach guten Büchern fragen?
6. Erziehung beruht auf Freundschaft und Nähe, ein Kind ist durch **Beziehungen** inspiriert. Kinder sollen mit dem Schöpfer, den Mitmenschen und der Schöpfung in Beziehung gebracht werden.
- Wie gestalten Sie Ihre Familienandachten? Wie können Sie das Nacherzählen etablieren?
 - Welche Personen aus der Geschichte bringen die Vergangenheit Ihren Kindern näher? Kennen Sie Bücher über das eigene Land, den eigenen Wohnort?
 - Welche Brieffreundschaften (evtl. auch im Ausland) könnten aufgebaut werden?
 - Wie können Sie Ihre Kinder besser in die Ferienplanung einbeziehen (Auswahl, Routenplanung, Reiselektüre, Besichtigungen)?
 - Welche Ausstellungen/Museen könnten Sie in der nächsten Zeit besuchen? Welche Bildbände sprechen die Kinder an?
 - Mit welchen Komponisten möchten Sie Ihre Kinder bekannt machen? Wann sind gute Gelegenheiten zum Abspielen? Welche Konzerte können besucht werden? Gibt es in Ihrer Umgebung Menschen, die von Musik begeistert sind? Wie bringen Sie Ihre Kinder in Kontakt mit diesen Leuten?
 - Mit welchen Personen anderer Nationalitäten möchten Sie Ihre Kinder bekannt machen? Planen Sie zusammen mit den Kindern Einladungen. Viele Menschen aus anderen Kulturen suchen Anschluss!
 - Wie können Sie im Alltag den Kindern die Freude an der Mathematik wecken und die Grundzusammenhänge aufzeigen? Welche Ereignisse bieten sich als Fallstudie an?
 - Welche Materialien und Lernmedien kennen Sie für Sprachen?

- Welche Dokumentar- und Naturfilme könnten Sie zusammen mit den Kindern schauen?

5.4.4 Fragen zu den Elternrollen

1. Zur aktuellen Erziehungsdebatte: Jesper Juul, dänischer Familientherapeut und erfolgreicher Ratgeber-Autor, sieht in der Erziehungsbiographie der aktiven Elterngenerationen einen Grund für die Selbstverliebtheit der Heranwachsenden.

„In den 70-er und 80-Jahren betrachteten wir die Freiheit, unserer persönlichen Lust und Neigung nachzugehen, als Gegengift gegen all die Pflichten, die man uns früher aufgelegt hatte.“⁶³⁷

Viele Eltern sind – im Gegensatz zu ihren Eltern – Ja-Sager geworden:

„Zu Beginn der 90er-Jahre haben Eltern eine andere Strategie gewählt. Sie sagen sicherheitshalber Ja, und nur ihr Zögern, ihr resigniertes Schulterzucken und der widerwillige Klang ihrer Stimmen verraten, dass sie sich danach sehnen, auch einmal Nein sagen zu können. ... Wir haben allen Grund anzunehmen, dass zu viele halbherzige, indirekte, korrupte oder defensive Jas die Beziehung zwischen Eltern und Kindern belasten. ... Wenn wir nicht die Möglichkeit haben, Nein zu sagen – dies zumindest so empfinden – bleiben uns nur drei gleichermassen unbefriedigende Möglichkeiten: das lauwarmer Ja, die Lüge oder die Resignation.“⁶³⁸

Juul gibt zu bedenken, dass viele gutgemeinte Botschaften bei den Kindern anders interpretiert werden:

„Längst nicht alles, was Eltern dazu veranlasst, sich nützlich (liebevoll, fürsorglich) zu fühlen, vermittelt auch den Kindern das Gefühl, wertvoll für ihre Eltern zu sein. ...Die Welt ist voller Eltern, die so selbstbezogen sind, dass sie ihre Kinder für undankbar halten.“⁶³⁹

Welche Ihrer Entscheide, gerade im Hinblick auf das Lernverhalten des Kindes, sind auf eine „Ja-Sager-Mentalität“ zurückzuführen?

2. Wegdelegierte Erziehungsverantwortung? In der Regel sind Eltern froh, wenn sie ihre Kinder in öffentliche Institutionen abgeben können. Damit delegieren sie einen Teil der Erziehung und bauen de facto ab dem Kin-

⁶³⁷ Jesper Juul. Nein aus Liebe. Kösel-Verlag: München 2008. S. 62.

⁶³⁸ Ebd. S. 17+20+82.

⁶³⁹ Ebd. S. 38.

dergarten ihre Führungsrolle sukzessive ab. Erst wenn's später auch in der Schule nicht „klappt“, läuten die Alarmglocken. Das Kind erhält psychologische Unterstützung, Förderunterricht oder wechselt auf eine private Schule (was für viele Eltern eine erhebliche finanzielle Last bedeutet). Aus dem reaktiven Verhalten der Eltern wird plötzlich wieder aktives Verhalten.

- Diskutieren Sie mit Ihrem Ehepartner die oben gemachten Behauptungen. Wo stimmen Sie zu, was lehnen Sie ab? Mit welchen Argumenten?
- Wann springen Sie von reaktivem zu aktivem Verhalten? Welche Beispiele kommen Ihnen in den Sinn? Was sind die Motive? Gehört allenfalls auch eine (verkappte) Leistungsorientierung dazu?

3. Rückblick in die eigene Bildungsbiographie. Wir haben alle Erfahrung, weil wir selbst in die Schule gegangen sind. Dorothy Sayers meint:

“There is also one excellent reason why the veriest amateur may feel entitled to have an opinion about education. For if we are not all professional teachers, we have all, at some time or another, been taught.”⁶⁴⁰

Welche prägenden Erlebnisse gab es in Ihrer (Aus-)Bildungsgeschichte? Welches Vermeidungsverhalten ist daraus entstanden? Was stelle ich meinen Kindern gegenüber als Ideal hin, das ich an seiner Stelle selbst anders empfunden hätte?

5.4.5 Fallstudie 3: Alltag ist Lernen

Was bedeutet organisierter Familienalltag? Hier ein Beispiel aus dem Tagesablauf einer Mutter mit neun Kindern aus den USA.⁶⁴¹

- Startpunkt ist das gemeinsame Frühstück. Die Familie folgt einem Menü-Wochenplan.⁶⁴²
- Nach dem Frühstück werden die Hühner und Gänse versorgt. Das Sorgen für Tiere ist eine ideale Gelegenheit für Charaktertraining.

⁶⁴⁰ Dorothy Sayers, *The Lost Tools of Learning*. A. a. O.

⁶⁴¹ Vgl. Anne Wegener. *A Day At Our House*. *Practical Homeschooling*, May/June 2008. S. 50 –53. Natürlich muss der kulturelle Unterschied und die ländliche Gegend berücksichtigt werden. Doch lernen können wir von solchen Beispielen allemal.

⁶⁴² Gute Ideen zu diesem Thema findet sich auch in Jill Savage. *Mama – der beste Job der Welt*. Brockhaus Verlag: Witten 2003.

- Jeden Tag wird 15 Minuten für das Aufräumen und Sauberhalten der Wohnung investiert. Wenn jemand frühzeitig fertig ist, holt er bei der Mutter eine weitere Aufgabe.
- Dann folgt die tägliche Andacht. Es werden Bibeldverse in Form von Liedern auswendig gelernt. Die Familie führt eine Liste mit Gebetsanliegen und folgt einem Bibelleseplan.
- Anschliessend werden einige Gedichte repetiert.
- Die Mutter arbeitet zuerst mit den kleineren Kindern, die Grossen bearbeiten selbständig ihre Aufgaben. Die Kinder lesen der Mutter aus einem Buch vor, anschliessend schreiben sie einen kurzen Bericht über das, was sie gehört haben.
- Die grösseren Kinder unterstützen die Kleinen beim Lernen.
- Es folgen Grammatiklektionen und Mathematik. Die Familie benutzt verschiedene Lernmittel und Online-Angebote.
- Vor der Mittagspause wird Latein gelernt.
- Von 12.00 – 13.30 Uhr ist Mittagspause. Die Mutter gönnt sich eine kurze Auszeit auf dem Fahrrad, wo sie ungestört den Gedanken nachhängen kann. Die Kinder gehen nach draussen, um zu spielen.
- Am Nachmittag gibt es nochmals Schulprogramm: Rechtschreiben, Mathematik und Vorlesen sind angesagt.
- Bereits um 16.30 Uhr wird mit der Zubereitung des Abendessens begonnen.
- Nach dem Abendessen geht die Familie in die Kirche zur Bibelstunde. Die Älteren unterrichten bereits eine Sonntagschulklasse.
- Um 21.00 gibt es für alle eine kurze Abendandacht. Nachher werden die Tiere versorgt, Emails abgerufen und zusammen diskutiert.

Ein solcher Familientag mag uns fremd anmuten. Aus dem eigenen Erfahrungsschatz als vierfacher Vater stelle ich hier einige Gedanken zusammen, welche das Familienleben entlasten und die Erlebensintensität erhöhen können.

1. Unnötigen Ballast abbauen

Zu häufig sind wir Gefangene unserer Programme. Wir haben unser Programm reduziert, um Luft zu bekommen:

- Statt einem eigenen Garten helfen wir im Garten meiner Eltern mit. (Viele – gerade ältere Menschen – werden gerne in der Gartenarbeit entlastet.)
- Vor einigen Jahren haben wir unser Auto verkauft. Damit haben wir unseren Radius bewusst eingeschränkt. Wir unternehmen viel zu Fuss und benutzen die Öffentlichen Verkehrsmittel.
- Seit Beginn unserer Ehe verzichten wir bewusst auf den Fernseher. Bücher, Spiele, Besuche und selten ein Video sind mehr als nur Ersatz.
- Wir haben abgemacht, dass wir keine Prestige-Ferien planen, um nach dem Urlaub damit anzugeben.
- Ebenso haben wir uns vom Druck, „in den Ausgang“ zu gehen, entlastet. Wir geniessen anstelle z. B. ein besonderes Essen bei uns zu Hause.

2. Freizeit bewusst gestalten

Die Zunahme der Freizeit und das immense Angebot kann überfordern. Auch wenn sich unsere Kinder noch in der Vorschulphase befinden, versuchen wir die Angebote bewusst auszuwählen.

Seit mehreren Jahren besucht meine Frau mit den Kindern das Kleinkinderwerken. Es macht allen Spass. Dafür entfallen Babyschwimmen, frühmusikalische Erziehung, Selbstverteidigungskurs, Kindermalen und Mutter-Kind-Turnen.

Wir planen unser Wochenende gezielt und haben eine Grobstruktur eingerichtet: Der Wochenendeinkauf wird auf den Freitagabend vorverschoben. Am selben Abend besprechen wir unser Programm. Die Kinder bringen Ideen ein. Am Samstagmorgen machen wir einen Ausflug und kehren auf den Mittag zurück. Nach der Mittagspause unternehmen wir einen Spaziergang. Am Sonntag besuchen wir den Gottesdienst. Mittags kommt Besuch, der Nachmittag bleibt frei.

„Rundfunk, Bauernhof, Rechenzentrum, Gärtnerei, Flughafen, Rathaus, Filmstudio, Automobilfunk, Druckerei, Kloster, Luxushotel.“⁶⁴³ So beschreibt

⁶⁴³ Hans Magnus Enzensberger. In: Fischer/Ladenthin. A. a. O. S. 153.

Enzensberger das, was Pflüger mit „Field Trip“ umschreibt.⁶⁴⁴ Die Möglichkeiten sind schier unbegrenzt: Besichtigung der Ambulanzstation im nahe gelegenen Spital. Auch ein Besuch im Spital selbst ist interessant. Ein „normaler“ Sonntagsspaziergang kann voller Entdeckungen sein: Eine Kreuzspinne, die ihre Fäden zieht; das Pflücken wilder Brombeeren; das Klingeln an einer unbekanntenen Haustüre, um nach den reifen Quitten im Garten zu fragen. Manchmal fahren wir mit dem Postauto „ins Blaue“ und steigen dort aus, wo es uns gefällt.

Auch der Urlaub kann zum Abenteuer mit den Kindern werden. Ich frage sie schon im Vorfeld regelmässig, worauf sie sich freuen und was sie unternehmen werden. Wir studieren zusammen die Karte und verschiedene Routen. Unterwegs entdecken wir schöne Häuser, Tiere, Landschaften. Am Ziel angekommen, stellen wir mit den Kindern einige Regeln für das Zusammenleben auf, erstellen einen groben Tagesplan und erproben ihn in den ersten Tagen. Struktur schafft Kultur!

Der Urlaub bietet sich dazu an neue Menschen kennen zu lernen. Wir suchen eine Kirche in der Nähe auf und zeigen so den Kindern, dass Gottes Mannschaft auf der ganzen Erde zerstreut lebt. Wir machen viele Besichtigungen: Sägereien, Metzgereien, Ställe, Wagenparks, kleine Geschäfte. Wir halten an und kommen mit den Menschen ins Gespräch. Wir versuchen gut zuzuhören, wenn sie über ihre Beziehungen, ihre Arbeit erzählen. Ferien sind auch eine tolle Gelegenheit zusammen zu kochen und zu backen. Am nahe gelegenen Fluss können Schiffchen und Flosse gebaut werden. Ein Vorlesebuch ist immer dabei. Aus der Bibel kann ein in sich abgeschlossenes Thema erarbeitet werden.

Übrigens: Auch im Alltag erfrischt ein Durchbrechen der Routine. Je nach aktuellem Projekt des Kindes besuchen wir ein Museum, holen Kisten zum Basteln, kochen und backen zusammen (auch die Nachbarn freut's), machen Spiele im Wald. Im Sommer verbinden wir das Abendessen meist mit einem Besuch im Schwimmbad.

3. Rituale einüben

Rituale sind kostbar. An sie erinnern wir uns oft noch als Erwachsene. Hier einige Anregungen für Tages-, Wochen- und Jahresablauf.

- *Morgenritual:* Wer kennt es nicht – den Stress mit dem Zu-spät-Aufstehen. Hastig verlassen alle das Haus. Das muss nicht sein. Mit kleinen Änderungen kann die Qualität des Morgens gesteigert wer-

⁶⁴⁴ Vgl. Georg Pflüger. A. a. O. S. 46f.

den: Ein gemeinsames Gebet mit den Kindern, gemeinsames Frühstück, gemeinsames Singen.

- *Abendritual:* Der Abend eignet sich hervorragend für Gespräche. Oft baue ich schon am Tisch die Andacht ein. Wir erzählen von unseren Erlebnissen, auch von unserem Versagen. Gemeinsam denken wir an verschiedene Menschen und beten für sie. Das Bett-gehen-Ritual bietet viele Möglichkeiten: Andachten, Gebete, Singen, das gemeinsame Hören eines Liedes, Kasperlitheater, Nacherzählen, ein kleines Theater.
- *Ehe- und Papitage einschalten:* Besonders kostbar ist die Zeit mit dem Ehepartner oder mit einem Kind allein. Sie stärken die Beziehung ungemein. Die Gespräche, die in diesen Stunden entstehen, haben kaum in einem anderen Rahmen Platz.
- *Feste feiern:* Feste sind im wörtlichen Sinn fester Bestandteil unseres Jahresprogramms. Ob es Geburtstage, erreichte Etappenziele oder die christlichen Feste sind: Mit einfachen Mitteln – wiederkehrende Elemente, ein entschlacktes Programm, Zeit füreinander – müssen die Tage keine Belastungsprobe für die Familienatmosphäre bleiben.
- *Andachten halten:* Im täglichen Rhythmus versuche ich mindestens eine konkrete Geschichte aus der Bibel nachzuerzählen, vorzulesen und mit dem Alltagsgeschehen in Verbindung zu bringen. Auch hier bieten sich viele Möglichkeiten an: Biographien, Bibelbücher, ein Gang durch die Heilsgeschichte, Auswendiglernen von Psalmen und Versen aus den Sprüchen oder auch das Erarbeiten eines Themas wie Alter, Tod, Sünde etc.
- *Konflikte lösen:* Konflikte sind Wachstumszonen des Familienlebens. Wir müssen uns nicht von unseren alten Gewohnheiten bestimmen lassen, sondern können bewusst neue einüben. Bewährt hat sich in unserer Familie das Timeout nach anstrengenden Stunden wie Einkäufen oder Besuchen, ebenso der bewusste Rückzug, um sich zu beruhigen und auf das Wesentliche zu besinnen.

4. Den eigenen Horizont durch Kontakte erweitern

Neue Leute kennen zu lernen, sie zu besuchen oder von ihnen Besuch zu bekommen, stellt eine ungemaine Bereicherung für unser Leben dar. Da ist die ehemalige Nachbarin, die in einem uralten Haus wohnt. Wir schicken ihr Briefe, bringen ihr eine Kleinigkeit vorbei. Oder der Spielkamerad unseres ältesten Sohnes: Wir nehmen Anteil am Leben der Eltern und lernen eine

neue Welt kennen. Auf der Strasse treffen wir eine Frau aus den Philippinen mit ihrem Hund, an der Kasse des Lebensmittelgeschäfts lernen wir eine Indianerin kennen, die gerne Deutsch lernen möchte. Wir suchen ein Buch für sie aus und bringen es das nächste Mal vorbei. Regelmässig besuchen wir in der Nachbarschaft eine Grossfamilie, die auch ohne Urlaub, Auto und manches für den Schweizer unverzichtbare „Gadget“ zufrieden durchs Leben geht. Über einen Ebay-Kauf haben wir eine Familie reicher Russen kennengelernt. Der Sohn ist Einzelkind und fühlt sich wohl bei uns. Da ist auch unsere Verwandtschaft, denen wir regelmässig Besuche abstatten, mit denen wir Ausflüge machen. Eine weitere Möglichkeit – von uns erst ins Auge gefasst – ist die Kontaktpflege mit einer Familie, die in der Schweiz im Asyl lebt. Oder was ist mit den ausländischen Nachbarn, die isoliert leben und sich über jeden Gruss und erst recht über eine Einladung freuen?

5. Bewusst verzichten

Stell dir vor: Du gehst durch ein Warenhaus und bist glücklich ohne einen Einkauf zu tätigen. Verzicht kann in unserer Wohlstandsgesellschaft eine wohltuende Erfahrung sein. Der Verzicht auf Süssigkeiten und andere Annehmlichkeiten kann sich anregend auf das Familienleben auswirken. Die gemeinsame Erfahrung stärkt die Familie und kann auch für das Leben der Kinder zukunftsweisend sein.

„Wir wollten einfach praktisch die Kinder auch anleiten, dass sie eben mit ihrem Leben hier dann mal auch zurechtkommen.“⁶⁴⁵

5.5 Informationen zu Bildungsansätzen innerhalb der Home Education Bewegung

5.5.1 Arthur Robinson – wie Kinder unabhängige Lerner werden⁶⁴⁶

Arthur Robinson, Forscher in den Gebieten Biochemie, Ernährung und präventiver Medizin, hat mit seinen sechs Kindern eine Methode entwickelt, welche die Lehrerrolle praktisch eliminiert. Robinson sieht drei Schwierigkeiten bei Home Education: Erstens können wenige Eltern Vollzeit als Lehrer der Kinder zur Verfügung stehen. Zweitens seien manche Eltern im Vergleich zu

⁶⁴⁵ Thomas Spiegler. A. a. O. S. 66.

⁶⁴⁶ Vgl. Arthur Robinson in: Mary Pride. Mary Pride's Complete Guide to Getting Started in Homeschooling. Harvest House Publishers: Eugene, 2004. S. 239-246.

den angepeilten Zielen schlechter ausgebildet. Drittens verlangt er ein höheres Ambitionslevel als „ein wenig besser als der Durchschnitt“ zu sein. Andere Eltern sollten sich dieselbe Qualität für ihre Kinder wünschen.

„Unsere Kinder müssen denken lernen, und zwar effektiver als ihre Gegner es imstande sind. ...In den formenden Jahren ist es absolut zentral, dass Kinder lernen, wie sie unabhängig denken und lernen können. Sie haben ein Leben lang Zeit, um Fakten anzusammeln und werden es umso effektiver tun, wenn sie die richtigen Grundlagen dazu haben – nicht Faktenwissen, sondern die Fähigkeit zu lesen, zu denken und zu einer eigenen Beurteilung zu kommen.“⁶⁴⁷

Robinsons Frau, ebenfalls Forscherin, hat für die Kinder ein 12-Jahres-Curriculum zusammengestellt, das 2004 bereits rund 30'000 Home Education-Kinder absolvierten.⁶⁴⁸ Unerwartet wurde aus dem Plan bitterer Ernst, als die Mutter nach kurzer Krankheit starb. Interessant sind die Regeln, welche die Familie selbst verfolgt hat. Dazu gehören u. a.:

- Kein Fernsehen: Fernsehen ist Zeitverschwendung und fördert schlechte, passive Gewohnheiten.
- Keine Süßigkeiten: Zucker reduziert die mentalen Funktionen und steigert die Reizbarkeit und die mentale Instabilität.
- Fünf Stunden an sechs Tagen während zehn Monaten dauert der Unterricht.
- Der Unterricht findet in den produktivsten Stunden, nämlich am Morgen und am frühen Nachmittag, statt.
- Die Kinder lernen die phonetischen Zeichen, um den „Sound“ der Sprache zu erlernen.
- Viele gute Bücher
- Jeder Tag beginnt mit zwei Stunden Mathematik. Im Durchschnitt werden in dieser Zeit 30 Problemstellungen bearbeitet. Robinson sieht die Fähigkeit „Quantitatives vom Nicht-Quantitativen, Wahrheit vom Fehler, Tatsachen von der Fiktion“ zu unterscheiden als zentrale Voraussetzung für effektives Denken an.

⁶⁴⁷ Ebd. S. 240+246.

⁶⁴⁸ Eine ausführliche Beschreibung findet sich unter www.robinsoncurriculum.com (04.11.2008).

- Dieser Einheit folgen zwei Stunden „entspannendes Lesen“ und eine Stunde, um einen einseitigen Aufsatz über ein Thema zu schreiben, das die Kinder anspricht.

Daneben besorgten die Kinder den Haushalt sowie den Hof. Robinson stellt die These auf, dass die Kinder durch das selbständige Ausführen von – für die Familie überlebenswichtigen – Aktivitäten Selbstvertrauen beziehen können.

Aus diesem Ansatz beziehe ich folgende Anregungen: Der Mathematik und dem logischen Denken einen prioritären Platz einräumen; mit wenigen Regeln und Strukturen ein Umfeld schaffen, das zum Selbstlernen anregt; keinen Durchschnitt ansteuern, sondern sich am Potenzial des Kindes orientieren.

5.5.2 Classical Education – Grammatik, Dialektik und Rhetorik⁶⁴⁹

Dorothy Sayers (1893 – 1957), Philologin und bekannt als Verfasserin weltbekannter Kriminalromane und Essays und Übersetzerin von Dantes „Göttliche Komödie“, gehörte 1928 zu den Gründungsmitgliedern des Detection Club, einer Vereinigung zur Förderung des klassischen Kriminalromans. Andere prominente Mitglieder waren z. B. Agatha Christie und G. K. Chesterton.⁶⁵⁰

In ihrem Aufsatz „The Lost Tools of Learning“⁶⁵¹ äusserte sich Sayers zum Thema Bildung und entwickelte – anhand des Modells der klassischen westlichen Bildung im Mittelalter – ein Vorgehen nach dem Trivium. Anstatt in zahlreichen Fächern einzelne Wissensschubladen zu eröffnen und im Lauf der Schulzeit anzufüllen, schlug Sayers die Dreiteilung der Bildung analog dem Trivium vor.⁶⁵² Die drei Etappen würden sich an der mentalen Entwicklung des Kindes anlehnen. In der ersten Phase, die etwa vom neunten bis zum elften Lebensjahr dauert, steht die Grammatik im Vordergrund. Die Grundlagen der Grammatik in Latein und Griechisch werden durch häufige

⁶⁴⁹ Vgl. http://en.wikipedia.org/wiki/Classical_education_movementm (22.12.2008).

⁶⁵⁰ http://de.wikipedia.org/wiki/Dorothy_Sayers (23.12.2008). Details zu ihrem Werk finden sich auf deutsch unter <http://www.sayers.de> (23.12.2008). Auf deutsch erschien ein Essay-Band unter dem Titel *In die Wirklichkeit entlassen*. Brendow: Movers, 1993.

⁶⁵¹ <http://www.gbt.org/text/sayers.html> (12.09.2008).

⁶⁵² Darauf aufbauend folgt als sekundäre Bildung das Quadrivium - mit Astronomie, Arithmetik, Musik und Geometrie. Die tertiäre Ausbildung schliesslich ist eine Lehre bei einem Profi des angestrebten Berufes.

Wiederholung und in einer Phase der hohen Aufnahmekapazität des Kindes gelegt.⁶⁵³ Es lernt in dieser Phase lesen und schreiben und eignet sich einen grossen Wortschatz an. In jüngeren Jahren sammelt es sich auf diese Weise bereits eine Menge an Fakten in Mathematik, Geographie und Naturkunde an, deren Bedeutung es noch unvollständig erfasst. Die zweite Phase der Dialektik setzt den Schwerpunkt dann auf die Kunst des Überlegens und Reflektierens. Es lernt, ein Argument kritisch zu hinterfragen und selbst zu entwickeln. Diese Phase dauert bis zum 14. Altersjahr. Es entspricht dem Alter, in dem es die Zusammenhänge zu hinterfragen und damit stärker zu vernetzen beginnt. Formale Logik und Geometrie unterstützen diesen Prozess. In der dritten Etappe beschäftigt sich der Jugendliche dann mit der Rhetorik oder dessen geschriebener Form der Komposition. Sayers nannte es „the Poetic Age“. Die Präsentation erfolgt in inhaltlich logischer und ästhetisch ansprechender Form. Der Jugendliche kann nicht nur Klassiker in ihren Originalsprachen lesen und Zusammenhänge zwischen verschiedenen Fachgebieten herstellen, sondern einen Sachverhalt prägnant in mündlicher oder schriftlicher Form darstellen.

Dieser Ansatz wurde in den USA durch die Publikation von Douglas S. Wilson „Recovering the Lost Tools of Learning“⁶⁵⁴ popularisiert. Eine Anzahl christlicher Schulen sowie ein College wenden diese Philosophie denn auch an. Jessie Wise and Susan Wise Bauer verfassten mit „The Well-Trained Mind: A Guide to Classical Education at Home“⁶⁵⁵ einen Praxisführer für die Umsetzung in der Home Education Bewegung. Kritiker bemängeln die Praxistauglichkeit, Kompatibilität mit dem 21. Jahrhundert sowie den elitären Ansatz. Befürworter sehen das frühe Aneignen der klassischen Sprachen und das Lesen der Klassiker als Grundlage für das Verständnis unserer Zivilisation, der Schärfung der Wahrnehmungsfähigkeit und das vernetzte Denken in einer komplexen globalisierten Welt. Zudem wird dem Kind der Zugang zu christlichen Denkern und damit einer Welt, die seit Dewey verschwunden ist, geöffnet.⁶⁵⁶

⁶⁵³ Dazu muss angemerkt werden, dass Sayers selbst ab sechs Jahren Lateinunterricht durch ihren Vater bekam. Vgl. http://en.wikipedia.org/wiki/Dorothy_Sayers (22.12.2008).

⁶⁵⁴ Douglas S. Wilson. *Recovering the Lost Tools of Learning*. Crossway Books: Wheaton, 1991.

⁶⁵⁵ Jessie Wise and Susan Wise Bauer *The Well-Trained Mind*. W.W. Norton: New York, 1999.

⁶⁵⁶ Für die Argumentation siehe <http://www.gbt.org/clasced.html> (23.12.2008). Fritz Hinrichs, Betreiber dieser Website, stellt verschiedene Online Tutorials zur Verfügung.

5.5.3 Zur Kontroverse über die Bedeutung Montessoris⁶⁵⁷

Immer wieder stiess ich im Laufe meiner Recherchen auf Maria Montessori. Ohne eine Beurteilung, geschweige denn Verurteilung, einer Person vornehmen zu können – dazu fehlt mir die Sachkompetenz –, musste ich doch den Unterschied zwischen dem Mythos einer Person und der Realität zur Kenntnis nehmen. Ähnlich wie bei Pestalozzi gehen die Ansichten über die Beurteilung ihrer Person weit auseinander. Montessori-Einrichtungen streichen die Bedeutung für das moderne Bildungswesen heraus:

„Montessori-Pädagogik lebt von der alltäglichen Praxis ... Sie ist offen, entwickelt sich ständig weiter und lässt viele Deutungs- und Interpretationsmöglichkeiten zu. Dies dokumentieren die unterschiedlichen weltanschaulichen und religiösen Prägungen der weltweit verbreiteten Montessori-Einrichtungen.“⁶⁵⁸

Die Montessori-Pädagogik erfülle heute aufgestellte Forderungen eines zeitgemässen Bildungswesen wie⁶⁵⁹

- frühe senso-motorische Förderung (z. B. zum Schreibenlernen)
- frühsprachliche wie fremdsprachliche Förderung
- frühe mathematische Förderung
- frühe naturwissenschaftliche und kognitiv-intellektuelle Förderung
- frühe Einübung in musisch-kreative Kompetenzen
- frühe Sozialerziehung auf christlicher wie demokratischer Basis
- Hinführung zu den Kulturtechniken (Lesen, Schreiben, Rechnen)

Der deutsche Erziehungswissenschaftler Böhm urteilt dem gegenüber:

„Der Name Montessori dient heute weltweit als Etikett für alternative Erziehung und Schule vor allem bei jenen, die – warum auch immer – mit der normalen Schule unzufrieden sind.“⁶⁶⁰

⁶⁵⁷ Vgl. Winfried Böhm. In: Klassiker der Pädagogik. Band 2. C. H. Beck: München 2003. S. 74-88.

⁶⁵⁸ Bedeutung Montessoris für das moderne Bildungswesen. URL: <http://www.montessori-deutschland.de/789.html?&MP=749-777> (19.03.2009).

⁶⁵⁹ Vgl. ebd.

⁶⁶⁰ Winfried Böhm. In: Klassiker der Pädagogik. Band 2. A. a. O. S. 84.

Montessori steht für ein pädagogisches System

„der Selbsterziehung des Kindes in einer didaktisch ‚vorbereiteten Umgebung‘, das sich als Montessori-Pädagogik rasch über die ganze Welt verbreitete.“⁶⁶¹

Tenorth schreibt über das Phänomen Montessori:

“Montessori ist eine spezifische Praxis der Kindererziehung. ... Diese Zuschreibungen ... existieren relativ unabhängig von der tatsächlichen historischen Konstellation, eher als Mythos und Legende denn als historisches Datum. ... Es reicht aber gelegentlich, dass sie eine pädagogische Aufgabe oder ein theoretisches Problem symbolisieren.”⁶⁶²

Die Beurteilung ihrer Biographie ist Schlüssel der Diskussion. Nach Böhm hat Maria Montessori weder eine Ausbildung zur Erzieherin noch zur Lehrerin genossen, noch war sie kontinuierlich im Kindergarten oder in einer Schule praktisch tätig. Die Pädagogik Maria Montessoris war in der Theorie bereits konzipiert, als sie 1907 eher zufällig zur wissenschaftlichen Betreuung eines Kinderhauses eingeladen worden sei. Wichtig sei zudem das Wissen um den weltanschaulichen Hintergrund: Sie bekannte sich ausführlich zu einer streng positivistischen Wissenschaftsauffassung und nannte als Referenzautoren u. a. Darwin, Spencer, Comte und vor allem Ernst Haeckel. Erziehung dachte sie vor allem aus einer medizinischen Perspektive, sie sah ihre Funktion vorbeugend als Hygiene und zum anderen heilend als Therapie. Montessoris Tätigkeit wurde ab 1909 von einer reichen Theosophin gesponsert; erste Montessori-Kurse wurden angeboten, die später auf religiöse Erziehung nach dem katholischen Bekenntnis angewandt wurden.

Montessoris Erziehungsdenken schwanke zwischen der Absicht, einen neuen Menschen und eine vollkommene Gesellschaft technisch herzustellen, und einer mystischen Vergöttlichung des Kindes als Inkarnation des kosmischen Lebensdranges.

„Das Kind ist allein Bildner seiner Persönlichkeit. Schöpferischer Wille drängt es zur Entwicklung. Noch im kleinsten Kind ist die Zeichnung des Charakters nicht sichtbar, aber in ihm ruht, wie in der Zelle, die ganze Persönlichkeit. ... Al-

⁶⁶¹ B. M. in: Maria Montessori. Grundlagen meiner Pädagogik. Quelle & Meyer Verlag: Wiebelsheim, 1969/2005. S. 5.

⁶⁶² Heinz-Elmar Tenorth. In: Klassiker der Pädagogik. Band 1. C. H. Beck: München 2003. S. 11+12.

le Kräfte des kindliches Lebens gehen den Weg, der zur inneren Vollendung führt.“⁶⁶³

Das Kindesinteresse, angetrieben von inneren und im immanenten Konstruktionsplan festgelegten Sensitivitäten, richtet sich auf die Gegenstände, die es in einer bestimmten Entwicklungsphase für sein geistiges Wachstum benötigt. Ziel ist für sie eine Gemeinschaft, in der – ähnlich in einem Ameisenhaufen – jedes Einzelwesen seine von der Natur zugewiesenen Aufgaben erledigt, und zwar analog zu den Gliedern des menschlichen Körpers.

Die theoretische Wirkung beurteilt Böhm also als gering. Er stellt fest, dass es Montessori nicht um das individuelle Kind, sondern um eine Erhebung der ganzen Menschengattung ging. Inhalts- und Methodenlehre wurden zudem durch ihren Sohn und ihre Mitarbeiter gefüllt.

Wie sieht es in der Praxis aus? Dies wollte ich von Dr. Susanne Lux, die eine Montessori-Ausbildung besucht hat, wissen.⁶⁶⁴

Den Stellenwert des theoretischen Überbaus beurteilt sie wie folgt: „Der theoretische Überbau wird in den Kursen auch gelehrt – im Praxisteil spielt er kaum eine Rolle, mit Ausnahme von Dingen wie der ‚Freien Wahl der Arbeit‘ oder der Normalisierung des Kindes, wobei letztere eigentlich nur heißt, dass das Kind konzentriert arbeitet.“⁶⁶⁵

Damit ist Wesentliches gesagt: Von Belang ist die konkrete Unterrichtsmethodik und die verwendeten Materialien. Während im Bereich Sachkunde versucht werde, die Evolution mit dem (katholischen) Glauben zu verbinden, spiele der katholisch-theosophische Überbau im Bereich Mathematik und Sprache kaum eine Rolle. Lux hebt besonders den Wert des Materials in den Bereichen Mathematik und Geometrie hervor:

„Das Mathe-Material ist echt klasse, es erschließt z.B. 4-jährigen die Dimensionen des 10er-Systems, einem 6-jährigen die Bruchzahlen oder dem 8-jährigen das Wurzelziehen. Geometrie war mir immer ein Buch mit sieben Siegeln – aber mit den Materialien habe ich es ‚begriffen‘. Ich habe mit dem Mathe-Material von Maria Montessori einiges, was ich in der Schule nie verstanden habe, übers ‚Begriffen‘ das erste Mal verstanden.“⁶⁶⁶

Fazit: „In der Gesamtschau glaube ich, dass die Montessori-Methode, wenn man von der Evolution absieht, eine gute Alternative ist, sein Kind erziehen zu lassen, vor allem dann, wenn es von Christen gelehrt wird. Das Montes-

⁶⁶³ Maria Montessori. Grundlagen meiner Pädagogik. A. a. O. S. 9+15.

⁶⁶⁴ Dr. Susanne Lux. E-Mail vom 02.01.2009.

⁶⁶⁵ Ebd.

⁶⁶⁶ Ebd.

sori-System geht stärker auf das individuelle Kind ein.“⁶⁶⁷ Damit steht einmal mehr die Persönlichkeit des Erziehers und das Thema der Individualisierung im Vordergrund.

5.6 Home Education vs. Integrativer Unterricht⁶⁶⁸

Sandra Jordi hat im Rahmen einer Diplomarbeit am Institut für schulische Heilpädagogik Luzern einerseits die gesetzlichen Regelungen in der Schweiz untersucht sowie Home Education als Alternative zum Integrativen Unterricht⁶⁶⁹ dargestellt. Die Gegenüberstellung erhellt aus der Optik eines Kindes mit besonderem Unterstützungsbedarf die Eignung von Home Education:⁶⁷⁰

Vorteile	Homeschooling	Integrativer Unterricht
Unterricht im Wohnort	++Unterricht findet zu Hause in vertrauter Umgebung statt	+Unterricht im Wohnort, vertraute Mitschüler; Lehrpersonen
Lernentwicklung	++Kinder, welche zu Hause unterrichtet werden, sind Kindern der Regelklasse in den Leistungen überlegen	+Integrativ geschulte Kinder erzielen bessere Leistungen als Kinder in Sonderklassen
Individuelle Förderung	++Zu 100% möglich	+Während der Lektionen in denen integrierter Unterricht stattfindet möglich

⁶⁶⁷ Ebd.

⁶⁶⁸ Sandra Jordi-Halter. Home Schooling in der Schweiz – eine Alternative zum Integrativen Unterricht? Unveröffentlichte Diplomarbeit am Institut für schulische Heilpädagogik Luzern, 2009.

⁶⁶⁹ Damit ist die Integration von „Sonderschülern“ in die Regelklassen gemeint, ein Haupttrend an Schweizer Schulen. Jordi: „In vielen Kantonen werden derzeit die Sonderklassen abgeschafft und durch eine integrative Schulungsform ersetzt. Man möchte den Kindern damit die Chance geben an ihren Defiziten arbeiten zu können und zugleich in der ihnen angestammten Klasse zu bleiben. Sie werden nicht mehr mit anderen Kindern in eine Sonderklasse abgeschoben, sondern besuchen weiterhin regulären Unterricht mit zusätzlichen unterstützenden Lektionen, in denen sie von einem schulischen Heilpädagogen, einer schulischen Heilpädagogin betreut werden.“ Ebd. S. 43.

⁶⁷⁰ Ebd. S. 58-61.

Unterrichtsgestaltung, Zeiteinteilung	++Offen, keine strikte Zeiteinteilung, grosse Freiheiten	-45 Min. Lektionen, klare Strukturen
Selbstkompetenz	++Gute Förderung möglich	++Gute Förderung möglich
Sachkompetenz	++Gute Förderung möglich, Interessen des Kindes können miteinbezogen werden	+Gute Förderung möglich, Interessen des Kindes können teilweise miteinbezogen werden
Sozialkompetenz	+Gute Förderung (oft aber mit Eigeninitiative der Familie verbunden)	+Gute Förderung, jedoch soziale Akzeptanz des integrierten Kindes in Regelklasse nicht immer gut
Integration in den Familienalltag	++Vollumfänglich möglich	-Kaum möglich
Hoher Anteil echter Lernzeit	++Sehr hoher Anteil echter Lernzeit	+Während der Lektionen in denen integrierter Unterricht stattfindet möglich, in Regelklasse kleinerer Anteil
Lernförderliches Klima	++Das Klima kann vollumfänglich lernförderlich gestaltet werden	+Im integrativen Unterricht lernförderlich, in der Regelklasse zum Teil nicht mehr
Anspruch der schulischen Dienste	+In einigen Kantonen unentgeltlich möglich, teilweise aber mit Umständen und Kosten für die Eltern verbunden	++Zu jeder Zeit und unentgeltlich möglich
Berufliche Chancen	+Dank guter Selbstkompetenz und Sozialkompetenz gute Chancen in Lehrbetrieben (allerdings habe ich zu diesem Thema zu wenig Rückmeldungen erhalten [Anm. d. Autors])	++Gute Chancen dank der Möglichkeit weiterhin die Regelklasse besucht zu haben und nicht als Sonderschüler abgestempelt worden zu sein
Haltung gegenüber Fehlern	++Eltern nachsichtiger mit Kind, wollen das Beste er-	+Je nach Haltung des Lehrers

	möglichen	
--	-----------	--

Nachteile	Homeschooling	Integrativer Unterricht
Spezialstatus des Kindes /soziale Akzeptanz	-Zu wenig Wissen und Akzeptanz gegenüber Homeschoolern in der Schweiz	-Kind kann durch Lerndefizite ebenfalls einen Spezialstatus haben
Sich um soziale Kontakte bemühen müssen	+Vereine wie Bildung zu Hause bieten viele Anknüpfungspunkte für Homeschoolfamilien an, Kinder sind in Sport-, Musik- oder anderen Vereinen	+soziale Kontakte finden immer statt, diese sind aber nicht immer nur positiv (Mobbing, Gruppendruck, etc.)
Hoher zeitlicher und finanzieller Aufwand für die Eltern	-nur ein Elternteil kann berufstätig sein, Lehr- und Lernmaterialien kosten viel Geld, sofern diese nicht vom Kanton zur Verfügung gestellt werden (was nur in Zürich und Appenzell AR der Fall ist)	+Materialien werden zur Verfügung gestellt, Eltern können beide einer Beschäftigung nachgehen
Schulunlust	+das Kind kann sich nicht mit anderen vergleichen	-Kind vergleicht sich mit Regelklassenschülern und merkt, dass es schlechter ist
Nicht erkennen besonderer Bedürfnisse des Kindes	++dank der vollumfänglichen individuellen Förderung und dem Einzelunterricht kein Problem	-Kind kann sich in der „Masse“ der Regelklasse verstecken, weswegen seine Lernschwäche unter Umständen erst spät oder nicht erkannt wird
Etwas verpassen	+Das Kind hat keine Klasse in der zum Zeitpunkt seines Unterrichts etwas anderes gemacht wird	-Das Kind hat Angst es könnte in der Regelklasse etwas Schönes verpassen, während es den Förderunterricht besucht
Ziele des integrativen Unterrichts unklar	+Eltern sind die einzigen Lehrpersonen und sind sich über die Ziele ihres Unterrichts im Klaren	-Fehleinteilungen sind möglich, Gefahr, dass Förderunterricht zum Nachhilfeunterricht verkommt

Jordi stellt fest:

„Homeschooling eignet sich wegen seiner vielen Vorteile genauso wie der integrative Unterricht, um auf die Bedürfnisse lernschwacher und verhaltensauff-

fälliger Kinder eingehen zu können, sie gezielt zu fördern, Lücken zu beseitigen, das Kind zu motivieren und ihm Hilfen zu geben, damit es ein gesundes Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein aufbauen kann. Allerdings bietet Homeschooling teilweise noch bessere Bedingungen als der integrative Unterricht, um dem lernschwachen Kind gerecht zu werden. Die idealen Fördermöglichkeiten, das Wegfallen des Drucks von Mitschülern und Lehrern und das liebevolle Klima zu Hause sind hervorragende Mittel, um dem Kind den Umgang mit seinen Lernschwierigkeiten zu erleichtern und ihm Wege aufzuzeigen wie es lernen kann, wie es seine Stärken und Schwächen erkennen und damit umgehen kann. Von einer Überforderung kann eigentlich keine Rede sein.“⁶⁷¹

Literaturverzeichnis

Fachliteratur zu Home Education

Fachbücher zu Home Education

Karen Andreola. Charlotte Mason Companion. Charlotte Mason Research and Supply Company. Ohne Ortsangabe. 1998.

Rhonda Barfield. Real-Life Homeschooling. Fireside: New York 2002.

Jan Edel. Schulfreie Bildung. Monsenstein und Vannerdat: Münster 2007.

Ralph Fischer. Volker Ladenthin. (Hrsg.) Homeschooling - Tradition und Perspektive. Ergon-Verlag: Würzburg 2006.

Ralph Fischer. Homeschooling der Bundesrepublik Deutschland. VKW: Bonn 2009.

Christopher Klicka. Home Schooling. The Right Choice. Broadman & Holman: Nashville 2002.

Christopher Klicka. The Heart of Home Schooling. Broadman & Holman Publishers: Nashville 2002.

Thomas Mayer. Thomas Schirrmacher (Hg.) Wenn Kinder zu Hause zur Schule gehen. VTR: Nürnberg 2004.

Stefanie Mohsennia. Schulfrei. Anahita-Verlag: o. O. 2004.

Georg Pflüger. Lernen als Lebensstil. Verlag deutsche fernschule.e. V.: Wetzlar, 2004.

⁶⁷¹ Ebd. S. 63-64.

Mary Pride. *Mary Pride's Complete Guide to Getting Started in Homeschooling*. Harvest House Publishers: Eugene 2004.

Luanne Shackelford. Susan White. *Survivor's Guide to Homeschooling*. Crossway Books: Wheaton 1988.

Thomas Spiegler. *Home Education in Deutschland*. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden 2008.

André Stern. *Und ich war nie in der Schule*. Zabert Sandmann GmbH: München 2009.

Alan Thomas. *Bildung zu Hause*. tologo verlag: Leipzig 2007.

Alan Thomas. Harriet Pattison. *How Children Learn at Home*. Continuum: Harrisburg 2008².

Douglas S. Wilson. *Recovering the Lost Tools of Learning*. Crossway Books: Wheaton 1991.

Jessie Wise and Susan Wise Bauer. *The Well-Trained Mind*. W.W. Norton: New York 1999.

Fachartikel zu Home Education

Christianpost.com. *Researchers say socialisation no longer an issue*. URL: <http://www.christianpost.com/article/20050526/researchers-say-socialization-no-longer-an-issue.html> (30.10.2008).

Christian W. Beck. *Home Education: Erfahrungen aus Skandinavien*. URL: http://www.netzwerk-bildungsfreiheit.de/pdf/HE_Koll_Beck.pdf (29.07.2008).

Mike Donnelly. *Pluralistische Vielfalt – keine Parallelgesellschaften*. URL: http://www.netzwerk-bildungsfreiheit.de/pdf/HE_Koll_Donnelly.pdf (01.10.2008).

Gesetzliche Bestimmungen zum Privatunterricht in der Schweiz. URL: <http://edudoc.ch/record/25408/files/Privatunterricht.pdf> (04.12.2008).

Hausunterricht.org. *Bekannte Homeschooler*. URL: <http://www.hausunterricht.org/html/bekanntehomeschooler.html> (28.10.2008).

Amanda J. Petrie. Hausunterricht in Europa. URL:

<http://www.homeschooling.de/index.htm?http://www.homeschooling.de/europa.htm> (29.07.2008).

Privates Bildungswesen. Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren. URL:

http://www.edk.ch/dyn/bin/12961-13433-1-eurydice_04d.pdf (02.12.2008).

Bewilligungen für privaten Einzelunterricht. Antwort des Regierungsrats des Kantons St. Gallen. URL:

https://www.ratsinfo.sg.ch/t/kantonsrat/staendige_kommissionen.Document.08BDD0F6-B274-40E6-954A-6988080AE6EB.html (02.12.2008).

Rosanne Trevaskis. The Danger of Maternal Overload and Maternal Distress. URL:

<http://www.home-ed.vic.edu.au/category/parents-stories/> (25.10.2008).

Anne Wegener. A Day At Our House. In: Practical Homeschooling. May/June 2008.

(Inter-)nationale Websites

Bildungzuhaus.ch. Verein Bildung zu Hause. URL:

<http://www.bildungzuhaus.ch> (16.02.2009).

Classical Education Movement. URL:

http://en.wikipedia.org/wiki/Classical_education_movement (22.12.2008).

Gbt.org. Classical Education. <http://www.gbt.org/clasced.html> (22.12.2008).

Elternlobby.ch. Elternlobby Schweiz. URL:

<http://www.elternlobby.ch> (16.02.2009).

Homeschooling.de. Homeschooling in Deutschland.

<http://www.homeschooling.de> (16.02.2009).

Hea.asn.au. Home Educators in Australia.

http://www.hea.asn.au/hea/resources/disp_res.asp?type=4&id=60

Home-education.org.uk. Home education UK Website. URL:

<http://www.home-education.org.uk/> (29.10.2008)

Home-ed.vic.edu.au. Australian Home Education Network.

<http://www.home-ed.vic.edu.au> (29.10.2008).

Homeschool-irland.com. Homeschool Irland. URL:
<http://www.homeschool-ireland.com/newb-letter.php> (29.10.2008).

Hslda.org. Homeschooling Research. URL:
<http://www.hslda.org/research/faq.asp#1> (31.10.2008).

Leben ohne Schule in Österreich. URL:
<http://leben-ohne-schule.jimdo.com/> (16.02.2009).

Arthur Robinson Curriculum. URL:
www.robinsoncurriculum.com (04.11.2008).

Zeitungsartikel zu Home Education

Glaubenskrieg um Kaliforniens Hausunterricht. In: Neue Zürcher Zeitung vom 21.06.2008.

Karsten Kammholz. Bibelchristen kämpfen für ihren Hausunterricht. URL:
<http://www.welt.de/vermischtes/article2391252/Bibelchristen-kaempfen-fuer-ihren-Hausunterricht.html> (30.10.2008).

Wo das eigene Kinderzimmer die Schule ist. In: Tages-Anzeiger vom 28. November 2008.

Limmattalonline.ch. Wenn Mama auch die Lehrerin ist.
http://www.ltonline.ch/pages/index.cfm?dom=117&rub=100211703&arub=100211703&orub=100211516&osrub=100211703&Artikel_ID=101908839 (05.12.2008).

Simone Meier. Ein schön massives Manifest des Gluckenterrors. Auf:
<http://sc.tagesanzeiger.ch/dyn/news/buecher/788679.html>
(16.08.2008).

Simone Meier. Unsere Kinder lernen besser ohne Lehrer. NZZ am Sonntag vom 30.03.2009.

Meta.tagesschau.de. Deutsche Familie bekommt Asyl in den USA. URL:
<http://meta.tagesschau.de/id/32474/deutsche-familie-bekommt-asyl-in-den-usa> (29.01.2010).

Maja Sommerhalder. Hurra, nie mehr in die Schule. URL:
<http://www.a-z.ch/news/vermischtes/hurra-nie-mehr-in-die-schule-4998713> (30.12.2009).

Thomas Spiegler. Erfolgreich lernen ohne Schule. In: Die Welt online. 03.02.2008.

Hugo Stamm. Sektenblog. <http://hugostamm.kaywa.ch/20060904> (05.12.2008).

Studien zu Home Education

John Barratt-Peacock. The Why and How of Australian Home Education. www.home-ed.vic.edu.au/2004/04/25/a-summary-of-australian-research/ (16.02.2009).

Patrick Basham, John Merrifield, Claudia R. Hepburn. Home Schooling: From the Extreme to the Mainstream. URL: http://www.netzwerk-bildungsfreiheit.de/pdf/From_the_extreme_to_the_mainstream.pdf (27.09.2008).

Clive L. Belfield. Home-Schooling in the US. URL: www.ncspe.org/publications_files/OP088.pdf (04.10.2008).

Christine Brabant. Motivations for the Choice of Homeschooling in Quebec. URL: <http://www.homeschooling.de/index.htm?http://www.homeschooling.de/studien.htm> (27.09.2008).

Glenda Jackson. Home education transitions with formal schooling: Student perspectives. URL: <http://www.iier.org.au/iier17/jackson.html> (31.10.2008).

Sandra Jordi-Halter. Homeschooling in der Schweiz. Institut für schulische Heilpädagogik. Luzern, 2009.

Christina Koller. Elternmotive für häuslichen Unterricht in der Volksschule. URL: <http://www.homeschooling.de/koller07kurz.pdf> (22.10.2008).

Jennifer Lois. Homeschooling Mothers and Multiple Role Management. URL: http://www.allacademic.com/meta/p-mla_apa_research_citation/0/1/9/1/8/pages19181/p19181-1.php (20.10.2008).

NCES, The Condition of Education 2009. http://nces.ed.gov/programs/coe/2009/pdf/6_2009.pdf (03.12.2009).

Daniel Princiotta. Stacey Bielick. Homeschooling in the United States: 2003. URL: <http://nces.ed.gov/pubs2006/2006042.pdf> (29.07.2008).

Brian D. Ray. Homeschooling grows up. URL: <http://www.homeschooling.de/index.htm?http://www.homeschooling.de/studien.htm> (27.09.2008).

Brian D. Ray. Reserch facts on homeschooling. www.nheri.org/Research-Facts-on-Homeschooling.html (03.12.2009).

Paula Rothermel. Home-Education: comparison of home and school educated children on PIPS Baseline Assessments. URL: <http://www.dur.ac.uk/p.j.rothermel/Research/ESRC/PipsBaseline.htm> (27.09.2008).

Lawrence M. Rudner. Scholastic Achievement and Demographic Characteristics of Home School Students in 1998. URL: <http://epaa.asu.edu/epaa/v7n8> (28.09.2008).

Fachliteratur zu Schule und Lernen

Studien

Universität Bremen. Projekt: Lärm in Bildungsstätten. URL: http://www.isf.uni-bremen.de/Publik_L%E4rm.htm (01.10.2008).

Günther Dohmen. Das informelle Lernen. URL: http://www.bmbf.de/pub/das_informelle_lernen.pdf (28.10.2008).

Help.ch. Fernsehen bildet Kinder und Jugendliche. URL: <http://www.help.ch/newsflashartikel.cfm?art=News&key=220197> (25.02.2009).

Daniel Jositsch. Chantal Galladé. Karin Maeder-Zuberbühler. Alarmierende Entwicklung der Klassengrößen. URL: http://www.jositsch.ch/documents/Klassengroessen_P.S.pdf (01.10.2008).

Kanton Zürich in Zahlen 2009. Statistisches Amt des Kantons Zürich/Zürcher Kantonalbank: Zürich 2009.

Kathrin Meier-Rust. Der Mutter-Effekt. NZZ am Sonntag vom 1.11.2009.

OECD Centre Berlin. OECD-Studie PISA 2006: Schweiz mit unverändert guten PISA-Ergebnissen. URL: <http://bildungsklick.de/pm/57187/oecd-studie-pisa-2006-schweiz-mit-unveraendert-guten-pisa-ergebnissen> (01.10.2008).

Pisa.admin.ch. PISA 2006. URL: <http://www.pisa.admin.ch/bfs/pisa/de/index/04/02/02.html> (01.10.2008).

- The Plowden Report. Children and their Primary Schools. URL:
<http://www.dg.dial.pipex.com/documents/plowden02.shtml>
(30.09.2008).
- Presstext.ch. In deutschen Klassenzimmern herrscht dicke Luft. URL:
<http://www.presstext.ch/pte.mc?pte=080425026> (26.09.2008).
- Schulleistungsstudien Kanton Zürich. URL:
<http://www.bildungsdirektion.zh.ch/internet/bi/de/Direktion/planung/de/Projekte/schulleistungsstudien.html> (14.11.2008).
- Sfa-ispa.ch. Alkohol und Gewalt im Jugendalter.
http://www.sfa-ispa.ch/DocUpload/rr_Espad_Alkohol_Gewalt.pdf
(12.11.2008).
- Studienkreis.de. Nachhilfe-Studie Dohmen 2008. URL:
<http://www.studienkreis.de/presse/zahlen-und-fakten/zahlen-und-fakten-nachhilfe/studien/nachhilfe-studie-dohmen-2008.html>
(02.04.2009).
- Christopher Szaday. Der "No Blame" Support Group Approach to Bullying". URL:
http://www.schuletg.ch/file_uploads/bibliothek/k_24_SchulkulturTag/esstru/k_44_GewaltKonflikteKrise/k_195_LeitfdenChecklisten/576_0_szadaybern4.pdf (12.11.2008).
- Tagesanzeiger.ch. Gewalt an Zürcher Schulen nimmt zu. URL:
<http://www.tagesanzeiger.ch/zuerich/stadt/Gewalt-an-Zuercher-Schulen-nimmt-zu/story/24269334> (12.11.2008)
- Unifr.ch. Das (Un)Wesen der Schulschwänzer. URL:
<http://www.unifr.ch/main/news/detailD.php?nid=fm21nj10de>
(01.10.2008).
- Wireltern.eu. Zum Umgang von Kindern mit Film und Fernsehen. URL:
<http://wireltern.eu/news/zum-umgang-von-kindern-mit-film-und-fernsehen.html> (25.02.2009).

Fachliteratur, -beiträge und Links

- Hans Badertscher, Hans-Ulrich Grunder Geschichte der Erziehung und Schule in der Schweiz im 19. und 20. Jahrhundert. Haupt Verlag: Bern, 2000.
- Winfried Böhm. Geschichte der Pädagogik. C. H. Beck: München, 2007².

- Arthur Brühlmeier. Pestalozzis religiöse Anschauungen. URL:
<http://www.heinrich-pestalozzi.de/de/dokumentation/grundgedanken/religion/index.htm>
(22.03.2009).
- Arthur Brühlmeier. Bildung/Erziehung bei Pestalozzi. URL:
http://www.heinrich-pestalozzi.de/de/dokumentation/grundgedanken/erziehung_bildung/index.htm
(21.03.2009).
- Arthur Brühlmeier. Pestalozzis Anschauungen über Wesen und Funktion des Staates. URL:
<http://www.heinrichpestalozzi.de/de/dokumentation/grundgedanken/staat/index.htm> (21.03.2009).
- John Holt. Aus schlauen Kindern werden Schüler... Beltz: Weinheim 2004.
- Jürg Jegge. Dummheit ist lernbar. Zytglogge: Bern 1976.
- Remo H. Largo. Martin Beglinger. Schülerjahre. Piper: München/Zürich 2009.
- Lrz-muenchen.de. Lernplattform über die Historische Pädagogik. URL:
<http://www.lrz-muenchen.de/~geschichte/paed> (18.10.2008).
- Martin Luther. An die Ratsherrn aller Städte deutschen Landes, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen. In: Martin Luther. Pädagogische Schriften (Schöninghs Sammlung Pädagogischer Schriften. Quellen zur Geschichte der Pädagogik). H. Lorenzen (Hg.) Schöningh Verlag: Paderborn. 1969.
- Bedeutung Montessoris für das moderne Bildungswesen. URL:
<http://www.montessori-deutschland.de/789.html?&MP=749-777>
(19.03.2009).
- Maria Montessori. Grundlagen meiner Pädagogik. Quelle & Meyer Verlag: Wiebelsheim, 1969/2005.
- Multicheck.ch. Bildungsstress. URL: http://www.multicheck.ch/down/BZ-Artikel_8.05.pdf (11.11.2008)
- Jürgen Oelkers. Wie war Erziehung früher? URL:
<http://www.paed.uzh.ch/ap/home/vortraege.html> (28.10.2008).
- Jürgen Oelkers. Individualisierung und Integration: Ein Traum? URL:
<http://www.paed.uzh.ch/ap/home/vortraege.html> (28.10.2008).

- Jürgen Oelkers. Probleme der Reformpädagogik am Beispiel von Summerhill.
URL: <http://www.paed.uzh.ch/ap/home/vortraege.html> (28.10.2008).
- Jürgen Oelkers. Welchen Rahmen braucht die Bildung? Auf:
<http://www.paed.uzh.ch/ap/home/vortraege.html> (28.10.2008).
- Raimund Pousset. Schafft die Schulpflicht ab! Eichborn: Frankfurt 2000.
- Carl R. Rogers. Lernen in Freiheit. Kösel-Verlag: München 1984.
- Dorothy Sayers. The Lost Tools of Learning.
<http://www.gbt.org/text/sayers.html> (25.06.2008).
- Sayers.de. Dorothy Sayers. <http://www.sayers.de> (23.12.2008).
- Manfred Spitzer. Lernen. Spektrum Akademischer Verlag: Heidelberg 2003.
- Manfred Spitzer. Vorsicht Bildschirm!
http://www.mediaculture-online.de/fileadmin/bibliothek/spitzer_bildschirm/spitzer_bildschirm.pdf (25.02.2009).
- Tagesanzeiger.ch. Schule in der Krise. URL:
<http://tagiforum.kaywa.ch/schule/renitente-schueler.html>
(02.12.2008).
- H.-E. Tenorth. Klassiker der Pädagogik. 2 Bde. C. H. Beck: München 2003.
- Hartmut von Hentig. Die Schule neu denken. Beltz Verlag: Weinheim/Basel, 2003.
- Wikipedia.de. Dorothy Sayers. http://de.wikipedia.org/wiki/Dorothy_Sayers
(23.12.2008).
- Wikipedia.de. Geschichte der Pädagogik. URL:
http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_der_P%C3%A4dagogik
(23.06.2008).
- Wikipedia.de. Berthold Otto. URL:
http://de.wikipedia.org/wiki/Berthold_Otto (27.10.2008).
- Wikipedia.de. Die Sokratische Methode. URL:
http://de.wikipedia.org/wiki/Sokratische_Methode (30.09.2008).
- Roger Vaissière. Pestalozzi als Pädagoge und Bildungspolitiker. URL:
http://www.heinrichpestalozzi.de/de/dokumentation/einzelbeitraege/kuhle-mann_gerhard/level_3/pestalozzis_langenthaler_rede/pestalozzi_als_paedago-

ge_und_bildungspolitiker/index.htm?no_cache=1&sword_list%5B0%5D=bildungspolitiker (22.03.2009).

Hans Georg Wüsch. *Autorität in der christlichen Schule*. VTR: Nürnberg 2002³.

Schweizerisches Unterrichtswesen

Admin.ch. Übereinkommen über die Rechte des Kindes. URL:
http://www.admin.ch/ch/d/sr/0_107/a5.html (17.02.2009).

Admin.ch. Bundesverfassung. Schutz der Kinder und Jugendlichen URL:
http://www.admin.ch/ch/d/sr/0_107/a5.html (17.02.2009).

Clemens Diesbergen. *Bildungsbericht der Schweiz*. URL:
<http://www.elternlobby.ch/deutsch/argumente/pdf/Neue-Studie-Schweiz.pdf> (03.12.2008).

Harmos-ist-nicht-harmlos.ch. HarmoS ist nicht harmlos.
<http://www.harmos-ist-nicht-harmlos.ch/argumentarium.html>
(05.12.2008).

HarmoS. Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren.
URL: <http://www.edk.ch/dyn/11659.php> (16.02.2009).

Humanrights.ch. Recht auf Bildung, Erziehungsziele, Elternrecht.
http://www.humanrights.ch/home/de/Instrumente/AEMR/Text/idart_527-content.html (17.02.2009).

Nzz.ch. Zürich macht bei HarmoS mit. URL:
http://www.nzz.ch/nachrichten/zuerich/der_kanton_zuerich_macht_bei_harmos_mit_1.1335020.html (01.12.2008).

Anne Walder Pfyffer. *Eingreifen des Staates in die Privatsphäre der Familie: Der rechtliche Rahmen*. In: *Eingriff in Elternrechte – zwischen Freiheit und Verpflichtung*. URL:
<http://www.bsv.admin.ch/dokumentation/publikationen/00101/index.html?lang=de> (09.03.2009).

Volksschulgesetz des Kantons Zürich.
[http://www2.zhlex.zh.ch/appl/zhlex_r.nsf/WebView/3222C5ECD15A17F5C12574C700255AF4/\\$File/412.100_7.2.05_62.pdf](http://www2.zhlex.zh.ch/appl/zhlex_r.nsf/WebView/3222C5ECD15A17F5C12574C700255AF4/$File/412.100_7.2.05_62.pdf) (02.10.2008).

Wireltern.eu. Familienpolitik Schweiz. URL:
<http://wireltern.eu/index.php?q=node/540> (02.12.2008).

Fachliteratur zu Familie und Erziehung

Fachliteratur, -beiträge und Links

- Bfs.admin.ch. Schweiz: Fortschritte in der Gleichstellung. URL:
<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/20/22/publ.Document.113426.pdf> (11.11.2008).
- Bfs.admin.ch. Arbeitsplatz Haushalt: Zeitaufwand für Haus- und Familienarbeit und deren monetäre Bewertung. URL:
www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/20/22/publ.Document.78555.pdf (30.10.2008).
- Martin Buber. Über das Erzieherische. In: Martin Buber. Dialogisches Leben. Gregor Müller Verlag: Zürich 1947.
- Martin Buber. Über Charaktererziehung. In: Martin Buber. Dialogisches Leben. Gregor Müller Verlag: Zürich 1947.
- Bernhard Bueb. Lob der Disziplin. Ullstein: Berlin 2008³.
- Bernhard Bueb. URL:
http://de.wikipedia.org/wiki/Bernhard_Bueb (12.02.2009).
- Bundesrat plant höhere Kinderabzüge. URL:
<http://www.tagblatt.ch/aktuell/schweiz/schweiz/Bundesrat-plant-hoehere-Kinderabzuege;art622,1260057> (17.02.2009).
- Universal Declaration of Human Rights. URL:
<http://www.unhchr.ch/udhr/lang/ger.htm> (26.06.2008).
- Eltern unter Druck. Sinus-Studie der Konrad-Adenauer-Stiftung.
<http://www.kas.de/wf/de/71.5673/> (25.02.2009).
- Familien – Erziehung – Bildung. URL:
http://www.ekff.admin.ch/c_data/d_Pub_Erziehung_08.pdf
(14.11.2008).
- Thomas Gordon. Die Neue Familienkonferenz. Heyne: München 1994.
- Was leisten Grosseltern heute? URL:
<http://www.demografische-forschung.org/archiv/defo0704.pdf>
(24.03.2009).
- Hausfrauengewerkschaft.ch. Hausfrauen- und Hausmänner-Gewerkschaft.
www.hausfrauengewerkschaft.ch (10.11.2008).
- Jesper Juul. Nein aus Liebe. Kösel-Verlag: München 2008.

- Markus Kaindl. Die Rolle der Grosseltern in Österreich. URL:
http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Aktuelles/a_Elternschaft/s_1096.html (18.03.2009).
- Kathrin Meier-Rust. Von Grosseltern und Enkelkinder. URL:
<http://www.nzz.ch/2007/02/25/ws/articleEXTEG.html> (24.03.2009).
- Gordon Neufeld. Unsere Kinder brauchen uns! Genius-Verlag: Bremen 2006.
- Gordon Neufeld. Wir müssen den Eltern vertrauen. URL:
http://www.dradio.de/dlf/sendungen/interview_dlf/864090/
(29.10.2008).
- Rolf Oerter. Grosseltern zwischen Tradition und Innovation. URL:
www.edu.uni-muenchen.de (09.04.2009).
- Jan-Uwe Rogge. Der grosse Erziehungsratgeber. Rowohlt: Reinbek bei Hamburg 2003².
- Karin Schwiter. Arbeitsteilung in der Familie. URL:
http://www.geo.unizh.ch/~karin/FiNuT_Artikel_Schwiter.pdf
(22.10.2008).
- Marion und Werner Tiki Küstenmacher. Simplify your Life. Campus Verlag: Frankfurt/New York 2004.
- Triplep.ch. Triple P. Programm zur positiven Erziehung von Kindern und Jugendlichen. URL: <http://www.triplep.ch> (28.11.2008).
- Ursula von der Leyen. Mut zur Familie.
http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Programme/a_Familienpolitik/s_2057.html (25.02.2009).
- Michael Winterhoff. Warum unsere Kinder Tyrannen werden. Gütersloher Verlagshaus: München 2009¹⁸.

Christliche Erziehungsratgeber

- D. Ross Campbell. Kinder sind wie ein Spiegel. Francke Buchhandlung: Marburg a. d. L. 1983⁴.
- James Dobson. Das eigenwillige Kind. Hänssler: Holzgerlingen 2001⁴.
- John MacArthur. Kindererziehung. Wir wollen es besser machen. CLV: Bielefeld, 2003.
- Cornelia Mack. Friedhilde Stricker. Zum Leben erziehen. Hänssler: Holzgerlingen 2002.

Thomas Schirrmacher. *Moderne Väter*. Hänssler: Holzgerlingen 2008.

Thomas Schirrmacher. *Die Rolle des Staates und die der Familien*. MBS Texte 110. Martin Bucer Seminar: Bonn 2009.

Jill Savage. *Mama – der beste Job der Welt*. Brockhaus Verlag: Witten 2003.

Tedd Tripp. *Eltern – Hirten der Herzen*. 3L Verlag: Friedberg 2003³.

Charlotte Mason

Karen Andreola. *Charlotte Mason Companion*. Charlotte Mason Research and Supply Company. Ohne Ortsangabe. 1998.

Bücherliste Ambleside Schools. URL:

<http://www.amblesideonline.org/Booklist.shtml> (17.12.2008)

Elaine Cooper (general editor). *When Children Love to Learn*. Crossway Books: Wheaton 2004.

Kinderbücher Klassiker-Reihe von Dressler. URL:

<http://www.cecilie-dressler.de/buecher/klassiker.html> (17.12.2008).

Charlotte Mason. URL:

http://en.wikipedia.org/wiki/Charlotte_Mason (17.11.2008).

Charlotte Mason. *Complete Works in Modern English*. URL:

<http://www.amblesideonline.org/CM/ModernEnglish.html> (19.11.2008).

Susan Schaeffer Macauley. *Um der Kinder willen*. Verein für Charlotte Mason-Schulen Schweiz: Windisch 2006.

Theologische Literatur

Aurelius Augustinus. *Bekenntnisse*. dtv: München 1997.

Gregory Baus. *Dooyeweerd's Societal Sphere Sovereignty: neither tax based nor laissez faire*.

<http://www.freewebs.com/reformational/H.D.Dooyeweerd.SphereSov.PDF> (02.09.2009)

Herman Bavinck. *Christliche Weltanschauung*. VKW: Bonn 2007.

Herman Bavinck. *Herman Bavinck. Philosophie der Offenbarung*. Carl Winter's Universitätsbuchhandlung: Heidelberg 1909.

- Michael Beintker. Calvins Theologie des Heiligen Geistes. URL:
<http://www.reformiert-info.de/2435-0-56-3.html> (04.01.2010).
- Eduard Böhl. Dogmatik. RVB/VTR: Hamburg/Nürnberg 2004.
- Der kürzere Westminster Katechismus. MBS Texte 61. Martin Bucer Seminar: Bonn 2005.
- Dietrich Bonhoeffer. Ethik. Chr. Kaiser Verlag: München 1963.
- Emil Brunner. Gott und sein Rebell. Rowohlt: Hamburg 1958.
- Heinrich Bullinger. Schriften. Bd. 1. TVZ: Zürich 2004.
- Heinrich Bullinger. Schriften. Bd. 4. TVZ: Zürich 2006.
- Jean Cadier. Calvin. Evangelischer Verlag: Zollikon 1959.
- Johannes Calvin. Auslegung der Genesis. Verlag der Buchhandlung des Erziehungsvereins Neukirchen Kreis Moers: ohne Ort 1956.
- Johannes Calvin. Institutio. www.calvin-institutio.de (23.06.2008).
- Kelly James Clark. Return to Reason. Wm. B. Eerdmans Publishing Co.: Grand Rapids 1998.
- John M. Frame. Perspectives on the Word of God. An Introduction to Christian Ethics. Wipf & Stock Publishers: Eugene OR, 19992.
- Gene A. Getz. Kompetent leiten und führen. Francke: Marburg 2006.
- Wayne Grudem. Systematic Theology. Zondervan: Grand Rapids 1994.
- Jan Hábl. The Challenge of Komenský's Anthropological Teleology to Modern Czech Pedagogy. Unveröffentlichte Dissertation. Prag 2009.
- Peggy J. Haslar. Francis Schaeffer's Double-Edged Ethic. URL:
<http://www.touchstonemag.com/archives/article.php?id=03-03-023-f>
(15.01.2010).
- Irving Hexham. Christian Politics according to Abraham Kuyper.
<http://www.freewebs.com/reformational/kuyper.htm> (20.11.2009).
- Lydia Jaeger. Wissenschaft ohne Gott. VKW: Bonn 2007.
- Thomas K. Johnson. Adam und Eva, wer seid ihr? MBS Texte 11. Martin Bucer Seminar: Bonn 2004.
- Thomas K. Johnson. Christus und die Kultur. MBS-Texte 100. Martin Bucer Seminar: Bonn 2008.

- Thomas K. Johnson. Das zweifache Werk Gottes in der Welt. MBS-Texte 103. Martin Bucer Seminar: Bonn 2008.
- Thomas K. Johnson. Foundational Political Values to Guide Governmental and Family Care of Children. MBS Texte 107. Martin Bucer Seminar: Bonn 2007.
- Thomas K. Johnson. Niederländisch-reformierte Philosophie in Nord Amerika. MBS-Texte 120. Martin Bucer Seminar: Bonn 2009.
- Thomas K. Johnson. Progress, Knowledge and God. MBS-Texte 40. Martin Bucer Seminar: Bonn 2005.
- Thomas K. Johnson. The Moral Crisis of the West. MBS-Texte 117. Martin Bucer Seminar: Bonn 2009.
- Thomas K. Johnson. Theologische Anthropologie. Unveröffentlichter Aufsatz.
- Thomas K. Johnson. Triple Knowledge and the Reformation Faith. MBS-Texte 131. Martin Bucer Seminar: Bonn 2009.
- Thomas K. Johnson. What Makes Sex so Special? MBS Texte 132. Martin Bucer Seminar: Bonn 2009.
- Wilhelm Kolfhaus. Dr. Abraham Kuyper. Buchhandlung des Erziehungsvereins: Elberfeld 1925.
- Ron Kubsch. Mit ungeteiltem Herzen. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Ron Kubsch. Die Entwertung des Menschlichen.
<http://www.theoblog.de/wp-content/uploads/2008/02/entwertung.pdf> (18.01.2009).
- Ron Kubsch (Hg.) Wahrheit und Liebe. VKW: Bonn 2007.
- Abraham Kuyper. Reformation wider Revolution. Reich Christi Verlag: Eisleben 1904
- Martin Luther. Sermon über die zweifache Gerechtigkeit (1518). In: Martin Luther. Gesammelte Werke. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen 1991 (online).
- Martin Luther. Kleiner Katechismus. Hänssler: Neuhausen-Stuttgart 1998.
- Martin Luther. D. Martin Luthers Epistel-Auslegung. Bd. 4. Der Galaterbrief / hrsg. Von Hermann Kleinknecht. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1980.

- Martin Luther. Sämtliche Schriften. Hg. von Johann Georg Walch. Bd. 5. Verlag der Lutherischen Buchhandlung: Gross Oesingen, 1986.
- Martin Luther. Vom unfreien Willen.
http://freenet-homepage.de/Reformationsschriften/de_servo_arbitrio.pdf
(23.11.2009).
- Gordon MacDonald. Du machst mich stark. Brockhaus Verlag: Witten, 2007.
- John Owen. Durch seinen Tod. Reformatorischer Verlag H. C. Beese: Hamburg 1994.
- James I. Packer. Gott erkennen. VLM: Bad Liebenzell 2005⁵.
- Alvin Plantinga. Advice to Christian Philosopher.
<http://philosophy.nd.edu/people/all/profiles/plantinga-alvin/>
(20.11.2009).
- Alvin Plantinga. Spiritual Autobiography.
http://www.calvin.edu/125th/wolterst/p_bio.pdf (20.11.2009).
- John Charles Ryle. Sei heilig! 3L Verlag: Friedberg 2005.
- Francis Schaeffer. A Christian Manifesto.
<http://www.peopleforlife.org/francis.html> (03.01.2009).
- Francis Schaeffer. Die grosse Anpassung. Die grosse Anpassung, CLV: Bielefeld 1998.
- Francis Schaeffer. Gott ist keine Illusion. R. Brockhaus Verlag: Wuppertal 1974.
- Francis Schaeffer. Preisgabe der Vernunft. R. Brockhaus Verlag: Wuppertal 1972².
- Francis Schaeffer. Tod in der Stadt. Haus der Bibel/R. Brockhaus Verlag: Genf/Zürich/Basel & Wuppertal 1973.
- Francis Schaeffer. Wie können wir denn leben? Hänssler: Holzgerlingen 2000⁵.
- Thomas Schirrmacher. Anfang und Ende von ‚Christian Reconstruction‘ 1959-1995. VKW: Bonn 2001.
- Thomas Schirrmacher. Der evangelische Glaube kompakt. RVB/VWK: Hamburg/Bonn 2004.

- Thomas Schirrmacher. Der Römerbrief. 2 Bde. RVB/VTR: Hamburg/Nürnberg 2001².
- Thomas Schirrmacher. Ethik. 6 Bde. RVB/VTR: Hamburg/Nürnberg 2002³.
- Thomas Schirrmacher (Hg.) Die vier Schöpfungsordnungen Gottes. VTR: Nürnberg 2001.
- Thomas Schirrmacher. Vorlesung zur Missiologie in Berlin vom 07.06.2006.
- Thomas Schirrmacher. Moderne Elternschaft. Vorlesung in Kloten vom 26.03.2009.
- R. C. Sproul. Die Heiligkeit Gottes. Hänssler Verlag: Holzgerlingen 1996.
- R. C. Sproul. What Does "coram Deo" Mean?
<http://www.ligonier.org/blog/2009/02/what-does-coram-deo-mean.html> (12.08.2009).
- Charles Swindoll. Die Kunst des selbstlosen Dienens. CLV: Bielefeld 1993.
- Anselm von Canterbury. Cur Deus Homo.
<http://www.zeno.org/Philosophie/M/Anselm+von+Canterbury/Warum+Gott+Mensch+geworden> (20.11.2009).
- Jan Waterink. Basic Concepts in Christian Pedagogy. Paideia Press: Ontario 1980.
- Edward T. Welch. Befreit leben. 3L Verlag: Friedberg 2003.
- Huldreich Zwingli. Schriften. Bd. 1. TVZ: Zürich 1995.

Übrige Literatur

- Benjamin Franklin. Der Weg zum Reichtum. Conzett Verlag: Zürich, 2006.
- Günther F. Gross. Beruflich Profi, privat Amateur? Verlag moderne industrie: Landsberg/Lech 1999¹⁷.
- Arnold Hinz. Michael Behr. Biografische Rekonstruktionen und Reflexionen – Zum 100. Geburtstag von Carl Rogers.
www.gespraechspsychotherapie.net/assets/applets/Rogers-Bio3.DOC
(28.01.2009).
- Yehudi Menuhim. Unvollendete Reise. Piper: München, 2001⁴.
- Elisabeth Müller. Die sechs Kummerbuben. Ohne Angaben Verlag 1969.
- Friedrich Nietzsche. Der Antichrist. Nikol Verlags-GmbH: Hamburg 2008.

Carl R. Rogers. Entwicklung der Persönlichkeit. Stuttgart: Klett-Cotta, 1992⁹.

Dorothy Sayers. In die Wirklichkeit entlassen. Brendow: Moers, 1993.

Hannel Strebel. Das biblische Menschenbild und der anthropologische Entwurf von Carl Rogers – eine Gegenüberstellung. Martin Bucer Seminar: Bonn 2008.

Ulrike Zöllner. Die Kunst nicht ganz perfekt zu sein. Kreuz Verlag: Stuttgart, 2001.